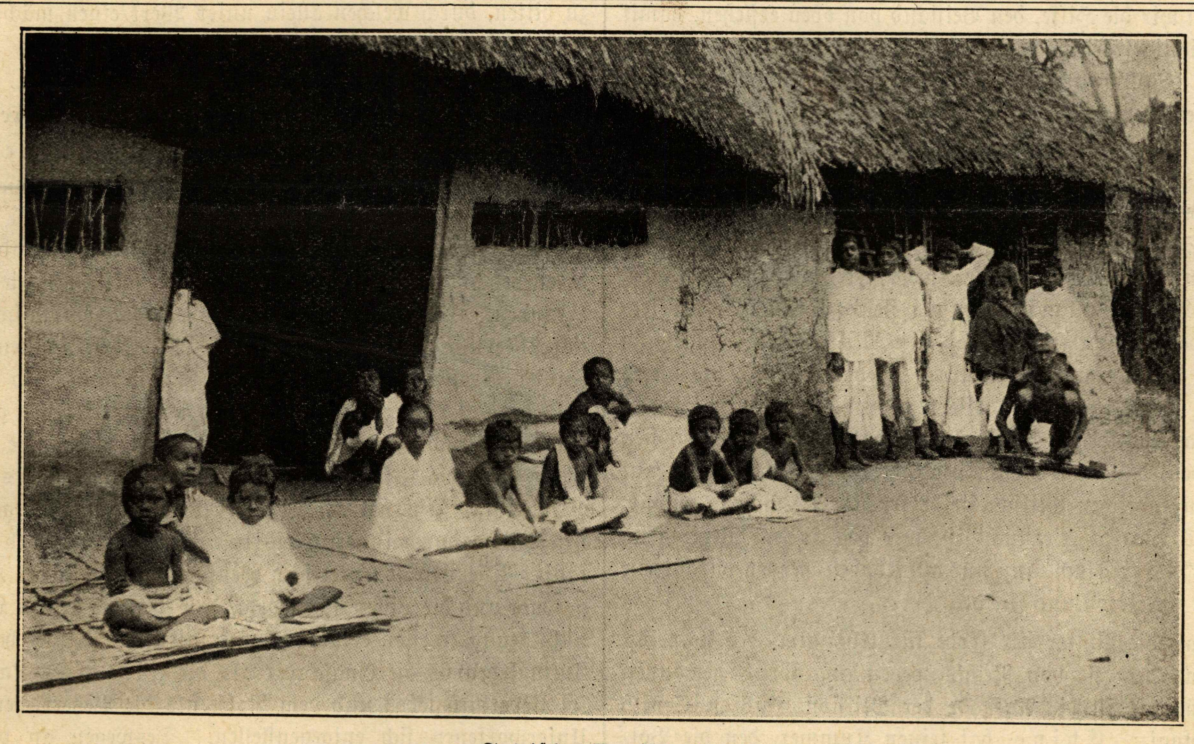


Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Januar 1908.** Nummer 1.



Indische Dorfschule.

Zum neuen Jahr.

Als Christoph Columbus am 12. Oktober 1492 nach langer stürmischer Fahrt den Boden Amerikas betrat, pflanzte er das Kreuz auf und ergriff in des himmlischen Königs Namen Besitz von dem neuen, unbekannten Lande. So ergreifen auch wir im Namen unseres Herrn und Meisters Besitz von dem neuen, unbekannten Land, das wir in der Silvesternacht betreten haben, und pflanzen das Panier des Kreuzes auf zum Zeichen, daß das Jahr 1908 durch Jesum Christum, den Herrn der Zeit und Ewigkeit, ein Gnadenjahr für Unzählige sein soll.

Gott Lob! Jedes Jahr weiß zu berichten von großen, erfreulichen Fortschritten des Königreichs Christi. Auch im verflossenen Jahre hat das Kreuz an vielen Orten herrliche Siege errungen über das Heidentum, hat das Licht des Evangeliums die Nacht des Aber- und Unglaubens vertrieben. Das neue Jahr 1908 soll in vermehrtem Maße ein Segens- und Siegesjahr für die Mission werden, nicht zum mindesten für unser eigenes Werk. Da es im nächsten September fünfundzwanzig Jahre sein werden, daß unsere Evang. Synode von der alten New Yorker Gesellschaft das Missionsgebiet in den Zentralprovinzen

Indiens übernahm, so dürfen wir durch des Herrn Erbarmen in diesem Jahre ein Missionsjubiläum feiern. Das soll uns alle zu Lob und Dank anspornen und zu neuem Eifer, neuer Treue in diesem wichtigen Werke. Lauter Gnade ist es, daß wir dafür arbeiten dürfen. Wir dürfen nicht stillstehen, wo rechtes Leben ist, da ist Regsamkeit, Wachstum, Gedeihen. Warum ist noch so viel Lauheit, Gleichgültigkeit, Trägheit in dieser Sache unter uns? Der berühmte schottische Missionar und Schulmann Dr. Alexander Duff, der lange in Indien tätig war, hat gesagt: „Es gab eine Zeit, da bekümmerte ich mich nicht um die Heiden. Es war dieselbe Zeit, in der ich mich nicht um meine eigene Seele bekümmerte. Aber durch die Gnade Gottes ward ich dahin geführt, mich um mein eigenes Seelenheil zu sorgen. Ich sagte in meinem Innern: 'O Herr, Silber und Gold habe ich nicht. Was ich habe, das gebe ich. Ich biete mich selbst dir an. Willst du diese Gabe annehmen?'" Neues Leben und Streben in der Kirche der Heimat bedeutet neues Leben für die ersterbende Heidenwelt, und die Entfaltung neuer Kräfte draußen bringt reichen Segen auf die heimatliche Kirche. Auf den Knieen müssen wir die Hilfe, den Beistand von oben erflehen, damit wir tüchtig werden, neue Frucht zu bringen, Frucht die da bleibe. Völlige Hingabe an Gott hat die Hingabe für unsere verlorenen Brüder und Schwestern in der Welt zur Folge. Ein großes, starkes Vertrauen müssen wir haben in die siegende Kraft des Evangeliums, das unsere Missionare verkündigen. Sie werden Erfolge haben, wenn ihre Sache zu unserer Sache wird, wenn wir nicht müde werden, dem Missionswerk neue Freunde zu gewinnen. „Das Wort Entmutigung steht nicht in dem Wörterbuch des Himmelreichs," hat eine Missionarin gesagt und daran die Mahnung geknüpft: „Gebraucht doch nie dieses Wort, wenn ihr Gottes Werk zu tun habt." Es kommt alles auf unsern Glauben an. Haben wir guten, festen Glauben, dann wird man des Herrn Herrlichkeit auch auf unserm indischen Missionsfelde sehen. Es ist ein erschütterndes Wort: „Verflucht ist, wer des Herrn Werk lässig treibt." Der Fluch kann nur aufgehoben werden durch treue Arbeit im Herrn und für den Herrn.

Daß die Völker der Erde für Christum, der sie erlöst hat und dem sie von Rechts wegen angehören, gewonnen werden, das ist die Aufgabe der Mission. Judson Smith hat gesagt: „China hat keinen Kummer, den die Botschaft von Christo nicht heilen könnte; Indien kein Problem, das sie nicht lösen könnte; Japan keine Frage, die sie nicht beantworten könnte; Afrika keine Dunkelheit, die sie nicht vertreiben könnte." —

Wir schließen mit einem Worte des Präsidenten McKinley: „Die Geschichte der Mission ist von erschütterndem Interesse und wunderbaren Erfolgen. Die Opfer, welche die Missionare für ihre Mitmenschen gebracht haben, füllen eins der ruhmreichsten Blätter der Weltgeschichte. Die edeln, selbstverleugnenden, willigen Diener des Friedens und der Güte gehören unter die Helden der Welt."

Das Programm für das Jubiläumsjahr.

Die ehrw. Verwaltungsbehörde beschloß: 1) daß eine Festschrift herausgegeben werde, die im besonderen die 25jährige Tätigkeit der Synode in Indien behandelt; 2) daß ein Programm herausgegeben werde, nach welchem alle Gemeinden der Synode um die Zeit ihrer jährlichen Missionsfeste der frohen Tatsache gedenken; 3) daß an einem festzusetzenden Tage eine offizielle Feier in St. Louis gehalten werde, bei welcher die Behörde vertreten sein, bezw. die Feier leiten soll; 4) daß diese Feier in andern Zentren der Synode, wie Chicago, Buffalo, Cleveland, Louisville, wiederholt oder in ähnlicher Weise veranstaltet werde; 5) daß in Verbindung mit dem Jubiläum neues, angrenzendes Missionsgebiet in Indien besetzt werden soll; 6) daß mindestens zwei neue Missionare ausgesendet werden sollen; 7) zu dem Zweck soll sich's die Synode zur Aufgabe machen, einen Missions-Jubiläumsfonds in diesem Jahre zu sammeln, oder eine Missionskollekte zu erheben, die im Durchschnitt 25 Cts. pro Kommunikant betragen sollte; 8) alle Missionsfreunde sollten es sich zu einer besonderen Aufgabe machen, im Geiste vereint um ein neues Maß der Kraft des Heiligen Geistes zu bitten, durch welchen allein unser Werk einen mächtigen Aufschwung erfahren kann.

Aus den Quartalberichten unserer Missionare.

1. Der Geist des Aufruhrs in Indien.

Missionar Stoll erzählt in einem Berichte vom 12. September von allerlei Vorfällen in Indien, die eine tiefgehende Erregung unter den Hindus in Bengalen und anderen benachbarten Provinzen gegen die englische Regierung bekunden. Nicht nur werden in großen Versammlungen aufrührerische Reden gehalten — im Reden können die Indier Großartiges leisten —, es kommt auch bald hier, bald dort zu Widersetzlichkeiten und Gewalttätigkeiten gegen Engländer und Beamte der Regierung. „Das indische Volk ist in Gärung," sagt Missionar Stoll, „weil es so arm ist. Jetzt hat es für vier Wochen beständig geregnet, und dadurch ist der Reis in vielen Feldern halb verfault. Die Lebensmittel sind ebenso teuer wie in der Hungersnot und die Löhne so niedrig, daß eben die armen Leute nicht genug zu essen bekommen und fast keine Kleider haben. Dazu sehen sie die Engländer als die Fürsten des Landes im Ueberfluß leben und dem Volke als die Beherrscher der Unterworfenen sich entgegenstellen. Deswegen an vielen Orten der Aufruhr. Zwei Engländer warteten auf einer Eisenbahnstation auf einen Zug. Zwanzig Bengali umringten sie und schlugen mit Bambusstöcken so auf sie ein, daß sie besinnungslos am Boden lagen; das Stationspersonal und die Polizei hatten nichts getan, sie zu schützen. Erst als der Zug einlief, eilte ein Eisenbahnbeamter herbei, und rettete die so übel zugerichteten Engländer."

Auch unter den Chamars, dem am meisten unterdrückten Volk, gärt es; sie erheben sich gegen ihre Brotherren, die Dorfbesitzer; durch List oder Gewalt suchen sie ihre Lage zu verbessern, und wirkliches oder auch vermeintliches Unrecht zu rächen. „Von 800 Sträflingen im Distriktsge-

fängnis von Raipur sind 600 Chamars. In Khanduwa wurde der christlichen Dorfbesitzerin zweimal das Haus angezündet; in Bisrampur wurde das Hospital in Brand gesteckt, weil man ihnen keine Arbeit gab. Auch unter Christen, namentlich unter denen, die zur Zeit der Hungersnot sich taufen ließen, zeigt sich der Geist des Aufruhrs. Will man unter ihnen strenge Kirchenzucht üben, und muß man ihnen die Hilfe versagen, die sie erwarten, dann sind sie geneigt, die christliche Gemeinde zu verlassen und zu den Heiden zurückzukehren.

Da muß man Geduld lernen und auch auf die Fingerzeige des Herrn achten. Der Aufruhr zeigt, daß Leben in die verschlafene Masse gekommen ist. Manche stehen unter dem Eindruck, daß in wenigen Jahren die Kastengesetze zusammenbrechen und dann die Heiden in großen Scharen Christen werden, ja in so großer Zahl, daß die Arbeiterzahl lange nicht hinreichen wird, sie zu unterrichten. Der Herr wird seinen Geist ausgießen, daß die Totengebeine lebendig werden."

2. Widerwärtigkeiten und Ermutigungen.

Es ist bekannt, welchen Abscheu der Hindu vor dem Schlachten „heiliger Tiere," wie der Ochsen, Kühe oder Büffel, empfindet. Man versteht es kaum in der Heimat, daß die Missionare in ihren Gemeinden gegen das Schlachten auftreten müssen. Das ist aber tatsächlich der Fall. Der gute Ruf einer Christengemeinde steht in Frage, wenn die Schlächtereien, an denen die Heiden großen Anstoß nehmen, geduldet werden. Missionar Nottrott schrieb kürzlich: „Die Nachricht von solchen (in Bisrampur vorgekommen) Schlächtereien wird sich bald weithin verbreiten, und wenn wir auf die Heidenpredigt gehen, wird es heißen: „Wer wird euch Schlächter und Kühetöter hören!?"

Der Malguzar von Mahasamudra bat vor einiger Zeit den Bruder Tillmanns, lange nachdem er dort Land erworben und mit der Missionsarbeit angefangen hatte, doch unter keinen Bedingungen eine Mission zu eröffnen. Br. Tillmanns antwortete, daß die Mission eröffnet sei. Da verfluchte der Malguzar sich, seine Vorfahren und Nachkommen. Endlich stellte sich heraus, daß der gute Mann unter Mission nichts anderes als die Einführung der Rindviehschlächterei verstand. Die Geschichte zeigt, wie sehr das Schlachten der Missionsarbeit hinderlich ist. Duldet man es, so ist der Wert der Heidenpredigt in Frage gestellt.

Im vergangenen Vierteljahre habe ich selbst einige Predigtreisen unternommen. Aber noch mehr ist von seiten der Katechisten geschehen. Zwei derselben waren sechs Wochen lang in der Umgegend von Bemitara, wo sie Traktate verkauft und gepredigt haben. Außerdem ist regelmäßig auf den nächsten Bazaren und in den umliegenden Dörfern gepredigt worden. Ich selber habe mich eine Zeit lang östlich von der Eisenbahn aufgehalten, wo in einem kleinen Zimmer der Regierungsschule in Bhimbhari mein Quartier aufschlug und von da aus die Dörfer besuchte, besonders Hirmi und Biradi. Im letzteren Dorfe bebaut ja ein hiesiger Waisenknabe sein Feld. Aber wie schwer wird es doch dem armen Jungen gemacht, als Christ dort zu leben! Bald wird eine gerichtliche Klage gegen ihn angestrengt, die völlig grundlos ist, aber viel Kosten und Ungemach verursacht. Bald werden ihm seine Felder abgeweidet oder er wird geschlagen, wenn er den heidnischen Dorfgenossen zu ihren götzendienerischen Zwecken seinen Beitrag nicht geben will. Das ist auch ein schwerwiegender Grund, weswegen Christen wieder Satnamis geworden sind. Sie wurden verfolgt und kamen, weil sie Christen waren, in große Not. Sie erwarteten und erbaten natürlich vom Missionar Hilfe. Der konnte beim besten Willen nicht helfen; diese armen Dorfleute aber können es niemals glauben, daß ein Europäer machtlos sei; für sie gibt es nur einen Grund, warum er ihnen nicht helfen will — seine Hartherzigkeit und Lieblosigkeit. Ich hatte gerade bei dieser Reise diese Erfahrung zu machen.

Aber auch manches Freudige darf man erfahren. In Bhimbhari selbst, wo ich ja schon öfters war, sind einige angeregte Seelen. Der Gedanke, Christ zu werden, liegt ihnen ja noch weit ab, aber sie zeigen doch Verständnis für die Fragen der Erlösung, und man sieht, daß sie die Wahrheit suchen. —

So finden sich bei der Arbeit viele Schwierigkeiten, die einen hindern. Man möchte gern mit ganzer Kraft arbeiten und alles tun, um Gottes Reich auszubreiten, aber überall sucht der böse Feind zu hindern. Der Herr wird über die Hindernisse hinweghelfen und den Sieg behalten."

In unseren Sonntagschulen

hoffen wir im neuen Jahre auf ein bedeutendes und gesegnetes Wachstum inbezug auf Missionsinteresse und Missionsliebe. Hoffentlich kommt dies allen Sonntagschulleitern zu Gesicht, die noch keine Missionssonntage eingeführt haben, und weckt in ihnen den festen Entschluß: Jetzt fangen wir aber gleich mit Januar an und leiten allmonatlich unsere Kinder nicht nur in die Kenntnis der Mission hinein, sondern in die lebendige, tätige Liebe zur Mission. — Laßt es nicht beim bloßen Meinen und Wollen bleiben, liebe Leser. Wie schnell verstreicht die Zeit. Ehe wir uns dessen versehen, ist auch das eben begonnene Jahr wieder dahin. Und so geht's mit der gesamten Lebenszeit. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wer unter seinen Sonntagschülern ein Schriftchen über die Sache verbreiten will, kann sich vom Generalsekretär oder dem Unterzeichneten den Traktat: „Komm hilf mit!" zur freien Verteilung kommen lassen. Man gebe die Zahl der gewünschten Exemplare auf einer Postkarte an. Von denselben kann man auch Probeexemplare des Missionslektions-Blättchens „Unser Missions-Sonntag" beziehen. Von den Nummern über die Frauenarbeit, sowie über die Katechistenschule sind noch Vorräte vorhanden. Ebenso ist ein Separatabzug des Artikels der Dezembernummer über Anteilsscheine zur freien Verteilung in Jugend- und anderen Vereinen zu haben.

Man mache fleißigen Gebrauch von diesen Hilfsmitteln. Der Herr wolle sie gesegnet sein lassen und helfe uns vorwärts.

Paul A. Menzel,
1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Zum guten Anfang.

Da die Ausbreitung unseres Missionsblattes zu den edlen Pflichten der Missionsfreunde gehört, so möchten wir im Namen des Herrn und seiner Sache bitten: gewinnt dem Blatt viele neue Freunde im neuen Jahre. Probeexemplare sind dieser Nummer beigelegt. Weitere stehen zu Diensten.

D. R.

Ein neues Jahr — auch für die Arbeit in unserer Heidenmission!

Indem ich mich anschicke, den ersten Artikel für den neuen Jahrgang unsers Missionsblattes zu schreiben, will ich nicht versäumen, auch meinerseits die werten Missionsfreunde nah und fern recht herzlich zu grüßen. Es ist Gottes Gnade, daß wir uns auch jetzt wieder begegnen dürfen. Möchte uns dieses Gnadenjahr recht viel Gutes bringen, wie für uns persönlich, so auch für die lieben Unsrigen, mit denen wir auf das innigste verbunden sind. Wir blicken dabei auch hinüber nach Indien und wünschen von ganzem Herzen, daß dort mehr und mehr das Wort der Weissagung und Verheißung möge in Erfüllung gehen: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln!“ Darüber würde die Freude bei uns allen groß werden. Nun, dem Herrn, der uns in diese Arbeit gestellt, sei alles, was zu unserm Missionswerk hüben und drüben gehört, auch für das neue Jahr 1908 befohlen. Er wolle unser Beistand und Hilfe sein und unser geringes Tun mit seinem Segen krönen.

Bei einem Jahreswechsel liegt es nahe, einen Blick rückwärts zu tun. Wenn ich mich diesem Gebrauche jetzt kurz anschließe, so ist verschiedenes zu erwähnen. Zunächst sei an unsere Missionskasse erinnert, von der so viel abhängig ist, jedenfalls der äußere Betrieb. Wie die Leser sich erinnern werden, befand sich unsere Kasse in jüngster Zeit nicht in angenehmer Lage; litt sie doch an einem bedenklichen Defizit. Aus dem Grunde lag es nahe, daß die Behörde anfing, sich der Sorge hinzugeben. Anfangs Dezember sollten Tausende von Dollars nach Indien geschickt werden, und unsere Missionskasse war mehr denn leer. Schon war die Rede davon, daß wir würden borgen müssen. Aber siehe da, als die Zeit der Zahlung kam, war die nötige Summe beisammen; dieselbe betrug über $12,000. Die Behörde war froh und dankbar, daß sie ihren Verpflichtungen prompt nachkommen konnte. Es verblieb sogar noch ein kleiner Ueberschuß in der Kasse. Darüber werden sich alle Freunde unsers Werkes herzlich freuen. Auch in Missionssachen soll es mit dem Apostel heißen: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.“ Wir wollen aber nicht unterlassen, allen Missionsfreunden recht warm und herzlich zu danken, die uns durch ihre Gaben der Liebe aus nicht geringer Verlegenheit geholfen haben. Bei solchen Erfahrungen darf man auch für die Zukunft das Beste hoffen. Selbstverständlich wird die Verwaltungsbehörde nur solche Ausgaben anordnen, wie sie zur Weiterführung, resp. Ausdehnung des Werkes nötig werden.

Im letzten Jahre gab es insofern eine größere Ausgabe, als eine neue Station gegründet wurde. Dieselbe heißt Mahasamudra, und liegt in südöstlicher Richtung von Raipur, in einer Entfernung von etwa 25 Meilen. Dieser Ort bildet jetzt die fünfte Hauptstation. Mit der Arbeit daselbst wurde Missionar Tillmanns betraut, der auch rüstig ans Werk gegangen ist. Neben den nötigen Bauarbeiten wird auch bereits in der Umgegend missioniert. Möchten an dem genannten Orte viele Heiden zur seligmachenden Erkenntnis der Wahrheit kommen. Es war noch die Errichtung einer weiteren Hauptstation ins Auge gefaßt; es mußte aber die Ausführung des Planes aus verschiedenen Ursachen hinausgeschoben werden. Auch bei solchen Unternehmungen heißt es häufig: „Eile mit Weile.“ Zwei Dinge, nämlich Ausdehnung und Vertiefung des Werkes, müssen hier immer Hand in Hand gehen. Findet eine Erweiterung der Arbeit statt, so kommt eine gewisse Frische in das ganze Werk, doch darf darunter der Tiefgang der Arbeit nicht leiden.

Auf letztere Seite der Arbeit, nämlich auf die rechte Vertiefung, hat die Verwaltungsbehörde im letzten Jahre ihr besonderes Augenmerk gerichtet und verschiedene dahin zielende Schritte getan, Schritte, von denen sie sich viel Gutes verspricht. Diesem wichtigen Punkt wird auch in Zukunft ernste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gründliche Arbeit ist überall erforderlich, wenn sich ein guter Erfolg herausstellen soll; das ist besonders im Missionswerk der Fall. Gemeint ist hier das: Wenn sich Heiden dem christlichen Glauben und Leben zuwenden, so soll das mit aufrichtiger Ueberzeugung und ernster Sinnesänderung geschehen. Fehlt es an diesen Eigenschaften, so kann der äußere Uebertritt vom Heidentum zum Christentum nur schlimme Folgen haben.

Hieran knüpfe ich in meinem Neujahrsartikel noch zwei wichtige Gedanken. Der erste Gedanke ist der, daß wir uns freuen sollen, daß uns der Herr ein Missionsfeld im fernen Indien anvertraut hat. Wenn wir nun aufs neue an die uns gewordene Arbeit gehen, so wollen wir uns seiner Verheißung getrösten: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, und: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Lasset uns auch im neuen Zeitabschnitt alles aufbieten, seinem Missionsbefehle nachzukommen: Gehet hin und sendet immer mehr Arbeiter in die große Ernte. Was der Landmann und der Schnitter für das Säen und Ernten ist,



Der Senior unserer Missionare, Missionar Stoll, und Frau.

das sind die Arbeiter auf dem Missionsfelde. Können wir nicht selber nach Indien gehen, um den Missionsbefehl buchstäblich auszuführen, so können wir doch mit unseren Gaben und Gebeten hinter denen stehen, welche an unsrer Statt den armen Heiden das Evangelium von Christo bringen. Die andere Wahrheit, welche hier nachdrücklich betont werden soll, besteht darin, daß die Missionsarbeit eine schwere ist. Mission treiben heißt nichts anderes als Krieg führen, was so oft übersehen wird. Und den kriegführenden Missionaren steht eine furchtbare Macht gegenüber. Schon der Zahl nach. Unser eigenes Missionsgebiet enthält etwa zwei Millionen Heiden, also eine Zahl, vor der die Zahl unserer Missionsarbeiter verschwindend klein erscheint. Aber die verderbliche Macht des Heidentums ist auch an sich groß. Mit dem Götzendienst ist Lüge, Unzucht und Verkommenheit aller Art so in Fleisch und Blut, so in Gesinnung und Wandel übergegangen und tief eingedrungen, daß eine Errettung und Erlösung auf den größten Widerstand stößt. Allerdings brauchen die Missionare sich vor diesem Feinde nicht zu fürchten, als könnten sie nicht den Sieg gewinnen, im Gegenteil, sie sollen sich dessen allezeit bewußt sein, daß das Heidentum vor dem Christentum die Waffen strecken muß. Was bestimmt gesagt sein sollte, ist das, daß die Mission eine schwere Aufgabe zu lösen hat. Hier führt nur ein heißer Kampf zum Ziele.

Da ich um des Raumes willen nicht weiter schreiben darf, so will ich jetzt abbrechen. Meine dringende Neujahrsbitte geht dahin: Lasset uns fest zusammen stehen im Glauben an den Herrn, lasset uns in der Liebe tätig sein, so lange es noch für uns Tag ist, lasset uns mit unsern Gaben und Gebeten das Reich Gottes auch im fernen Indien bauen! W. Behrendt, P.

Wieder eine Hungersnot in Aussicht!

Fast alle Berichte unserer Missionare, die in den letzten Wochen aus Indien eintrafen, geben der Befürchtung Ausdruck, daß eine neue Hungersnot, jedenfalls eine große Teuerung bevorstehe. Armes Indien! Man muß eine Hungersnot mit allen ihren Schrecken erlebt haben, um die große Sorge zu verstehen, mit der unsere Missionare in die nächste Zukunft sehen. Missionar Nottrott schrieb in dieser Beziehung am 7. November:

„Da wir hier in Bisrampur seit über zwei Monaten keinen Regen gehabt haben, so sind die Ernteaussichten, welche in den ganzen Zentralprovinzen trübe sind, bei uns am allertrübsten. Mehr als ein Drittel der Felder unserer hiesigen Bauern haben gar nichts, aber auch nicht ein Körnchen getragen, die andern sehr wenig. Hier und da ist ein Feld, das etwas mehr getragen hat, aber gut steht auch nicht ein Feld. Die Aussichten sind sehr trübe. Die Reispreise sind jetzt schon höher, als sie während der beiden großen Hungersnotjahre waren, weil ganz Nord-Indien, außer Ostbengalen, von der Not betroffen ist. Sollte meine Voranschlagstabelle voll und ganz bewilligt werden, so habe ich vorläufig genug, um den hiesigen Christen während der Notzeit Arbeit und Verdienst zu geben. (Das ist leider nicht der Fall. Die Verwaltungsbehörde sah sich genötigt, die Voranschläge für die Ausgaben des Jahres 1908 zu reduzieren, und hat darum auch für Bauten und Reparaturen in Bisrampur Rs. 1650 ($550) weniger verwilligt, als erbeten waren.) Ich brauchte nur, wie vor zwei Jahren, etwas Hilfe für die Armen und Geld, um den Christen während der nächsten Saatzeit zu helfen. Dies könnte wieder, wie in 1906, den Farmern geliehen werden. Von dem damals geliehenen Gelde habe ich ja im Laufe dieses Jahres etwas über Rs. 550 einkassiert und an den Reservefonds zurückgezahlt; den Rest von Rs. 250 hoffte ich nach der diesjährigen Ernte einzuziehen, was ja nun leider unmöglich ist. Auch die Einnahmen der Station von der Pacht werden im kommenden Jahre wegfallen."

Aus den anderen Berichten ist zu erkennen, daß sich die drohende Notlage und der Umfang derselben jetzt noch nicht überblicken läßt. Bis eine Antwort auf bestimmt ausgesprochene Bitten der Missionare in Indien eintreffen kann, darüber vergehen drei Monate. Es ist darum geboten, jetzt schon die lieben Missionsfreunde auf die drohende Not in Indien aufmerksam zu machen und unter den Missionsgaben die Rubrik „Für die Notleidenden in Indien" wieder zu eröffnen. E. Sch.

Allgemeine Missionsstatistik.

In No. 6—8 der „Allgemeinen Missionszeitschrift" (Herausgeber Prof. Dr. G. Warneck) erschien ein äußerst interessanter Artikel über „Römisch-Katholische Missionsstatistik." Der Steyler Pater Streit S. V. D. hat sei-

nem katholischen Missions-Atlas „Statistische Notizen" beigegeben, die ein übersichtlicheres, vollständigeres und neueres Zahlenbild der katholischen Mission darbieten als frühere Aufstellungen. Nach römischer Auffassung ist alles Gegenstand der Mission, was nicht auf das Papsttum schwört. Unter diesen Umständen ist es auch angesichts dieses Werkes schwierig, ein klares Bild von der Ausdehnung des katholischen Missionswerkes zu gewinnen. Anderseits stützt sich P. Streit in seinen Angaben über die protestantische oder evangelische Mission auf die tüchtigsten Missionsschriftsteller, nämlich Prof. Warneck und Past. R. Grundemann. Es ist nicht zu erwarten, daß die statistischen Berechnungen aufs Haar mit einander stimmen — wie wäre das angesichts aller der vorliegenden Schwierigkeiten möglich? — allein eine gewisse Einigung ist doch erzielt. Die von katholischer Seite sehr oft aufgestellte Behauptung: „Das Ergebnis der protestantischen Missionen ist fast Null," oder sogar: „Gleich Null, unter Null," sollte jetzt endlich verstummen.

Prof. Warneck setzt sich mit den Zahlenangaben des P. Streit auseinander und beanstandet sie des öftern. Was sehr in Betracht zu ziehen ist, ist das, daß die katholische Mission Jahrhundertelang früher eingesetzt hat als die evangelische, z. B. in Mexiko, Südamerika und Indien, wenigstens in vielen Ländern, und darum viel größere Gewinne zu verzeichnen haben sollte. In Wirklichkeit aber hat sie nur ca. 650,000 Glieder mehr aufzuweisen als die evangelische Mission, selbst wenn man die Neger hierzulande abzieht, deren Christianisierung doch in das verflossene Jahrhundert fällt. In Afrika und Ozeanien, wo die katholische Mission teils mit der evangelischen fast zu gleicher Zeit, teils nach ihr eingesetzt hat, ist die erstere beträchtlich im Vorsprung. Wie leichtfertig das katholische Missionswerk vielfach betrieben worden ist, ist allgemein bekannt. Der katholische Firnis bedeckt z. B. in Mexiko, Südamerika, auf den Philippinen u. s. w. nur höchst dürftig ein grasses Heidentum. Die evangelische Mission geht durchgängig in die Tiefe. Da kann die römische Mission einen Vergleich nicht aushalten.

Katholische Missionsstatistik.

Asien: 4,032,000 kath. Heidenchristen; europäische Missionsarbeiter: 8970; Schulen: 10,437; Schüler: 315,970.
Afrika: 481,800 kath. Heidenchristen; europäische Missionsarbeiter: 3278; Schulen: 2725; Schüler: 138,560.
Ozeanien: 110,650 kath. Heidenchristen; europäische Missionsarbeiter: 795; Schulen: 542; Schüler: 18,179.
Amerika: Katholische Heidenchristen: 651,000; Missionsarbeiter: 1814; Schulen: 517; Schüler: 23,518.

Gesamtzahl der kath. Heidenchristen: 5,275,450; Missionsarbeiter (europäische und amerikanische, wobei jedoch der zahlreiche Weltklerus in Indien nicht mitgerechnet ist): 14,857; Schulen: 14,221; Schüler: 496,227.

Evangelische Missionsstatistik.

Asien:	1,946,500	Heidenchristen;
Afrika:	1,186,000	" "
Ozeanien:	290,000	" "
Amerika:	8,427,500	" " (inkl. 7¼ Mill. Neger der Ver. Staaten:)
Summa:	11,850,00	Heidenchristen (ohne die Neger der Ver. Staaten, 4,625,000.)

Missionare (ordinierte und nichtordinierte): 7,850
Unverheiratete Missionarinnen: 3,950

Missionsarbeiter......11,800

Schulen (aller Grade) ca. 27,500 mit 1,180,000 Schülern und Schülerinnen.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— „Die Stadt New York hat gegenwärtig fünf verschiedene „Ghettos" (Judenviertel): drei in Manhattan und zwei in Brooklyn. Das größte und am dichtesten bevölkerte derselben, in welchem es am meisten an Sittlichkeit und Religion fehlt, befindet sich auf der Ostseite der Stadt, östlich von der Bowery, unterhalb der 14. Straße. Jeder ehrliche und intelligente Jude wird mit Kummer den offenbaren Mangel an Religion zugeben müssen, die Zunahme von Sittenlosigkeit und starke Strömung zum Unglauben, Agnostizismus und zur Anarchie. Von 800,000 bis 900,000 Juden in einer Stadt und ein wenig mehr als 100,000, welche in Verbindung mit ihren resp. Synagogen stehen; in anderen Worten: die Synagoge hat ihren belebenden Einfluß zum geistlichen Wohl der jüdischen Massen verloren." Es ist schwer, den angeführten Paragraphen zu akzeptieren, ohne denselben ernstlich in Frage zu stellen, allein der Verfasser desselben, H. Zeckhausen, M. D., ein hebräischer Christ, schreibt aus persönlicher Kenntnis und Beobachtung.

— Die Einwanderung überstieg in dem letzten Jahre (1. Juli 1906 bis 1. Juli 1907) alles bisher Dagewesene. Nicht weniger als 1,285,349 Seelen kamen in das Land, 184,614 mehr als im Vorjahr. Den größten Gewinn davon hat die römische Kirche, handelt es sich doch zumeist um Leute aus Südost-Europa. Aus dem ungarischen Orte Kerisova, das beim letzten Zensus eine Einwohnerzahl von 3,500 hatte, ist die ganze männliche Bevölkerung ausgewandert. Zuletzt war nur noch der Bürgermeister übrig, und auch er folgte den andern.

— Ein eigenartiger Plan. Die presbyterische Andreas-Gemeinde in Minneapolis, Minn., hat 250 Aktien (shares) ausgegeben, die einzelne zum Werte von $100. Der Fonds beträgt also $25,000, und hierdurch wird der Gehalt von Past. J. H. Nichol gesichert, der als ein Spezial-Missionar seiner Kirche nach Syrien geht. Zertifikate, die für die Aktien ausgestellt werden, mögen voll einbezahlt, oder es brauchen nur 5% Zinsen gegeben werden. Falls ein Teil der Aktie bezahlt ist, werden die Zinsen von dem ausstehenden Rest gefordert. Die Hälfte der benötigten Summe ward jüngst in einer Gemeinde-Versammlung gesichert.

Afrika.

— Der sehr erfreuliche Bahnbau der Linie Dualla-Manenguba in Kamerun, der hoffentlich später bis zu den weit vorgeschobenen Missionsstationen Bali und Bamum fortgeführt wird, um den ganzen Nordwesten dieser zukunftsreichen Kolonie aufzuschließen, hat zunächst für die Basler Mission eine unbequeme Wirkung. Um nämlich der Landspekulation im Gelände der Bahnlinie einen Riegel vorzuschieben, hat die Regierung bei Bonaberi, dem Ausgangspunkte der Bahn, mehrere Quadratkilometer Land enteignet. Darin liegt auch die Basler Missionsstation und Mittelschule Bonaberi; die ganze Station wird deshalb, wenigstens an dem jetzigen Platze, wahrscheinlich dem Bahnbau zum Opfer fallen.

— Wie die Weißen die Schwarzen um ihr Land bringen. Im Dorfe Mukonye wurden die Eingeborenen im vergangenen Jahr in große Aufregung versetzt. Zu ihrem nicht geringen Schrecken mußten sie sich sagen lassen, daß ihr Grund und Boden der europäischen Handelsfirma J. & Th. gehöre. Es war kein Zweifel, denn im deutschen Grundbuch war es schwarz auf weiß eingetragen. Die Veräußerung des Grundes

und Bodens war in großem Leichtsinn geschehen; denn die Größe des Areals steht in gar keinem Verhältnis zu dem niederen Preise, den der Häuptling Makia vor vielen Jahren von einem Kaufmann der Firma erhielt, und der in der Hauptsache aus Schnaps bestand! Wahrscheinlich veräußerte jener Häuptling das Land mit der stillen Voraussetzung, die Weißen seien nicht fähig, den ungeheuern Busch niederzuschlagen. Als dann im Frühjahr die Holzfäller, nach Hunderten zählend, aus dem Hinterland eintrafen und die Mukonye-Leute gewahrten, mit welchem Erfolg der Busch Tag um Tag niedergehauen wurde, da folgte ein „Wä" dem andern, und als sie gar noch hörten, daß der Busch rund um ihr Dorf niedergelegt werden sollte, da meinten sie immerfort: "We bakala ba ma-pula bwa biso e!" (O weh, die Weißen wollen uns töten). Es wurde ihnen dann zwar genügend Land reserviert, um ihr Leben darauf zu fristen, indem die Regierung die Firma anderswo mit Kronland entschädigte. Die Jagdgründe aber, und auch zum größten Teil die Oelpalmenbestände gingen den Leuten für alle Zeiten verloren. Dagegen kann man leider nichts machen.

— Von der Opferfreudigkeit der Kameruner Christen schreibt der Missionar Hofmeister: „Eine große Freude hatte ich auf der Station Miang. Da die dortigen Geschwister gegenwärtig beim Kapellenbau sind, so möchten sie auch gut bauen, d. h. nicht nur ein Mattenhaus, sondern eins aus Wellblech. Um nun dazu Geld zu bekommen, beschlossen sie, daß alle Christen, Taufbewerber und Schüler samt dem Lehrer einen vollen Monat bei der Eisenbahn arbeiten wollten. Es bekommt ein kräftiger Mann monatlich fünfzehn Mark, davon soll er fünf für sich haben und zehn Mark für das Haus geben. Ich mußte ihnen ein Schreiben an die dortige Verwaltungsstelle, etwa zwei ein halb Stunde von Miang, mitgeben und bemerken, daß keiner vor Ende des Monats etwas empfangen soll, sondern nach der Arbeit soll der Lehrer alles für alle in Empfang nehmen. Am Montag gingen sie hin zur Arbeit." — Mission ist Erziehung auch Erziehung zu selbstloser Arbeit!

Indien.

— Wie britische Offiziere über Mission urteilen. Um dem Vorurteil zu begegnen, als ob die Offiziere des britischen Kolonialheeres gering von der Missionsarbeit dächten, erwähnt Missionar Ball aus Quetta, an der Grenze von Afghanistan, daß dort ein Major den Wunsch ausdrückte, den Unterhalt für einen Missionar zu bezahlen, während ein Hauptmann für den Missionsarzt aufkam und ein Kapitän 4000 Mark jährlich aufbrachte, um die Kosten für den Unterhalt eines eigenen Missionars — eben des Missionars Ball — zu decken. Das sind Tatsachen, die reden und die Nacheiferung verdienen.

Korea.

— „Es ist ein Gericht Gottes", schreibt Miss. J. Flad, daß Korea seine Unabhängigkeit gegenwärtig verliert. Japan ist, so sehe ich es an, nur die Rute und der Stecken in der Hand Gottes. Wer nur einigermaßen mit der Geschichte Koreas vertraut ist, wird mich darin verstehen. Landesväter waren sie keine, die koreanischen Kaiser, deren Herrschaft nunmehr dem Ende entgegen geht. Noch 1871 ließ der Kaiser von Korea während einer furchtbaren Hungersnot lieber die Hälfte seines Volkes, fünf Millionen,, verhungern, als daß er sein Land den „Fremdlingen des Westens" geöffnet hätte. Die Not war damals so furchtbar, daß koreanische Eltern ihre Töchter für eine Schüssel Reis an chinesische Kaufleute verkauften. Und auch die Untertanen haben Rute und Stecken vielfach wohl verdient. Wie ein deutscher Beobachter aus Korea schreibt, erklären sich die Leiden dieses herrlichen Landes, das viele kostbare Mineralien in seinen großartigen Bergen birgt, hauptsächlich aus dem Charakter seiner Bewohner. Der träge Koreaner, der am liebsten gar nichts tut, beklagt sich wohl über die so fleißigen Japaner; aber er macht keine Anstrengungen, um mit ihnen in Wettbewerb zu treten. Er sorgt nur für seine Ruhe, und sein einziger Ehrgeiz ist, einen Sohn zu hinterlassen, der einmal sein Grab verehrt. Der vornehme Koreaner tut eigentlich niemals eine Arbeit selbst; als Zeichen seiner hochentwickelten Trägheit läßt er seine Fingernägel möglichst lange wachsen; ist sein Diener ungehorsam, so wird er ihn nicht selbst schelten, sondern diese Aufgabe einem Untergebenen übertragen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in Korea alles, was irgendwie etwas zu bedeuten hat, von den Ausländern getan wird. Japaner betreiben die Bahnen, die Posten und Telegraphen, die Münzen und Banken; den Koreanern überlassen sie die Pflichten des Ahnenkultus. Eine löbliche Ausnahme machen die 30,000 Christen Koreas, die im Laufe der letzten 20 Jahre von englischen und amerikanischen Missionaren gesammelt wurden und nun wieder selbst die frohe Botschaft des Evangeliums ihren heidnischen Volksgenossen verkündigen. Wie ein Missionar aus Korea berichtet, ist der Hauptgrund der ungewöhnlich schnellen Ausbreitung des Christentums im „Lande der Morgenfrische" eben der Eifer, mit dem die jungen Christen das Evangelium weiter tragen. Nicht nur, daß sie namhafte Missionsbeiträge aufbringen, sie stellen sich auch persönlich in den Dienst des Evangeliums. Mancher widmet ihm als freier Laienprediger einen vollen Monat im Jahre, viele wenigstens eine Woche. Ihre Kapellen und Schulen errichten und unterhalten sie meist selbst. Eine Gemeinde, die erst vor fünf Jahren gegründet wurde, zählt bereits 3121 abendmahlsberechtigte Kirchenglieder und eine große Anzahl Taufbewerber. In einer nördlichen Provinz ist die Zahl der Christen im letzten Jahre von 6507 auf 11,943 angewachsen. Hand in Hand mit den 160 ausländischen Missionaren arbeiten bereits 200 eingeborene Lehrer und Prediger."

Japan.

— Der erste japanische Missionsbischof D. theol. Rev. Yoichi Honda ist von den drei in Japan tätigen methodistischen Missionen zu ihrem Bischof gewählt worden. Er ist im Jahre 1848 geboren, wurde 1872 getauft, hat mehrere Jahre in Amerika Theologie studiert und verschiedene kirchliche Ehrenämter bekleidet. Eine Wahl ins Parlament lehnte er ab, um sich mit ungeteilter Kraft der Christianisierung seines Vaterlandes und kirchlichen Bauarbeit widmen zu können. Er war schon lange das Haupt der japanischen Methodisten. Große Weisheit, Organisationsgabe, Friedfertigkeit und Liebenswürdigkeit sollen ihn derart auszeichnen, daß man an seine Wahl große Hoffnungen knüpft.

Büchertisch.

Flugschriften der Hanseatisch-Oldenburgischen Missions-Konferenz: a) Die Negerseele und ihr Gott. Von A. M. Sreiber, Missions-Inspektor, Bremen, 1907; in Kommission bei J. Morgenbesser. Preis: 4c. Eine gründliche, trefflich orientierende Arbeit. b) „Was man erlebt, wenn man den Vorurteilen und Vorwürfen gegen die evang. Mission nachgeht." Ansprache von Marinepfarrer Karl Fr. Müller. Preis: 8c. Das verworrene Urteil im Osten über die Mission wird hier scharf beleuchtet.

Von der Basler Missionsbuchhandlung gingen uns sechs gut geschriebene und hübsch ausgestattete Heftchen zu: 1. Mung, der barmanische Klosterschüler. Von O. Flex. 2. Premo, der indische Waisenknabe. Von Hanna Riehm. 3. Im Kampfe mit den Elefanten. Eine Episode aus dem Kameruner Missionsleben von Missionar F. Autenrieth. 4. Akatangi, der Glockenläuter. 5. Eine Bahnhofglocke für China. Von R. Kutter. (Hier vermissen wir eine Schilderung der Ankunft der Glocke auf der Missionsstation.) 6. Weihnachten im Heidenlande. Von A. Flex. Preis: ca. 6c. Mit Ausnahme von No. 3 und 4 sind die Sachen neu.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 48, 49 und 50.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von folgenden Pastoren: E. Wilking, Sidney, Pauls-Gem. $10; K. Müller, Billingsville, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. $30; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatlicher Beitrag $5.05; P. Höppner, Hubbard, v. Mutter Lehmeier $1; von Hrn. Andr. Herold, Amelia, Iowa $2.50; P. Wübben, Maple Lake, Gem., Amandale $2.73; J. Schäfer, Syracuse, Friedens-Gem. $15; F. Adomeit, New Buffalo, Gem., Miss.Kasse $8.09; G. Dörnenburg, Columbia, Pauls-Gem. $5.45; C. Hummel, Longgrove, v. S.-S. $5; H. Stamer, Chicago, St. Joh.-Gem. $20; J. Frank, West Bend, Joh.-Gem., Kohlsville $12, Pauls-Gem., Cedar Lake $1.50; F. Klemme, Westchester-New York, Pauls-S.-S. $2.50; Th. Höfer, Marthasville, v. Mutter Lagemann $1, v. Ungenannt, Dankopfer $5 = $6; E. Jaeger, Coshocton, Gem., v. M.-Fest $5, v. N. N. $1; G. Mayer, New Ulm, Gem. das. $5, Gem., Nicollet $1.50; von Rosine Schmidt, Washington, Court-Home, Ohio 22c; von Frau M. Edel, Carlyle, Ill. $2; H. Bode, East St. Louis, Immanuels-Gem., M.-Festkoll. $8; Fr. Baur, Webster Groves, v. B. Dietz $2.50; Ph. Hilligardt, Edwardsville, Pauls-Gem. bei E., v. M.-Fest $10; E. Jagdstein, Warsaw, Joh.-Gem. $20; R. Uhlhorn, Strasburg, Immanuels-Gem. bei Justus $6; H. Kamphausen, Zanesville, Gem. $10; Fr. Walter, Pomona, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; B. Witzke, Fergus Falls, v. Frauenver. $18.65; Miss.-Sekretär E. Schmidt, Buffalo: Miss.-Koll. bei der Einführung v. Past. E. Gottlieb, Petri-Gem. in West Seneca $17. Immanuels-Gem. in East Hamburg $7.55 = $24.55, dch. Past. F. Rasche, Levasy, Mo., v. Frau F. Rasche $2, v. Konfirmanden 7c = $2.07, „Ihr werdet meine Zeugen sein", (jährlicher Beitrag zum Unterhalt eines Missionars) aus Napoleon, Mo., v. H. Wulfsammer und F. Fritzemeier, für einen Tag je $1.50, v. H. Schwarz für 2 Tage $3, v. H. Schlapper sen. für 5 Wochen $50, v. Frl. E. Kübli, California, Mo., für einen Tag $2, v. W. Twente und Frau, Levasy, Mo., für je zwei Tage $6, v. Frl. N. N., Marion, Ohio, für eine Woche $10 = $74, zusammen $100.62; G. Meinzer, Ackley, v. F. B. $1; S. Preß, Houston, v. M.-Fest d. Gem. White Oak, Spring Branch, Cypreß und Houston $30; Geo. Eyrich, Henderson, Pauls-Gem., v. Erntedank- und M.-Fest $30.76, v. Frauenver. für Reisekosten eines Gastpredigers $4.40; O. Miner, Louisville, Matthäus-Gem. $5; A. Kuhn, New Haven, Jakobi-Gem., Stonyhill $10.15, Joh.-Gem., Swiß $1.25; A. Dreusicke, McGirk, Salems-Gem., M.-Fest $12.75; F. Ernst, Westfield, Petri-S.-S., Geburtstagsopfer $5.50; J. Wittlinger, S. Tonawanda, Gem., Miss.-Koll. $25, v. W. $1.75, M. $2.50, Z. $2 = $6.25; F. Maurer, Norman, Salems-Gem. $4; H. Walz, St. Louis, Salems-Gem. $14; J. Scheuber, Evanston, Joh.-Gem. $10; J. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem., Frauen-Miss.-Ver. $20; O. Wichmann, Evansville, Pauls-Gem., German Tp., v. M.-Fest $10; H. Kunz, Hankinson, Immanuels-Gem. das., v. M.-Fest $30, Pauls-Gem., Minnesota Tp. $2.25; F. Röse, Mt. Clemens, v. Aug. Tryloff $1; E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $2.26; H. Frigge, Louisville, v. Frau Schnuth, Dankopfer $5; L. Hohmann, Vincennes, Joh.-Gem., M.-Fest $25; E. Schmale, Trenton, Joh.-Gem., M.-Fest $18.50; P. Zeller, Lockport, v. Fred. Dietz $1; W. Kottich, Leavenworth, Salems-Gem., v. Miss.-Koll. $7.30; G. Freund, Portsmouth, Gem. $20; F. Ewald, Elkhart, Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $12; Th. Oberhellmann, St. Louis, v. N. N. $5; L. Kleemann, Cumberland, Joh.-Gem. $3; P. Bommer, Buffalo, Matthäus-S.-S., Miss.-Opfer $13.17; Jul. Kircher, Chicago, Dreieinigkeits-Frauenver. $5; J. Frohne, Henderson, Zions-Gem., Teil der M.-Festkoll. $16.06, v. S.-S., vierteljährliche Koll. $4.51; F. Winger, Genoa, Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $10; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $3.86; M. Strasburg, Hutchinson, Dreieinigkeits-Gem., Town Lynn, Miss.-Koll. $6.70, Friedens-Gem., Glencoe, Miss.-Koll. $5.80; R. Heinze, New Melle, Bethania-Gem., Schlürsburg $8; A. Seffzig, New Hanover, Zoar-Gem. das. $10; O. Keller, Warren, Pauls-Gem. das. $10, Immanuels-Gem., Royal Oak $10; G. Schultz, Owensville, Gem. $5, v. S.-S. $2.60; G. Bode, St. Louis, v. Frau Meyer $5, Frl. E. Bücker $2, v. Ruth Wulkopf $2.05 = $9.05; Th. Merten, Bolivar, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $35; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem., Miss.-Kasse $65; F. Störker, New Haven, Petri-Gem., Nachtrag z. Erntefestkoll. $2.25; J. Böks, Appleton, Joh.-Gem. das., v. M.-Fest und S.-S. $10; C. König, South Bend, Peters-Gem., v. M.-Fest $20; M. Ratsch, Cleveland, Frauenver., Miss.-Büchse $2; Chr. Feker, Stone Creek, Friedens-Gem. $2; P. Bommer, Buffalo, Matthäus-Gem., Miss.-Koll. $22; R. Grunewald, Wauwatosa, Pauls-Gem. $2.73; E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $2.70; M. Rosenfeld, Merton, Pauls-Gem., Erin $4; A. Becker, New Orleans, Erste Evang. Kirche $9.40; H. Müller, Chicago, v. G. v. Heinen $1; E. Kröncke, Shermerville, Petri-Gem. $24.62; C. Hummel, Longgrove, v. Hrn. Karl Stempel $1; H. Brodt, Wooster, Christus-Gem., Miss.-Opfer $11.25; E. Binckert, Belvidere, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $5.50; W. Blasberg, Centralia, Gem., Erntefestkoll. $4.89; F. Weltge, Shawnee, Joh.-Gem. das., Erntefestkoll. $2.50; von Gottbekannt in Bensenville, Ill. $5; F. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Gem., Erntefestkoll. $13.50, v. Miss.-Ver. $15, v. Frau M. Begel $2, v. Frau M. Schallan $1; O. Beyersdorff, Rush City, Parochie Rush City und Sandstone $5.50; A. Brendel, Mt. Vernon, Joh.-Gem.-S.-S., Buffin $5; P. Irion, Michigan City, Joh.-Gem., M.-Fest $43.74; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Miss.-Ver. $15.65; O. Schulz, Altus, Salems-Gem. das. $4.90, Ebenezer-Gem., Manitou $4.35, Zions-Gem., Frederick $6.50; C. Schäffer, Newport, Pauls-Gem., M.-Fest $8; J. Nuesch, Keokuk, v. J. Daries, Burlington $2; J. Schuch, Winesburg, Zions-Gem. $8. Zusammen $1147.41.

Erhalten durch folgende Pastoren: G. Göbel, Pekin, v. Gottbekannt $2; K. Müller, Tower Hill, v. Fr. Münzemaier und Fr. J. D. Böpple je $1 = $2; F. Weltge, Wright City, Friedens-Gem. das. $4, Joh.-Gem., Indian Camp $10, Harmonie, Pitts 95c; G. Pahl, St. Louis, Christus-Gem. $5; M. Schrödel, Hoyleton, Zions-Gem., Koll. im Jugend-Gottesdienst $7.50; J. Hansen, Indianapolis, Pauls-Gem., M.-Festkoll. für Not in Raipur $20; A. Schlüter, Tripoli, Petri-Gem., Miss.-Gottesdienst $10; K. Jeschke, Fargo, v. Fr. Molz, Kiowa, Kans. $5; H. Deters, Cleveland, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $10; B. Ziemer, Hammond, v. S.-S., aus Miss.-Koll. $1.80; H. Schaarschmidt, Taylor Center, Heinr. Meier, Miss.-Büchse 60c; von Hrn. J. Scheffer, Atwood, Ill. $1; D. Buchmüller, Pana, v. Fr. Past. Phil. Wagner $5; J. Dorullis, Lenzburg, Petri-Gem. $6; W. Batz, Baltimore, v. M. S., Dankopfer $2.50; P. Menzel, Washington, v. Frau Jung $1; F. L. Dorn, Cincinnati, Philippus-Gem., v. M.-Fest $25. Zusammen $119.35.

Erhalten durch folgende Pastoren: L. Rollau, St. Louis, v. Frl. Anna Krieger $1, v. Fr. Riebling 75c; R. Lehmann, Jamestown, Pauls-Gem., Erntedankfestkoll. $5, Petri-Gem., Pleasant Grove, do. $2.20, Jamestown, Lichtbilderabend-Koll. $7, v. Hrn. Bankkassierer Meyer $3.99; C. Sänger, Marion, Gem. das., v. Miss.- und Erntedankfest u. S.-S. $7.10; H. Gräper, Chillicothe, Salems-Gem., v. M.-Fest $6.45, v. S.-S. $2.80, v. Fr. Kath. Lenz 75c; E. Bourquin, Bretzville, Joh.-Gem. $1, v. S.-S. $1; W. Hosto, Smithton, Gem. $2; S. Preß, Houston, Erste Deutsche Evang.-Luth. Gem., v. M.-Fest $13, v. Miss.-Kränzchen $2.85, v. Fr. Aug. Warnecke $5; dch. Hrn. G. Gögelein, New Athens, Joh.-Gem. das. $6.34; F. Weber, Peotone, v. Fr. Johanna Hoff $1; B. Ziemer, Hammond, Immanuels-Gem. $2; von Ungenannt aus Utica, N. Y. $12; H. Rixmann, Newton, Joh.-Gem., Horn, M.-Festkoll. $25; J. Twele, Center Point, Joh.-Gem., Stearleyville, Miss.-Opfer $33.54; W. Wetzeler, Council Bluffs, Joh.-Gem. $5; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.-Gem. $10; Fr. Baur, DesPeres, v. Fr. Burkert 50c; J. Kaiske, Kurten, Gem., v. M.-Fest $10.06; A. Götz, Buffalo, Bethlehems-Gem., v. M.-Fest $7.50, v. Anna M. Weber $2.50, v. Gottbekannt $5, v. S. T. E. $2, Salome Wurtz 50c; A. Stange, Elliston, v. S. $7, v. Frau Brant $2, v. H. Schuster $1; A. Bachmann, Detroit, Immanuels-Gem. $12.04; K. Koch, St. Paul, Pauls-Gem. $10; dch. Frl. Anna Lenschau, v. Pastoren-frauen-Miss.-Ver. in und bei Cleveland, Ohio $25; P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatl. Beitrag $5.46, Ueberschuß vom Lichtbilder-Abend $26.50; R. Vieweg, Elmira, Erste Evang. Gem. $18.70; E. Hosto, Nelson, Parochie Little Rock und Arrow Rock $5.30; G. Plaßmann, Granite City, Pauls-Gem., Bible Grove $3; J. Herrmann, Burlington, Erste Evang. Gem., für Pestkranken-Pflege $10.25, v. Frau Blaul, do. $2.35; L. Göbel, Bellevue, Joh.-Gem., v. M.-Fest $13.61; C. Bernhardt, Cleveland, Evang.-Prot. Gem., Westseite, v. M.-Fest $20; F. Daries, Freelandville, v. Alb. Pielemeier $5; W. Henninger, New Bremen, Evang.-Luth. Pauls-Gem., Koll. bei Installation $25, do. S.-S. $14; W. Blasberg, Centralia, v. S.-S. aus elf Miss.-Sonntagen $12; H. Greuter, Washington, Joh.-Gem., Macomb Tp. $2.50. Zusammen $405.54.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: M. Höppner, Fort Madison, Joh.-Gem.-Jugendver. $12; Fr. Grosse, Dyer, Zions-Gem.-S.-S. für Dhura $12; J. Schäfer, Syracuse, v. C.-E.-Ver. für ein Kind $12; Alma M. Schmid, Manchester, Mich., v. Jugendver. das. für Minnie $12; Geo. Eyrich, Henderson, Pauls-Gem.-S.-S. $12; F. Weber, Peotone, v. S.-S. $7; J. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem.-Frauen-Miss.-Ver. für ein Kind $12; O. Wichmann, Evansville, Pauls-Gem., German Tp., v. M.-Fest $7; G. Sturm, New Salem, Junge-Frauen-Miss.-Nähverein für ein Kind $12; G. Freund, Portsmouth, v. Frau Higgins für ein Kind $12; W. Fischer, Jansen, v. S.-Schüler A. Hoppe 25c; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver. für ein Kind $3; Frl. Luise Tümmler, Alton, Ill., v. Nameoki-S.-S.-Ver. für Brumo $12; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem.-Jugendver. und S.-S. für zwei Kinder $25; F. Störker, New Haven, v. Lome Erfurdt $1; C. Hummel, Longgrove, v. Fr. Raymond Schneider, Diamond Lake $5; G. Kienle, Mansfield, v. Joh.-S.-S. für John $12, v. Joh.-S.-S. Primary Dept. für Tabita $12; F. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Gem.-Frauenver. für Ruth $6; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Frauenver. für ein Kind $12. Zusammen $198.25.

Erhalten durch die Pastoren: J. Erdmann, Burlington, v. Frauen- und Miss.-Ver. $17; K. Müller, Tower Hill, von den Frauen Jakob Galster, Matth. Maurer, George Frankenfeld, George Metzger je $1, John Mantz, Julius Mantz, Christian Barth je 50c, Barbara Eberspacher, Elisabeth Metzger, Gerhold, Thomas Singer je $1, Rosa Singer 50c, Barbara Maurer $1.50, Münzenmaier, Hy. Frankenfeld, Frl. Christine Gerhold, Frau Past. K. J. Müller je $1 = $15.50; K. Jeschke, Fargo, v. Fr. Molz, Kiowa, Kans. $2; von Hrn. J. Scheffer, Atwood, Ill. $1; H. Rixmann, Newton, Joh.-Gem., Horn, v. Frauenver. für ein Kind $12; Th. Merten, Bolivar, Joh.-Gem. das., v. Frauenver. für Magdalena $12; G. Kienle, Mansfield, v. Joh.-S.-S.-Home Dept., für ein Kind $12. Zusammen $71.50.

Erhalten durch die Pastoren: H. Gräper, Chillicothe, Salems-Jugendverein, für ein Kind $12; Ad. Woth, Seward, Friedens-Gem. das. $5; Th. Speyser, Buffalo, v. Hrn. W. H. Blankenhahn, Chicago, für Oskar $12; R. Vieweg, Elmira, Erste Evang. Gem.-Miss.- u. C.-E.-Ver. $15; F. Daries, Freelandville, v. H. Büscher, für Musa $12, v. Gottl. Linneweber für Walter $12, v. Fr. H. Pielemeier 50c; W. Blasberg, Centralia, v. S.-S., aus elf Miss.-Sonntagen, für Marie Sidonia $12. Zusammen $80.50.

Weihnachtsgaben für Indien.

Erhalten von Frau C. S., Union Course, L. J. $1; von Frau F. W. Rottmann, Wellston Station, St. Louis $1; durch die Pastoren: J. Kramer, Quincy, Salems-Frauenver. $12; G. Freund, Portsmouth, v. Frau Emma Dähler $1; G. Fischer, Elkhart, v. Ungenannt $6; A. Rahn, Ohlman, von Karl Hildebrandt sen. $1; C. Kettelhut, Mt. Vernon, von Gottbekannt $2; Th. Kettelhut, Minonk, v. Missionsfreunden der Gem. $21.35. Zusammen $45.35.

Durch Past. K. Kißling, von Gebern, siehe Quittung in „Kinderzeitung" $7.87.

Durch die Pastoren: Th. Kettelhut, Minonk, v. Frl. M. Graßmann $1; W. Blasberg, Centralia, v. S.-S. aus elf Miss.-Sonntagen $5. Zusammen $6.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch Frl. Kath. Wagner, Mansfield, Ohio, Joh.-Gem.-Miss.-Ver., für ihren Katechisten $24; dch. Past. V. Strauß, Hermann, v. Gottbekannt $4. Zusammen $28.

Durch Past. C. Haas, Buffalo, Pauls-S.-S., für einen Kat. $48; Past. T. Lehmann, Baltimore, Joh.-S.-S., für einen Kat., Teilzahlung $10. Zusammen $58.

Durch Past. C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem.-Miss.-Verein, zweites Halbjahrsgehalt für einen Katechisten $20; Past. F. Schär, Wausau, Pauls-Gem. $12. Zusammen $32.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Past. O. Miner, Louisville, v. Miss.-Ver. für einen Katechisten-Schüler $12.

Für Aussätzige in Indien.

Von Frau F. W. Rottmann, Wellston Sta., St. Louis $3.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. V. Strauß, Hermann, v. Fr. Tilly, Dankopfer $1; von Frau Kath. Weber, New York City, N. Y. $5. Zusammen $6.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Februar 1908.** Nummer 2.

Gruß an die Heidenboten.

Brüder, vom Vater zu Boten des Friedens erkoren
Denen, die noch in den Banden des Satans verloren,
Daß unser Heil
Werde auch ihnen zuteil:
„Euch ist der Heiland geboren!"

O welche selige Botschaft habt ihr zu verkünden:
Einen gekreuzigten Heiland! Vergebung der Sünden!
Ewiges Gut!
Brüder, drum fasset nur Mut,
Seelen für ihn zu entzünden!

Grabet und forschet stets tiefer im Worte des Lebens,
Habt nur vor Augen das herrliche Ziel eures Strebens!
Mühvoller Schweiß,
Bringet unschätzbaren Preis:
Brüder, es ist nicht vergebens!

In welche Tiefen der Sünde die Heiden auch sanken:
Gottes Erbarmen kennt keine beengenden Schranken!
Auch über sie
Hegte sein Vaterherz nie
Andre, als Liebesgedanken.

Seht nur, wie blühen die Inseln im fernesten Süden;
Hört doch, wie seufzen die Völker im Osten nach Frieden;
Wie weht sein Wort
Lieblich durch West und durch Nord:
Allen ist alles beschieden.

Darum, so werdet nicht müde, den Samen zu streuen;
Glaubet nur sicher, es wird euch die Ernte erfreuen.
Ob's wenig scheint:
Droben, wo alles vereint —
Wer zählt die Schar der Getreuen! † August Berens.

Pest und Hungersnot.

Die Sorge, die zurzeit unsere Missionare in Indien täglich bewegt, müssen wir den Missionsfreunden abermals in Erinnerung bringen. Die Pest, von der man schon angenommen hatte, daß sie erloschen sei, ist aufs neue in Raipur ausgebrochen. Zu den 50 Opfern dieser Seuche sind weitere 18 gekommen. „In den letzten Wochen," schreibt Missionar Lohans (am 10. Dezember), „ist die Pest hier leider wieder im Zunehmen begriffen. Die Aufregung hat sich zwar bedeutend gelegt, und man macht weniger Aufsehen, aber die Totenträger werden jeden Tag gesehen. Die Furcht der Angehörigen vor der Isolierung veranlaßt die Leute, die meisten Fälle zu verschweigen. — Es ist geradezu wunderbar, daß bis jetzt kein einziger Christ der Krankheit zum Opfer gefallen ist oder auch nur von ihr befallen wurde. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zum Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet mich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz."

Große Teuerung herrscht bereits auf unserem Missionsgebiete, und eine Hungersnot, die vielleicht die letzte noch übertreffen mag, ist in der ganzen Provinz in sicherer Aussicht, trotz der Vorkehrungen, welche die Regierung treffen mag. Der Reis kostet jetzt das Fünffache von dem Preise in früheren Jahren. Leider ist diesmal nicht nur die Reisernte verdorben, sondern auch vieles von den geringeren Getreidearten, von denen namentlich die ärmeren Klassen leben. Normale Ernten sind in den Zentralprovinzen schon seit Jahren nicht erzielt worden. Nur wenige unserer Bauern mögen einen kleinen Vorrat gesammelt haben. Die große Mehrzahl lebt von der Hand in den Mund. Im Monat März wird die Notzeit beginnen, das Darben im bittersten Sinne des Worts. Weil sich diesmal die Not über mehr als das halbe Indien erstrecken wird, wird die Regierung allein

nicht imstande sein, das Schlimmste abzuwenden. Den Christen gegenüber haben wir gewiß eine Pflicht, der wir uns nicht entziehen dürfen. Laßt uns, wenn immer möglich, unsern Missionaren, soweit es nötig wird, die Hände füllen, daß sie die Hungernden speisen und den Notleidenden helfen können. E. Sch.

Was man erlebt, wenn man den Vorurteilen und Vorwürfen gegen die evangelische Mission nachgeht.

Ansprache auf dem Jahresfest der Norddeutschen Mission zu Bremen am 3. Juni 1907 von Marinepfarrer Karl Friedrich Müller-Wilhelmshaven.

Bei meinen während einiger Jahre im fernen Osten betriebenen Missionsstudien habe ich reichlich Gelegenheit gehabt, nicht nur die dort üppig gedeihenden Vorurteile und Vorwürfe gegen die Mission zu hören, sondern auch zu erfahren, was man erlebt, wenn man ihnen nachgeht.

Jedem Besucher des fernen Ostens muß es auffallen, daß da draußen so viel von der Mission geredet wird. Ueberall beschäftigt man sich damit. An Bord der Schiffe, in den Klubs der Europäer, in den Kontoren der Kaufleute, in den Salons der Damen: überall kommt das Gespräch auf die Mission. Leute, die eine einflußreiche Stellung einnehmen, wie der gemeine Soldat, der aus dem Lager an der Deepbai nach Hongkong zurückkehrt, fragen: „Was denken Sie über die Missionsarbeit?" Und diese Arbeit, mit der sich alle Welt beschäftigt, die sollte nichts erreichen, die sollte ein unbedeutendes Werk sein ohne Erfolg, ohne Aussicht, ohne Ansehen?

Da ist gleich einer der Gegensätze, von denen ich, je länger ich den Vorwürfen nachging, immer mehr zu hören bekam. Wenn der Mission ein Vorwurf gemacht wird, so kann man fast gewiß sein, bei anderer Gelegenheit genau das Gegenteil als Vorwurf gegen sie zu hören. Das Urteil von heute verwandelt sich morgen in das Gegenteil, aber der Vorwurf bleibt bestehen, ob so oder so gesagt wird. Ein paar Beispiele! Heute wird versichert: „Die Mission hat gar keinen Erfolg, die Chinesen kümmern sich nicht darum"; morgen hört man beteuern: „Die Mission bringt durch ihr Fortschreiten das Volk und Land in die größte Aufregung." Heute heißt es: „Die Mission macht die Leute nicht anders, die Chinesen bleiben wie sie waren"; morgen heißt es: „Die Anhänger der Mission werden durch die Aenderung ihrer Anschauungen, ihrer Gewohnheiten und Sitten in Gegensatz gebracht zu ihren Volksgenossen." Einmal sagt man: „Die Missionare entstammen zu niedrigen Ständen und haben keine rechte Achtung, darum kein Ansehen und natürlich keinen Erfolg;" ein anderes Mal hörte ich über einen Missionar sagen: „Was wird der viel tun, er stammt ja aus einem vornehmen Hause, sein Sohn ist Offizier in einem Garderegiment!" Einmal spottet man, die Missionare seien zu arm und lebten nicht so, wie es Europäern zukäme; ein anderes Mal tadelt man es an ihnen, sie lebten zu gut, wären reichlich mit Mitteln versehen und bauten sich recht hübsche Häuser. Hier tadelt man sie als zu weltfremd, sich zurückziehend von der Geselligkeit, dort erzählt man mit dem Ausdruck größten Tadels: „Wir waren in Japan, da waren viele Missionare aus China zur Erholung im Bade, die lebten sehr vergnügt und spielten Tennis." Eben hat man noch gehört, die Missionare seien ungebildete oder wenig gebildete Menschen, da begegnet man auch schon der Mitteilung: „Die Missionare überfüttern ihre Kinder mit Bildung." Kaum ist man dem so oft geäußerten Spott begegnet, die Missionen bauten kleine Kapellen und große Häuser, und schon kommt einer an und berichtet voll Entrüstung, er habe gesehen, wie die Missionare eine große Kirche gebaut hätten und rundum kleine Lehmhütten, in denen sie wohnten; sie sollten doch vor allem große steinerne Häuser bauen, das wäre das Richtige. Während auf der einen Seite darüber geklagt wird, die Missionare würden ganz zu Chinesen, innerlich und äußerlich, erhebt sich auch schon die andere Klage, sie stießen die Chinesen vor den Kopf, weil sie sich nicht in ihr Wesen versetzen könnten, sondern Europäer blieben.

Genug der Beispiele! Ihr armen Missionsleute, wenn ihr euch richten wolltet nach dem, was man von euch verlangt, ihr kämet aus dem Regen in die Traufe!

Ich hatte es mir bei meinem Studium zum Grundsatze gemacht, wo ich Vorwürfen gegen die Mission begegnete, ihnen sofort nachzugehen, um zu finden, was etwa an der Sache wirklich zu einer Kritik bestehender Mißstände Veranlassung geben könnte. Aber die Erfahrung ließ mich Mißstände erkennen nur auf seiten derer, die die Vorwürfe erhoben.

Auch hierfür einige Beispiele! Es war auf der Reede von Tsingtau an Bord eines Dampfers. Wir saßen dort zu Tisch. An Land unter Eingeborenen und Europäern forderte eine Typhusepidemie viele Opfer. Da erzählt ein Herr aus der Gesellschaft, ein amerikanischer Missionar sei, obwohl erkrankt an Typhus, nach einer anderen Europäerniederlassung (Tschifu) abgereist, aber die Polizei habe sich sofort auf seine Fährte gesetzt, und der Betreffende sei bereits in Sicherheit gebracht und eingesperrt. Einige wenig liebenswürdige Bemerkungen über Mission im allgemeinen und die Personen der Missionare im besonderen knüpften sich daran an. Ich schrieb sofort an einen mir bekannten Missionar an Land und bat ihn, mir umgehend ausführliche Nachricht über den Fall zu schicken. Am Abend hatte ich den Brief in Händen. Der Missionar schrieb, es sei wohl ein amerikanischer Missionar an Typhus erkrankt, aber er liege zu Bett und denke gar nicht daran, Tsingtau zu verlassen. Es denke auch kein anderer der Missionare daran, der Epidemie wegen von dem Platze sich zu entfernen. Es sei auch kein Schein einer tatsächlichen Grundlage für die ganze Erzählung vorhanden. Ich las den Herren den Brief vor und sagte: „So entstehen die Vorwürfe gegen die Missionare!" Niemand wollte mehr wissen, woher das Gerücht gekommen. Aber ob nicht trotzdem nach einiger Zeit das Ganze aufs neue irgendwo anders aufgetischt worden ist? Nach meiner Erfahrung muß ich es durchaus für wahrscheinlich halten. Das Böse findet immer leichter Glauben als das Gute.

Ein anderes Mal war ich im Begriff, in einem Boot an ein Schiff zu fahren, das in einer nordchinesischen Hafenstadt auf der Reede ankerte. In dem Boot hatte ein mir be-



Eine unserer Knabenklassen in Indien.

kannter Herr Platz genommen. Er erzählte mir alsbald, wie er mich sah, er habe gehört, die amerikanischen Missionare verfaßten und verbreiteten Schriften unter den Chinesen, in denen die Deutschen verlästert würden und in höchst übler Weise gegen die Deutschen gehetzt würde. Das seien doch gefährliche Menschen, denen das Handwerk gelegt werden sollte. Ich mußte zunächst ein höchst wegwerfendes Urteil über amerikanische Missionare über mich ergehen lassen. Dann fragte ich: „Kennen Sie denn amerikanische Missionare? Haben Sie selbst irgend einen kennen gelernt?" Es wurde verneint. „Aber kennen Sie denn den Missionar N. N. nicht?" Ich nannte den Namen eines amerikanischen Missionars aus einem andern Platz. „Ja, den kenne ich", war die Antwort, „das ist ein ganz netter Kerl." „Sehen Sie", erlaubte ich mir zu sagen, „ich glaube, wenn Sie noch mehr amerikanische Missionare kennen gelernt hätten, würden Sie auch in denen ganz nette Kerle gefunden haben." Da mein Gewährsmann ein Konsulat als Quelle seiner Nachricht bezeichnet hatte, wandte ich mich am nächsten Tage dorthin. Ich bat darum, mir doch die Bücher zu verschaffen, in denen die amerikanischen Missionare so schändlich gegen Deutschland gehetzt hätten. Bücher? von derartigen Büchern wisse man nichts. „Ja, aber es ist doch von hier aus die Nachricht weiter gegeben worden, die amerikanischen Missionare hetzten in chinesischen Büchern gegen die Deutschen?" „Nein," lautete die Antwort, „es ist nur etwas in Zeitungen geschrieben worden, aber das hat man gleich weitergegeben und in die Heimat geschickt; das ist nicht mehr da." Es war mir unmöglich, irgend etwas herauszubekommen, weder Namen von Missionaren, die etwa geschrieben, noch was sie etwa geschrieben hätten. Alle eingehenden Fragen konnten nur damit beantwortet werden, man habe die Zeitung weggeschickt. Ich will es nicht für ausgeschlossen halten, daß einmal in einer Zeitung im fernen Osten ein Urteil über uns Deutsche steht, das uns nicht gerade schmeichelhaft ist, und daß es auf einen Missionar zurückgeht. Aber das mag man ihm so wenig verargen, wie man es einem deutschen Missionar zu verargen braucht, wenn er irgend ein ungünstiges Urteil über Amerikaner fällt. Aber dafür, daß amerikanische Missionare in übler, boshafter Weise gegen Deutschland gehetzt hätten, fand ich keinen Anhalt, keinen Beweis. Und die, auf die das ganze Gerücht zurückging, konnten mir in keiner Weise zu einem Beweis helfen.

(Schluß folgt.)

Ein gewaltiger Unterschied.

Ein heidnischer Zuhörer warf einmal einem Missionar, als dieser gerade vom Leben geredet hatte, triumphierend ein, man sehe an den Christen ja nichts von dem sogenannten ewigen Leben, und wenn der Tod käme, so sei ebenfalls kein Unterschied zwischen ihnen und den Heiden. Sterben müßten doch alle.

Darauf sagte der Missionar: „Höre, mein Freund, hast du das Haus des Gouverneurs dort an der Küste schon gesehen?"

„Jawohl!"

„Nun, was befindet sich denn da im oberen Stock?"

„Da ist Europa," sagte der Heide, und das heißt so viel als: da ist das Herrliche und Schöne, was man sich nur denken kann.

„Und was ist unten drin?"

„Das Gefängnis."

„Recht so, oben ist der Palast des Gouverneurs und unten das Gefängnis für Verbrecher. Aber hast du nicht bemerkt, daß nur ein Tor ist, durch das sie alle hindurch müssen, der Gouverneur und seine Freunde wie auch die armen Gefangenen? Da ist auch kein Unterschied. Drinnen aber scheiden sich die Wege: der Gouverneur geht nach oben, die Arrestanten nach unten. Siehe, gerade so ist's auch bei uns. Es ist nur ein Tor da, das ist der Tod, durch den wir alle hindurch müssen, dann fängt der Unterschied an; die wahren Christen gehen nach oben in den Himmel, die Heiden und alle Gottlosen aber kommen hinab ins Gefängnis, in die Hölle.

Gedanken über Mission.

— Das Werk der Mission ist das größte Werk der Neuzeit, es gleicht einer großen Korporation, in der alle für dieselbe Sache einstehen, alle nachher an dem Gewinn gleichen Anteil haben. Hier heißt es im höchsten Sinne: „Einer für alle, alle für einen." Was die Sünde verwüstet, muß die Liebe wieder aufbauen, hier gilt kein „Ich kann nicht," sondern nur ein „Ich will." Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Vom großen Missionsfeld.

Ist vieles in der Christenheit, was den ernsten Jünger Jesu traurig stimmen muß, so genügt ein Blick auf das Missionsgebiet, um sein Herz höher schlagen zu lassen. Nicht als ob alles dort draußen glänzend und vollkommen wäre, nein, wo Menschen sind, hängt ihrem Werke allerhand Menschliches an. Aber das ist gewiß: des Herrn Werk schreitet fort, das Reich Gottes dehnt sich aus, und jedes Jahr hat Fortschritte zu melden. Der Herr führt seine Sache zum Sieg, bis zuletzt alles ihm, als dem Herrn über alles, die Ehre geben muß.

Durch die Länder des Ostens geht eine merkwürdige Bewegung: in Persien, Indien, Japan, Korea und China verlangt man nach etwas Neuem. Die abendländische Kultur macht auf die Bewohner jener Länder einen großen Eindruck, sie verschließen sich nicht länger der Erkenntnis, daß die christlichen Völker ihnen überlegen sind, daß in diesen Kräfte walten, welche ihnen fehlen. Was man will, ist vielen unklar, oft handelt es sich um politische Freiheit, um allgemeine Bildung und um ein mehr oder minder tiefes Verlangen nach Vergebung und Frieden, also um eine neue Religion. Es wäre nicht möglich, hier eine Uebersicht über alle die einzelnen Missionsgebiete zu geben, nur auf einige Länder wollen wir hinweisen, weil in ihnen der Fortschritt sich am klarsten zeigt, m. a. W., weil hier die Gelegenheit, das Reich des Herrn zu bauen, offen in die Augen springt.

In Korea

macht das Christentum erstaunliche Fortschritte, während die politische Lage nichts weniger als günstig ist. Die Japaner beherrschen jetzt das Land, schwerlich jedoch schlechter als früher die eingeborenen Fürsten. Vor 15 Jahren wurde der Missionar Geo. Heber Jones aus Kang-hwa verjagt, und man erlaubte ihm nicht zu predigen. Neulich war der Missionar wieder dort und ward bei der Landung des Bootes von vierhundert Christen empfangen, die ihn vier Meilen weit bis zum Stadttor begleiteten, woselbst er im Namen von 3500 Christen der Stadt begrüßt wurde. Am Sonntag predigte er einer Versammlung von 1500 Personen, taufte 130 Bekehrte und erzielte eine so große Kollekte, daß er instand gesetzt wurde, drei neue Missionen mit ihrem Ertrag zu eröffnen. Ein eingeborener Missionar sagte, es wäre ihm unmöglich, im Laufe eines Jahres alle Gemeinden seines Distrikts zu besuchen, so groß ist die Zahl derselben.

Japan

erschließt sich dem Evangelium je mehr und mehr. Der letzte Krieg soll ernüchternd auf das Volk gewirkt haben. Großes hat, wie wir seinerzeit berichteten, der Christliche Jungmännerverein (Y. M. C. A.) an den Soldaten getan, und daß der Kaiser selber ihr Werk unterstützt hat, macht einen tiefen Eindruck. In den Regierungsschulen kann man häufig christliche Schüler antreffen. Das Evangelium findet willigere Aufnahme als früher, ja die Willigkeit, Christen zu werden, ist nach der Behauptung eines bekannten Missionsarbeiters so groß, daß die Leute von der Taufe zurückgehalten werden müssen. Die führenden Geister erkennen, daß dem Volke eine neue Moral und Religion nottue und daß beides im Christentum zu finden sei.

Auf den Philippinen

macht die evangelische Mission recht erfreuliche Fortschritte. Methodisten und Presbyterianer haben hier Tüchtiges geleistet, sie wirken denn auch in schönster Eintracht zusammen. Die Bibelschulen (wir würden sagen Katechistenschulen) der beiden Denominationen werden noch vorläufig in dem Gebäude der Presbyterianer abgehalten. Ein prot. Bischof, der behauptet, das ganze große Missionsgebiet zu kennen, erklärt, kein Missionsfeld sei so vielversprechend wie das auf Luzon; es handele sich nicht um eine Belagerung oder einen Feldzug, sondern um eine Ernte, die gerade die Amerikaner einzuheimsen berufen seien.

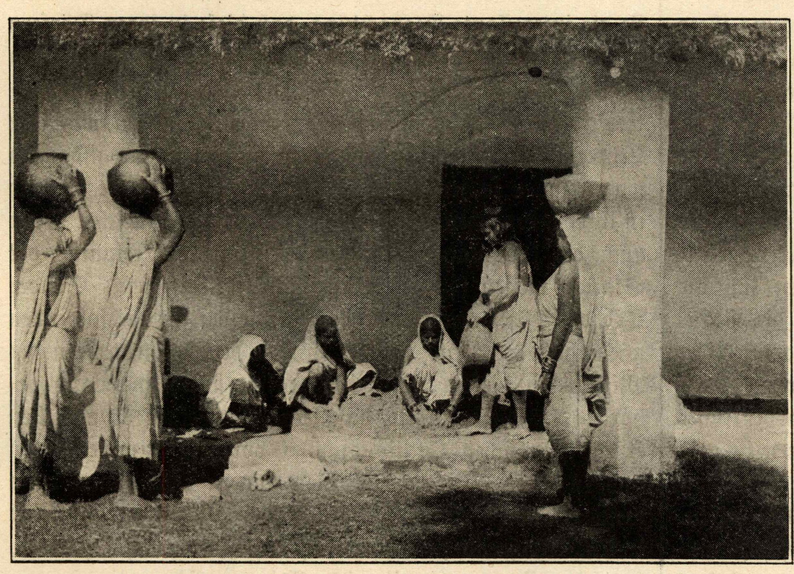
In China

haben sich verschiedene der missionierenden Kirchen zu gemeinsamem Erziehungswerk vereinigt. Die niederen Schulen sind in jenem Teil des Landes unter gemeinsame Aufsicht gestellt, alles richtet sich nach einem gemeinsamen Lehrplan, die Examina sind einheitlich u. s. w. Jetzt will man noch weiter gehen und eine gemeinsame Universität (in Chentu) gründen. Die einzelnen Missionsgesellschaften sollen selbständig als Vorschulen Colleges gründen und unterhalten; auch hier soll Gleichförmigkeit herrschen. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß der Plan sich bewähren wird. Solche Vereinigung macht stark, sie kann Großes erzielen, weil die Kosten bedeutend verringert werden.

(Schluß folgt.)

Missionsstatistik für 1907.

Für alle Missionsfreunde ist eine Statistik über das Missionswerk von großem Interesse. Dr. D. L. Leonard hat auch zu Anfang dieses Jahres in der "Missionary Review" auf grund der eingesandten Berichte die betreffenden Zahlen veröffentlicht. Für die Heidenmission brachten die verschiedenen Kirchen, resp. Missionsgesellschaften Amerikas die Summe von $9,458,633 auf, die Beisteuern von den verschiedenen Missionsgebieten betrugen $1,153,874, gewiß eine gute Summe für die Heidenchristen. Die Missionsgesellschaften Englands hatten $9,361,036 an Missionsgaben zu verzeichnen, sie sind also von Amerika überflügelt worden. Dahingegen haben ihre Heidenchristen mehr ge-



Indische Frauen an der Arbeit mit Sand zum Pflastern der Böden.

leistet als die der Amerikaner, nämlich $1, 531,181. Dafür haben die Engländer auch mehr Missionskräfte draußen. Die deutschen Missionsgesellschaften hatten ein Einkommen von $1,685,271, ihre Heidenchristen brachten $411,413 zur Unterstützung des Werkes auf, also verhältnismäßig mehr als die der Amerikaner und Engländer. Im ganzen gingen im letzten Jahre für die Heidenmission $22,459,680, d. h. sieben Millionen mehr als im Jahre 1900 und elf Millionen mehr als in 1895, ein.

Die Zahl der ordinierten Missionare betrug für Amerika 1,911, für England 1,980, für Deutschland 932, die der ordinierten eingeborenen Pfarrer 2,312; 2,141; 197. Ziehen wir die verschiedenen Hilfskräfte aus den Eingeborenen in Betracht, so fallen auf das amerikanische Werk 26,760, das englische 40,382, das deutsche 6,933.

Natürlich müssen wir hier auch der weiblichen Hilfskräfte gedenken. An Missionarsfrauen weist Amerika 1,951 auf, ledige Missionsschwestern 1,527; England 2,009, ledige 2,332; Deutschland 845, ledige 150. Insgesamt: 5,575 + 4,387 = 9,962.

Die Gesamtzahl der Missionsarbeiter betrug für Amerika 32,669; England 48,746; Deutschland 8,984. Insgesamt 114,375.

Der Zuwachs betrug im letzten Jahr für die amerikanischen Kirchen, resp. Gesellschaften 63,916, die englischen 38,614, die deutschen 25,983. Zusammen 141,127 Seelen.

An kommunionsfähigen Gliedern haben die Amerikaner 545,180 aufzuweisen, die Engländer 565,179, die Deutschen 240,883. Zusammen 1,816,450. Die Gesamtzahl der Heidenchristen beläuft sich für Amerika auf 1,286,259; England 1,398,306; Deutschland 540,073. Zusammen 4,351,138.

Zum besseren Verständnis bemerken wir, daß wir bei der Gesamtsumme die Ergebnisse der übrigen Missionsgesellschaften mitgerechnet haben, also der französischen, niederländischen, skandinavischen u. s. w., die natürlich auch in Betracht gezogen werden müssen.

Die Zahl der Missionsschulen endlich beträgt für die amerikanischen Gesellschaften 8,855 mit 344,213 Schülern; für die englischen 11,789 mit 619,399 Schülern; für die deutschen 2,878 mit 139,891 Schülern.

Bedenken wir, daß auf dem weiten Missionsfelde im letzten Jahre insgesamt 124,337 Arbeiter und Arbeiterinnen standen, dann dürfen wir jauchzen: Welch eine Armee im Dienste des Herrn! Und der Gewinn von 141,127 Seelen in dem einen Jahre kann sich sehen lassen. Wenn für Spirituosen und Tabak in Amerika allein alljährlich fast zwei Billionen Dollars im Jahre ausgegeben werden, was sind da $9,458,633 im Jahre zur Rettung von Heiden! Dennoch werden die Missionsgaben von vielen kritisiert, die selber keinen Cent dazu beitragen.

Aus „Die Mission auf den deutschen Südsee-Inseln."

Von Past. C. Paul in Lorenzkirch.

Durch die Schule zur Taufe.

Ein unliebsames Vorkommnis machte die Missionare auf den Teil der eingeborenen Bevölkerung aufmerksam, der bei der Einführung des Christentums im Lande eine wichtige Rolle spielen sollte. Eines Morgens drängte sich die neugierige Jugend von Simbang in großer Zahl um die Türe des Missionshauses. Miss. Tremel forderte sie auf wegzugehen. Die Jungen gehorchten. Aber der unter ihnen stehende alte Ngakau, der sich schon wiederholt schlecht gegen die Weißen benommen hatte, wich nicht von der Stelle. Da faßte der Missionar ihn am Arme und bedeutete ihm, er möge auch Platz machen. Das nahm der trotzige Mensch furchtbar übel und drohte mit seiner eisernen Hacke. Als ihm diese entwunden und fortgeworfen war, griff er nach seinem Handbeil. Das ward ihm auch entrissen und folgte der Hacke nach. Der entwaffnete Heide geriet nun in schreckliche Wut. Die unweit stehenden Kinder sahen das, und da sie aus seinen Gebärden erkannten, daß er seine Werkzeuge aufheben und Unheil anrichten wollte, kamen sie ihm zuvor und liefen mit der Hacke und dem Beil in den Wald. Einer von den Knaben, die in dieser Weise den Missionaren zu Hilfe kamen, war Ngakaus eigner Sohn Bolatu.

Dieser kleine Zug prägte sich den Glaubensboten tief ein und gewann noch mehr an Bedeutung, als dieser Bolatu einer ihrer ersten und besten Schüler ward. Das Zutrauen der Knaben, die gern im Missionshaus verkehrten, legte ihnen den Gedanken nahe, durch sie eine Brücke zum Herzen des Volkes schlagen zu lassen. Sie kamen dadurch sehr bald zu einer planmäßig betriebenen Schultätigkeit. Nicht als ob sie den altbewährten Weg der evangelischen Mission, mit der Predigt des Evangeliums an die ganze heidnische Bevölkerung zu gehen, aufgegeben hätten. Den benutzten auch sie, sobald ihnen die Zunge durch Erlernung der Landessprache gelöst war. Aber mehr als in andern Missionen half ihnen dabei die durch ihren Unterricht gehende männliche Jugend.

Die Neuendettelsauer Mission sucht bei Anlegung ihrer Stationen gleichzeitig einen größeren Grundbesitz zu erwerben. In Simbang beträgt er gegen 60 ha, auf dem Sattelberge mehr als 500 ha. Nur auf den Tami-Inseln mußte sie sich aus örtlichen Gründen mit einer kleinen Scholle Landes begnügen. Soll dieses Missionsland nutzbar gemacht werden, so sind eingeborene Arbeitskräfte unentbehrlich. Sie waren in Simbang und bei den später angelegten Stationen unschwer zu bekommen. Ließen sich die Männer des Yambin-Stammes doch schon für die Plantagen der Neu-Guinea-Kompagnie anwerben. Warum nicht für die Missionsstationen, die ganz nahe bei ihrer Heimat lagen? Es wurden bestimmte Termine und ein ordentlicher Lohn mit ihnen vereinbart. In erster Linie waren sie also Arbeiter im Dienst der Missionare. Sie mußten beim Bau der Häuser und bei der Urbarmachung des Landes helfen. Ein Teil von ihnen ward auch in der Hauswirtschaft und bei der Versorgung des Viehes beschäftigt; die aus den Stranddörfern als Ruderer u. s. w. Diese praktische Arbeit füllte aber nur einen Teil des Tages aus. Die übrig bleibenden Stunden gehörten dem Unterricht. Wer nur einigermaßen Begabung dafür zeigte, wurde im Lesen und Schreiben unterwiesen. Daß die Missionare die Gelegenheit benutzten, die Schüler auch mit der biblischen Geschichte bekannt zu machen, versteht sich von selbst.

Der Yabim-Stamm, in dessen Bereich die erste Station lag, lieferte, wie gesagt, sehr bald junge Burschen in größerer Zahl. Wenn sie ihr halbes oder ganzes Jahr ausgedient hatten, kehrten sie in ihre Dörfer zurück. Es war in der Regel kein Mangel an solchen, die an ihre Stelle traten. Zuweilen boten sich mehr an, als aufgenommen werden konnten. Bei den nach dem Huon-Golf zu wohnenden Bukana hielt es schwerer. Auch als in ihrer Mitte schon die Station Deinzerhöhe errichtet war, mußte der dort wohnende Missionar manchen vergeblichen Gang tun. Hier spielten die Zauberer noch eine zu wichtige Rolle, und der Argwohn der wilden Leute war schwer zu überwinden. Die Häuptlinge des Landes verhielten sich daher lange Zeit ablehnend. Endlich aber sah auch die Jugend dieser Landschaft ein, daß das Leben bei den Missionsleuten mit keinerlei Gefahr für sie verbunden war, sondern nur Gewinn brachte.

Die religiöse Bedeutung einer solchen Arbeits- und Schulzeit auf der Station schien anfangs nicht sonderlich groß zu sein. Die jungen Leute gingen als Heiden zurück, wie sie gekommen waren. Es hat sich noch keiner von ihnen während seiner „Schulzeit" taufen lassen. Ja die Missionare mußten häufig Klage führen, daß ihre Schüler beim biblischen Unterricht schwerfälliger wären, als in den andern Stunden. Doch übte der Aufenthalt in der christlichen Atmosphäre offenbar einen sittigenden Einfluß auf sie aus; auch erhielten ihre abergläubischen Anschauungen einen starken Stoß. Und das um so mehr, wenn ein junger Mann, wie es nicht selten geschah, nach einiger Zeit um erneute Aufnahme nachsuchte.

Die Missionare verloren manche der ehemaligen Hausgenossen wieder aus den Augen. Bei einigen aber machten sie die interessante Beobachtung, daß diese in ihren Dörfern als Lobredner der Mission, ja geradezu als Werber für den neuen Glauben auftraten. So hatte also der Religionsunterricht bei ihnen doch tieferen Eindruck gemacht, als ihre Lehrer erst dachten. Und die gemeinsamen Abendandachten waren ihnen so zur Gewohnheit geworden, daß sie sie auch in ihrer heidnischen Umgebung fortsetzten. In gleicher Weise auch die Sonntaggottesdienste. Besondere Ereignisse der Station mögen ihnen unvergeßlich geblieben sein. So der Tod des Missionars Held, welcher wie der im nachfolgenden wiederholt erwähnte Pfalzer mit zu den Bahnbrechern der Mission in diesem Teile von Kaiser Wilhelms-Land gehörte. Als dieser fühlte, daß seine Sterbestunde nahe, ließ er die sämtlichen Stationsschüler vor sein Zimmer rufen und in ihrer Sprache das Lied singen: „So nimm denn meine Hände." Hierauf mußten die Jungen an sein Bett treten. Während sie in feierlicher Stille vor ihm standen, sagte der Sterbende mit fester Stimme: "Napali, ai yana Yesuni", d. h. „Ihr Jungen, ich gehe hin zu Jesu." Dann fuhr er fort: „Und ihr, hört sein Wort, glaubt es, haltet seine Lehre! Dann werdet ihr auch dahin nachfolgen." Sie mußten ihm darauf alle der Reihe nach die Hand geben und gingen dann zu ihrem täglichen Unterricht. Einem Alten von Simbang, der zugegen war, traten bei dieser Szene die Tränen in die Augen.

Daß die jungen Burschen später, wenn sie wieder zu ihren Eltern und Jugendfreunden kamen, von solchen und ähnlichen eindrucksvollen Ereignissen erzählten, ist selbstverständlich. Die Missionare ließen es auch, so oft sie eine Abteilung verabschiedeten, nicht an Ermahnungen hierzu fehlen. Besonders empfänglichen Knaben gaben sie wohl auch direkte Anweisung, wie sie das auf der Station Gelernte draußen anwenden sollten. Einzelne baten geradezu, sie mit einem guten Vorrat auszurüsten, um ihn weiter geben zu können. So wünschte ein Küchenjunge beim Ende seiner Kontraktzeit, der Missionar möge ihm einige Gebete einprägen, die er in seinem Dorfe weiter sagen wolle. Dieser Wunsch ward ihm in der Weise erfüllt, daß sein Lehrer eine Perlenschnur der schönsten Bibelsprüche zusammenstellte, die der Junge vor dem Abschied auswendig lernte.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Internationale Missionskonferenz. — Vom 10. bis 12. März soll in Pittsburg unter der Direktion des "Young People's Missionary Movement" eine allgemeine Missionskonferenz stattfinden, um die Glieder der Jugendvereine und die Sonntagschulen für das große Werk der Inneren und Aeußeren Mission zu interessieren. Es handelt sich weiter darum, Textbücher für das Missionsstudium herauszugeben, wie es von jungen Christen betrieben werden soll, und sodann geeignete Textbücher für die Sonntagschulen, damit die vier Millionen Sonntagschüler mit der Missionssache schon frühe vertraut werden. Endlich werden Missionskurse von zehntägiger Dauer für die Leiter im Missionswerk für den Sommer geplant und ähnliche Einrichtungen und für denselben Zweck von kürzerer Dauer während der Herbst- und Wintermonate.

— Eine rechte Gabe. Vor drei Jahren forderte die Generalkonferenz der Episkopal-Kirche die Männer der Kirche

auf, zum Andenken an die Erbauung der ersten Episkopal-Kirche in Jamestown (d. h. vor drei Jahrhunderten) außer den gewöhnlichen Beiträgen die Summe von $1,000,000 für Mission aufzubringen. Vor einigen Wochen nun ward eine Massenversammlung in Richmond, Va., abgehalten, bei der berichtet wurde, daß $760,000 für den genannten Zweck gezeichnet seien, und daß die Frauen $225,000 gesichert hätten. Vor Schluß der Versammlung waren die noch fehlenden $15,000 auch gezeichnet.

— Die Presbyterianer, eifrig wie immer, haben für den 11. bis 13. Februar d. J. eine Männermissionskonferenz nach Philadelphia berufen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Berichten der Geschäftsleute entgegengebracht werden, die persönlich das Missionsfeld besucht haben und wissen, wo es fehlt. Vertreter der südlichen Presbyterianer sind zu der Konferenz eingeladen worden.

— Der Pastor James A. O'Connor, Herausgeber des "Converted Catholic", ist ein eifriger, wohlbekannter Mann. Er war früher katholischer Priester, lernte dann die Haltlosigkeit des römischen Glaubens kennen und wurde ein überzeugter Protestant. Am 8. Dez. v. J. wurde an der W. 57. Straße in New York das „Christ's Mission Building" eröffnet. Mehr als hundert frühere Priester und Mönche sind von Pastor O'Connor zum Dienst am Evangelium ausgebildet worden. Andere haben weltliche Beschäftigung gefunden. Das neue Gebäude wird seinem Zwecke besser dienen können als die beiden früheren Lokale, die gemietet werden mußten.

Deutschland-China.

— In größeren Kreisen Deutschlands ist man der Ansicht, daß es das beste sei, wenn das deutsche Reich seine Schutzherrschaft über das Kiautschou-Gebiet ganz aufgeben würde, da die Bedeutung desselben für den Handel nur gering sei, und der strategische Wert vollends gleich Null. Angesichts dessen ist es interessant, aus der dem deutschen Reichstag vorgelegten Denkschrift zu ersehen, wie sich dort die evangelische Mission erfreulich entwickelt hat. Die Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden hat auf ihren Stationen im Schutzgebiet und im Hinterland ihre Arbeiten fortgesetzt und namentlich durch Unterricht und Erziehung der chinesischen Jugend gute Ergebnisse erzielt. Die Mädchenschule in Tapautau, die unter der Leitung einer geprüften Missionslehrerin steht, wächst und macht die Uebersiedelung aus dem jetzt benützten chinesischen Hause in eine bessere, geräumige Anstalt nötig, zu deren Bau bereits ein Grundstück erworben ist. Die nach der vorigen Denkschrift in Tsimo geplante Polyklinik ist nunmehr eingerichtet worden. Die Baukosten haben zum größten Teil die Bewohner des Tsimo-Gebiets, an erster Stelle der Kreismandarin, aufgebracht. Das deutsch-chinesische Seminar des allgemeinen evang.-protest. Missionsvereins zählt nach wie vor etwa 100 Schüler. Die neu eintretenden Schüler kommen mehr als früher aus den Kreisen der chinesischen Intelligenz und besitzen eine bessere Bildung, als die Neueintretenden in früheren Jahren. In Verbindung mit dem Seminar wurde eine Vorbildungsanstalt für chinesische Schullehrer gegründet. Chinesische Lehrbücher sind in Arbeit. Nach wie vor erstreckte sich auch die Tätigkeit des Vereins auf die chinesischen Elementarschulen des Hinterlandes und besonders auf die Kreisschule in Kaumi. Die chinesische Mädchenschule entwickelte sich in ruhigem, stetigem Fortschritt.

Orient.

— Die Deutsche Orientmission sieht nach mehr als 10jährigem Bestande ihres armenischen Hilfswerkes die Aufgabe, die durch den Notstand des armenischen und auch syrischen Volkes aus der Schreckenszeit der Jahre 1895/'96 erwachsen war, im wesentlichen als geschlossen an. Von den Waisenhäusern denkt sie nur das in Ursa als dauernde Anstalt zu behalten, während das armenische Waisenhaus in Khoi und das syrische in Urmia aufgelöst werden sollen. In Urmia, „das mit Missionaren übersättigt ist", will man die Pfleglinge den amerikanischen und englischen Missionen überlassen. Khoi will man als Stützpunkt für die Mission im nördlichen Kurdengebiet an der türkisch-persischen Grenze benützen; die dortigen Handwerksstätten (Tischlerei und Schlosserei) sollen Handwerker ausbilden. Diarbekir soll diesen Herbst durch einen Dr. Seher, der Prediger und Arzt ist, besetzt werden, um zunächst das türkische Kurdistan zu bearbeiten und dann in das persische vorzudringen. Die Missionierung der mohammedanischen Bevölkerung und nicht etwa die Evangelisierung der Armenier soll das Ziel der Arbeit sein, wenn auch die öffentliche Predigt unter den Mohammedanern immer noch zurückgehalten werden müsse, bis die offizielle Religionsfreiheit in Persien und der Türkei auch wirklich von den Regierungen gehandhabt werde. Bis dahin soll literarisch und ärztlich und in den Erziehungsanstalten gewirkt werden, was möglich ist. Pastor Awetarian führt jetzt seine Uebersetzung des Neuen Testaments in das Alttürkische (Kaschgarische) in der Missionsdruckerei in Schumla durch die Presse. Bald hofft man die Mohammedaner-Mission im großen Stil anzugreifen.

C. M.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 1, 2 und 3.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten von folgenden Pastoren aus ihren Gemeinden: A. Gehrke, Detroit, Johannes, Willing Workers $10; C. Kniker, Cibolo, Pauls, vom Miss.-Fest $10; Hrn. Otto Johanning, Baldwin, Kans., Koll. bei der Hochzeit von J. W. Knoche und Kath. Johanning (Past. F. A. Herzberger) $11.25; R. Kofer, New Baden, Zions, von Miss.-Stunden $1.35; F. Umbeck, Kankakee, von Frau Ad. Heil $1; C. Lohse, Chicago, Zions, Washington Heights $1.21; C. Gebauer, Cleveland, von Friedens-Missionsverein $5; D. Helmkamp, Canal Dover, Johannes das., Miss.-Festkoll. $20, Salems, Crooked Run $5; von Friedensbotenleser in P. $2.27; von Frau Bertha Schlunk, Cincinnati, O. 50c; von Karl Schmekel, Valley City, N. Dak. $3.80; von C. E. Sattler, Mineral City, O. $2; von Fr. Altheide, Marion, Ind. $5; A. Fünning, Brenham, Gem. Sandy Hill $5.10; H. Friedrich, Verona, Zions bei Neosho $1.15; von Freundinnen des Reiches Gottes, Maeystown, Ill. $5; C. Krumm, Germania, Zions das., Danktagkoll. $3, Pauls-Gem., Burnside, do. 89c, von N. N., Burnside $1; G. Wobus, Washington, von Hrn. Wm. Stumpe $4; W. Dickmann, Birch, Salems, von Miss.-Festkoll. $3; Herm. Haas, Reading, O., von Hrn. Heinr. Wiggermann $2; Th. Häfele, Louisville, Lukas, Miss.-Festkoll. $12.76, von Sonntagschule $7.50, Missionsabendkoll. $6.90; F. Möckli, Milwaukee, von Immanuels-Frauenverein $19, von Immanuels-Sonntagschule $5, von N. N. $1; Fr. Wiedner, Rome, von Dreieinigkeits-Sonntagschule, aus Miss.-Büchse $30.48; D. Behrens, Drain, von Witwe H. Meier $5; H. Rixmann, Horn, von Vater Ebert das., Dankopfer $10; C. Schulmeistrat, Clarence, von Sophie Brinkmann $1; P. Hausmann, Marietta, von John Meisenhelder $5; E. Künzler, New Albany, Evang. Gem. das. $53.81; G. Kitterer, Concordia, Koll. auf der Hochzeit von A. Bredehöft und Lizzie Hartmann $3.40; O. Satzinger, Los Angeles, Immanuels, Teil der Koll. $2.45, von N. N. $1; E. Gehle, Francesville, Johannes, White Post Tp., Miss.-Koll. $2.13; O. Krafft, Billings, v. Unbekannt (für Miss. Hagenstein) $1; H. Müller, Grantfork, Gem. $3.20; W. Walter, Westphalia, v. Frau Niedringhaus $5; J. Büscher, Brazito, Gem. das. $5; P. Wendt, Millstadt, Zions $10; T. Bode, Buffalo, Peters-Gem., Teil der Miss.-Festkoll. $39, Peters-Sonntagschule, do. $50. Zusammen $383.15.

Erhalten durch folgende Pastoren: E. Reh, Jackson, Imm.-Gem.-Miss.-Ver. $14, Imm.-S.-S. $13.56; B. Leesmann, New Orleans, Matth.-Gem.-Miss.-Ver. $5; von Hrn. H. F. Rugen, Bound Brook, N. J., zu Miss. Lohans Gehalt $5; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-S.-S., aus Miss.-Büchsen $19.73; G. Mornhinweg, New Braunfels, v. Ungenannt $5; H. Pfundt, Desoto, aus Miss.-St. $3; F. Haas, Amsterdam, Zions-Frauenver., aus Miss.-Neger $6.41; Th. Häfele, Louisville, Lukasgem.-Frauenver. $5; J. G. Kircher, Chicago, Bethl.-Miss.-Ver. $25; J. Schneider, Evansville, v. Fr. F. Bökenkröger $5, v. N. N. $10; C. Sturm, Marthasville, v. Anstalt Emmaus $2; Th. Munzert, Buffalo, Markus-Gem., Miss.-Festkoll. $10, v. Fr. F. Nagel $1; F. Giese, Baltimore, v. Christusgem.-Frauenver. $2, von Christus-S.-S. $3; A. Baltzer, Rochester, v. Trinit.-Männerver. $12, Trinit.-Marthaver. $12; Hrn. Chas. Retterer, Chicago, Joh.-S.-S. (Past. C. Müller) $20; G. Bode, St. Louis, Imm.-Gem, v. monatl. Miss.-St. $8; J. Klick, St. Louis, v. Frau L. B. V. $2; H. Schulz, Burton, Gem. $4.55; C. Schimmel, Baltic, v. Louis Deibel 25c; W. Neumeister, Troy, Paulsgem., aus Miss.-Büchse $2, aus Miss.-St. $1.50; G. Maul, Lawrenceburg, Zions-Frauenver. $10; A. Gehrke, Detroit, Joh.-Gem. $100; E. Blösch, North Grove, v. F. Tödtmann das. $10, Zionsgem., Adeline $3.78; F. Herzberger, Baldwin, v. W. Johanning, Dankopfer $1.50; G. Schmidt, Denver, Salemsgem. $6; von Hrn. Ludwig Däubel, Milan, Wash. $2; G. Nußmann, Atlanta, Joh.-Gem., Miss.-Festkoll. $2, v. S.-S. $2; W. Vollbrecht, Hamilton, Paulsgem. $2.24; Wm. Schlinkmann, Quincy, Petrigem.-Frauenver. $10, v. Ungenannt $1; Th. Höfer, Marthasville, v. Wwe. Borgmann 50c; Th. Haas, Breese, v. W. S. $1; C. Zimmermann, Louisville, v. Imm.-Frauenver. $6; W. Hackmann, St. Joseph, v. Frauenver., aus M.-Büchsen $10; dch. Hrn. Ehler Kath, Norwood Park, Ill. $3; P. Bratzel, Hornick, Joh.-Gem., German City, M.-Fest $4.80; O. Preß, Sedalia, v. Frl. M. Neitzert $2; v. Hrn. B. Koolman, Sibley, Iowa $5; F. Störker, New Haven, S.-S. v. Miss.-Sonntag $3.80; G. Schlutter, Manda, Joh.-Gem., Woollam $3.30; Th. Oberhellmann, St. Louis, Friedens-Gem. $10; J. Herrlinger, Burlington, v.

Ungenannt $4; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $9.45; von Hrn. F. W. Kopp, Pomona, Cal. $3.50; G. Webbink, Bremen, Gem. $9.50; W. Cramm, New Palestine, Zions-Gem. $10; von Fr. Barb. Huber, Seattle, Wash. $4.75; N. Rieger, Higginsville, v. J. H. Horstmann $1; P. Branke, San Francisco, v. Hrn. W. Adams $5, v. Fr. Emilie Rutke $5; F. Winger, Genoa, Petri-Gem., Milbury, aus Miss.-Kasse $5; C. Müller, Chicago, Joh.-Gem., Nordseite $20; B. Wulfmann, Springfield, von einem Gemeindeglied $5; F. Böhm, Howard City, Gem., Maple Hill $3.30, Gem., $2.25. Zusammen $484.67.

Erhalten von Fr. Maria Reusch, Charlotte, Mich. $20; dch. die Pastoren: P. Tester, Nebraska City, Bethels-Gem. $15, v. Unbekannt $5; G. Sturm, New Salem, v. J. Schedel $5; J. Schwarz, Lena, v. N. N. $4.10, v. M. B. $1.36; H. Erber, Kewaskum, v. S.-S., E. Dreher 16c, H. Brandt 18c, J. Schmidt 64c, N. Körble 28c, E. Klug 11c, E. Gröschel 26c, A. Eikstedt 62c, M. Gröschel 9c, M. Guth 16c, W. Schneider 11c, W. Prost 55c, E. Backhaus 25c, W. Röhrdanz 50c, L. Schäfer 12c, A. Prost 30c, N. Geidel 25c, P. Erber 50c, A. Mertes 53c, L. Guth 25c, H. Widdig 15c = $6.01; A. Dietze, West Park, v. Ungenannt $3; F. Hohmann, Pleasant Ridge, Peters-Gem. $3.75; B. Heithaus, Lebanon, Pauls-Gem. $12; A. Bender, Pinckneyville, Pauls-Gem. $2.40; von A. Mölk, Vinton, Jowa $2; G. Meinzer, Ackley, v. J. Bonewitz $5; E. Jaeger, Coshocton, v. John Lorenz $2.50; Chr. Bendigkeit, Johannisburg, Joh.-Gem. $2; E. Nall, Griswold, v. Sammelbüchsen $1.29; Ad. Woth, Seward, v. Ungenannt $2.50; J. Nuesch, Keokuk, v. Fr. Christ. Meister $2.50; von J. F. M., Richfield, Wis. $7.50; G. Tillmanns, Sigourney, Pauls-Gem.-Frauenver. $4.45; J. Hansen, Indianapolis, v. Gottbekannt $2.50; K. Rest, Larchwood, Gem., Lester $1; P. Dyck, Brenham, Immanuels-Gem. bei Br. $6; A. Mücke, Waverly, Friedens-Gem. das. $5, Immanuels-Gem., Clarksville $2; F. Kugler, Jackson, v. Tilsit-S.-S., Teil der Koll. $3.80; J. Abele, Cook, v. Wilh. Brehm sen. $5; Wm. Lüer, Taylor, v. Miss.-Nähverein $35, v. S.-S., Miss.-Neger $13; dch. Hrn. Karl Feßler, Cincinnati, v. Zions-S.-S. $10; G. Hebl, St. Louis, Nazareth-Gem. $4; K. Buff, Elmore, Joh.-Gem. $6, v. Wwe. Schott $3, v. Wwe. Kopp $1; Th. Müller, St. Louis, v. F. A. Sudholt und Fr. $30; W. Bretz, Lorain, v. F. Wojekowski und Arth. Krause je 50c = $1; W. Vollbrecht, Hamilton, Joh.-Gem.-S.-S., East Hamilton $5.55; F. Ludwig, Merrill, Stephanus-Gem. $4.20; C. Nauerth, Rock Run, v. Wwe. Meinert $5; W. Schild, Buffalo, v. C. Raguse $1. Zusammen $251.41.

Eingesandt durch folgende Pastoren: P. Wübben, Milwaukee, Miss.-Kasse d. Gem. $6, v. N. N. $50; G. Koch, Chicago, Lukas-Gem., Miss.-Frauenver. $15, von einer Gottesdienst-Besucherin $1; E. Kockritz, Cincinnati, Lukas-Gem.-Jugendver. $5; G. Gerhard, Middletown, v. N. N. $5; F. Daries, Freelandville, v. Karl und Lydia Bolle $5; J. Digel, Massillon, Joh.-Gem. $5, v. Gottbekannt $2, v. M. Zinsmeister $2; P. Allrich, St. Charles, v. N. N. $50; C. Fleck, Frostburg, Zions-Gem.-S.-S. $5.93; V. Strauß, Hermann, v. Gottbekannt $5; P. Menzel, Washington, v. Adam Lapp $1; H. Kamphausen, Zanesville, S.-S.-Geburtstagsbüchse $10; J. Mayer, Bloomingdale, Miss.-Büchse 8c; von John Nehrbaß, Jackson, Wis. $2; H. Krämer, Buffalo, v. Frau S. Weber, Anna Franz, L. Schwartz, Minnie Treuer, Frau Schilf je $1, Louis Röß, W. Näher je $2, Nachlaß von J. L. $5.35, E. Trefzer $1 = $15.35; F. Egger, Holstein, Immanuels-Gemeinde $62; von Lehrer O. Gubler, Detroit, Mich. $2; E. Hugo, Staunton, v. L. Kraft $2; von Herrn A. Filsinger und Familie, Chantilly, Mo., Missions-Büchse $1.50; A. Hotz, Buckskin, v. N. N. $5; von Lina Blänkmann, Chicago, Jll. 57c; J. Klick, St. Louis, v. N. N., Weihnachts-Geschenk $30; aus Manhattan, Kans., Danktag-Gabe $10; von C. Lenz, Colorado Springs, Col. 57c; von Mary Wernert, Corydan, Ind. $1; von Gottl. Herb, Great Bend, Kans. $1; von Fr. Ph. Wagner, Cincinnati, O. $5; von R. Künz, Cumberland, Wis. 32c; von Anna M. Ziegenhardt, Marlette, Mich. 66c; von Frau Sophie Heise, Lincoln, Kans. 82c; von Aron Reimer, Brunswick, O. $1.25; von Chr. Schmidt, Randolph, Wis. $1; von D. Lising, Arapahoe, Nebr. $5; von John H. Libben, Glasco, Kans. $2.82; von Henry Neu, Point Richmond, Cal. 32c; von Rob. Göllert, Colby, Kans. $1; von Karl Dralle, Seward, Kans. $3; von Pet. Siemon, Enid, Okla. $2; von Frau Phil. Geyer, Hanover, Kans. $1; von J. L. Ripper, Quincy, Jll. 25c; R. Beutler, Detroit, Gem. $14; K. Brunn, Browntown, v. Fried. Mahlkuch und Fr., Jordan $4; J. Baltzer, St. Louis, v. Tillie Langewisch $1, Luise Gerdel $1, Familie Lange $2, Louis Knickmeier $5, Frau N. W. $5, E. C. Hilmer $10, aus Miss.-Kasse $15, v. Frauenver. $15, Frau Weeke $1, Frau Radert $1, Frau Schlomann $1 = $57; M. Schrödel, Hoyleton, v. Vater Weigel $5; C. Meinecke, Cannelton, v. C. Häfele sen. $1.50; A. Meyer, Elmhurst, Petri-Gem. $7.56, v. N. N. 75c; P. Förster, Chicago, von Chas. Tegtmeyer $1.25, Fr. Ebert, J. M. Lang, Wm. Nitz, Ed. Thiel, Gust. Thiel, Minna Saß, Karolina Rieck je $1, Bögershausen sen. 75c, Frau Bühler, Geo. Haag je 50c = $10; J. Klick, St. Louis, Petri-Gem., aus Miss.-Kasse $100; Frau F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem.-Frauenver. $25; Fr. Baur, Webster Groves, Zions-Gem. bei Des Peres $7; F. Werning, Lowden, Zions-Gem., Klingelbeutel $4, aus Miss.-Büchse v. Sophie Hartmann 25c, do. v. Luise Kiesmeyer $1.62; A. Debus, Hebron, Joh.-Gem.-S.-S. $15; H. Schaarschmidt, Taylor Center, Pauls-Gem., Weihnachts-Koll. $5.50, v. Heinr. Meyer 50c; C. Kniker, Cibolo, Erlöser-Gem., Ziehl $4; Jul. Kircher, Chicago, S.-S., Christabend-Koll. $13.74, v. N. N., im Gotteskasten $5; von Frau E. Klein, Chicago, Jll., für eine Hilfslehrerin $12; S. Kruse, Sappington, Lukas-Gem. $5; G. Schütze, Fort Atkinson, Joh.-Gem., Sammelbüchsen $2.60, v. Miss.-Neger $1.21; R. Reuß, Parma, Pauls-Gem., Miss.-Stunden $3.19; F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem. $25; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Beitrag $6.23, v. Fr. Kath. Dreher $1; F. Reller, Evansville, v. Frau O. Nendel $1, v. W. Jöckel $5; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $16.40; W. Aufderhaar, Baltimore, v. Fr. M. Steiner $1, Fr. A. Meyer 50c; J. Jrion, Petaluma, Gnaden-Gem., M.-Fest $6.50; A. Langhorst, Kettlerville, v. N. N. $3; C. Kreuzenstein, Tioga, Bethania-Gem., aus Miss.-Stunden $18; C. Haas, Buffalo, Pauls-S.-S. $50; L. Hohmann, Vincennes, Zions-Gem., Johnson Tp., S.-S., v. Miss.-Sonntag $3.11; dch. Hrn. Friedr. Werkmann, Evansville, Ind., Zoar-S.-S., Kasson $11; C. Schimmel, Baltic, v. Hy. Thomas sen. $2; F. Westermann, Attica, Pauls-Gem. das. $5, do. Miss.-Opferkasten $3.53; Immanuels-Gem., Orangeville $5, v. Frau Pet. Mader das. $2, v. Hrn. John Mader das. $5; von Joh.-Gem.-S.-S., Freeport, Jll., Miss.- und Weihnachts-Koll. $21.50. Zusammen $822.63.

Für die Waisen in Indien.

Eingesandt von den Pastoren: R. Kofer, New Baden, Zions-Gem. von Miss.-Stunden $4; von Friedensbotenleser in P. $1; H. Reller, Albany, Evang.-Prot. Gem., Miss.-Verein $12; S. Preß, Houston, von Frau Wm. Warnecke $5; J. Kramer, Quincy, Salems-Jungfrauenverein für ein Kind $6; E. Klimpke, Rock Island, v. N. N. $2.; Ad. Woth, Seward, von Friedens-Gem.-Frauenverein das. $5, do. Göhner $5; E. Künzler, New Albany, von Evang. Sonntagschule das. für Loknath $16; E. Müller, Alton, vom Jungfrauenver. $12; H. Specht, Gladbrook, Friedens-Gem. $12.68; C. Meinecke, Cannelton, Joh.-Gem.-Sonntagschule für ein Kind $6. Zusammen $86.68.

Erhalten durch die Pastoren: E. Rey, Jackson, v. Immanuels-Gem.-Frauenver., für ein Kind $6, v. Frau Voß das., do. $6; von Frl. M. Stolzenbach, Homewood, do. $3; F. Häfele, Cleveland, v. S.-S., für Anna Meta $12; von Hrn. H. F. Rugen, Bound Brook, N. J. $10; W. Leonhardt, Sandusky, v. S.-S., für Stephan Simon $15; J. Enßlin, Sandusky, v. Immanuels-S.-S., aus Miss.-Büchsen $4; J. Schneider, Evansville, v. Wm. Horstketter $1; dch. Hrn. Chas. Retterer, Chicago, v. Joh.-S.-S. (Past. E. Müller) $12; G. Bode, St. Louis, Immanuels-S.-S. $12, v. Frauenver. d. Evang. Gem. zu Fulton, Mo. $12; H. Pfund, DeSoto, v. S.-S., für ihr Kind $12; J. Kusch, Bay, v. Hrn. Fritz Seba $2; P. Wendt, Millstadt, v. S.-S., für ein Kind pro 1906 und 1907 $24; Th. Höfer, Marthasville, Evang. Gem., aus M.-Büchse $1.53, v. S.-S., aus Miss.-Neger, für Esther $1.47; C. Haneberg, Bippus, v. Frauenver. $5; von Hrn. A. Ludwig, West Burlington, Jowa $1; F. Schreiber, Grand Rapids, v. Joh.-Gem.-Jugendver., für ein Kind $12; von N. N., Nashua, Jowa $1; P. Grob, Wakarusa, v. S.-S., Madison Tp. $5, S.-S., Woodland $5. Zusammen $163.00.

Erhalten durch die Pastoren: P. Höppner, Hubbard, Frauenverein, Weihnachts-Koll. v. N. N. $10; F. Perl, Alden, von Gliedern der Immanuels-Gem. $6; F. Haas, Amsterdam, Zions-Gem.-S.-S., für Gabriel Ganu und ein Mädchen $24; J. Jaech, Bensenville, Waisenhaus und Altenheim, Weihnachts-Koll. $10; L. Hagen, Grand Haven, Pauls-Gem., Christbaum-Koll. $8.15; A. Dietze, West Park, Rockport Village, Immanuels-S.-S., für Karl Katikram $12; A. Büttner, Pomeroy, Erste Evang. Gem. $5.62; W. Bunge, Rochester, Friedens-Gem., Christbaum-Koll. $13.52; G. Meinzer, Ackley, v. Jugendver., für ein Kind $12; E. Nall, Griswold, Joh.-Gem.-Frauenver., für ein Kind $6; G. Neumann, Lincoln, v. S.-S., Geburtstagskasse $12; von Past. G. Hoffmann, Old Monroe. Beitrag für Sam. Barsan Jonathan $2; J. Nuesch, Keokuk. Pauls-Gem. $10; E. Kuhn, Schofield, Friedens-Gem. $1; dch. Hrn. J. F. Mayer, Richfield, Wis., v. Joh.-S.-S. bei Ackerville $5, Joh.-Gem. bei Ackerville $4.18; H. Barnofske, Manor, Sammlung v. Lydia Stern $3.80; H. Bierbaum, Brookfield, Gem. in Butler $7.47; F. Ludwig, Merrill, v. Stephanus-S.-S. $12. Zusammen $164.74.

Erhalten durch die Pastoren: R. Mernitz, Welcome, Gem. und S.-S., Ceylon, für Paul $12; G. Koch, Chicago, S.-S., Geburtstagskasse, für Amoli $16.55; F. Daries, Freelandville, v. Jugendver., für ein Kind $12; G. Eyrich, Henderson, v. Phil. Kröhler $2; H. Arlt, Baltimore, von einem Freund, für Lukas $1; von John Nehrbaß, Jackson, Wis. $3; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Zentral-S.-S., für ein Kind $12; W. Alber, Detroit, v. Frl. Wunderlich $3, von ihrer Bibelklasse $6, v. C.-E.-Ver. $3; K. Brunn, Browntown, Friedens-Gem. das. $1.50, Pauls-Gem., Wayne $1; Ebenezer-Gem., Jordan $1; J. Herrlinger, Burlington, Zions-Gem., Benton Tp., Weihnachts-Koll. $3; J. Braun, Lamar, S.-S., Centerville $2.60; E. Schmidt, Scranton, Joh.-Gem., Dayton, O., Miss.-Zirkel, für Augustus Habelasch $12; dch. Hrn. F. Diehl, Woodsfield, von seiner S.-S.-Klasse, für ein Kind $12; R. Reuß, Parma, Pauls-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; K. Scheib, Burlington, v. Christian Wilhelm $5; Th. Beckmeyer, Van Wert, Petri-S.-S., aus Miss.-Büchsen $10; von Past. C. Christiansen und Frau, Evansville, für Taragand $12; dch. Hrn. Fr. Werkmann, Evansville, Zoar-S.-S., Kasson, für Ruth $12; L. Sternberg, Ft. Branch, Pauls-Gem. bei Port Gibson, aus Geburtstagskasse $5; G. Wobus, Washington, Petri-S.-S. für Sardasing $6; F. Westermann, Attica, Pauls-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12. Zusammen $177.65.

Weihnachtsgaben für Indien.

Von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $1.50; durch Past. W. Walter, Westphalia, von Frau Spanier $1; durch Past. C. Nauerth, Davis, von J. R. Ungenannt, Sarah Bening, A. Niedermeiers, Frau J. Brinker je $2, Witwe Tilkemeier, F. Niedermeier, L. Heitheker, H. Göke, F. Bening, Witwe Schlüter, C. Weimer, Witwe K. Ungenannt, W. Horstmeier, W. Schrödermeier, H. Schlüter, Witwe Meinert, Wm. Welling jr., Alta Welling, Anna Henrichsmeier, M. Janssen, Wm. Meinert, Gottbekannt, F. Tilke jr., A. Piever, F. Göke, F. Lohmeier, Witwe D. Müller, H. Henrichsmeier, H. Otte, J. Benning, H. Koch, Witwe Runte je $1, C. Göke, Mary Horstmeier, H. Lohmeier, Lena Tölke, D. Fiene, D. Piever, A. M. Ungenannt je 50 Cts., F. Piever 25 Cts., von Cousins $3.50, von der † 8jährigen Edna Otte $2.03, Ad. Müller 90 Cts., von E. N. C. Ungenannt 82 Cts. = $47. Zusammen $49.50.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. C. Held, Louisville, von Bethlehems-Gem.-Sonntagschule $3.26.

Durch Past. J. Kusch, Bay, v. Hrn. Fritz Seba $1; Frl. Luise Möller, Washington, D. C., v. Concordia-C.-E.-Ver., für einen Katechisten $40. Zusammen $41.00.

Erhalten durch Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung im Predigerseminar, für einen Kat. $22; dch. Past. W. Alber, Detroit, v. Hrn. Templins Bibelklasse, Pauls-Gem. $6. Zusammen $28.00.

Erhalten durch die Pastoren: V. Strauß, Hermann, v. Gottbekannt $5; J. Klick, St. Louis, Petri-Gem., aus Miss.-Kasse, für Titus $40. Zusammen $45.00.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Past. H. Streich, Pomeroy, für Jsudas $12.50.

Für Aussätzige in Indien.

Von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $4; durch die Pastoren: C. Werth, Jamestown, von Gottbekannt $2; G. Hoffmann, Old Monroe, von Fr. Heinr. Rahmeier $5; H. Mohr, Wellston, von Mutter Streicher $2.50. Zusammen $13.50.

Erhalten durch die Pastoren: B. Leesmann, New Orleans, v. Wwe. H. Lochte sen. $5; J. Seybold, Wellington, v. Frauenver. $5; J. Kusch, Bay, v. Hrn. Fritz Seba $2. Zusammen $12.

Erhalten durch die Pastoren: J. Jaech, Bensenville, Waisenhaus und Altenheim, v. Weihnachts-Koll. $4.27; F. Häfele, Cleveland, v. Frau Seith $1; H. Barnofske, Manor, v. Karl Stern jun. $5. Zus. $10.27.

Erhalten durch die Pastoren: F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem. $4; C. Haas, Buffalo, Pauls-Gem.-S.-S. $10; L. Reinert, Marysville, Evang. Gem. $6.80. Zusammen $20.80.

Für Notleidende in Indien.

Durch die Pastoren: R. Hinze, Boonville, v. Frauenver. (Miss.-Kästchen) $15, v. S.-S. $4.50; F. Klein, Brownville, v. Frau N. N. und Fr. L. je $5 = $10; von einer Freundin, Owosso, Mich. $1; A. Langhorst, Kettlerville, v. Emma Althoff 50c; aus Collinsville, Jll. $5. Zus. $36.00.

Für Senana-Mission.

Durch Past. J. Symanski, Richfield, Jakobi-Gem das. $1.43.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., März 1908.** Nummer 3.

Wir wollten Jesum gerne sehen.

Joh. 12, 20—24.

Bald wird gestreut die edle Saat,
Es sinkt das Weizenkorn zur Erde,
Schon ragt das Kreuz auf Jesu Pfad,
Bald stirbt der Hirt für seine Herde.
Sind's Weise aus dem Abendland,
Die dort so heilverlangend stehen?
Schon ist der Heiland weitgekannt.
Wir wollten Jesum gerne sehen.

In seiner Schule Unterricht
Tritt Nikodemus nächtger Weile,
Es sonnt sich froh in seinem Licht
Maria mit dem guten Teile.
Zachäus späht vom Maulbeerbaum,
Ein krankes Weib erhebt ihr Flehen:
„Und wär's nur seines Kleides Saum!"
Wir wollten Jesum gerne sehen.

Die Sonne dringt zum fernsten Ort,
Und Jesus wird des Erdballs Meister,
Er spricht sein mächtig Lebenswort
Und weckt die Herzen, klärt die Geister.
Was ist's, das uns noch von ihm trennt?
O Herr, was willst du draußen stehen?
Herbei zum neuen Herzadvent!
Wir wollten Jesum gerne sehen.

Es zieht der Liebe Herzenshang
Uns immerfort in seine Nähe,
Es winkt uns über Kampf und Drang
Des Ueberwinders Siegstrophäe.
Sein heilig Kreuz geht führend mit
Und hilft durch Tod zum Auferstehen,
Es gilt durchs Grab noch einen Schritt,
Wir wollten Jesum gerne sehen.

Paul Kaiser.

Quartalbericht von Missionar J. Gaß.

Während der Regenzeit kann man gewöhnlich weniger die Außenstationen besuchen, und unsere Arbeit ist mehr auf die Hauptstationen beschränkt. Der Monat Juli war sehr naß. Wir hatten viel Regen. August und die erste Hälfte des Monats September waren ebenfalls gute Regenmonate, und jedermann sagte, wir würden diesmal eine volle Ernte bekommen. Leider hat diese schöne Regenzeit nicht lange genug angehalten. Die Felder sind trocken an den meisten Orten und man sagt, die Ernte werde in vielen Dörfern eine halbe, in vielen nur eine Viertelsernte werden. Der Preis des Reises ist sehr gestiegen und wir haben bereits Hungersnotpreise. Reis, den man während der Hungersnot von 1900 zu zwanzig Pfund per Rupie kaufen konnte, ist jetzt zu achtzehn Pfund per Rupie käuflich. In den United Provinces ist völlige Hungersnot. Der „Pioneer", die leitende Zeitung Indiens, sagt in einem Artikel: 'Famine work will have to be undertaken in a large scale.' Wie unsicher ist doch das Wetter in den Tropen! Es kam soeben einer meiner Christen aus Jora, und ich fragte ihn, wie es stehe mit seinen Feldern. Er sagte: „Mein Herz ist traurig, ich mag die Felder nicht ansehn. Gesät habe ich viel, aber der Ertrag wird nur ein Viertel der vollen Ernte sein." Täglich warten wir auf Regen. Man möchte es diesen armen Leuten gönnen, daß sie etwas ernten. Es ziehen wohl Wolken vorüber, aber es sind Wolken ohne Wasser. Die Sonne brennt unbarmherzig auf die trockenen Felder. Der Araber hat ein Sprichwort: „Lauter Sonnenschein macht die Wüste." Dazu kommt, daß die Pest ohne Aufhören Tausende von Opfern fordert. Es sind in letzter Zeit wöchentlich 9000 Personen an der Pest gestorben. Auch in Raipur hielt diese schreckliche Krankheit ihre Einkehr. Einige Viehhändler flohen mit ihrem Vieh hierher und brachten einen Kranken mit. Niemand wußte etwas davon. Es starben zuerst sechs bis sieben Leute aus ihren Familien,

dann verbreitete sich die Krankheit. Wenn in einem Hause die Pest ausgebrochen ist, so werden bekanntlich die Ratten, welche in jenem Hause sind, von dieser Krankheit angesteckt. Es ist besonders die braune Hausratte, welche der Krankheit sehr unterworfen ist. Man glaubt, daß die Krankheit von Parasiten auf die Ratten übertragen werde. Diese Parasiten sind hauptsächlich auf dem Boden zu finden in Häusern, in welchen Leute an der Pest gestorben sind. Sind die Ratten davon erkrankt, so wandern sie aus und gehen nach andern Häusern. Sobald sie tot sind und kalt werden, verlassen die Parasiten den Körper und gehen auf andere Lebewesen über. Viele Aerzte meinen, daß die Ratten eine Art Flöhe hätten, welche die Krankheit auf die Menschen übertrügen. Die Pest-Aerzte sagen, man solle ein Haus sofort verlassen, wenn tote Ratten in demselben gefunden würden.

Der Stadtteil, in dem die Krankheit ausbrach, grenzt an unser Missionsgehöft. Es wurde darum bald eine Anzahl toter Ratten in unserm Compound gefunden. Im Waisenhause wurden deren sieben gefunden und mehrere in den Häusern der Diener. Das war ein sicheres Zeichen, daß die Pestbazillen und die Krankheitskeime auch bei uns angelangt seien. Ich ließ sofort das ganze Waisenhaus leer machen. Die Knaben wurden nach mehreren Dörfern gesandt, etliche gingen nach Chandkuri. Das Haus blieb zwei Wochen lang leer. Es mußte während dieser Zeit eine gründliche Desinfizierung vorgenommen werden mit Phenyl, Kalk und Schwefel. Das Dach mußte an mehreren Stellen geöffnet werden, damit die Sonne beim Desinfizieren helfen konnte. Dasselbe mußte geschehen mit den Häusern der Diener. Jedermann hatte den Compound zu verlassen. Nur ein Pferd blieb da, denn Pferde sind der Krankheit nicht unterworfen. Nach zwei Wochen kamen die Knaben zurück. Ehe sie aber das Boardinghouse betreten durften, mußten sie sich mit einem Pestserum impfen lassen. Auch wir Missionare taten dasselbe. Man ist nach der Impfung weniger der Ansteckung ausgesetzt. Auch hätten wir bei Erkrankung von Christen wohl eingreifen müssen, wir wären dann sehr der Ansteckung ausgesetzt gewesen. Es war eine schwere Zeit für uns. Wer die Pest bekommt, der stirbt. Wenige sind es, die wieder gesund werden. Viele scheinen sich zu erholen, sterben aber doch nach zwei bis drei Wochen. Die Art der Krankheit, welche hier auftrat, war die richtige Beulenpest. Obschon wir alle menschenmögliche Vorsicht anwandten, verließen wir uns nicht auf Selbsthilfe, sondern baten den Herrn täglich in unsern Andachten in der Kirche, daß er uns bewahren wolle. Gott hat unsere Gebete erhört; es ist bis jetzt kein Christ an der schrecklichen Krankheit erkrankt. Munschi Ramnat sagte: „Wir wohnen im Lande Gosen. Hierher wird die Pest nicht kommen.“ Wir sind durch Gottes Gnade bewahrt geblieben.

Alle Schulen waren eine Zeit lang geschlossen, sie sind aber seit einer Woche wieder eröffnet. Was unsere Knabenschule anbetrifft, so ist es erfreulich, daß die Zahl der Schüler wieder auf 170 gestiegen ist. Ich hielt vor zwei Wochen ein Bibelexamen ab. Alle Schüler (die zwei untersten Klassen ausgenommen) mußten eine schriftliche Arbeit machen. Das Resultat ist noch nicht festgestellt, denn ich bin noch nicht dazu gekommen, alle Arbeiten durchzusehen.

In der Katechistenschule geht alles seinen gewohnten Gang. Die Schüler des jetzigen Kurses sind im allgemeinen recht willige Leute, es fehlt aber den meisten an Extrabegabung. Wir haben diesmal keinen, welcher den andern bedeutend voran wäre, wie dies in früheren Klassen der Fall war. Von den älteren Schülern ist Premdas der beste. Unter den jüngeren versprechen etliche recht brauchbare Katechisten zu werden. Eine Frage bewegt mich oft der Schule wegen. Wir haben die monatliche Verwilligung so niedrig wie möglich gesetzt, wir bekommen keine anderen Schüler als Chamarchristen. Wo sollen wir Leute hernehmen, die unter den höheren Kasten arbeiten könnten? Aus Erfahrung muß ich sagen, daß es nicht gut ist, nur Leute von der Chamarkaste zu haben. Viele Katechisten aus den Chamarchristen haben sich ja bis jetzt als recht brauchbar erwiesen und wir müssen sie haben. Es wohnen aber auf unserm Missionsfelde mehr Hindus als Chamars.

Es ist in letzter Zeit ein merkwürdiger Stillstand im Uebertreten zum Christentum eingetreten. Ich rede natürlich nur von den Zentralprovinzen. Ein Missionar von Katei, C. P., sagte mir dasselbe. Wir haben nicht viele Taufbewerber. Es hängt dies gewiß zusammen mit der sog. Fradeshi-Bewegung, welche gegen alles ist, was nicht in Indien seinen Ursprung hat. Auch haben wir alle daran gearbeitet, falsche Vorstellungen über die äußeren Vorteile beim Christwerden zu unterdrücken. Dennoch streuen wir den Samen des Wortes Gottes aus. Ich war vorgestern in einem Dorfe und viele Heiden saßen um mich herum, als ich nach Jesu Befehl predigte: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Es war meine Predigt nicht ohne Wirkung, das merkte ich an manchen Bemerkungen, welche nachher gemacht wurden. Wir sind auch in keiner Weise entmutigt, sondern warten geduldig, bis der Acker seine Frucht bringt. Wo wäre unser Glaube, wenn wir entmutigt wären? Ich bin gewiß, daß der Herr auch die gegenwärtigen Verhältnisse Indiens dazu benützen wird, daß sein herrlicher Name triumphiert. Eine eigentlich feindliche Stimmung macht sich hier nicht geltend, wie das in Bengalen der Fall ist. Doch wie es auch sei, Gott wird das Werk vollenden, das er angefangen hat. Je mehr Satan kämpft für seine Pläne, um so mehr wollen wir die Botschaft von der Erlösung durch Jesu Blut erschallen lassen.

Eine Missionsfreundin.

In einer früheren Nummer des „Missionsfreundes“ wurde einmal der Wunsch ausgesprochen, man möge hie und da Mitteilungen aus den einzelnen Missionsvereinen der Synode einsenden. Meines Wissens ist diese Aufforderung nur in ein paar Fällen befolgt worden. Kürzlich sandte mir aber ein Gemeindeglied aus Newport, Ky., etliche Notizen über eine dort verstorbene Missionsfreundin zu, die mir zur Veröffentlichung geeignet erscheinen. Das Beispiel der Entschlafenen enthält eine lebendige Anregung zum Lieben und Dienen in der Sache unsers Herrn. Der Brief lautet:



Die noch unvollendete Kirche in Parsabhader.

„Es hat dem Herrn gefallen, unser geliebtes Fräulein Lulu Reick, ein Glied unseres Aehrenlesevereins zu Newport, Ky., heimzurufen. Zwei Jahre und acht Monate lang hat sie draußen in Denver, Colo., fern von Heimat und Lieben, geduldig auf ihre Erlösung geharrt. Nun sie von hinnen gegangen, empfinden wir alle die ganze Größe unseres Verlustes. Gottes Wege sind wunderbar, auch darin, wie er die Menschen sterben läßt. Mit der einen Seele eilt er davon wie im Sturmwind, bei der andern verfährt er nach der Weise: 'Er wird sitzen und schmelzen.'

Unsere teure Entschlafene war eine für den Weinberg Gottes reich ausgestattete, mit edlen Charakterzügen begabte Persönlichkeit. Wer ihr einmal begegnet war, behielt von ihr ein bestimmt geprägtes Bild im Herzen. Manche Glieder unserer Gemeinde haben wohl gesagt: Man kann f ü h l e n, wie gut sie ist.

Wer ihr aber gerecht werden wollte, durfte sie nicht nach einem einmaligen Eindruck bemessen; man mußte sie vielmehr in die verschiedenen Wirkungsfelder begleiten, die ihre Liebe ihr gezeigt, unter den Ihrigen, unter den Armen und Kranken. Man mußte sie besonders in den letzten Wochen ihres hiesigen Aufenthalts beobachten in der Sonntagschule, wo sie mit schwacher Stimme, oft unterbrochen von Hustenanfällen, die Kinder aufmerksam machte auf das Eine, das not ist. In achtzehn Jahren ist sie nicht ein einziges Mal von der Sonntagschule abwesend gewesen. Und nichts bewegte sie mehr — so schrieb sie selbst — als die Mission. Manche Stunde der Nacht hat sie zugebracht mit der Anfertigung von Sachen für den Missionsverein. Wir wissen es, wie viel sie in dieser Beziehung getan. Den „Missionsfreund" hat sie gern und regelmäßig gelesen.

Welche Person, einerlei ob groß oder klein, aus ihrem Bekanntenkreise hat nicht Liebe von ihr empfangen! Darum geht auch durch unsern Kreis ein herzliches Trauern, und im Grunde unser aller Herzen wird ihr Name unauslöschlich eingeschrieben sein. Durch den Umgang mit der Lebenden, und auch wieder durch das Beispiel von ihrem Sterben und Heimgehen, hat uns der Herr reich gesegnet, so daß wir um so mehr danach verlangen, am Tage seiner Zukunft vor dem heiligen und gnadenreichen Gott treu erfunden zu werden. Der Leichentext für die liebe Entschlafene war: „Sie hat getan, was sie konnte." P. A. M.

Hungersnot oder Teurung?

Soweit die Berichte u n s e r e r Missionare erkennen lassen, ist die Gefahr einer Hungersnot, deren Effekte jetzt schon in andern Teilen Nordindiens zu Tage treten, für unsere Distrikte nicht mehr ganz so groß, wie sie zuerst erschien. Unsere Bauern haben mit knapper Not ein Drittel der vollen Ernte bekommen. Das wird die Leute wenigstens vor dem Schlimmsten bewahren, wenn auch sehr viele unter ihnen Not leiden werden. Da der Mißernte wegen die Lebensmittel zu Hungersnotpreisen gekauft werden müssen, hat die Regierung den Bauern die halbe Pacht für ihr Land erlassen.

Die Missionare sahen sich genötigt, die Verwaltungsbehörde um eine Zulage zu bitten für den Unterhalt der Waisenkinder und für solche Angestellte der Mission, die ein Gehalt von Rs. 6 oder weniger als das ($2.00) per Monat beziehen. Die Zulage beträgt für jeden Angestellten monatlich eine Rupie (33 Cents) und wurde für zehn Monate erbeten. Die Gesamtunterstützung für die „Notleidenden" des eigenen Missionshaushaltes ist auf $866 angesetzt und sollte bald zur Absendung bereit sein.

Young People's Missionary Movement.

Eine große Versammlung von jungen Leuten (vornehmlich) aller evangelischen Denominationen ist von den Leitern der genannten Organisation im Interesse der Mission für den 10. bis 12. März in Pittsburg, Pa., vorbereitet worden. Leitende Persönlichkeiten aus Jugendbundkreisen aus allen Teilen des Landes, erfahrene Männer auf dem Gebiete der Einheimischen und der Heidenmission, werden in großer Zahl auftreten. Mehr als 2500 Delegaten von außerhalb Pittsburgs werden erwartet. — Vertreter unserer Evangelischen Synode und Behörden planen für den am D o n n e r s t a g, d e m 12. M ä r z, für denominationelle Zusammenkünfte freigegebenen N a c h m i t t a g eine Missionsversammlung von Gliedern und Freunden unserer Synode, zu welcher durch diese Notiz besonders eingeladen werden soll. Herr Past. W. S c h ä f e r in dem benachbarten A l l e g h e n y hat seine Kirche für die geplante Versammlung freundlichst zur Verfügung gestellt.

Anmeldungen für die Konvention vermittelt der Unterzeichnete. Nach dem 1. März sind Delegaten direkt bei dem Hauptbureau anzumelden, Mr. E d m u n d D. S o p e r, Convention Office, Penn Ave. und 7. Str., Pittsburg, Pa.

E. S c h m i d t, Missionssekretär.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Zur gefl. Beachtung!

Nach der neuen Postverordnung müssen Abonnements auf den „Deutschen Missionsfreund" innerhalb vier Monaten nach der Zeit, für die sie bezahlt sind, wieder erneuert werden, um als second-class matter gesandt werden zu können.

Ergebenst
EDEN PUBLISHING HOUSE,
A. G. Toennies, Verwalter.

Vom großen Missionsfeld.
(Schluß.)

In Abessinien,

das man nicht mit Unrecht die Schweiz Afrikas genannt hat und das mit Aegypten wie eine Insel inmitten des Muhammedanertums daliegt, bieten sich der Mission die allergrößten Schwierigkeiten. Abessinien kann nicht ein heidnisches Land genannt werden, denn in ihm hat schon die alte koptische Kirche missioniert, man kann es aber auch kaum als ein eigentlich christliches Land bezeichnen, denn dieses Christentum ist so vermischt mit Bilderdienst und allerlei heidnischem Wesen, daß es nur mit Mühe zu entdecken ist. Eine Perle im Kehrichthaufen. Hier weht stark ein jüdischer Geist, der König wird als direkter Nachkomme Salomos angesehen. In dem "Jewish Missionary Intelligencer" ist ein an den König Menelik adressierter Brief übersetzt, dem Missionar J. M. Flad die größte Bedeutung zuschreibt. Es wird in dem Schreiben ausgeführt, daß die Abessinier hinter allen andern Völkern zurückständen, daß sie ein Volk ohne Zivilisation und Gottesfurcht seien, weil überall Unwissenheit herrsche. Der Briefschreiber verlangt Schulen, Religionsfreiheit, Zeitungen und Bücher. Miss. Flad teilt mit, der König habe den Brief huldvoll aufgenommen und den Briefschreiber nach Europa gesandt, um eine Presse und die nötigen Typen zu kaufen. Derselbe hat die Druckkunst bei den schwedischen Missionaren in Asmara gelernt.

Die Türkei

steht dem Evangelium so feindlich wie je gegenüber. Gottes Stunde ist für den Islam noch nicht gekommen, und ernste Christen haben es für unklug, unweise und unzeitgemäß angesehen, hier jetzt schon Mission treiben zu wollen. Trotzdem sind auch hier Fortschritte nicht zu verkennen. Die Amerikaner haben mit der Gründung (1863) und Unterhaltung des Robert-College in Konstantinopel ein Werk geschaffen, das von großer Bedeutung ist. Von dieser Bildungsstätte, in der in elf Sprachen unterrichtet wird, ist schon viel Licht und Segen ausgegangen. Hervorragendes hat der Am. Board in Aintab (Provinz Aleppo) geleistet. Der dortige Bibelladen ist die erste und angesehenste Buchhandlung der Stadt. Während das amerikanische Hospital immer gefüllt ist, ist das türkische Regierungshospital fast leer. Hier und an zwei andern Orten sind Blindenschulen. Es sind das die ersten Schulen dieser Art im Lande, mit Ausnahme einer in Konstantinopel. Christliche Literatur findet Verbreitung, besonders das Buch von Frau Howard Taylor „Pastor Hsi" und das von Robert Speer: „Gedenke an Jesum Christum." Im Juli d. J. wird im Hospital zu Aintab die erste Konferenz von Aerzten und Chirurgen im Reiche tagen. Auch die noch verschlossene Türkei wird sich dann dem Evangelium öffnen.

Kamerun

ist ein deutsches Feld in Deutsch-Südwestafrika, wo die Reichssache des Herrn gute Fortschritte macht. Im Nordwesten der Kolonie sind die Balis, an denen die Sendboten der Basler Mission arbeiten. Seit einigen Jahren ist die Arbeit in Angriff genommen. Sind naturgemäß die Resultate auch noch gering, so läßt sich doch erkennen, daß es zu tagen beginnt. Die Missionsschulen, zu denen nun noch eine Industrieschule kommt, blühen, und der König nimmt an ihnen das regste Interesse. Auch die deutschen Baptisten berichten von guten Erfolgen.

Die Insel Madagaskar

ist ein Feld, an das wir nur mit schwerem Herzen denken können. Im Jahre 1895 ergriffen die Franzosen mit Gewalt von der Insel Besitz. Nun kamen die Jesuiten wieder auf, und besonders der atheistische General-Gouverneur haßt die evangelische Mission aufs grimmigste. Eine Unterdrückungsmaßregel folgt der andern, und eine ist so ungerecht wie die andere. In zwei Blättern (einem Pariser und einem Lyoner) sucht dieser saubere Herr sich weißzubrennen, die Pariser Missionsgesellschaft hat ihn jedoch würdig widerlegt. Eine große Anzahl von Schulen mußte geschlossen, Kirchen verzäunt werden, um den Eintritt zu verwehren, keine Hausandacht wird erlaubt u. s. w. Und trotzdem hat die Norwegische Mission und die Londoner Missionsgesellschaft von manchem Segen zu rühmen. Erstere hat auf drei Feldern wundervollen Erfolg zu verzeichnen und letztere weiß von merkwürdigen Bekehrungen zu berichten.

Immer noch die Pest in Raipur.

Die Erwartungen unserer Missions-Geschwister in Raipur inbezug auf die Pest haben sich nicht erfüllt. Wie Missionar Lohans schrieb, starben im November 25 Personen in Raipur an der Pest, im Dezember jedoch, laut offiziellen Berichten, 73 — aber in Wirklichkeit waren es viel mehr. Missionar Gaß berichtete neuerdings (Mitte Januar): „Es sterben jetzt täglich 12 bis 15 Personen an dieser furchtbaren Krankheit." Der Munizipal-Sekretär sagte, daß 15 bis 20,000 Leute die Stadt verlassen haben, 3500 seien mit Pestserum geimpft worden. Diese Zahlen zeigen

den wahren Sachverhalt deutlich an. Frau Gaß fuhr durch eine Straße und sah einen großen Leichenzug daher kommen. Es waren sieben Opfer der Pest, welche einer hinter dem andern hinausgetragen wurden. — Nach der Meinung der Aerzte ist es jetzt schlimmer als zuvor. Die meisten Geschäfte sind nur zwei bis drei Stunden offen, weil die Geschäftsinhaber nur während der Mittagszeit sich in der Stadt aufhalten. Seit dem 8. Januar sind wieder sämtliche Schulen auf Befehl der Regierung geschlossen worden. Die Krankheit nahm ihren Anfang ganz in unserer Nähe, breitet sich jedoch nach Westen, also von uns weg, aus; die ganze Stadt wird nach und nach verseucht. Von unsern Christen ist noch keiner erkrankt. Dem Herrn sei Dank für seinen Schutz. In Gottes Hut fühlen wir uns geborgen."

Fröhliche Korrespondenz.

Beim koresp. Sekretär lief kürzlich unter anderm folgender Brief ein:

„Lieber Bruder! Herzlichen Dank für die erbetenen Traktate über unsere Mission, die ich vor etlichen Tagen erhielt. Bitte, sei so gut und schicke mir noch eine Anzahl Exemplare des in der Dezember-Nummer vom „Missionsfreund" erschienenen Artikels über Anteilscheine.*) Darf ich fragen: Sind auf jenen Artikel hin irgendwelche Anfragen eingegangen? Ich erkläre mich hiermit bereit zur Uebernahme eines Anteilscheins und verpflichte mich auf unbestimmte Zeit zu einem jährlichen Beitrag von $10, zur Förderung der Katechistensache. Ihr dürft meinen Namen in Euern Büchern führen, aber ich bitte, ihn nicht zu veröffentlichen. Werde den Betrag nach Ostern einsenden. Mit freundlichem Gruß,

Dein, —

N. B. Es mag Dich interessieren, wenn ich Dir mitteile, daß ich die Zahl der „Missionsfreund"-Leser in meiner Gemeinde in wenigen Wochen von 6 auf 50 gebracht habe." (Nachschrift des Editors. — Wenn nur noch einige Brüder diesem guten Beispiel gefolgt wären, hätten wir heute nicht einen Verlust von 119 Abonnenten zu beklagen. Ob es recht und gerecht ist, die Verluste dem Editor auf die Rechnung zu setzen? Die Verbreitung des Blattes liegt nicht in seiner Hand. Sind keine Missionsfreunde bereit, den Ausfall zu decken?)

Passions-Sammelbüchsen.

Sonntagschulen, Vereine, Konfirmandenklassen und einzelne Freunde seien wieder an die geeigneten Sammelbüchsen für Innere und Aeußere Mission erinnert. Die zusammenlegbaren Büchsen in Pyramidenform, aus starkem Papier hergestellt, werden in immer mehr Sonntagschulen mit Erfolg benützt. Ein Besteller aus Indiana schrieb vor kurzem: „Ich bitte um Zusendung von 300 Büchsen-„Pyramiden", wie wir sie seit einigen Jahren in unserer Sonntagschule gebraucht haben. Ich erachte diese Passionssammlung als eine besonders treffliche Einrichtung, die recht segensreich sein kann, wenn man den inneren Zusammenhang zwischen Mission und Passion erklärt." .....

Bestellungen richte man an den unterzeichneten Missionssekretär, durch welchen kostenfreie Zusendung der Sammelbüchsen erfolgt.

E. Schmidt, 97 Huntington Ave., Buffalo, N. Y.

Zur Erinnerung an Pastor August Berens.

Es liegt nahe, daß auch an dieser Stelle ein Wort über den lieben Heimgegangenen gesagt werde, stand er doch zu unserer synodalen Heidenmission in Indien in besonderer Beziehung. Zunächst sei daran erinnert, daß er eine Zeit lang ein Glied der Verwaltungsbehörde war, und sich als solches recht tätig erwies. Um jene Zeit fand die Abord-



† P. A. Berens. †

nung der beiden Pastoren Tanner und Jost für den Missionsdienst in der St. Petri-Kirche in St. Louis statt. Pastor Berens berichtete im „Missionsfreund" über diese erste Abordnungsfeier unserseits eingehend mit warmen Worten und machte zum Schluß folgende von Herzen kommende Bemerkungen:

„Diesem Bericht fügen wir nun die herzliche Bitte an unsere lieben Gemeinden hinzu, des Werkes unserer Mission in Indien mit fürbittenden Herzen und mit opferwilliger, helfender Liebe zu gedenken, damit dasselbe frisch und fröhlich gedeihen könne zum Preise des Namens Gottes und zum Heile vieler unsterblicher Seelen der armen Heiden, die doch der teure Heiland auch geliebt und erlöst hat. Ach, wie viel Glaube, Liebe und Weisheit ist doch zur Führung eines so wichtigen Werkes nötig, und wie leicht können menschliche Schwachheiten und Fehler vorkommen. Wie nötig tut es

*) Ein Traktat, der ein Nachdruck eines Artikels aus No. 12 des „Missionsfreundes" bildet und Aufschluß über die oben genannten Anteilscheine gibt, ist sowohl beim koresp. Sekretär wie bei Past. Dr. E. J. Schmidt, Scranton, Pa., auf Verlangen gratis zu haben.

da, daß sowohl die Arbeiter draußen als auch die Missionsbehörde daheim unterstützt werden von den Gebeten aller derer, denen die Mission Herzenssache ist. Der Herr baue sein Zion daheim und draußen."

Wie diese Worte noch heute gelten, so sollte auch die darin ausgesprochene Bitte einen immer besseren und stärkeren Widerhall bei unsern Missionsfreunden finden.

Der heimgegangene treue Knecht des Herrn hat der Mission auch mit der ihm von Gott verliehenen Dichtergabe gedient. Gleich nach der gedachten Abordnungsfeier richtete er einen poetischen Gruß an unsere Missionare, durch welchen er sie in ihrem schweren Dienst stärken und ermutigen wollte, in dem es hieß und noch immer heißt:

O welche selige Botschaft habt ihr zu verkünden:
Einen gekreuzigten Heiland! Vergebung der Sünden!
Ewiges Gut! Brüder, drum fasset nur Mut,
Es wird sich alles noch finden!

In einem andern Gedicht, das er später unter der Ueberschrift: „In Christi Fußstapfen" folgen ließ, bittet er im Schlußvers:

Mein Hirt und Lamm, ich flehe fort:
O sende doch dein teures Wort
Nun bald hinaus zu allen Heiden.
Uns wird oft bang im Tränental;
Send aus den goldnen Morgenstrahl,
Da wir auf Salems Triften weiden.
Dann sinken Nacht und Tod ins Grab,
Dann herrscht allein dein Hirtenstab.

Es sei noch an ein drittes Missionslied, das von ihm in der Mai-Nummer vom Jahre 1893 mit dem Titel: „Zur Völkermission" im „Missionsfreund" erschien, kurz erinnert. Da ich damals die Redaktion unsers Missionsblattes hatte, und da das in Rede stehende Gedicht einem besonderen Zweck dienen sollte, so bat ich den lieben Heimgegangenen, der guten Sache mit seiner Gabe dienen zu wollen. Gleichzeitig sprach ich den Wunsch aus, daß er dem erbetenen Liede das apostolische Glaubensbekenntnis zugrunde legen möchte.

Willig ging er auf beide Wünsche ein, so daß ich die ausgesprochene Bitte zu meiner großen Freude in kurzer Zeit erfüllt sah. Wenn ich nicht fürchten müßte, daß es hier an Raum fehlte, so würde ich das ganze, so gut gelungene Missionslied wieder geben, doch kann ich mich nicht enthalten, wenigstens die mächtigen Töne des letzten, alles zusammenfassenden Verses erklingen zu lassen:

Lobt den Herrn, ihr Weltenheere!
Sein ist das Reich, sein ist die Ehre,
Sein ist die Kraft, die Herrlichkeit!
Rühmt ihn, alle seine Werke;
Im Ruhm allein sei eure Stärke,
Und ihm zu dienen seid bereit!
Auf, lobe Gott, den Herrn,
Auch du, o Seele, gern
Hier im Staube,
Bis du, versöhnt
Und sieggekrönt,
Ein Lob ihm bringst, das ewig tönt!

Der Dichter hatte bald darauf die Freude, daß sein Missionslied, welches nach dem Versmaß von „Wachet auf, ruft uns die Stimme," verfaßt war, von einer großen synodalen Versammlung während der Ausstellungszeit mit hoher Begeisterung angestimmt wurde.

Darf ich sonst noch etwas zur Erinnerung über den entschlafenen Freund sagen, so sei es das, daß ich ihn schon vor vielen Jahren in seiner Vaterstadt Hamburg kennen lernte. Wir sind uns um jene Zeit öfter in einem kaufmännischen Jünglingsverein, namens „Jonathan", dem wir beide dienen wollten, begegnet. Aus dieser Zeit erinnere ich mich noch lebhaft der Abende der Bibelbesprechung, wofür sich unser Berens besonders warm interessierte. Nahm er bei diesen Besprechungen das Wort, so flossen manchmal die Erklärungen einzelner Schriftstellen so ausführlich über seine Lippen, als gelte es eine Bibelstunde zu halten. Man mußte sich in der Tat wundern, daß der junge Mann solche Schriftkenntnis und Beredsamkeit an den Tag legte. Als er dann später nach Amerika auswandern wollte, um hier in den Dienst der Kirche zu treten, schrieb er mir von Barmen aus, wo er längere Zeit in der Missionsverwaltung tätig war, einen 20 oder 24 Seiten langen Brief, durch welchen er sich namentlich Aufschluß über die kirchliche Stellung unserer Evangelischen Synode erbat. Da derselbe in einer ihn befriedigenden Weise ausfiel, so kam sein Plan bald zur Ausführung. Hatte er sich früher, schon von Hause aus, in etwas anders gearteten kirchlichen Kreisen bewegt, so fand er sich doch bald und völlig in den neuen Verhältnissen zurecht. Weder er noch die Synode haben diese Verbindung zu bereuen gehabt, im Gegenteil, sie war für beide Seiten eine segensreiche.

Nun hat der Herr, wie wir bereits vernommen haben, seinen Diener schnell und unerwartet abgerufen, und wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, zur Herrlichkeit erhoben, wo er ein Lied nach dem andern im höhern Chor anstimmen kann. Wir danken Gott auch als Missionsleute für das, was er durch den Heimgegangenen unserm Missionswerk Gutes getan hat. Der leidtragenden Familie sprechen wir unser herzliches Beileid aus. Möge der Herr der Witwe und den Kindern mit Trost und Stärke stets nahe sein.

W. Behrendt, P.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die Laien-Missionsbewegung ist im Wachsen begriffen. Repräsentanten der Vereinigung haben verschiedene Städte im mittleren Westen besucht. In Topeka, Kans., haben die Kirchen, die bisher sieben oder achttausend Dollars für die Mission beitrugen, fünfundzwanzigtausend versprochen. In sechzig Tagen soll das Geld gesammelt werden. In St. Joseph ist die Summe von zwölftausend auf fünfzigtausend erhöht worden. In Toronto, Canada, wollen die Männer eine halbe Million aufbringen statt weniger als hundertfünfzigtausend zuvor. In vielen Städten des Südens wurden ähnliche Beschlüsse gefaßt. Die Männer machen sich auf eine erfreuliche Weise.

Deutschland.

— Mission und Handel. In der „Weserzeitung" bespricht ein Großkaufmann aus Togo, F. Oloff, in mehreren ausgezeichneten Artikeln das mutmaßliche Programm des Staatssekretärs Dernburg. Gegenüber den mißliebigen Urteilen über die Mission aus den Handelskreisen möchten etliche

seiner Sätze weiteste Verbreitung finden. Es heißt da: "Die weiter entwickelten Verhältnisse in den westafrikanischen Kolonieen haben besonders in Togo und an der Goldküste dazu geführt, daß sich dort ein bereits ziemlich großer und teilweise gut situierter Mittelstand herausgebildet hat, der den Kaufleuten im Handelsverkehr unschätzbare Dienste leistet. Dies ist zum großen Teil ein Verdienst der dort tätigen Missionen, die die jungen Leute vorgebildet haben, und deswegen sollte auch die Kaufmannschaft die Arbeit der Mission, zum wenigsten die Schultätigkeit derselben, finanziell tatkräftig unterstützen." Der Verfasser kommt dann auf die früher von der Mission notgedrungen aufgenommene Handelstätigkeit zu reden, die der Mission in Kaufmannskreisen leicht Feinde gewinne, obwohl „die Ursache dieser Feindschaft meistens nicht bei ihr selbst zu suchen sein dürfte." Darauf fährt er fort: „Aber die Norddeutsche Mission in Togo und an der Goldküste treibt weder Handel noch Politik, sie arbeitet mit wirklich guten Erfolgen und mit Hingebung an der Erziehung der Eingeborenen im Lande und deshalb verdient sie auch tatkräftigste Unterstützung seitens der im Lande arbeitenden Kaufmannschaft. Auch die katholische Mission in Togo hat Anspruch auf die gleiche Behandlung, wenn sie keine Politik treibt." Diese Aeußerungen zeigen wieder, daß einer, der die Arbeit und die Erfolge der Mission vorurteilslos prüft, zu ganz anderen Urteilen kommt, als sie leider gemeinhin noch verbreitet sind.

Deutsch-Ostafrika.

— Der Berliner Mission wird gemeldet, daß auch im Gebiet der Station Tandala das Verständnis für das Christentum zu erwachen beginnt. Der Besuch der Gottesdienste auf der Station und den Predigtplätzen nimmt dauernd zu; auf einem Predigtplatz fand Missionar Wolff kürzlich 600, auf einem andern über 500 Zuhörer. Die Häuptlinge errichten unentgeltlich Kapellen, sobald Wolff ihrer Bitte gemäß auf dem von ihnen geebneten Platz ihnen die Maße vorgezeichnet hat. Drei solcher Kapellen konnte Wolff in dem letzten Vierteljahr einweihen, sechs weitere sind im Bau. Um dem Missionar den Besuch ihrer Plätze zu erleichtern, ackern die Leute Wege bis zur Regierungsstraße hin unentgeltlich. Einige dieser Wege sind zwei Stunden und mehr lang. Ueber das bei Bulongwa angelegte dritte Lepraheim Isavalo berichtet Missionar Tramp, daß es bereits 43 Hütten umfaßt, die sämtlich von Kranken besetzt sind, und daß sich bereits zwanzig der armen Menschen zum Taufunterricht gemeldet haben. Bei Ikombe hat ein einfacher Mann namens Fundi, der früher als Arbeiter auf der Station gearbeitet hatte, aus eigenstem Antriebe, ohne Zutun des Häuptlings, eine Kapelle gebaut und Superintendent Schüler zur Einweihung geladen. Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Station bald wieder mit einem weißen Missionar besetzt werden könnte. Missionar Källner berichtet über erschreckende Fortschritte, die der Islam in Sangu mache. Auch der Sultan Merere zeige sich nicht mehr so zugänglich, wie nach seiner Thronbesteigung. Källner versichert, daß, wenn die Mission nicht bald einsetze, sie das Land verschlossen finden werde. Die Arbeit dort soll im Frühjahr begonnen werden.

Orient.

— Die deutsche Orientmission, im Jahre 1895 als Mohammedaner-Mission gegründet, hat bisher für diesen ihren eigentlichen Zweck nur nebenbei wirken können, weil die Not der Christen im Orient ihr andere Arbeiten in Waisenhäusern, Werkstätten, Kliniken und Hospitälern zur Pflicht machte. Nachdem diese Arbeiten zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, soll jetzt die Mohammedaner-Mission kräftig in Angriff genommen werden. Dazu sind bisher folgende Vorarbeiten geschehen: Pastor Awetaranian, der selbst einst Mohammedaner und mohammedanischer Geistlicher war, verkündet seit sieben Jahren den Mohammedanern in Bulgarien das Evangelium. Die Missionsdruckerei in Philippopel (bisher in Schumla) hat angefangen, die alttürkische (Kaschgarische) Uebersetzung des Neuen Testaments von Pastor Awetaranian zu drucken. Ihr soll die kurdische Uebersetzung des Neuen Testaments von Pastor Dettwig von Oertzen folgen. Eine türkische Zeitschrift wurde herausgegeben und der Anfang einer Literatur für Mohammedaner-Mission geschaffen. Der Islam hält die Zeit für gekommen, Christen zu bekehren. Da ist es Zeit, daß sich die Christenheit auf ihre Pflicht zur Mohammedaner-Mission energisch besinnt.

Indien.

— Missionar Pohl von der Breckllumer Missions-Gesellschaft gibt eine Beschreibung von einer heidnischen Beerdigung unter den Telugus, woraus wir das tiefe Elend der heidnischen Trauer erkennen. Er sagt: „Vor dem Trauerhause tanzt eine Frau nach dem Schlag einer Trommel, indem sie eine mit Wasser gefüllte Schüssel in den Händen hält. Bald wird der Leichnam mit rot angemaltem Gesicht herausgebracht, und Frauen mit unordentlichem Haar, schmutzigen Kleidern und befleckten Gesichtern folgen nach; sie heulen und schreien, sie wälzen sich in dem Staub und zerren einander hin und her, als ob sie besessen wären. Immer schneller wird die Trommel geschlagen und die Bewegungen der Trauerweiber werden immer lebhafter und schrecklicher. Unter furchtbarem Geschrei aller Versammelten wird die Bahre hochgehoben; die Frauen rennen wie wilde Bestien hin und her — die gelösten Haare fliegen um die Köpfe, und der Schweiß fängt an, in Strömen zu fließen. Unter dem Schlagen der Trommel zieht die Menge nach dem Orte der Verbrennung; aber was hier geschieht, ehe der Leichnam verbrannt wird, ist zu schrecklich, um es dem christlichen Leser zu schildern.

China.

— Warum die Chinesen nicht Christen werden wollen. Missionar Zahn in Fukwing (Süd-China) führt aus seinen Erfahrungen eine ganze Reihe von Gründen an, die die Chinesen gegen das Christwerden anführen: „Wenn wir Christen werden", sagte ein Mann, „so sterben die Kinder; denn dann kann die Frau nicht mehr ham king machen, d. h. die Seele rufen", jene abergläubische Sitte, wo man durch ein kleines Feuer vor der Haustür mit Tücherschwenken und Rufen die angeblich entlaufene Seele zurückholt. Ein anderer sagte: „Wer Christ wird, hat keine Nachkommenschaft." Eine törichte Rede; denn viele christliche Familien sind sehr kinderreich. Ein Christ vom Markt hier sagte: „Als Christ könnte ich kein Götzenopferpapier und keine Kerzen mehr verkaufen; dann bin ich aber ruiniert." Ein Bücherleser: „Eure Lehre ist wahr; aber als Christ könnte ich meinen Vater, wenn er stirbt, nicht nach alter Sitte begraben; dann verliere ich das Erbteil." Ein Schreiner, offenbar ein Aufgeklärter: „Eure Verheißungen sind gut, und euer Wandel auch, aber ob euer Gott wahr ist, daran zweifle ich, wie ich auch an den Götzen zweifle." Eine Witwe: „Als Christin könnte ich meinem verstorbenen Mann nicht mehr opfern, ihn aber Mangel leiden zu lassen, das ertrüge ich nicht." Eine andere: „Wenn am jüngsten Tage die einen zur Rechten, die andern zur Linken stehen sollen, und wenn dann mein verstorbener Mann links stünde und ich rechts, das machte nichts; aber wenn auch mein 6jähriges verstorbenes einziges Söhnchen dort stünde, das ertrüge ich nicht; dann stehe ich lieber mit ihm zur Linken." Andere sagen: „Gib mir monatlich 6 Dollars, dann werde ich Christ." Ein Mann erklärte: „Die Speisen, die wir den Götzen opfern, haben einen ganz besonders feinen Geschmack, den kann meine Frau nicht missen, daher werden wir nicht Christen." Ein Studierter sagte: „Seit hundert Jahren werden in meinem Dorfe die Ahnen verehrt und ihnen Gaben dargebracht, und nun sollen wir damit aufhören und die Ahnen Mangel leiden lassen?" Eine Witwe, die seit Jahren bei Zahn aus und ein geht, sagte: „Wenn ich nicht zur Miete wohnen müßte, wo ich kontraktlich verpflichtet bin, den Ahnentafeln des Hauses zu opfern, wäre ich längst Christin." Der Lehrer Tiü

will Christ werden, wenn der Kaiser Christ wird. Wieder andere sind angeblich zu arm, womit man entweder die falsche Vorstellung verbindet, Christen müßten wie Mönche den irdischen Beruf verlassen, oder aber die Sonntagsheiligung schmälere den Verdienst. Ein Mann, der oft zum Missionar kam, sagte: „Mich als Christ von jedermann verleumden zu lassen, dafür danke ich.“ Wir sehen, es ist keine Kleinigkeit für einen Christen, Christ zu werden.

Kaiser-Wilhelmsland.

— Die Neuendettelsauer Mission hat sich entschlossen, die Plantage der Neu-Guinea-Kompagnie in Finchhafen zu kaufen. Sie war zu diesem Schritt genötigt, weil die Kompagnie, mit der die Mision bisher in vollständigstem Einvernehmen gelebt hatte, sich von dem entlegenen Finschhafen zurückziehen wollte. Dadurch geriet die Mission in Gefahr, daß das als Zugang zum Hafen und Arbeitsgelegenheit für die Getauften wichtige Stück Land in den Besitz einer ihr nicht geneigten Gesellschaft kommen konnte. Damit wäre ihr die Existenzmöglichkeit in bedrohlicher Weise eingeengt worden. Das sollte verhütet werden. Voraussichtlich kann sich das Grundstück, das zu einem Teile mit Palmen bestanden ist, von 1912 oder 1913 an selbst erhalten. Die Neuendettelsauer Mission bittet ihre Freunde um Darreichung der Mittel, sei es in Form von Geschenken oder von verzinslichem Darlehen.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 6 und 7.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von den Pastoren: C. Locher, Baltimore, v. S.-S., Danktag-Koll. $20.50, v. N. N., Dankopfer $10, v. zwei Gebern 75c, v. J. C. Eberle, Mound Ridge, Kans. $5; H. Mohr, Wellston, v. Hrn. C. A. Rottmann $2, Petri-Gem.-S.-S., Normandy 78c; A. Seffzig, New Hanover, Ebenezer-Gem., Moredock $1.05, Joh.-Gem., Bluff $1; S. Lefkovics, Haven, v. Karl Buscher $2; G. Freund, Portsmouth, S.-S., Miss.-Neger $2.27; K. Friebe, Duquoin, Joh.-S.-S., v. Miss.-Sonntag $5.75: S. John, Ann Arbor, Bethlehems-Gem. $50, v. Hrn. J. M. $10; A. Schuh, Monroe, Joh.-Gem.-Frauenver. $24; F. Neuhaus, Kyle, Gem. $2; E. Sans, Minneapolis, Joh.-Gem.-Frauenver. $2.50, Joh.-Gem.-S.-S. $2.50; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Fr. M. Vogel $1; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Miss.-Gottesdienst-Koll. $9.48; G. Kienle, Mansfield, Ersparnisse einer Gottbekannten $5, v. Fr. Jos. Wagner $1; O. Albrecht, Nashua, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden $5; von Psalm 23, Utah $5; C. Gastrock, Wells Creek, Immanuels-Gem., Klingelbeutelgeld $2.21; G. Zimmer, Bellefontaine, Joh.-Gem., Erntefest-Koll. $2; H. Niefer, Milwaukee, Christus-Gem. $8.45; F. Daries, Freelandville, Gabe von Vater F. Linneweber $25; J. Haack, San Antonio, Friedens-Gem., v. Erntefest-Koll. $4; C. Nauerth, Rock Run, Pauls-Gem., Epiphanias-Koll. $9; G. Krebs, Coupland, Petri-Gem. $25; G. Sieveking, Mokena, v. Gottbekannt $5; W. Alber, Detroit, Pauls-Gem.-S.-S. $25; G. Dietz, Chicago, v. N. N. $1, v. Frau Stoll, Genoa, Ill. 50c; A. Stange, Elliston, Gem., Teil der Weihnachts-Koll. $6.50, v. S. $2; F. Häfele, Cleveland, Immanuels-Gem.-Miss.-Ver. $7.50; von Fr. Mina Krause, Peru, Ill. $3; F. Schüler, Cleveland, v. Hrn. Fr. Dorner das. $2; L. Kohlmann, Chicago, Friedens-Gem., aus zwei Miss.-Stunden für Tillmanns Station $14; von Hrn. Mich. Flickinger, Patchin, N. Y. $2; E. Riemeyer, Lenox, v. Frau Kaatz das. $2; Wm. Külps, Clifton, Zions-Gem., Womack $3.35; M. Zutz, S. Germantown, v. Frl. Wilma Kolb, Wochenlohn $7; Fr. Mohme, Woodman, Gem. zu Marion $6, Gem. zu Hickory Grove $7; Miss.-Sekretär E. Schmidt, Buffalo, v. Frauenver., Napoleon, Mo., für Pestkranke $10, v. L. Stönner, Levasy, Mo., do. $5, „Ihr werdet meine Zeugen sein,“ (jährlicher Beitrag zum Unterhalt eines Missionars): aus Pilot Grove, Mo., v. d. S.-S., für vier Tage $6, Adam Bergmann für drei Tage $4.50, aus California, Mo., v. Jakob Kolb für einen Tag $1.50, v. Frau Chr. Busch für einen Tag $1.50, aus Napoleon, Mo., v. L. Wildschütz für zwei Tage $3, aus Mayview, Mo., v. Frau W. Bühler für einen Tag $1.50, v. Frau W. Rechtemann für einen Tag $1.50 = $19.50; W. Behrendt, Cleveland, v. Miss.-Verein $6, v. S.-S. $5; E. Beier, Cedar Falls, Pauls-Gem., Mt. Vernon Tp. $7.50; H. Weichelt, Chicago Heights, Friedens-Gem., Elkton, N. Dak. $5; C. Werth, Jamestown, v. Gottbekannt $2; E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem.-S.-S., Miss.-Koll. $10; G. Göbel, St. Charles, Miss.-Gottesdienst-Koll. $3.20; E. Hugo, Staunton, v. H. Witte $3; T. Bode, Buffalo, Peters-Gem.-Jugendver. $12.50, v. Henriette Hackemer 50c, Margarethe Marchand $2, Adolph Heßling $1, Karl Schwitzgebel $1 = $4.50; W. Blasberg, Centralia, v. Frauenvereins-Miss.-Büchse $5.75; P. Irion, Michigan City, Nachlaß seiner am 9. Dezember 1907 verstorbenen Tochter Margaret für Jubelfonds $8.63; J. Söll, Halfway, aus dem Miss.-Negerle $5; K. Buck, Eyota, Pauls-Gem., Viola Tp. $8.50; Ed. Bleibtreu, Süd St. Louis, v. Frauenver., aus Miss.-Büchse $12.80, v. Hrn. F. Lay 50c; G. Göbel, Pekin, aus Miss.-Stunden $9.50, v. S.-S., vierteljährl. Miss.-Koll. $4.85; H. Wolf, Bensenville, v. Wwe. Lisette Mäß $2; F. Häfele, Cleveland, v. Frau Hy. Hoffman $1; von Ungenannt, Monroe, La. $5; C. Keinath, Dysart, Friedens-Gem., Epiphanias-Koll. $2.50; C. Krickhahn, Plum Hill, Joh.-Gem. $8; T. Bode, Buffalo, v. Frauen-Wohltätigkeitsver. $10, v. Charlotte Hoch $1, Frau v. Leven 25c = $1.25; J. Kramer, Quincy, v. H. Dedert $5, v. L. Dedert $2 = $7; von Hrn. Jul. Prenzlow, Clintonville, Wis. $2. Zusammen $525.57.

Erhalten durch die Pastoren: P. Menzel, Washington, v. Frl. B. Beutler $5, v. Fr. M. Neuhaus $2.87, v. Fr. Beyer $1; D. Brüning, Louisville, Peters-Gem. $25; E. Albert, Winnipeg, Joh.-Gem. $18.45; A. Zink, Buffalo, Christus-Gem. $25.63; F. Mühlinghaus, Dunkirk, v. Chas. Cordt $2; J. Baltzer, St. Louis, v. F. Lübbert sen. $1, Wm. Samel $2.50, Frau C. G. Reck $2.50, Fr. Berlich $2, Zions-S.-S. $20 = $28; D. Helmkamp, Canal Dover, v. N. N. $1; W. Hattendorf, Chicago, v. Frauenverein Eintracht $5; P. Zeller, Lockport, v. Fr. L. C. Myers 68c; R. Kofer, New Baden, v. Frl. J. B. $3; P. Bommer, Buffalo, v. Frl. Sophie Stütz $1; K. Feldmann, Wichita, v. S. u. F. $5; F. Winger, Genoa, v. Joh. A. Niehaus $5; C. Haas, Buffalo, von den Fräulein Peseler $25; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $7.30; P. Keinath, Dysart, Zions-Gem., Vinton, Epiphanias-Kirche $1.34; F. Klemme, St. Louis, v. Fr. Wm. Schmidt $5; Th. Haas, Breese, v. Fr. A. Helwig $1.50, v. H. Koch $2.50. Zusammen $171.27.

Erhalten durch die Pastoren: O. Guthe, Richmond, Joh.-S.-S. $16; G. Schulz, Owensville, v. N. N. $1; K. Stadler, Houston, v. Hrn. H. Spanhut, Spring Branch $5; W. Röper, Lester Prairie, v. Frauenver. $3.75; von L. N., Oaktown, Ind. $20; A. Mallick, Detroit, v. Miss.-Ver. $14.39; Th. John, Louisville, v. Fr. C. Maurer $2, v. Fr. W. Hiller $1; Th. Schlundt, Tell City, v. S.-S., monatl. Koll. 1907 $24.56; von Hrn. Wm. C. Farr, Bayonne, N. J. $50; M. Schulz, Cape Girardeau, v. Hrn. Umbeck sen. $3; J. Kasiske, Kurten, Ebenezer-Gem., New Baden $3.50; von einem Missionsfreunde in Clayton, Mo. $1; J. Schwarz, Lena, von einer verschneiten Miss.-Stunde $6.07; W. Kottich, Leavenworth, v. Fr. Past. Kottich $1.25; E. Schmale, Trenton, Joh.-Gem., v. Miss.-Stunden und -Büchse $5.75; G. Meinzer, Ackley, v. Ungenannt $2.50; J. Neumann, Holland, v. W. B. bei Holland $1; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jos. Döttcher, 85jähr. Insasse der Soldatenheimat $10; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Jugendver. $5, v. Jungfrauenver. $5, aus Miss.-Büchse $4.75; von W. Timm $1, H. Heinrichs 25c, v. Frauen W. Hinz und W. Wedig je 75c = $2.75; W. Hauff, Baltimore, Jerusalems-Gem., Gardenville Station, aus den Opferbüchsen $9; von Edward Weise, Mellen, Wis. $1; von R. Fröbe, Oakland, Cal. 50c; von Mart. Schreiber McMinnville, Oreg. $1; von Anna Stortz, Warsaw, N. Y. $1; J. Fink, St. Louis, v. R. C. und W. P. Co. $5, v. Jesus-Gem. $10; von L. Voigt, Carthage, Okla. 57c; H. Walser, St. Louis, v. Frl. Emma Laive $2.50, v. Past. A. Müller $1; von H. Bünte, Warrensburg, Mo. $5; von W. Tappe, Manston, Wis. $3.57; Th. Uhdau, Clayton, Samuels-Gem. $1.25, v. S.-S. $2; von J. F. Schulze, Fordland, M. $3.57; von Dav. Böhner, Cawker City, Kans. $4.46; von H. Koch und Frau, New York City 75c; von Anton Totemeier, New London, Iowa $1; von Rosina Schatz, Eldorado, Iowa $5; von R. A. Block, Indianola, Ill. $5; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Fr. Elisab. Gaib $2; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3.02; J. Schneider, Evansville, v. Fr. M. Grote $7, v. Fr. Müller $3, v. Fr. Bösche 50c. Zusammen $267.96.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: Aus Fort Branch, Ind., für Benjamin von seinen Pflegeeltern $12; A. Graber, Talmage, Zions-Gem. $5; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem.-S.-S., für ein Kind $12; J. Schuch, Winesburg, Zions-S.-S., aus Geburtstagskasse $4.81; W. Kreis, Donnellson, Pauls-Gem.-S.-S. $5; E. Hardt, Clarksville, v. F. H. K. $2; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Salems-Frauenver., für Ruth $6; K. Bizer, New Albin, Joh.-Gem., Union City $4.45; O. Albrecht, Nashua, Joh.-Gem.-S.-S., Fremont Tp. $12; J. G. Kircher, Chicago, Bethlehems-Miss.-Ver., für Virti Louise $12; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls-S.-S., für ein Kind $12; von Fr. Mina Krausse, Peru, Ill. $2; dch. Hrn. B. W. Süger, Sandusky, Ohio, v. C.-E.-Ver., für Dorothea $6; Fr. Mohme, Woodman, v. F. W. $5; N. Lehmann, Elyria, Pauls-S.-S., Restzahlung für Marie 1907 $7.50; M. Ratsch, Cleveland, Petri-S.-S., für Samuel $3; W. Behrendt, Cleveland, v. Miss.-Ver., für ein Kind $12; F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem., C.-E.-Ver., für Paula $12; E. Gehle, Francesville, Salems-S.-S., Geburtstagskasse $4.42. Zusammen $139.18.

Erhalten durch die Pastoren: J. Fleer, Milwaukee, Friedens-S.-S., Kleinkinderklasse-Geburtstagskasse $11; J. Peters, Indianapolis, Zions-Gem.-Frauenver. $24; von Fr. Kath. Weber, Edenwald, New York City, für Christoph Joseph $12; M. Kleinau, New Athens, S.-S., Geburtstagskasse $8.35; P. Bommer, Buffalo, Matthäus-Frauen-Wohltätigkeitsverein pro 1907 $12; K. Koch, St. Paul, Pauls-S.-S., für Paul $12, von einer S.-S.-Klasse, do. $1.65; F. Winger, Genoa, v. Joh.-Gem.-Miss.-Ver., für ein Kind $12; M. Höfer, Mattoon, Zions-Gem.-S.-S., Christfest-Koll. $4; P. Pfeiffer, Evansville, Bethel-S.-S. $12; C. Dalies, Ripon, v. Frauenver. $12; F. Rasche, Levasy, v. Frauenver. $12; R. Wobus, Irvington, v. Friedens-S.-S. $12; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver., für ein Kind $3; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $12; O. Hille, Stillwater, Lukas-Gem., Lake Elmo $9.50; Hausvater J. König, Hoyleton, Ill., von seinen Waisenkindern, für ein Kind $12. Zusammen $181.50.

Für Katechistenschule in Raipur.

Durch Past. G. Freund, Portsmouth, v. S.-S., Miss.-Kasse $25.

Für Katechistenschüler in Raipur.

Durch Past. S. Lefkovics, v. Joh.-Gem.-Jugendver. $24; dch. Past. W. Blasberg, Centralia, v. Miss.-Ver., für Prahbudas Negi $24. Zusammen $48.00.

Durch Past. P. Menzel, Washington, v. R. Priem und Frau, Elkhart, Ind. $48.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. A. Graber, Talmage, Zions-Gem. $5; von Frau Magd. Rau, Newark, N. J. $1; dch. Miss.-Sekr. E. Schmidt, Buffalo, v. N. N., Ertrag von Sonntagseiern $8; dch. Past. W. Alber, Detroit, v. Fr. A. Stevens $6. Zusammen $20.00.

Durch Past. M. Kleinau, New Athens, v. Friedrich Stenzel $10.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: P. Buchmüller, Marine, S.-S., v. Geburtstagskasse $13; J. Abele, Cook, v. Gottbekannt $5; von Fr. Magd. Rau, Newark, N. J. $1; J. Bizer, Duluth, v. Fr. H. Burg $5; von Past. C. Barth und Frau, Hampton, Iowa $2; E. Reh, Jackson, Immanuels-Gem.-Nähver. $10, von Freunden, gesammelt von Frau Hoffmann $5. Zusammen $41.00.

Erhalten durch die Pastoren: C. Suckow, Philadelphia, von einem Glied seiner Gem. $1; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver., vom Jahresfest $8.04.

Von Gottbekannt, Winfield, Mo. $25; dch. Past. J. Irion, Petaluma, v. Hrn. C. F. D. Burmester $1; dch. Past. A. Schmid, Wyandotte, v. Joh.-Jugendbund $10. Zusammen $36.00.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. F. Mayer, Manchester, v. Gottbekannt $2.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. St. Louis, Mo., April 1908. Nummer 4.

Wahlsprüche bei der großen Missionsversammlung in Philadelphia.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

„Kein Interesse für die Mission — die einzige Erklärung dafür: unentschuldbare Unwissenheit oder bewußte Gleichgültigkeit."

„Wenn Jesus Christus nicht Herr über alles ist, so ist er überhaupt nicht der Herr." (Das Wortspiel Lord OF ALL — Lord AT ALL läßt sich im Deutschen nicht wiedergeben.)

„Es ist die Mission der ganzen Kirche, das ganze Evangelium der ganzen Welt zu geben."

„Die gelbe Rasse ist so wenig eine gelbe Gefahr, daß sie eine goldene Gelegenheit werden mag."

„Jesus Christus allein kann die Welt retten, aber er kann die Welt nicht allein retten."

„Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen, aber wir können Gott mit dem Mammon dienen."

* * *

Aussprüche bei der Konferenz.

„Die Welt wird bekehrt, wenn die Christen in den Ver. Staaten (sollte wohl heißen „in der Welt") sich bekehren."

„Die Kirche hat hundert Jahre lang Scharmützel gekämpft auf dem Missionsfeld, es ist Pflicht, nicht länger zu warten, sondern sich in die Schlacht zu stürzen. Verrichtet die Presbyterische Kirche (sagen wir dafür Evangelische) ihre volle Arbeit für die Mission? Nein. Die Organisation ist gut, aber sie ist weiter nichts als ein Skelett von trockenen Knochen, wenn nicht weise und energische Männer dahinter stehen. Soll dieses Skelett sich bewegen und leben? Das ist die Frage. Wir haben tote Männer und lebendige Frauen die Arbeit tun lassen. Wir haben in diesem Jahre wenige Legate von diesen toten Männern. Lebendige Frauen tun viel, aber noch haben lebendige Männer nicht die Stelle von toten eingenommen."

„Die Unwissenheit der Männer in unserer Kirche bezüglich der Missionsliteratur ist beklagenswert."

„Diejenigen, welche Missionsbücher und andere Literatur als weichlich und trocken kritisieren, wissen einfach ganz und gar nicht, wovon sie reden."

„Die Forderung unserer Zeit bezieht sich nicht auf neue Missionsgesellschaften, sondern auf die Organisation der Kirche selbst zu einer Missionsgesellschaft. Jede Kirche (Gemeinde) sollte ein Missionskomitee haben, das jedes Interesse in der Kirche vertritt; es soll die Pflicht dieses Komitees sein, das Missionsinteresse der ganzen Kirche in jeder Beziehung zu fördern."

„Die Ursache, weshalb die Christenheit die Welt nicht besitzt, ist die, daß Christus nicht die Christen besitzt." (Wir würden lieber dafür sagen: .... daß die Christen Christum nicht besitzen.)

„Jede Gemeinde, die auf dem Gebiet der Aeußeren Mission tätig ist, wird auch auf dem der Inneren wirksam sein."

Die Missionsbewegung unter der Jugend.

Die christliche Jugend aller Denominationen mobil zu machen für die Aufgaben der Mission, ist das Ziel einer noch jungen, aber kraftvollen Organisation (Young People's Missionary Movement), die in den ersten Jahren mehr im stillen gearbeitet hat, nun aber (vom 10. bis 12. März) in Pittsburg, Pa., mit einer großen Ersten Internationalen Missions-Konvention vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Die dreitausend jungen Männer und Frauen, welche die Missionsinteressen ihrer verschiedenen Kirchengemeinschaften repräsentierten, und als deren Delegaten an der Konvention teilnahmen, haben, wie auch der Berichterstatter, eine neue Vision bekommen von der gewaltigen Missionsverantwortung, welche die Kirche unserer Zeit zu tragen hat. — Es ist jetzt schon außer Frage, daß die neue Organisation ihren Zweck erreichen wird, die christliche

Jugend unsers Landes durch das gründlichere Bekanntmachen mit der Mission und deren Aufgaben und Problemen zu bewegen, den Missionsbehörden ihrer Kirchen sich zur Seite zu stellen. Es ist unzweifelhaft auch richtig, wenn uns gesagt wird: „Gewinnt heute die Jugend für die Mission, so wird morgen die Kirche gewonnen sein; gewinnt die Kirche, und die ganze Welt wird das Evangelium hören.“

Die Vertreter aller Missionsbehörden der Vereinigten Staaten und Canadas haben angesichts der enormen Aufgaben, vor welche der Herr die missionierende Kirche gerade in dieser unserer Zeit gestellt hat, in dieser Missionsbewegung unter christlichen Studenten und den jungen Leuten unserer Kirchen die Hand Gottes erkannt, die sie zu einem entschiedenen „Vorwärts“ auf ihren Missionsfeldern ermutigt. — Auch das kleine Häuflein von Vertretern unserer Deutschen Evangelischen Synode, das an der Konvention teilnahm und an einem Nachmittage in der schön geschmückten Peters-Kirche (Pastor W. Schäfer) eine besondere Missionsversammlung abhielt, fühlte etwas von der Verantwortung, die unsere Synode, als ein zwar kleiner, aber loyaler Truppenteil im großen Missionsheere, durch die allgemeine Vorwärtsbewegung zu tragen hat.

Wenn der Generalsekretär C. C. Michener (Young People's Missionary Movement) in der ersten Nachmittagversammlung in seinem Berichte darauf hinwies, daß im Jahre 1907 nahezu 100,000 junge christliche Leute der verschiedenen Kirchen sich an den Klassen für Missionsstudium beteiligten — für das Jahr 1908 haben sich bereits 175,000 zur Teilnahme angemeldet — und daß von den neun vorzüglichen Textbüchern über Einheimische und Heidenmission, die für dieses Missionsstudium hergestellt wurden, über 400,000 Exemplare gekauft worden sind; ferner, daß von der (für jede Sonntagschule und jeden Jugendverein sehr empfehlenswerten) Missionsbibliothek der Organisation 200,000 Bände verbreitet und gelesen wurden, — so sind die Missionsmänner der alten Schule geneigt, sich die Augen zu reiben und dankbar zu bezeugen, daß wir es hier mit dem Anfang einer Missionsbewegung zu tun haben, deren Einfluß und Wirkung auf die Arbeit der Kirche daheim und unter den Heiden nicht abzusehen ist, — wenn sich mit dem besseren Wissen in der Missionssache ein entschiedeneres Handeln verbindet.

Während die vielfach schon genannten Sommerkonferenzen dieser Organisation mehr dazu bestimmt sind, aus den nahe hunderttausend zählenden Teilnehmern Führer und Leiter der Missionsbewegung unter der Jugend heranzuziehen und auszurüsten, sollte diese erste internationale Konvention den jugendlichen Delegaten von nah und fern die Größe der Aufgabe, der Weltmission, vor das Auge malen und eindrücklich machen.

Eine Missionsausstellung und Lichtbildervorträge (Moving Pictures) führten die große Versammlung auf die Hauptmissionsgebiete und stellten ihr Scenen aus dem Heidentum und den verschiedenen Zweigen der Missionsarbeit in lebensvollen Bildern vor das Auge, wie nie zuvor. In der Ausstellung erregte unter anderm die Marterbank eines indischen Fakirs besonderes Interesse, auf deren Nägeln der Eigentümer vierzehn Jahre lang gesessen oder gelegen hatte, um Frieden und Gerechtigkeit zu erwerben. Die beweglichen Bilder, die am Abend in der großen Musikhalle zu sehen waren, zeigten eine blutige Opferszene vor dem Tempel der Göttin Kali am Ufer des Hoogli fast genau so, wie sie der Schreiber vor drei Jahren bei seinem Besuche in Calcutta an derselben Stelle gesehen hat. Alle Bewegungen der Zuschauer, der Priester und des armen Opfertieres sind bis auf den blutigen Schlußakt, der dem hiesigen Missionspublikum, um dessen Nerven zu schonen, erspart blieb, der Wirklichkeit entsprechend. Die Vorgänge im Operationszimmer des Missionsarztes, das Leben auf dem Turnplatze einer Missions-Hochschule, eine tausendköpfige Versammlung von betenden Muhammedanern, der Kirchgang einer afrikanischen Christengemeinde im Innern Afrikas und viele andere Scenen aus den Missionsgebieten zogen wie in lebensvoller Wirklichkeit an dem Auge vorüber.

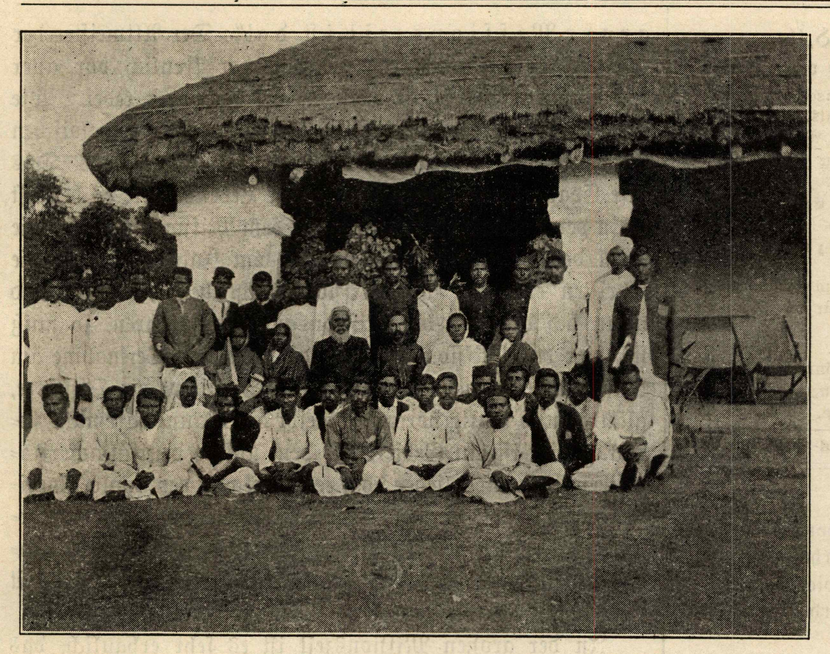
Es ist nicht möglich, in wenigen Worten zusammenzufassen, was in den drei Tagen von hervorragenden Missionsmännern und Fachmännern in Vorträgen geboten wurde, die über die großen Missionsfragen der Gegenwart unserer Zeit sprachen. Missionare und Eingeborene von China, Korea, Japan, Indien und Afrika berichteten von den Siegen der Mission, noch mehr aber von den Gelegenheiten und großen Aufgaben, die der Mission vom Herrn geboten und gestellt sind gerade in der gegenwärtigen Zeit. Wie in einem Panorama reihte sich ein Land an das andere mit den nun weit geöffneten Türen, mit den vielen von der Mission noch unerreichten Millionen von Heiden, mit den hoffnungsvollen Missionsanfängen und den heroischen Gestalten von tapferen Männern und Frauen, die auf den Vorposten stehen, leidend, kämpfend und ausschauend nach der jungen Mannschaft, welche die Lücken ausfüllen und neues Land einnehmen soll, — alles ergreifende Illustrationen zu dem Konventionsmotto, das in großen Riesenbuchstaben eine Seite der mächtigen Halle deckte: „Des Landes ist noch sehr viel, das einzunehmen ist.“

Der ernste und taktvolle Leiter der großen Missionskonvention war Dr. John Willis Bär, jetzt Präsident des Occidental College in Los Angeles, Cal. Zwei ebenso bekannte Missionsmänner der jüngeren Generation schlossen dieselbe zur selben Zeit in zwei verschiedenen Hallen. Möchten die ernsten Worte von Robert E. Speer über die Macht des Gebetes, und von John R. Mott, dem Sekretär des Weltbundes Christlicher Studenten, der gerade von einer Missionsreise um die Welt zurückgekehrt war, über „Die Hingabe im Dienste, die zum Siege führt,“ fruchtbringend weiter wirken in dem Leben derer, denen es vergönnt war, an dieser so reich gesegneten Konvention teil zu nehmen. E. Schmidt.

(Schluß folgt)

Aus einem Berichte von Missionar A. Stoll.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft,“ so heißt es auch in der Mission. Wenn man nur ein wenig auf die Missionsfelder dieses Landes blicken könnte, würde man staunen über das rege Leben, das sich überall in den Missionsschulen



Katechisten und Lehrer der Station Chandkuri (mit 16 Außenstationen).

zeigt. Nicht nur daß die Kinder viel lernen, sondern sie binden sich in verschiedene Vereine zusammen, halten hier und dort Versammlungen, wo sie einander aufmuntern und zur Arbeit in der Mission antreiben. Freut man sich in Amerika darüber, daß so viele Jugendvereins-Mitglieder sich zur Arbeit in der Mission anbieten, so ist es noch mehr ein Grund zur Freude, dasselbe auch hierzulande zu finden. Es hat letzthin eine Konvention in Hubbulpore für die Zentralprovinzen stattgefunden, auf der tausend, meistens junge Arbeiter in der Mission und auch andere junge Christen zusammenkamen. Auch von unserer Mission war der Sekretär unsers Christian Endeavor-Vereins, Hr. Rawani, dort gewesen, und in zwei langen Vorträgen erzählte er uns von dem, was er dort gehört, gesehen und welche Eindrücke er da empfangen hatte. Das Resultat war, daß er gleich nach seiner Rückkunft viele der heidnischen Knaben seiner Schule in die Sonntagschule brachte und sie mit den andern unterrichtete.

Für unsere Sonntagschule ist unsere große Kirche gerade groß genug, die verschiedenen Klassen auseinander zu halten. Vorne sitzen die Jünglinge, die in der Katechistenschule lernen. Die eine Hälfte der Kirche wird von den Knaben des Waisenhauses besetzt, während auf der andern die Mädchen und die Frauen der Katechistenzöglinge sitzen. Hinten sind auf einer Seite die heidnischen Knaben der Knabenschule und auf der andern Seite Angestellte der Mission. Beim Anfang, in der Mitte und zu Ende werden Lieder unsers Gesangbuches nach englischen Melodieen, wie sie in "Sacred Songs and Solos" enthalten sind, gesungen, während im Hauptgottesdienst Lieder nach deutschen Choralen gesungen werden. Da wir eine gute Orgel mit lautem Ton haben, schallt der Gesang so kräftig, daß man ihn in ziemlicher Entfernung hören kann. Der Unterricht wird wie in einer Sonntagschule zu Hause in den verschiedenen Klassen nach den Lektionsblättern, die man in Hindi hat, erteilt. Nachher werden die Kinder von dem Leiter der Sonntagschule abgefragt.

Im Hauptgottesdienst, der nach der Liturgie der Evangelischen Synode gehalten wird, ist es mir immer eine große Freude, wenn ich in einer so schönen und großen Kirche einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft predigen kann, und da so viele da sind, die in unserer Schule ausgebildet worden sind, oder noch ausgebildet werden, fühlt man auch, daß sie der Predigt aufmerksam folgen. Am Nachmittag ist wieder Gottesdienst und jeden Abend in der Woche. Die Arbeit auf der Station Raipur in Schule und Kirche ist eine so vielseitige und rege, daß es wohl schwer sein würde, an einem andern Orte so vielseitige Ermunterung zu finden.

Auf verschiedenen Außenstationen arbeiten unsere Katechisten und Lehrer, und man hat auch da Gelegenheit, beim Besuch auf denselben ihre Arbeit und rege Tätigkeit zu sehen. Ich finde, daß eine Art Wetteifer bei ihnen vorhanden ist, wer am frühesten und am meisten die nahen Dörfer besucht und dort predigt. Auch kommen sie ja alle Monate einmal auf die Hauptstation, wo sie über das früher Gelernte abgefragt und zu neuer Arbeit ermuntert werden. Ist auch die Heidenpredigt, die man so leicht und oft auf dem hiesigen Basar und in den umliegenden Dörfern treiben kann, nicht so fruchtbar, wie man es erwartet, so werden eben doch die Leute mehr und mehr mit dem Worte Gottes bekannt, sie kommen einem immer näher und man gewinnt sie immer lieber.

Im ganzen ist die Arbeit eines Missionars eine sehr freudenreiche. Man fühlt sich als Glied einer großen Armee, die rüstig und fröhlich zum großen Siege voranschreitet und sich des Sieges schon im voraus bewußt ist. So sollte auch ein jeder Freund der Mission das Gefühl haben: Ich helfe an einer Sache mit, bei der der endgültige Sieg ganz gewiß ist; denn der Sieger über Tod und Hölle geht uns voran. Was wir tun dürfen, ist ja nicht an Menschen und für Menschen nur, es ist für den Heiland, der auch gearbeitet und gelitten, ja sein Leben für uns in den Tod gegeben hat. Ich halte es nicht für recht, wenn Missionsfreunde nur eine Mission unterstützen wollten, wo es recht viele zum Christentum Uebergetretene gibt. Ein wahrer Missionsfreund sollte am kräftigsten da mit arbeiten wollen, wo die Arbeit schwer und scheinbar unfruchtbar ist. Ist eine Eisenbahn einmal gebaut, so ist ihr Bestehen leicht zu erzielen; aber dieselbe zu bauen, braucht man gar viele Arbeiter und auch Geld. Wie aber überall Bahnen gebaut werden müssen, koste es, was es wolle, so muß auch für unsern Herrn und Heiland überall Bahn gebrochen werden, daß sein Reich komme.

Was Liebe ist? Ein Wort kann es nicht geben, Wenn es dein Herz nicht selbst ermißt. Kannst du den Blick zu Christi Kreuz erheben Und fragen noch, was Liebe ist?

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Zur gefl. Beachtung!

Nach der neuen Postverordnung müssen Abonnements auf den „Deutschen Missionsfreund" innerhalb vier Monaten nach der Zeit, für die sie bezahlt sind, wieder erneuert werden, um als second-class matter versandt werden zu können.

Ergebenst
EDEN PUBLISHING HOUSE, A. G. Toennies, Verwalter.

Zur Notiz.

Vor etlicher Zeit wurde im „D. Missionsfreund" kundgegeben, daß das 25jährige Jubiläum unserer indischen Heidenmission in diesem Jahre allgemein gefeiert werden solle. Die Verwaltungsbehörde ist aber aus verschiedenen Gründen übereingekommen, diese Feier auf das nächste Jahr zu verlegen. Streng genommen, wird auch erst das kommende Jahr die richtigste Zeit für die genannte Feier sein, denn obwohl die Synode schon im Jahre 1883 die Uebernahme der indischen Mission beschlossen hatte, wurde die Arbeit doch erst im darauffolgenden Jahre tatsächlich in Angriff genommen. Hoffentlich wird dann 1909 eine solche Jubiläumsfeier zustande kommen, an der sich die ganze Synode mit warmem Interesse beteiligt.

W. Behrendt, Vorsitzender der V.-B.

Eine große Zeit.

In unserer Zeit des Dampfes und der Elektrizität geht alles schnell, immer schneller, die Menschen in den Großstädten gehen nicht mehr ruhig dahin, sondern alles läuft, rennt, springt, es geht im Sturmschritt, als gelte es eine Welt zu erobern. Ein Ereignis drängt das andere; was heute als groß und denkwürdig angestaunt wird, ist in wenigen Tagen schon von einem noch größeren, denkwürdigeren überholt. Alles scheint sich viel schneller zu entwickeln als sonst. Auch auf dem Missionsgebiet drängen sich die Ereignisse, und zwar in einer Weise, die ganz erstaunlich ist. Man kann ruhig sagen: in einem einzigen Jahre geschieht jetzt mehr zur Missionierung der Welt, als früher in vielen Jahrhunderten zusammengenommen. Für die Christen ist es von großer Bedeutung, daß sie wissen und verstehen, was auf dem Missionsgebiet vor sich geht.

Vor fünf Jahren — gewiß eine kurze Zeit — hat Prof. Dr. G. Warneck ausgerufen: „Die große Missionszeit kommt erst!" Heute lautet sein Zeugnis: „Die große Missionszeit ist da!" Der Altmeister der Mission ist ein nüchterner Mann, der treulich vor aller Schwärmerei warnt, er weiß genau, wovon er redet. Wie viele damals noch verschlossene Türen haben sich inzwischen aufgetan, welche Fortschritte haben sich angebahnt! Das alte Evangelium beweist seine ewige Lebenskraft; es beweist sie in der Heimat wie draußen auf dem Missionsgebiete. Die Zahl der Missionsfreunde wächst von Jahr zu Jahr, die Christen erkennen ihre Missionspflicht besser, klarer, und wenn sich draußen die Missionsaufgaben mehren, so muß sich hier das Missionsinteresse, die lebendige Teilnahme am Missionswerke mehren. Gehen die Pastoren, die Offiziere, gläubig und mutig voran, so bleibt die Mannschaft nicht zurück. Hier ist ein Gebiet, auf dem unsere deutsch-amerikanischen Gemeindeglieder noch recht viel von den anglo-amerikanischen lernen können. Diesen müssen wir große Opferwilligkeit, einen großen Eifer und ein großes Organisationstalent nachrühmen; ihr praktischer Sinn trifft oft mit Leichtigkeit das Rechte.—

In der großen Missionszeit ist es sehr erbaulich, das göttliche Walten genau ins Auge zu fassen. Als vor acht Jahren die Boxerbewegung in China losbrach, da seufzten viele Christen: Ach Herr, warum das? Sie konnten nicht verstehen, daß der Herr die Zerstörung von so viel Missionseigentum und vor allem die Ermordung von so vielen, vielen Missionsgeschwistern und eingebornen Christen zugab. Sein Weg ist nicht länger in Dunkelheiten, aus der Tränensaat sprießt eine Freudenernte hervor, die jetzt schon ganz erstaunlich ist und es immer mehr werden wird. Jene blutigen Ereignisse mußten dazu dienen, die völlige Umgestaltung des größten Weltreichs in verblüffend kurzer Zeit anzubahnen. In kleinem, beschränktem Maßstabe hat sich ähnliches ja schon früher ereignet, in einem so großen meines Wissens nie. „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen," müssen wir hier bekennen. Vieles ist da freilich noch in der Gärung begriffen, manches Neue muß erst die Feuerprobe bestehen, aber das ist klar: Hier gibt es merkwürdige Missionsgelegenheiten. Ist China, bisher das Hauptbollwerk des Heidentums, für das Kreuz gewonnen, dann sind wir dem Missionsziele, die Erde für den Herrn zu gewinnen, sehr nahe gerückt. Wie bald das geschehen wird, kann niemand sagen, doch ist so viel aus der ganzen Entwicklung des Reiches Gottes klar: je näher es dem Ende zugeht, desto mehr eilt der Herr. Was früher Jahrzehnte in Anspruch nahm, mag jetzt in ganz kurzer Zeit zustande kommen. Da gilt es, auf das Walten der Liebeshände des Herrn zu sehen, zu verstehen, was er uns mit diesem und jenem Ereignis zu sagen hat, die Gelegenheiten, die er uns darbietet, zu ergreifen. Versäumte Gelegenheiten sind eine schwere Anklage für die Christen, sie geben Zeugnis von Kurzsichtigkeit, Kleinglauben, Untreue. Eine uns verschlossene Türe mag sich uns am Ende nie mehr öffnen, weil wir sie nicht benutzt, als sie uns offen stand. Die große Missionszeit verlangt große, d. h. einsichtsvolle, gläubige, wackere, ganze Missionsleute. Seine Siege kann der König des Himmelsreichs nur mit Leuten gewinnen, die von seinem Geist und Sinn erfüllt sind.



Frauenschule in Raipur.

Zu unsern Bildern.

Zu dem Bilde auf Seite 27 ist zu bemerken, daß der ältere Bruder in der Mitte der bewährte Katechist Joseph ist, ihm zur Seite sehen wir den Katechisten Gottlieb.

Zu dem obigen Bilde ist zu bemerken, daß im Katechisten-Seminar in Raipur immer etliche der älteren Zöglinge bei ihrem Eintritt schon verheiratet waren. Die Mission mußte für geeignete Wohnungen auf der Station sorgen und für die Frauen einen Fortbildungsunterricht einrichten. Er ist für einzelne unbedingt nötig, für alle heilsam. Frau Missionar Stoll, die wir auf dem Blicke erblicken, leitet die Schule.

Wohin das Geld geht.

Das Blatt "The Signs of the Times" stellt in anschaulicher Weise dar, welche Summen für wirkliche oder eingebildete Lebensbedürfnisse hierzulande alljährlich ausgegeben werden. Vergleicht man damit, was für Missionszwecke gegeben wird, so muß man diese letztere Summe für lächerlich klein erklären. Und doch gibt es eine Menge von Leuten, an ihrer Spitze ungläubige Zeitungsschreiber, die über jeden Dollar, der für die Mission verausgabt wird, ein Indianergeheul anstimmen (als ob es sie, die keinen Cent dafür übrig haben, überhaupt etwas anginge), aber bei den Unsummen, die für berauschende Getränke hinausgeworfen werden, begeistert von Kulturfortschritt reden. Für Spirituosen wurden im letzten Jahre ausgegeben: $1,744,447,672. D. h. also eine Billion und drei Viertel! Eine ganz schwindelhaft hohe Summe, die unsere Nationalschuld um etwa 800 Millionen Dollars überragt. Für Tabak wurden ausgegeben: $949,500,000! Für Konfekt (Candies): $178,000,000. Ungegorene Getränke (soft drinks): $107,536,000. Kaffee und Tee: $98,229,310. Patent-Medizinen: $75,476,062. Juwelen: $60,500,000. Kaugummi: $15,000,000. Für Heidenmission: $9,458,633. Angesichts solcher Zahlen muß man sagen: Die Heidenmission wird so niedrig bewertet, daß man sich wundern müßte, wenn man nicht den irdischen Sinn der Menschen kennete. Für Christi Reichssache, für die Bekehrung der Menschheit zum Herrn haben im ganzen wenige ein Verständnis. Wo noch die alte, kalte Selbstsucht waltet — und sie waltet überall da, wo die Sonne der göttlichen Erbarmung noch nicht die ums Herz gelagerte Eisrinde geschmolzen — kennt der Mensch nur sich selbst, fragt er nur nach seinem Fortkommen in der Welt, sein Seelenheil ist ihm etwas ganz Gleichgültiges, wie sollte er da nach dem Heile anderer fragen! Und doch sind noch ca. 400 Millionen Chinesen im Dunkel der Sünde und des Todes. In Indien rufen 300 Millionen nach dem Brote des Lebens. In dem „dunkeln Erdteil" seufzen 155 Millionen nach dem Lichte. In Japan wissen ca. 46 Millionen noch nichts von dem Heil in Christo, 92 Millionen in andern Teilen Asiens (die obengenannten Völker nicht mitgerechnet) ebensowenig. Rechnen wir dazu noch etwa 44 Millionen Malaien und 37 Millionen Bewohner des „vernachlässigten Kontinents" (Süd-Amerikas) und endlich mehr als eine halbe Million in Oceanien mit seinen vielen Inseln, so haben wir über 1000 Millionen Menschen, die noch sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und nach Erlösung ausschauen. Die Heidenwelt hat einen Anspruch an unsere Liebe. Die Liebe aber muß sich äußern in guten Werken.

Was man erlebt, wenn man den Vorurteilen und Vorwürfen gegen die evangelische Mission nachgeht.

Ansprache auf dem Jahresfest der Norddeutschen Mission zu Bremen am 3. Juni 1907 von Marinepfarrer Karl Friedrich Müller-Wilhelmshaven.

(Schluß. Anfang in No. 2.)

Es war in der Wohnung einer angesehenen, auch kirchlich interessierten Frau, in deren Hause Personen aus einflußreichsten Kreisen nicht bloß des großen Hafenortes, sondern der ganzen Küste verkehrten. Wir waren auf kirchliche Dinge zu sprechen gekommen. „Haben Sie schon das katholische Findelhaus hier gesehen?" fragte mich die Dame des Hauses. Als ich verneinte, fuhr sie fort: „Das müssen Sie sich einmal ansehen, es ist sehenswert!" Ich erklärte, es interessiere mich in der Tat sehr, auch die römisch-katholischen Anstalten kennen zu lernen. „Ja", sagte sie, „da werden Sie auch ganz etwas anderes sehen als in den evangelischen Findelhäusern!" Ich mochte wohl ein etwas mißtrauisches Gesicht bei dieser Mitteilung gemacht haben, denn in gesteigertem Eifer fuhr die Dame fort, mir auseinanderzusetzen: „In der katholischen Anstalt werden die Kinder in den nützlichsten Kenntnissen unterrichtet, während sie in den evange-

lischen viel zu hoch erzogen werden; in den evangelischen lernen sie Klavier- und Harmoniumspielen und nachher taugen sie dann für die chinesischen Verhältnisse nicht mehr und geraten ins Unglück, kommen in schlechte Häuser und gehen zugrunde." Nun sagte ich: „Sie kennen offenbar die Sache sehr genau, und es freut mich, darüber nähere Auskunft zu erhalten. Erlauben Sie darum eine Frage: „Welche evangelischen Findelhäuser kennen Sie denn so genau?" „Ich selbst bin noch in keinem gewesen." „Welche kennen Sie denn überhaupt?" „In eigentlich evangelischen war ich noch nicht." „Dann nennen Sie mir die Anstalten, durch deren Erziehung die Kinder in schlechte Häuser geraten sind." „Das kann ich nicht angeben." „Vielleicht können Sie mir doch den Namen, den Fall irgend eines Kindes nennen, das verdorben worden ist?" „Einen bestimmten Fall weiß ich nicht." „So geben Sie mir doch wenigstens Ihre Gewährsmänner an, die Ihnen davon erzählt haben!" „Das kann ich nicht, man sagt eben allgemein so, das ist eben so." „Nein, erlauben Sie," bemerkte ich, „das ist nicht so, das ist ganz und gar nicht so. Ich bin in einer ganzen Reihe von Anstalten wirklich gewesen, ich habe tagelang mich in einem Findelhause aufgehalten, den Betrieb des Unterrichts, der Erziehung kennen gelernt, und ich habe mich überzeugt, daß man sich überall Mühe gibt, die Kinder ihrem Volkstum entsprechend zu erziehen, sie tüchtig zu machen in einer Art, die der künftigen Gestaltung ihres Lebens entspricht. Ich weiß auch, daß sie sich später bewährt haben. Weil ich die evangelischen Anstalten kenne, kann ich auch sagen, was hier zum Anlaß eines Vorwurfs gegen sie geworden ist. Erfahrungsgemäß werden die Kinder, wenn sie erwachsen sind, von chinesischen christlichen Lehrern, Katecheten und Predigern zu Frauen begehrt. Ihnen ist es lieb, wenn sie in der Abgelegenheit ihrer Stationen eine Frau haben, die die kirchlichen Gesänge auf dem Harmonium begleiten kann. Deshalb hat man einige Mädchen in dieser Kunst unterwiesen. Aber von Anfang hat man der Gefahr zu begegnen gesucht, den Kindern zu hohe Dinge beizubringen. Deshalb hat man schon 1870 bei dem Berliner Findelhaus betont, man wolle ‚keine deutschsprechenden, harmoniumspielenden Chinesinnen heranziehen, sondern in der Handhabung von Nadel, Kochlöffel und Besen erfahrene Frauen, die als Gottinnen und Mütter in den Häusern unserer jungen Christen walten.' Was da erzählt wird von dem Verdorbenwerden der Kinder, das ist ganz und gar unwahr, es ist eine üble Nachrede, die der Grundlage entbehrt."

Es war gegen Ende meines Aufenthalts in Ostasien, als ich in einem angesehenen dortigen Blatte einen flammenden Artikel gegen die Missionare las. Sie seien gemeingefährliche Quacksalber, unverantwortliche Kurpfuscher, brächten die westliche Wissenschaft in Mißkredit, verursachten Mißtrauen gegen die Fremden, verursachten Aufruhr. Weltliche und staatliche Macht wurde aufgeboten, sie zu unterdrücken. Ich setzte mich, soweit ich konnte, mit Personen in Verbindung, die dem Blatte nahe standen. Sie mußten mir zugeben, daß schon im Jahre 1894 auf dem chinesischen Boden 71 Missionshospitäler gezählt wurden, in denen 96 Missionsärzte neben einer großen Zahl von Aerztinnen und geschulten Pflegerinnen tätig waren. Daß unter den Missionaren, die als Aerzte tätig sind, eine ganze Reihe sich großen Ruf im ganzen Osten erworben hat, daß großartige Krankenhäuser errichtet sind, in denen man sich der leidenden Menschheit in China mit aller Sorgfalt annimmt, daß seit Anfang der chinesischen Mission in den 40er Jahren tüchtige Aerzte in ihr tätig gewesen sind, daß auch die Missionare, die nur als Prediger des Evangeliums auftreten, in vielen Fällen schon in der Heimat sich eine gewisse Uebung auf dem Gebiete der Heilkunde erwerben, um die erste Hilfe in der Not bringen zu können, daß erwiesenermaßen gerade die Ausübung dieser Tätigkeit der Mission und den europäischen Missionaren Vertrauen erworben, die Türen geöffnet hat. Ich konnte hinweisen auf das, was ich von dem ehrwürdigen Dr. Faber gehört hatte, auf meine Erfahrungen in Tungkun in Südchina, einer früher äußerst fremdenfeindlichen Stadt, in der ich bei meinen mehrmaligen Besuchen auf den engen, vielverschlungenen Gassen eine Behandlung erfahren hatte, viel freundlicher als je in einer anderen Stadt, in der Europäer tägliche Erscheinungen sind. Das erste Mal, als ich ziemlich hilflos dort am Flußufer stand, kam ein wohlgekleideter Chinese, fragte mich, wohin ich wollte, geleitete mich dann eine halbe Stunde lang bis zur Barmer Station und ließ durch seinen Diener mein Gepäck dorthin bringen. Solche Freundlichkeit hat die ärztliche Mission überall gewirkt. Das alles mußte man mir zugeben. Aber warum schreibt man denn solche Dinge, die das Gegenteil von der Wahrheit sind? Ja, hieß es, das war ein politischer Artikel, und es kam dem Verfasser wohl darauf an, den Einfluß der Missionare einzudämmen — deshalb wendet er sich mit Vorwürfen gegen sie.

Genugsam habe ich erfahren, was es mit den Vorwürfen überhaupt auf sich hat, oft genug, viele Dutzend Male habe ich in jedem einzelnen Fall, wo ich Vorwürfe erheben hörte, die, welche sie erhoben, gefragt: „Wo haben Sie die Missionsarbeit kennen gelernt, auf welcher Station, bei welchem Missionar?" Immer hieß es: „Wir selbst haben keine Nachforschungen gemacht, aber man hört es, man sagt doch so!" „Man sagt so", — das ist der Ursprung der meisten Vorwürfe, die dann auch hier zu Hause zu einem Ansturm gegen die Mission führten.

Wenn ich dann auch noch dazu bei meinen Nachforschungen auf dem Gebiet der Geschichte erfuhr, wie die meisten Vorwürfe — zumal die durch die Person des Herrn v. Brandt immer wieder vertretenen — bereits einer Zeit entstammen, da es noch keine evangelische Mission gab, wie sie schon vor 100 und 200 Jahren gegen die Mission der römisch-katholischen Kirche gerichtet worden sind und auf diese allein passen, wie sie aber heute einfach gegen die evangelische Mission gewandt werden, wie weiter der Rest der Vorwürfe den Verhandlungen der Missionen selbst entstammt, indem man den Gegenstand dieser Verhandlung ausbeutet zur Ausgestaltung von Vorwürfen — wahrhaftig, man könnte entrüstet werden über dieses Verfahren wider das herrlichste Werk auf dieser Welt und wider die tapferen

Männer und Frauen, die ihm Leib und Leben weihen, wenn nicht auf der anderen Seite auch wieder eine Freude winkte, die Freude darüber, daß auch diese Vorwürfe dazu dienen müssen, das Werk der Mission aufs glänzendste zu rechtfertigen vor Freund und Feind, die Freude darüber, daß auch die bösen Gerüchte dazu beitragen müssen, die Lust an dem Werke zu erhöhen und zu vermehren und ihm neue Mitarbeiter und Mitstreiter zuzuführen.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine denkwürdige Missionskonferenz. Vom 11—13. Februar fand in Philadelphia eine Missionsversammlung statt, die nicht so bald vergessen wird. Ueber 2000 Männer aus presbyterischen Gemeinden im Osten und den Zentralstaaten waren erschienen, um zwei und einen halben Tag in der großen Musikhalle das Beste der Mission zu beraten. Zwei Drittel der Delegaten waren Laien, Männer aus den verschiedensten Berufsarten: Aerzte, Advokaten, Lehrer, Geschäftsleute. Auch der Süden war durch dreißig Männer vertreten. Nicht bemerkbar waren Damen und Opferteller, die Zahl der Geistlichen war gering. Zweck der Versammlung war, den Osten für das Missionswerk zu begeistern. Und große Begeisterung herrschte von Anfang bis zu Ende. Noch vor zehn Jahren wäre eine solche Konferenz unmöglich gewesen. Es handelte sich hier nicht um Geld und Unterschriften — sind die Herzen gewonnen, so fließt das Geld von selber. In den Reden ward der Zustand von Korea und China als besonders reif für die Mission hervorgehoben, die verschiedenen anwesenden Missionare wiesen auf die günstige Gelegenheit für das Missionswerk hin, da die heidnischen Religionen ihre Zugkraft verloren hätten. Dr. Zwemer betonte die Notwendigkeit der Muhammedanermission und ihre gute Aussicht. Auch die andern Missionsfelder wurden ins rechte Licht gerückt. Wir können hier unmöglich auf die einzelnen Reden eingehen, bemerken aber, daß die Versammlung von dem rechten Gebetsgeist erfaßt war. Das ist von der größten Bedeutung. Alle Anwesenden waren, wie ein Redner es ausdrückte D. D.'s — delighted delegates.

— Die Laien-Missionsbewegung hat auf den 20. April eine Männerversammlung in der Carnegie-Halle in New York anberaumt. Kriegssekretär Taft, John R. Mott und zwei andere Herren werden reden. Ein vorläufiger Bericht der Untersuchungskommission (dieselbe hat auf den verschiedenen Missionsfeldern Erhebungen angestellt) wird verlesen werden.

— Ein Protest gegen die Laien-Missionsbewegung ist von Dr. Henry L. Morehouse von der „American Baptist Home Missionary Society", einem sehr angesehenen Manne, ausgegangen, und zwar deshalb, weil die Exekutiv-Behörde jüngst beschlossen hat, daß nur die Aeußere Mission berücksichtigt werden sollte. Dr. Morehouse betrachtet nicht mit Unrecht diese Entscheidung „als einen fast unbegreiflichen Irrtum, den gute Männer in diesen Tagen unvergleichlicher Gelegenheit und Not begehen." Das heiße doch aufs neue die künstliche Scheidewand zwischen Aeußerer und Innerer Mission aufrichten.

— Einen schönen Fortschritt hat die Sonntagschule der evang. Zions-Gemeinde in Chicago zu verzeichnen. Sie hat im letzten Jahre an Beiträgen das erste Tausend erreicht. Monatlich wird ein Sonntag der Missionssache gewidmet. So sollte es überall sein.

Deutschland.

— Missionsinspektor Gottlob Haußleiter in Barmen ist an die Universität Halle als Professor der Missionswissenschaft und praktischen Theologie berufen worden und wird zu Beginn des nächsten Semesters sein neues Amt antreten. Der hochverdiente Dr. Warneck ist im verflossenen Monat 74 Jahre alt geworden; Gesundheitszustand und Alter nötigen ihn, seine Lehrtätigkeit mit Schluß des Semesters völlig einzustellen. Vor kurzem traf ihn der schwere Schlag, daß die treue Gattin ihm genommen ward. Prof. Warneck war nur Honorarprofessor, der neue Professor wird eine andere, festgefügte Stellung in der Fakultät einnehmen. Dem verehrten Dr. Warneck wünschen wir einen lichten Feierabend.

Schweiz.

— Die Basler Missionsgesellschaft ist in großer Not; das Werk breitet sich immer weiter aus, doch ist die schlimme Finanzlage ein großes Hindernis. Das Defizit am Schluß des letzten Rechnungsjahres betrug nicht weniger als 300,000 Franken, gleich $60,000. Das ist eine große Summe, aber auch sie kann aufgebracht werden, wenn der Glaube ans Werk geht und in der Liebe tätig ist.

Deutsch-Südwestafrika.

— Eine Fülle von Kulturaufgaben beschäftigt zurzeit die rheinischen Missionare. Davon legt das Protokoll der im Oktober im Hererolande gehaltenen Konferenz Zeugnis ab. Da wurde nach einem Vortrag des Regierungslehrers Rave aus Windhuk über den Handfertigkeitsunterricht beschlossen, nach Möglichkeit auf allen Missionsstationen Handfertigkeitsunterricht zu erteilen. Diese Tatsache zeigt wieder, wie unberechtigt der Vorwurf ist, die evangelischen Missionare hätten kein Verständnis für die praktische Ausbildung der Eingeborenen. Ebenso die Tatsache, daß Missionar Dannert auf der Konferenz die Gründung einer Kolonial- oder Farmschule zur Ausbildung von Vorarbeitern für den Farmbetrieb beantragte, ein Antrag, der leider vorläufig um des Arbeitermangels willen zurückgestellt werden mußte. Dagegen wurde beschlossen, auf allen Missionsschulen speziellen Unterricht im Deutschen zu erteilen. Das ist bisher schon in weitgehendem Maße geschehen, soll aber jetzt allgemein werden. Als Ziel dieses Unterrichts wurde praktische Fertigkeit im mündlichen Gebrauch und Verständnis der deutschen Sprache festgestellt. Für Windhuk erbittet die Konferenz aufs neue einen Missionsarzt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn dieser Bitte entsprochen werden und dadurch das Missionspersonal in Windhuk verstärkt werden könnte. Die Erziehungsanstalt für halbweiße Kinder in Okahandja und das Waisenhaus in Otjimbingwe haben sich erfreulich entwickelt. Die Errichtung eines Seminars für eingeborene Gehilfen mußte aus Mangel an Mitteln und an einem geeigneten Leiter vorläufig verschoben werden.

China.

— Aus Süd-China, wo in der Kantonprovinz drei große deutsche Missions-Gesellschaften, die Basler, Barmer und Berliner, neben einander ein ausgedehntes Netz von Missions-Stationen haben, bringen die Berliner Missionsberichte verschiedene charakteristische Nachrichten. Es sind dort Anzeichen einer Reaktion des Heidentums gegen die christliche Mission vorhanden. Der Abt des buddhistischen Klosters Ten ha san, früher ein Freund des Missionars Greiser, hat seine Stellung plötzlich geändert. Ein Mönch aus Kanton war bei ihm erschienen, mit außerordentlichen Geldmitteln ausgerüstet, um den schwierigen, auf 50,000 Doll. veranschlagten Wiederaufbau des Klosters und der verfallenen Tempelanlagen zu leiten. Der Mönch gab an, mit dem Wiederaufbau auch noch anderer Heiligtümer betraut zu sein. Bis jetzt ist noch nicht durchsichtig, was dahinter stecken mag und woher die Mittel kommen. Tatsache ist, daß man in Predigthallen, die den christlichen Kapellen nachgebildet sind, durch buddhistische und konfuzianistische Redner die Leute ermahnen läßt, die heiligen Schriften zu lesen, tugendhaft zu wandeln, die Geister zu vermehren und die Heiligtümer wieder herzustellen. Der Aufstand in der Kiangsi-Provinz, dem die katholischen Christen samt ihrem Pater zum Opfer fielen, ist ebenso

wie die Zerstörung zweier Kapellen in Jong mit und Njap du im Gebiete von Namon der Gesellschaft der Hok schinta, d. h. der Kunst, die Geister zu kämpfen, zuzuschreiben. Ihre Losung ist: „Verderben den Fremden, Heil dem Reich." Es gelang Missionar Wohlgemut aber, der abergläubischen Furcht vor den Geisterkämpfern ein Ende zu machen. Er wagte sich in die Höhle der Geisterkämpfer bei Njap du, packte den Hauptanstifter, zerstörte den Altar und die Götzenbilder und ließ alle Waffen aus Eisen und Hartholzkeulen samt dem Rädelsführer zum Mandarin bringen, ohne daß ihm etwas geschah. Damit war der Bann der Unüberwindlichkeit gebrochen.

Büchertisch.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh: „Die ärztliche Mission." Blätter zur Förderung der deutschen missionsärztlichen Bestrebungen. Zugleich Organ des Vereins: Deutsches Institut für ärztliche Mission. Herausgegeben von Dr. med. H. Feldmann. 3. Jahrgang 1908. Jährlich 6 Hefte mit Illustrationen. Preis: 60 Cts. jährlich. — Es ist erfreulich, daß der Verlag, der die trefflichen, höchst empfehlenswerten „Evangelischen Missionen" herausgibt, auch diese gediegene Zeitschrift erscheinen läßt. Die ärztliche Mission ist in Deutschland etwas verhältnismäßig Neues, sie entwickelt sich aber sehr rasch. Die vorliegende, empfehlenswerte Zeitschrift bringt Berichte aus allen Weltteilen. Wir wünschen ihr herzlich einen recht guten Erfolg.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll.

(Siehe „Friedensbote" No. 9, 10 und 12.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: F. Häfele, Cleveland, v. Mag. Kraft $1; S. Göbel, High Ridge, Sammel-Büchse v. S. P. G. $1.35, v. Dan. Bonacker 50c; dch. Frau Kath. Bruckner, Sandusky, Ohio, v. Emanuels-Gem.-Miss.-Ver. $10; H. Bode, E. St. Louis, v. Emanuels-S.-S. $4; C. Gastrock, Wellscreek, v. Fr. H. Sölter v. Miss.-Ver. $20.40; F. Klingeberger, Milwaukee, v. Salems-S.-S.-Ver. $5.25; von Frau A. Otto, Columbia, Jll. $20; O. Rusch, Cleveland, v. Jugendver. $3.96. Ueberschuß von „Fliegenden Missions-Blättern" $4.35; von Frau Paul Anschicks, Ottawa, Jll. $5; T. Bode, Buffalo, von Klara Gall $5, v. Hugo Jaeger $2.50, v. W. Pohle $1.25, v. E. Glunz 25c, v. C. Freiheit 25c; von M. S. S., Tell City, Ind. 50c; J. Bizer, Duluth, v. Fr. Aug. Wieland $5; J. Dinkmeier, Alhambra, v. Vater Rüdy $1; J. Schwarz, Lena, v. Konr. Brasse $5; F. Rasche, Levasy, Miss.-Gottesdienst-Koll. $2.80; H. Arlt, Baltimore, Evang.-luth. Lukas-Gem. $11; dch. Hrn. J. Ruß, Buffalo, Lukas-Gem. (Past. Werheim) $15; J. Schäfer, Syracuse, Friedens-Gem. $8; Th. Höfer, Marthasville, Evang. Gem. $4.51, v. W. Ottermann 50c; dch. Hrn. W. Wittman, Chicago, v. Peters-Gem. (Past. G. Lambrecht) $33.13; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem.-Frauen-Ver. $25; Th. Braun, Auburn, Lukas-Gem. $2.12, Lukas-S.-S. $10, Lukas-Jugendver. $5; H. Retter, Scranton, Pauls-Gem. $15; P. Schulz, Maeystown, Joh.-Gem. $7.50; A. Fischer, St. Louis, v. Fr. G. Baumgartner $2.50; von Mary Döll, Reno, Nev. $3; S. Caldemeyer, Newburgh $10; dch. Hrn. Fred. Bach, Chicago, Bethania-Gem. das. $7.53; C. Meinecke, Cannelton, Joh.-Gem. $2.10; C. Sabrowsky, Napoleon, v. Großmutter Berlekamp am 88. Geburtstag $2; von Gottbekannt, Cape Henry, Va. $5; dch. Hrn. Emil Freund, Meadville, Pa., v. Zions-Gem. das. $20; J. Helmkamp, Rochester, Salems-Gem. $400; F. Dorn, Cincinnati, Philippus-Gem.-Miss.-Zirkel $8; von F. J. Casten, Seattle, Wash. $5; J. Klick, St. Louis, von einem Freund $10; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Fr. J. F. Gmelich $1; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Northgrove $15.24, Zions-Gem., Adeline $3.91. Zusammen $731.40.

Erhalten durch die Pastoren: J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $8.40; G. Deckinger, Elberfeld, v. Ungenannt, 16. Febr. $5; E. Brenion, Medaryville, v. N. N., San Pierre, Ind. $5; F. Klinschewski, Braceville, Pauls-Gem., Cego $5.70; Fr. Weltge, Shawnee, Joh.-Gem. das. $3.70; F. Haas, Amsterdam, Joh.-Gem.-S.-S., Schenectady, Miss.-Neger $2.49; von Hrn. F. Jenni, Crystal City, Mo. $5; Th. Munzert, Buffalo, v. Fr. Barb. Bender $5; von N. N., Odd Fellow Home, Meadville, Pa. $3; E. Müller, Alton, v. F. Schallenberg $2; W. Bretz, Lorain, Joh.-Gem., Miss.-Stunden $2.25; F. Dorn, Cincinnati, Philippus-S.-S. $10; C. Gastrock, Belvue, v. Hrn. Peter Maas $2; von Ungenannt in Taylor, Pa. $2. Zusammen $61.54.

Erhalten durch folgende Pastoren: Von Unbekannt, Pittsburg, Kans. $1; E. Albert, Winnipeg, v. Hrn. Hy. Pietsch $20; L. Hohmann, Vincennes, v. Klara Buscher, Geburtstagsgabe $2; J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. E. $2, v. Z. $2; F. Perl, Alden, S.-S., v. Miss.-Neger $3.31; H. Grotefend, Rochester, Pauls-Gem.-S.-S. $40, Pauls-Gem.-Frauenver. $10.84; von Frau Maria Reusch, Charlotte, Mich. $200; F. Dorn, Cincinnati, von einer Freundin der Mission $5; C. Werth, Jamestown, Advents-Gem. a./d. Moniteau, v. Frauen- und Jungfrauenverein $5; A. Stange, Elliston, von Frau Gottbekannt $2, von F. Oestreich $1; H. Rixmann, Horn, Jowa, von Vater Wilhelm Ebert für „Fliegende Miss.-Blätter" 50c; F. Weber, Peotone, Immanuels-S.-S. $37.61, v. Miss.-Ver. $11; H. Kamphausen, Zanesville, v. Fr. Elis. Kappes $1.75, v. S.-S. $2.10; J. Fink, St. Louis, v. Fr. M. Krämer $5; von Karl Knöffel, Abbyville, Kans. $1; von Fr. H. Säger, St. Louis, Mo. $5; von Hy. Misch, Nevada, Mo. $1.82; von Fr. V. Hensi, Sharpsburg, Pa. 50c; von Christ. Gensike, Cedar Rapids, Jowa 22c; von C. Gast, St. Louis, Mo. $1; von H. Nowack, Mancelona, Mich. $1; von Fr. Chas. Böger, Bay, Mo., v. Zions-Frauenver. $9.06; von John Lindauer, Wellman, Jowa $1; A. Walton, Laramie, v. Fr. A. Warnecke $1; von Geo. Hetzel, Mich. 57c; von Fr. F. Gärner, McKeeport, Pa. 50c; A. Viehe, Allegheny, Peters-S.-S., Spring Garden $5.19; B. Bühler, Bay, Pauls-S.-S. $4; H. Deters, Cleveland, Pauls-Gem.-Frauen-Miss.-Ver. $5; Th. Oberhellmann, St. Louis, v. Fr. W. Meinholtz $5; F. Schmale, Trenton, v. Gottbekannt $5; C. Enders, New York, von zwei Frauen der Zions-Gem. $3; H. Reller, Albany, S.-S., Miss.-Kasse $5; H. Schiek, Bensenville, Jugendver. $2.10; C. Locher, Baltimore, Miss.-Ver. der Matthäus-Gem. $35, v. J. L., Dankopfer $2, v. N. N. 25c; G. Schulz, Owensville, Mo., v. Fr. Amalie Brehe $5; H. Stamer, Chicago, Joh.-Gem.-Frauenver. $10, Joh.-Gem.-Konfirmanden $8.15; E. Eilts, St. Louis, Markus-Gem. $14.19; P. Förster, Chicago, S.-S., monatlicher Beitrag $3.42; von A. Ulmer, Chicago, Jll. $7.50; von Karl Heck, Hermann, Mo. $20; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-S.-S. $3.30. Zusammen $517.88.

Für die Waisen in Indien.

Von M. M. für ein Kind $12; dch. Past. B. Leesmann, New Orleans, v. Matthews-S.-S. Primary Dept., für einen Knaben und ein Mädchen $12; dch. Past. E. Schmale, Trenton, v. Joh.-Gem.-S.-S., für Johannes $12; dch. Past. W. Hauff, Baltimore, Jerusalems-Gem., Gardenville Station, für ein Kind $12. Zusammen $48.00.

Erhalten durch die Pastoren: O. Preß, Sedalia, Immanuels-Jugend-Ver., für ein Kind $12; K. Müller, Billingsville, Mo., Zions-Gem.-Frauen-Ver., für ein Kind $13; F. Grabau, Mehlville, Joh.-S.-S., für Philippus $12.87; M. Strasburg, Hutchinson, Joh.-Gem., Biscay $6; C. Haas, Buffalo, Pauls-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; A. Fischer, St. Louis, Ebenezer-S.-S., für Daud $12; Ed. Aßmann, Portage, Trinitatis-S.-S., für ein Kind 1907 $12; C. Meinecke, Cannelton, v. Marg. Rauh, für ein Kind $12; F. Dorn, Cincinnati, Philippus-Gem.-Miss.-Zirkel, für ein Kind $12. Zusammen $103.87.

Erhalten durch die Pastoren: F. Daries, Freelandville, v. Hrn. H. Stein, Westphalia, Ind., Opfer am 75. Geburtstage $75; dch. Hrn. F. Diehl, Woodsfield, Evang. S.-S. das., für ein Kind $12; J. Kramer, Quincy, Quartalzahlung v. Salems-Miss.-Ver., für drei Kinder $9, v. Salems-Frauenver. für drei Kinder $9, v. Jungfrauenver. für zwei Kinder $6; von Frl. M. Stolzenbach, Homewood, Jll., für ein Kind $3. Zusammen $114.00.

Erhalten von Frau Maria Reusch, Charlotte, Mich. $100; durch die Pastoren: F. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Miss.-Ver., für Johannes $12; G. Schiek, Grant Park, Jugend-Miss.-Ver. $5; Th. Oberhellmann, St. Louis, Friedens-Gem.-S.-S., für ein Kind $12; L. Kleber, Detroit, von Hrn. Karl Schuh $2; W. Koring, Wheeling, Joh.-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; H. Erber, Kewaskum, S.-S. das. $2; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Miss.-Ver., für ein Kind $6. Zus. $151.00.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: O. Preß, Sedalia, v. L. Bahrenburg $1; G. Göbel, Pekin, v. Geo. Vetter $5; P. Höppner, Hubbard, v. Mutter Lehmeier $1; B. R., Elbing, Kans., von einem Liebhaber d. Miss. $5; von G. S., Ann Arbor, Mich. $2; von Frau A. M. Budelmann und Frl. B. Doscher, Brooklyn, N. Y. je $2 = $4; F. Zeh, Elkhart Lake, von einem dankbaren Kostgänger Gottes $3; R. Hinze, Boonville, v. C.-E.-Ver. $5; E. Blösch, Northgrove, v. L. Köhne das. $20; C. Langerhans, Addieville, v. Fr. F. C. Meier $1; P. Buchmüller, Marine, v. P. B. $2.50; O. Guthe, Richmond, v. Fr. N. N. $2, Fr. O. M. 50c, Fr. B. 50c = $3; J. Bizer, Duluth, v. J. Schultz $1; O. Papsdorf, Saline, Jakobi-Gem., Saline Tp. $9, v. N. N. $1; B. Bühler, Bay, v. Pauls-Gem.-Jungfrauenver. $10. Zusammen $73.50.

Erhalten durch die Pastoren: W. Jung, Metropolis, v. Herm. Busclas $2; von Hrn. J. Meier, Nashua, Jowa, aus Erbauungsstunden $5; von Hrn. Karl Schmidt, Payson, Jll. $20; Fr. Frankenfeld, Ursa, v. Fr. Kath. Markword $5, v. Frl. S. Hünerhoff und Past. Fr. Frankenfeld je $1 = $7; F. Herzberger, Baldwin, von Gliedern der Joh.-Gem., Willow Springs: F. A. Herzberger $1, John Jehle $5, G. Hornberger $1, Christ Schwarz $2, William Schwarz $1, Martin Hack $1, F. W. Johanning $1, Henry Stöbener $1, August Hock 50c, M. Jung $1, Ferdinand Johanning 50c, F. H. Johanning $2, L. Selig 50c, Louis Johanning $5, Fritz Johanning $2, F. Haas $2 = $26.50, v. Gliedern des Jugendvereins das.: Past. Herzberger $1, Minna Johanning $1, C. H. Stöbener $1, Geo. Hornberger $1, Emilia Hornberger 50c, Henry Hornberger 25c, Wm. Hornberger $1, Hulda Schwartz $3, Edward Johanning $1, Anna Jehle 75c, Walter Jehle 75c, Emilia Wrede 50c, Otto Johanning $1, G. P. Vogler 75c, Anna Johanning 50c, Mary Johanning 50c, William Johanning $1, Emma Young 50c, Oscar Hack 25c, Henry Hack 50c, Theo. H. Hack $1, Paul Johanning 25c = $18; von Ungenannt, Monroe, La. $5; von Frau S., Union Course, Woodhaven, N. Y. $1; J. Schlundt, Wadesville, S.-S.-Koll. $2, v. Ungenannt $1; J. Schwarz, Lena, v. Hrn. Hermann Klaas $25. Zusammen $112.50.

Erhalten durch die Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. H. H. Thesen $10; von Past. F. Perl, Alden $1; von Past. F. Möckli und Familie, Milwaukee $10; von Frau Maria Reusch, Charlotte, Mich. $100; F. Dorn, Cincinnati, von Gottbekannt $1; von Past. John Eisinger, Vallejo, Cal. $1.33; J. Schneider, Evansville, v. Frau Bökenkröger $9.15. Zusammen $132.48.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. J. Kramer, Quincy, v. Laura Euscher, S.-S.-Lehrerin, und ihren Schülern Ada Altheide, Florence Euscher, Ruth Euscher, Ethel Fromme und Edna Busch $2.15; von Marie M. Karges, Kansas City, Mo. $1. Zusammen $3.15.

Durch Past. Th. Braun, Auburn, v. Ungenannt $5.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Miss.-Frauen-Verein, Quartalgehalt für einen Katechisten $15.

Durch Past. J. Kramer, Quincy, Quartalzahlung v. Salems-C.-E.-Verein für Gangaram $12.

Für Katechistenschule in Raipur.

Durch Frl. Pauline Kaltwasser, St. Louis, v. Eden Evang. S.-S., ein Anteil $10.

Von Frau Maria Reusch, Charlotte, Mich. $100.

Für Katechistenschüler in Indien.

Durch Past. B. Leesmann, New Orleans, v. Matthews-S.-S., Main School, Halbjahr-Zahlung $12.

Für Senana-Mission in Indien.

Von Rosina Schatz, Eldorado, Jowa $1.75.

Durch Past. P. Buchmüller, Marine, v. P. B. $2.50.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Mai 1908.** Nummer 5.

Frühling im Reiche Gottes.

Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es selge Zeit.
Wenn Scharen armer Sünder
Entfliehn der ewgen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf vor gutem Mut.

Wenn hier ein Auge tränet
Vor bittrer Seelenpein,
Und dort ein Herz sich sehnet
Nach Jesu Gnadenschein,
Wenn geistlich Taube hören,
Und Stumme schrein und flehn
Zum großen Herrn der Ehren,
Dann ist's gar wunderschön.

„Komm!" rufen brünstig alle,
„Und hilf, Dreieinger Gott,
Daß Satans Reich zerfalle,
Und dir, Herr Zebaoth,
Bald auf der ganzen Erde,
Soweit dein Name dringt,
Ein Lob bereitet werde,
Das unaufhörlich klingt!"

Der erste Jahresbericht aus der Arbeit in Mahasamudra.

Indem ich in meinem diesjährigen Jahresbericht ein Bild von dem Stande der Arbeit in Mahasamudra zu entwerfen suche, werde ich vor allem Schwierigkeiten erörtern müssen, die derselben hindernd in den Weg treten. Aller Anfang ist schwer, nicht am wenigsten auf dieser neuen Missionsstation. Es wäre mir freilich lieber, nur von Missionserfolgen reden zu können. Doch mangelhaft müßte desjenigen Missionssinn sein, der nur beim Hören von glänzenden Missionserfolgen der Mission ein liebevolles, warmes Herz bewahrte.

Als ich im letzten Jahre, dank der energischen Unterstützung von seiten der Regierung, endlich den Kauf des Missionsplatzes nach vieler Mühe und trotz scharfer Opposition von seiten des Dorfbesitzers abschließen konnte, hatte letzterer noch „eine Bitte." Ich möchte doch auf dem gekauften Lande keine Mission eröffnen. Ich sowie der Tahsildar verstanden seine Bitte nicht recht, denn es war doch selbstverständlich, daß, nachdem der Landbesitz für die Mission gesichert war, dieselbe ihn nun auch für ihre Arbeit eröffnen werde. Erst nach langen Auseinandersetzungen kamen wir dahinter, daß der Mann das Opfer einer schlimmen Illusion war. Er verwechselte nämlich Mission mit Schlachthaus, in dem die von Hindus heilig gehaltenen Kühe von den Missionaren haufenweise niedergemetzelt würden. Nichts ist dem Hindu anstößiger, als solche öffentlichen, in größeren Städten von Muhammedanern errichteten Schlachthäuser. — So absurd nun auch des Mannes Irrtum war, so kann der kleine Zwischenfall doch zu denken geben. Warum identifizierte dieser Hindu, und wahrscheinlich mit ihm noch mancher andere, die Mission mit einem solchen Anstoßerzeuger? Tatsache ist, daß an manchen Orten Christen aus den Chamars ihre heidnische Unsitte, Rindvieh zu schlachten und zu essen, sowie selbst Fleisch von gefallenen Tieren zu verzehren, nach der Taufe nicht ablegen, und dadurch den Hindus das größte Aergernis geben. Nicht nur auf diese, sondern auf manch andere, dem Europäer harmlos scheinende Weise werden des Hindus heilige Traditionen und gesetzesstarren Formen von eingeborenen und europäischen Christen mit Füßen getreten.

Ich sagte mir daraufhin, daß wir bei Eröffnung eines neuen Gebietes nicht streng genug die Gefühle des religiös empfindsamen Hindus respektieren können, ohne zugleich sich unchristlicher Konzessionen schuldig machen zu müssen. Es ihnen ganz recht zu machen, ist ja nun nicht möglich, ist ja doch schon die dem Europäer durch Gesundheitsrücksichten gebotene Lebensweise an und für sich dem Hindu ein Stein des Aergernisses; und nur das, in Sitte und Lebensweise ganz Hindu zu sein, würde vielleicht ein Vermeiden dieses Aergernisses ermöglichen.

Die Tatsache, daß wir mit Chamarchristen arbeiten, ist für sie sehr schwer zu verwinden. „Was kann von Nazareth Gutes kommen," heißt es auch da. Gleich im Anfang wurde von Mahasamudra-Leuten meinem Pandit (Katechisten) bedeutet, „Ihr habt euch durch eure Arbeit unter den Chamars von vornherein die Tür zu den Hindus verschlossen." Wenn dies auch übertrieben ist, so würde gewiß in mancher Beziehung die Arbeit im Anfang erleichtert, wenn wir mit Hindu-Katechisten arbeiten könnten.

Als ich eines Tages mit Melchizedek, einem sonst recht tüchtigen Katechisten aus den Chamars, in das Dorf Labra kam, wollte es uns nicht gelingen, zum Predigen Leute zusammen zu bekommen. Auf die Frage: „Warum kommt ihr denn nicht, von Gott zu hören?" hieß es verächtlich: „Der Chamargott ist nicht unser Gott." Die Antwort ist so recht bezeichnend für das Verhalten so vieler Heiden: „Dein Gott und der Chamargott ist nicht unser Gott."

Auf meiner letzten Predigtreise im Dezember hat Melchizedek recht tüchtig mitgearbeitet, er war nie müde zu predigen, doch nur solange er dazu aufgefordert wurde. Selbstständig arbeiten, aus eigenem Antrieb in die Dörfer gehen, hat er entweder noch nicht gelernt, oder es steckt nicht in ihm. Als ich bei einer Gelegenheit das Zelt auf einige Tage verlassen mußte, um zuhause einige Geschäfte zu erledigen, gab ich ihm den Auftrag, die Zwischenzeit zum Besuch der Dörfer gut auszunützen. Als ich jedoch zurückkehrte, teilte er mir unter irgend einem Vorwande mit, er habe zum Predigen nicht ausgehen können. Das verstimmt, es ist entmutigend zu wissen, daß der Katechist nur in Gegenwart des Missionars arbeitet, eine Annahme, die bei mir durch andere Erfahrungen noch bestärkt wurde. Natürlich muß dabei die Jugend und Unerfahrenheit des Mannes als Entschuldigungsgrund berücksichtigt werden. Ferner bedarf es doch eines großen, freien Mutes, für einen Menschen, der seiner Kaste nach verachtet und zur Unwissenheit verurteilt war, plötzlich seinen Verächtern gegenüber als Gleichberechtigter, ja als Lehrer auftreten zu können.

Leider habe ich mit meinem Hindupandit nicht weniger unerfreuliche Erfahrungen gemacht. Dieser, ursprünglich aus der Brahminenkaste stammend, war so von seinem alten Brahminenstolz erfüllt, daß es ihm furchtbar war, sich mit den niederen Kastenchristen brüderlich abzugeben. Er war ein sehr fließender Redner, der es meisterlich verstand, seine Zuhörer zu fesseln. Doch leider fehlte ihm das rechte Motiv zur christlichen Predigt, und darum waren seine Worte meist ein klingend Erz und eine tönende Schelle, ohne Gehalt, Klarheit und Ueberzeugungskraft. Das war auch der Grund seiner Arbeitsunlust und Bequemlichkeit. Auf die Dauer schien es trotz allen Ermahnungen nicht besser zu werden, und schließlich mußte er bei Anlaß eines groben Ungehorsams entlassen werden. Sein Nachfolger, namens Cameron, der über zwanzig Jahre in einer schottischen Mission gearbeitet hat, wird erst mit der Zeit seine Vorzüge und Mängel zeigen. Er scheint willig und nicht untüchtig zu sein. Da er früher Muhammedaner war, wird es ihm nicht schwer fallen, unter der hiesigen zahlreichen muhammedanischen Bevölkerung Anknüpfungspunkte zur Seelsorge zu finden.

Die Muhammedaner kommen mir mit viel Freundlichkeit und Verständnis entgegen, und persönlich sind mir dieselben weit lieber als die Hindus mit ihrem Konservatismus und ihrer Fremdenverachtung. Doch ist es schwer, ihnen religiös beizukommen. Oft heißt es: „Eure Religion und unsere ist ja eigentlich dieselbe, ihr verehrt einen Gott wie wir, euer Jesus ist unser Prophet und eure Moral ist die unsere."

Im ganzen merke ich auf seiten der heidnischen Nachbarn ein viel freundlicheres Entgegenkommen als im Anfang. Man sieht, daß die Mission doch nicht so schlimm ist, wie die Brahminen sie gemacht. Was man befürchtete, daß der Missionar nämlich, von der Regierung kräftig unterstützt, heftige Ausfälle gegen Tempel und Götzen machen werde, geschieht nicht; er beleidigt nicht das religiöse Empfinden der Hindus durch öffentliche Schmähreden, und überdies sieht man doch, daß er den Leuten wohl will. Er lehrt die Armen, geht auf ihre Klagen und Nöte ein, hilft Kranken und teilt Medizin aus. Durch letztere Tätigkeit sind mir bereits eine ganze Anzahl Türen geöffnet worden. Der Dorfbesitzer in Labra, welcher mich bei der Krankheit seines Sohnes um ärztliche Hilfe bat, ist seither mir gegenüber wie umgewandelt. Zwar lag das Kind bereits in den letzten Zügen und menschliche Hilfe kam anscheinend zu spät. Doch zeigte er sich für meinen guten Willen dankbar und gab darauf die bisher verweigerte Erlaubnis, in seinem Dorfe eine Schule zu bauen. Dieselbe wird in einigen Wochen vollendet sein.

In Mahasamudra selbst hatte ich bei den höheren eingeborenen Regierungsbeamten wiederholt Gelegenheit, durch teilnehmende Besuche und Hilfe in Krankheitsfällen den Geist christlicher Liebe und Barmherzigkeit mit der Tat zu predigen. Die Basarpredigt in Beronda und an andern Orten kann wegen meiner fast beständig auf dem Bauplatz erheischten Gegenwart von mir nicht so regelmäßig betrieben werden, wie ich es wünsche, doch halte ich die Katechisten regelmäßig dazu an. Es finden sich immer Zuhörer, die teils aus Neugierde, teils aus Langweile, hie und da vielleicht getrieben vom Suchen nach Wahrheit, dem Padri einige Minuten schenken. Die Basarpredigt erfordert viel Geduld, weil sie nicht von direkten Erfolgen berichten kann und trotzdem viel freudige und unermüdliche Hingabe fordert.

* * *

Meine letzte Zeltreise führte mich in den nordöstlichen Teil meines Distrikts. Ich machte es mir zur Regel, auf meinem Wege alle nächstliegenden Dörfer zu besuchen, um zunächst einmal die Beschaffenheit des Gebietes, vorwiegend Kasten und Art der Bewohner, kennen zu lernen; sodann, um Anknüpfungspunkte für spätere Arbeit zu gewinnen. Ich fand die Gonds, einen Stamm der Ureinwohner, in der großen Mehrzahl. Sie haben viele gute Eigenschaften, die man weder bei Chamars noch bei Hindus findet. Vorwiegend besitzen sie ein gewisses Maß der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, ja Naivität, die um so stärker hervortritt, je weniger sie mit Hindus Gemeinschaft haben. Doch die Vorzüge werden teilweise aufgewogen durch ihren Mangel an Religiosität. In den abgeschlossenen Waldgegenden sind sie einer höchst niedrigen Form von Götzendienst verfallen. Grobe, unbehauene Felssteine werden göttlich verehrt. Ihre Hauptgottheiten sind Bhauarpath, Kurrupath, Unquanpath. Nur durch die Form der Verehrung unterscheiden sich dieselben von einander. Unquanpath z. B. wird von seinen Verehrern mit Oel begossen, und wo Wagenleute vor einem Unquanpath vorbeifahren, versäumen sie nie, den Steinblock mit einer tüchtigen Portion Wagenschmiere zu bedenken. Eine andere Junglekaste ist die der Kauars, welche sich durch große Geistesträgheit von den Genossen unterscheidet. Ihre Stupidität ist bei den andern Kasten sprichwörtlich geworden. Auch Kamars und Binjwaris leben in äußerster geistiger und moralischer Versumpfung. Nicht anders, als durch systematischen Unterricht der Jugend ließe sich unter ihnen etwas erreichen. Schulen fand ich in jener Gegend keine.

Der König des dortigen Bergländchens, Sonakhan, schien auch diesen Mangel einzusehen, und er bat mich, doch in seinem Ländchen Schulen zu eröffnen. Zwar ist es wenig bevölkert, und die wenigen in seinen dichten Bambus- und Thikwäldern verstreuten Dörfer sind nur spärlich besiedelt. Das Land ist bei seinem Holzreichtum arm und schlecht bewirtschaftet.

Nach Süden hin dagegen, zwischen den beiden Heerstraßen nach Sambelpuri, resp. Kalapandi (Kalari), finden sich große reiche Dörfer, mit prachtvollen Reisfeldern. Die Regierung macht große Anstrengungen, in diesem Teil des Mahasamudra Tahsils mehr Schulen zu errichten. Noch finden sich weite Landstriche, wo keine Schulen vorhanden sind. Hier ist für die Mission ein weites Gebiet der Tätigkeit.

Sehr interessant waren „Mondscheinversammlungen“, die ich so oft wie möglich in diesem bevölkerten Distrikt abhielt, wo im Dorf jung und alt den Tag über beschäftigt ist und sonstige Störungen eine ruhige Versammlung nicht gut ermöglichen. Gewöhnlich machte ich dem Dorfbesitzer oder sonstigen Großen im Dorfe meine Aufwartung, kündigte den Zweck meines Kommens an und bat um Erlaubnis und Hilfe, abends im Dorfe eine Versammlung zu halten. Wenn dieselbe gewährt wurde, was meistens der Fall war, mußte der Dorfdiener nach Landessitte am Tage vorher mit lautem Geschrei in den Straßen die Bekanntmachung vollziehen. Wenn nach Einbruch der Nacht die Leute ihre Tagesarbeit getan und ihre Mahlzeiten vollendet hatten, traten wir gewöhnlich im Hofe des Dorfbesitzers zusammen. Durch ringsum angebrachte Fackeln und Laternen war der Platz beleuchtet. Nachdem die schmetternden Töne des Horns die Dörfler zusammen gerufen hatten, wurden große biblische Wandbilder entfaltet und in möglichst interessanter Weise erklärt. Solange wir reden wollten und konnten, hörte die Menge gern und dankbar zu. Wie froh war ich stets über diese Nachtversammlungen. Stundenlang konnten sie ausgedehnt werden. Es gab nicht die üblichen Störungen, die der Tag mit seinen Pflichten stets in die Versammlungen hineinbringt. Es liefen keine Frauen mit ihren Wasserkrügen hin und her, kein ungehaltener Dienst- und Brotherr trieb seinen lässigen Diener vom Predigtplatz zur Arbeit zurück; keine brüllende Büffelherde drängte die enge Dorfstraße entlang, keine quietschenden Karren unterbrachen den Gesang der Katechisten. Die Beleuchtung, konzentriert auf Bilder und Prediger, die Stille der Nacht, die zufriedene Stimmung der von ihrer Tagesarbeit ruhenden Dörfler waren mehr oder weniger Faktoren der eindrucksvollen Harmonie solcher Versammlungen.

In dem Dorfe Pateva saßen wir so lange beisammen vor einer 150—200 köpfigen Zuhörerschaft, die mit scheinbar großem Interesse den Reden folgte. Dankbar bewegt, zogen wir endlich von dannen in die Nacht zum Zeltplatz. Da tönte hinter unserm Rücken zu wiederholten Malen ein vielstimmiger Ruf. Als ich lauschte, traute ich meinen Ohren kaum. Was die Heiden dort unter Anführung der Brahminen sangen, lautete ja Prabher Jian Masih ki Jai (Gelobt sei Jesus Christus, der Herr). Rauh tönte es von den heiseren, ungeschulten Stimmen, doch mir schien es wie harmonischer Engelsgesang. Wenn auch dieses Ereignis zu keinen besonderen Hoffnungen berechtigt, so zeugte es doch davon, daß diesmal die Predigt wenigstens momentan auf die Heiden einen klaren Eindruck gemacht hatte.

Das Missionshaus hier in Mahasamudra geht seiner Vollendung entgegen. Das Dach der westlichen Hälfte ist noch nicht mit Sparren und Ziegeln versehen und die Verputz- und Zimmerarbeit dieser Hälfte ist noch rückständig. Die Katechistenhäuser, Kapelle, Dienerwohnungen und Remise sind vollendet. Der Brunnen bedarf noch der Ausmauerung. Im ganzen bietet die Station nicht mehr den unfertigen Eindruck wie vor einem halben Jahre. Hoffentlich gelingt es mir, in zwei bis drei Monaten mit den Bauarbeiten fertig zu sein. Dann werde ich mich wohl in der rechten Weise beständig der eigentlichen Missionsarbeit widmen können. Der treue Gott und Herr wolle es in Gnaden schenken.

In der Hoffnung, daß die junge Station und das schwache Missionswerk in derselben und durch dieselbe von Gottes Segen geschützt und gestärkt werde, vielen zum Geruch des ewigen Lebens,

verbleibe ich

achtungsvoll Ihr

E. Tillmanns, Missionar.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die Missionsbewegung unter der Jugend.

(Schluß.)

Es entspricht dem interdenominationellen Charakter der genannten Missionsbewegung (Young People's Missionary Movement), daß die Leiter der Konvention in Pittsburg wiederholt auf die Wichtigkeit der Sonder-Versammlungen der vertretenen Kirchengemeinschaften hinwiesen, für welche ein ganzer Nachmittag (12. März) im Programm vorgesehen und freigegeben war. Der Zweck dieser Spezialversammlungen war, die Missionsinteressen der eigenen Denomination zu beraten und namentlich die in der allgemeinen Konvention gegebenen Anregungen für dieselben nutzbar zu machen.

Mit diesem Ziele im Auge, war auch eine Versammlung der Delegaten aus dem Kreise unserer Evang. Synode vorbereitet und anberaumt worden. Die Jugendvereine von Pittsburg und Umgegend, wie auch die Glieder der evang.-luth. St. Petri-Gemeinde (Past. W. Schäfer), welche zu dem Zweck ihr Gotteshaus freundlichst zur Verfügung gestellt und auch geschmückt hatte, waren ebenfalls zu dieser Sonder-Konferenz eingeladen worden. Herr Past. W. Schäfer eröffnete die Versammlung mit Schriftverlesung und Gebet. — Der Missionssekretär wies mit etlichen Worten auf den Zweck der Zusammenkunft hin und verlas die eingelaufenen Begrüßungsschreiben des Vorsitzenden der Behörde für Heidenmission, Past. W. Behrendt, und des Sekretärs, Past. P. A. Menzel.

Die Ansprachen behandelten, im Einklang mit den Zielen der allgemeinen Organisation, beides, die „Einheimische“ wie die „Heidenmission.“

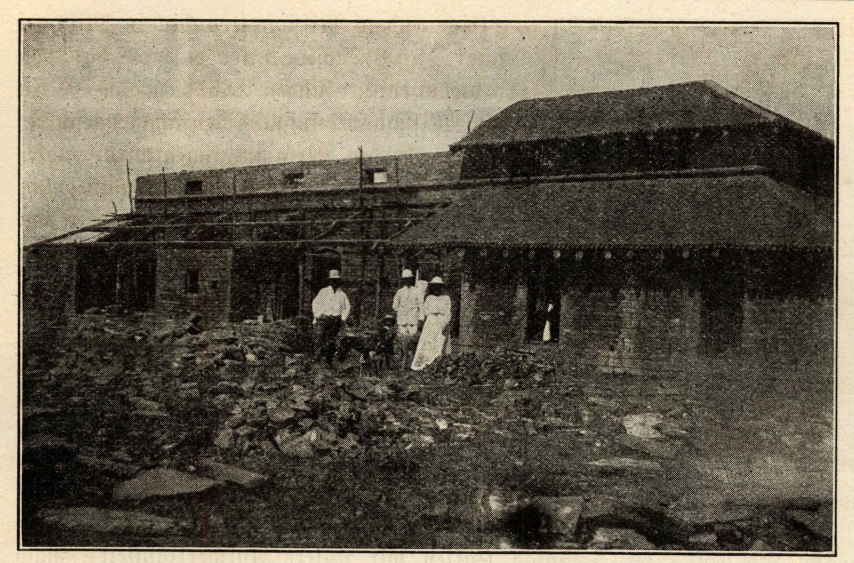
Die Notstände oder Bedürfnisse, namentlich auf dem Gebiet der Inneren Mission, legte Past. J. F. W. Helmkamp (Rochester, N. Y.,) der Versammlung vor. Sie sind so groß, daß ein gemeinsames Handeln aller Konfessionen evangelischer Richtung je länger je mehr notwendig wird. Die Förderung des Reiches Christi als höchste Aufgabe der Kirche muß obenan stehen bei unsern Missionsbestrebungen. Diesem Ziele müssen sich auch die Sonderinteressen der einzelnen Denominationen unterordnen, wie auch die vermeintlichen Interessen und die manchmal unnötig hochgesteigerten Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden. Großmütige und einmütige Kirchenförderation auch auf dem Gebiete der einheimischen Mission, nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis, ist in unsern Tagen zum dringenden Bedürfnis geworden. Die Prinzipien unserer Synode legen uns die Verpflichtung auf, in evangelischer Weitherzigkeit die Förderung des Reiches Christi anzustreben, dieselben in unsern Missionsbestrebungen zur Geltung zu bringen, und auch andern Kirchengemeinschaften gegenüber für dieses hohe und vom Geist Christi gewollte Prinzip missionierend einzutreten.

Herr Theo. Speyser von Buffalo, N. Y., der Schatzmeister für „Unsere Heidenmission“, betonte in eindringlichen Worten die Notwendigkeit der Vertiefung des geistlichen Lebens. Die erprobten Methoden des systematischen Gebens, so nützlich sie an und für sich sein mögen, machen den Mangel nicht gut, wenn es an dem rechten Glaubensleben und dem Leben rechter dankbarer Liebe zum Herrn fehlt. Wir müssen die Glieder unserer Gemeinden wohl erziehen, damit sie die Kunst des Gebens schon frühe lernen, aber noch wichtiger ist es, daß wir als Glieder unserer Kirche und Freunde der Mission eine Erweckung erleben, die rechte Vertiefung unseres inneren Lebens; dann schlagen die Herzen in warmer Liebe zum Heilande, und die Hände öffnen sich und reichen mit dankbarer Freude dar, was nötig ist, um des Herrn Befehle auszurichten und sein Werk so zu treiben, wie es seiner würdig ist.

Frl. Kettler von Washington, D. C., welche z. Z. im Union Missionary Training Institute in Brooklyn, N. Y., sich für den Missionsdienst vorbereitet, wies namentlich darauf hin, wie nötig es sei, daß mehr junge Leute sich dem Herrn ganz und gar zur Verfügung stellen, und sich seinem Dienste, wo immer Gott sie hinstelle, mit ganzem Herzen und freudigem Geiste weihen.

Indien oder China oder Japan wird niemals durch Europäer oder Amerikaner christianisiert, nicht einmal evangelisiert werden können. Die Aufgabe ist zu groß. Die Heranbildung eingeborener Lehrer, Pastoren und Missionare ist der wichtigste Dienst, den amerikanische Missionare der beständig zunehmenden indischen Kirche leisten können. Das waren die Hauptgedanken eines lebhaften Vortrages, den uns ein junger Indier, Mr. Devasahayan, hielt. Derselbe macht zurzeit einen Spezialkursus an der Delaware-Universität durch, und hofft, als Arzt nach Indien zurückkehren zu dürfen.

Dem Missionssekretär war für diese Versammlung die Aufgabe gestellt, bestimmte Mittel und Wege namhaft zu machen, durch welche das auch unter der Jugend unserer Evangelischen Synode zu erreichen wäre, wozu die Gesamtkonvention einberufen war. Sein Thema war: “The Need of Missionary Education in our Church” — „Die Notwendigkeit unter der Jugend unserer Evangelischen Kirche das Missionsinteresse zu wecken und Missionskenntnis zu verbreiten.“—Das Wachstum unserer Missionsbetätigung ist ohne Zweifel abhängig von dem Wachstum des Interesses für die Mission und der Pflege desselben. Die heranwachsende Jugend wird das angefangene Werk nicht nur in seinem gegenwärtigen Um-



Die im Bau begriffene Missionarswohnung in Mahasamudra.

Der Bau dieses Missionshauses wurde im letzten Jahre unter der Leitung von Miss. E. Tillmanns in Angriff genommen. Auf dem Bilde steht er zwischen Missionar Gaß und Frau Gaß. Das Haus ist einfach, aber solide aus Steinen erbaut. Es enthält vier große Zimmer und drei kleine Verandazimmer, die als Badestuben oder Vorratskammern benutzt werden. Die Baukosten werden nahezu $2900 betragen.

fange fortzuführen, sondern noch größere Aufgaben auszurichten haben. Die Erziehung der Jugend unserer Synode zur Missionsbetätigung, die Weckung des Interesses für die Mission ist darum eine ernste Pflicht der Synode.

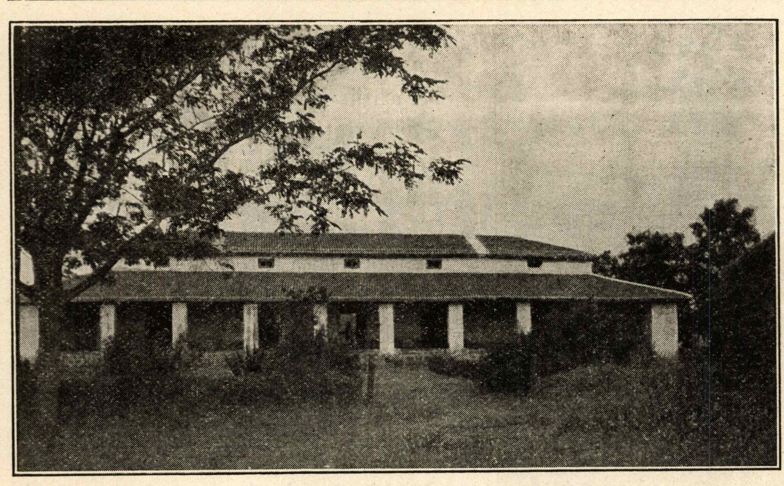
Die synodale Missionsversammlung befürwortete die Ausführungen des Missionssekretärs und wendet sich an die Missionsbehörden, an die Pastoren der Evangelischen Synode und an die Leiter der Jugendvereine mit der dringenden Bitte, allen Ernstes darauf hinzuwirken, das Missionsinteresse unter der Jugend zu wecken und zu pflegen, und zwar dadurch,

1. daß man die jungen Leute in den Vereinen und Sonntagschulen zu einem planmäßigen, systematischen Studium der Arbeit der Inneren und Aeußeren Mission zu sammeln und anzuleiten sucht,
2. daß die dazu nötige Literatur hergestellt und in Verbindung mit den vorzüglichen Textbüchern und Publikationen benützt werden, welche die interdenominationelle Organisation (Young People's Missionary Movement. 156 Fifth Ave., New York) herausgegeben hat,
3. daß in den Vereinen in regelmäßiger Folge Missionsversammlungen gehalten werden,
4. daß in jedem Vereine Missionskomiteen ernannt, und dazu nur solche Glieder erwählt werden, die ein Verständnis für die Wichtigkeit ihrer Komiteearbeit haben und willens sind, sich etwas mehr als nur ganz allgemeine Kenntnisse über die Mission anzueignen.
5. Da die gewöhnlichen Missionsversammlungen der jungen Leute, so nützlich sie auch sind, doch nur allgemeine Eindrücke und sehr wenig bestimmte Kenntnisse über die Mission erzielen, so wird die Bildung von besonderen Klassen für das Missionsstudium (Mission Study Classes) dringend und warm empfohlen, selbst wenn nur wenige Glieder dafür zu gewinnen sind, und andere Schwierigkeiten dem Plane sich entgegenstellen, der sich in anderen Denominationen als recht erfolgreich bewährt hat.
6. Die Teilnehmer werden, wie auch anderweitig, reichen Gewinn und Segen von der eingehenden Beschäftigung mit der Mission haben, Segnungen, die auch der Gemeinde zugute kommen. Eine weitere Frucht wird auch eine größere Opferwilligkeit für die Reichsgottessache sein. Erziehung und Anleitung ist auch in diesem Stück hochnötig, darum wird weiterhin dringend empfohlen,
7. zur rechten Art des Gebens anzuleiten, d. h. zu regelmäßigem und einem dem Einkommen entsprechenden Geben und Opfern. Empfohlen wird namentlich die Unterstützung eines bestimmten Zweiges der Missionsarbeit, einer bestimmten Station, eines Missionars, eines eingeborenen Predigers oder Lehrers.
8. Endlich sei noch die Notwendigkeit betont, die Jugend in unserer Kirche anzuleiten zu einem rechten Beten für die Mission, d. h. gläubig anhaltend, für bestimmte Personen, bestimmte Arbeitszweige, im Blick auf bestimmte Hindernisse und Schwierigkeiten oder die allgemeine Lage, wie sie durch die Berichte der Missionare zu unserer Kenntnis kommen.

Das sind die Empfehlungen, welche die genannte Versammlung der synodalen Delegation in Pittsburg den leitenden Persönlichkeiten in unsern Jugendvereinen und Sonntagschulen zu unterbreiten beschloß. Was wird nun daraus? Pastoren, Sonntagschulleiter und Lehrer, wohl auch Glieder von Jugendvereinen oder Missionsvereinen oder Komiteen werden diese Zeilen lesen. Was sagst du zu den „Empfehlungen", lieber Leser? Du wirst sagen oder denken: Das ist ja ganz schön und gut, aber — bei uns geht das nicht! Sage das nicht von vornherein, weil du Schwierigkeiten siehst. Lege die Empfehlungen mit gutem Willen deinem Verein vor, interessiere wenigstens zwei oder drei andere dafür. Wenn nötig, hole den Rat des Missionssekretärs ein, er mag vielleicht imstande sein, dir Wege zu zeigen, die trotz den vorhandenen Schwierigkeiten dem Ziele näher führen möchten. Auf jeden Fall — mache einen Versuch! E. Schmidt, Missionssekretär.

Die Kinder für die Mission!

„Daß ich immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht, und macht euch desto gewisser." Wenn der Apostel damit häufige Wiederholung gewisser Wahrheiten rechtfertigt, so macht uns das Mut, wieder einmal ein Wort für die Pflege des Missionsinteresses bei unsern Kindern einzulegen. Es soll nur ein kurzes Wort, eine einfache Erinnerung sein; sie



Parsabhader, Missionarwohnung, Südseite.

ist ohne Zweifel gerade jetzt besonders zeitgemäß. Die beste Gelegenheit, religiös auf die Kinder einzuwirken, haben wir in unsern Sonntagschulen. In diesen aber regt es sich nach Ostern aufs neue. Der Pastor hat mehr Zeit, sich um dieselbe zu kümmern. Das günstige Wetter macht den Besuch zahlreicher und regelmäßiger. An manchen Orten, wo man im Winter die Kleinen nicht um sich sammeln kann, beginnt überhaupt die Sonntagschule erst mit Anfang der wärmeren Jahreszeit. Wo der Unterricht nachmittags erteilt wird, läßt man sich's bei den länger gewordenen Tagen schon gefallen, hier und da auch ein Viertelstündchen länger zu verweilen.

Also, jetzt ist die günstige Zeit, Missionssonntage in der Sonntagschule einzuführen, oder, wenn man sie schon hat, daran zu gehen, sie möglichst auszunützen.

Dazu können wir ein dreifaches Druckmaterial anbieten. Das erste ist frei zu beziehen. Es besteht in einem kleinen Traktat: „Komm, hilf mit," der die Notwendigkeit und die Möglichkeit regelmäßiger Missionsmitteilungen in der Sonntagschule darzulegen sucht. Er eignet sich besonders zur Verteilung unter Staatsschullehrer, die man für den hier besprochenen Zweck gewinnen möchte. Und wo ließen sie sich nicht gewinnen, wenn ein ernstlicher Versuch dazu gemacht wird? Man benutze den Traktat als Agitationsmittel.

Das zweite Heilsmittel ist das direkt für die Zwecke der Missionspflege unter den Kindern geschriebene Lektionsblatt: „Unser Missions-Sonntag." Unsere sämtlichen Pastoren haben zu wiederholten Malen Probeexemplare desselben zugesandt erhalten. Es handelt sich nur darum, daß es eingeführt und in interesseerweckender Weise verwertet wird. Eine warme Missionsfreundin aus dem New York-Distrikt, Leiterin einer Kleinkinderklasse, schrieb vor einiger Zeit mit Bezug auf diese Verwertung: „Ich habe Ihren Rat befolgt, habe jedem Kinde ein Exemplar des Blättchens in die Hand gegeben, die Bildchen und die Karte erklärt und die Geschichte erzählt — und war erstaunt darüber, wie meine kleine Schar aufgepaßt hat. Wir werden's fortan immer so machen."

Eine andere Missionsfreundin in Missouri benützt die Blättchen unter einer Schar von heranwachsenden jungen Mädchen, die sie zu einer Missionsvereinigung zusammengeschlossen hat. In den Versammlungen wird genäht, daneben treibt man aber auch Missionsstudium, indem von Monat zu Monat der Inhalt von „Unser Missions-Sonntag" durchgenommen wird.

Aus Illinois lief kürzlich ein Brief eines Pastors ein, der mit der Zahlung für 200 Exemplare des Blättchens die Mitteilung verband: „Seit einem Jahre haben wir am Ende eines jeden Quartals Missionssonntag, abwechselnd der Inneren und Aeußeren Mission gewidmet. Das Interesse wächst mit jeder Befolgung des Tages. Letzten Sonntag lenkten wir unsere Aufmerksamkeit — nach dem Lektionsblatt — auf die Katechistenschule in Raipur. Großes Interesse wurde daran genommen. Die Kollekte war $15, gerade noch einmal so viel als wir zuerst erhielten. Ich finde, daß die Schüler dem Missionssonntag mit großem Interesse entgegensehen, ziemlich vollzählig an diesem Tage erscheinen und eine gute Beisteuer bringen." Das alles in einer Gemeinde, in der früher keine besonderen Missionsveranstaltungen gemacht wurden.

Ob sich diese Erfahrungen an vielen andern Orten nicht wiederholen würden, wenn man den Versuch machte!

Endlich sei noch hingewiesen auf ein Programm für Kindertage und Kindermissionsfeste. Zu $3.00 per hundert Exemplare wird es portofrei versandt; es bietet reichlich Material für den angegebenen Zweck. In einem Anhang enthält es auch eine Anzahl von englischen Deklamationen und englischen Liedern. Die Ausstattung ist gefällig und macht ohne Zweifel Freude. Bestellungen richte man an: Rev. Paul A. Menzel,
1920 G Str., N.-W., Washington, D. C.

Kurze Nachrichten aus unserer Mission.

Die Notlage auf unserm Missionsgebiete wurde bereits zur Kenntnis der Leser gebracht. Es sind auch schon manche Gaben für die Notleidenden von Missionsfreunden eingesandt worden, aber nicht genug, um die Hälfte der Zulagen zu decken, welche die Missionsbehörde für die Waisenkinder und die Angestellten der Mission, die weniger als zwei Dollars Monatsgehalt beziehen, bereits verwilligt, d. h. versprochen hat. Bis zur Ernte im Herbst wird die Notlage einer Hungersnot gleichkommen. Wir sollten nicht warten mit unseren besonderen Gaben für die Notleidenden, bis unsere Missionare flehentlich darum bitten, daß wir ihre leeren Hände füllen, um die Hungernden zu speisen. Sie haben uns wissen lassen, daß die Not groß ist und von Monat zu Monat größer wird. Hast du, lieber Leser, deine Gabe zur Linderung der Not schon eingesandt?

Die Verwaltungsbehörde wird sich anfangs Mai in Buffalo, N. Y., zu ihrer Frühjahrssitzung versammeln. Wichtige Fragen, wie die Berufung neuer Arbeiter

für unsere Mission, die Vertiefung und Ausdehnung der Arbeit sind zu beraten. Die Missionsfreunde wollen in ihrer Fürbitte auch der Behörde und ihrer Aufgabe gedenken.

E. Sch.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine gute Frucht. Ueber die Missionskonferenz in Philadelphia haben wir in letzter Nummer berichtet. Als eine Folge dieser Konferenz ist die Massenversammlung der Studenten der Universität von Pennsylvania anzusehen, die bald nach jener stattfand. Ansprachen hielten dabei Robt. E. Speer, J. Campbell White und W. B. Smith. Ungefähr 100 Studenten vereinigten sich Klassen zu bilden, um das Missionsstudium gründlich zu betreiben. Vor einigen Jahren fand hier eine Missionsbewegung statt, deren segensreiche Frucht die Aussendung einiger der tüchtigsten Männer der Universität war. Dieselben stehen jetzt im Missionsdienst in China.

— Ein Urteil über den Zustand der Filipinos. Dr. C. H. Brent, protestantisch-episkopaler Bischof der Philippinen, der soeben von einer ausgedehnten Reise durch Luzon zurückkehrte, ist zu folgenden Schlüssen gekommen, die er in "Spirit of Missions" veröffentlicht: 1. Die Filipinos haben kein nationales Leben; sie sind mit andern Worten nicht eine Nation oder ein Volk, sondern eine Anzahl getrennter Stämme. Dies Gefühl der Stammesangehörigkeit ist da am stärksten, wo der Verkehr am geringsten ist. Die Manilla-Dagupun-Eisenbahn hat bereits viel getan, um den Stammgeist abzuschwächen und hinwegzuräumen. 2. Gute Landstraßen und Verkehrswege sind eins der größten Bedürfnisse der Inseln. Unter der Militär-Administration wurde ein guter Anfang damit gemacht. Unter der Zivil-Administration waren die Fortschritte in dieser Richtung gering, was indessen nicht der Kommission, sondern den schwierigen Verhältnissen zur Last zu legen ist. 3. Das Prinzip, welches der „Guardia Civile" unter der spanischen Regierung zugrunde lag, ist ein richtiges. Die Eingeborenen sollten mehr und mehr herangezogen werden als Lokalpolizei zu dienen und für die Erhaltung des Friedens verantwortlich gemacht werden in der betreffenden Lokalität. 4. Der gute Anfang, welcher mit der Gründung von Freischulen in Luzon gemacht wurde, wird im Fortgang wesentlich gehindert durch den Mangel an Kommunikation zwischen den verschiedenen Städten und Ortschaften. 5. Mit Bezug auf Religion rühmt der Bischof die Methode der Römisch-Katholischen. An Orten, wo kein Priester wohnhaft ist, wurden seit Jahren öffentliche Versammlungen gehalten, geleitet von Laien. Er hält das für höchst bemerkenswert in einer Kirche, in welcher die Prärogativen der Priesterschaft so sorgsam gehütet werden.

Deutschland.

— Eine Gedächtnisfeier für Johannes Evangelist Goßner fand bei zahlreicher Beteiligung im großen Saale des Christlichen Vereins Junger Männer in Berlin statt. Missionsinspektor Zernick erzählte von Goßner, dem Pastor und Seelsorger, und zeichnete dabei den äußeren Rahmen des reichbewegten Lebens Goßners. Voll Unrast und Unruhe, voll Mühe und Enttäuschungen war sein Leben, und doch zu gleicher Zeit voll von ungewöhnlicher Arbeit und Segen. Als ihm sein König (Friedrich Wilhelm IV.) in einem anerkennenden Handschreiben seinen Abschied gewährte, da ging seine Seelsorgearbeit noch rüstig weiter fort; von seinem kleinen Häuschen an der Potsdamerstraße spannen sich die Fäden, die über die ganze Welt hingeführt. Erst bei seinem Tode hat ihn sein Gott emeritiert. — Dann schilderte Pastor Zahn Goßners Wirken für die Innere Mission. Von einem andern blühenden Zweige Goßnerscher Arbeit sprach Missionsdirektor Kausch, der der bekannten Kolsmission vorsteht. Als 62jähriger hat Goßner die Mission gegründet. Damals kamen 6 junge Leute, angezogen durch seine Predigt, und baten Goßner, sie hinaus zu schicken unter die Heiden. So ist sein Missionswerk entstanden. Bei seinem Tode (1858) waren 700 Kols bekehrt, heute stehen 91,000 Kols unter der Fürsorge der Missionare. Welch herrlicher Fortgang! Mit Recht kann man sagen, daß seit Zinzendorf kein anderer eine so umfassende Missionstätigkeit entfaltet hat als Goßner, der allein 141 Missionare hinausgeschickt hat unter die Heiden. — Vorstehendem fügen wir folgendes noch hinzu: Immer neue Scharen haben bei den Missionaren angeklopft und um Einlaß in die Hürde des guten Hirten gebeten. Aus Tausenden wurden Zehntausende. Mit Einschluß der Ganges-Mission befinden sich nach der letzten Aufstellung auf 52 Hauptstationen und 407 Nebenstationen 68,208 getaufte Heidenchristen und 18,348 Taufbewerber, 51 Missionare, 8 Missionslehrschwestern und Diakonissen, 37 ordinierte eingeborene Pastoren und 1145 sonstige eingeborene Gehilfen, 440 eingeborene Lehrkräfte für 46 Stationsschulen, 184 Dorfschulen mit 6735 Schülern.

Schweiz.

— Im Basler „Heidenboten' No. 3 lesen wir: „Ein großer Verlust steht unserer Anstalt und unserm ganzen Werk bevor, indem Herr Pfarrer Kinzler, der seit 29 Jahren als theologischer Lehrer am Missionshaus gewirkt und die Last der Lehrarbeit in sieben großen und schweren theologischen Disziplinen getragen hat, auf Ende des Jahreskurses von seinem Lehramt aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten sich genötigt sieht. Man kann sich denken, wie ungern das Komitee den verdienten Lehrer, der fast die ganze jetzt draußen in der Arbeit stehende Brüderschaft auf grund des biblischen Evangeliums theologisch geschult hat, wird scheiden sehen. Die Dankbarkeit seiner Schüler, des Komitees und der Missionsgemeinde für seine gewissenhafte und gründliche Lehrtätigkeit wird ihm für immer gesichert bleiben."

England.

— Ein goldenes Jubiläum. Vor fünfzig Jahren gab es in England nur drei aus Frauen bestehende Missionsgesellschaften; eine vierte, die „Woman's Auxiliary of the Wesleyan Missionary Society" wurde im Jahre 1858 gegründet. Diese steht mit der Gesellschaft in Indien, auf Ceylon und in China in Verbindung. Es handelt sich dabei um Arbeit, die nur Frauen verrichten können. In ihren Schulen erhalten 20,000 Mädchen Unterricht, in ihren Hospitälern wurden 80.000 Patienten im vergangenen Jahr gepflegt. Tausende von Frauen in den Senanas und Pariahütten erhalten Religionsunterricht, während viele durch angemessene Arbeit vor Hunger und noch Schlimmerem bewahrt werden. Die Ernte kann von den Arbeitern nicht bewältigt werden, darum sollen £20,000 = $100,000 als Jubiläumsgabe zur besseren Ausstattung der 10 Hospitäler, der Schulen, Rettungshäuser, ärztlichen Missionen u. s. w. gesammelt werden.

Afrika.

— In der Kap-Kolonie konnte die Rheinische Mission seit Jahren zum erstenmal wieder eine neue Missionsstation anlegen. Die von Missionar Eich in Worcester gegründete Außenstation De Door ist von Missionar Meisenholl besetzt und damit zur Hauptstation erhoben worden. Da die Rheinischen Stationen im Kapland seit Jahren finanziell selbständig sind, ist zu hoffen, daß die Neugründung der Missionskasse keine besonderen Opfer auflegt.

— Ein glänzendes Urteil. Der britische Unterstaatssekretär Winston Churchill berichtet über eine Reise nach Britisch-Ostafrika und Uganda nach dem Deutschen Kolonialblatt 1908 S. 128 folgendes: „Kein größerer Gegensatz kann dem Geist eines Mannes entgegen treten, der durch das ostafrikanische Protektorat gereist ist, als das Schauspiel von Uganda. In jenem Gebiet sehen Sie auf Hunderte von Meilen ein Land, bewohnt von Wilden, deren Ehrenbezeugung darin besteht, daß sie sich mit allen unter der Sonne möglichen Farben bemalen, ihre Köpfe mit Federn, ihre Körper mit Muscheln

schmücken, und daß sie zum Klange eintöniger Klagelieder um den Stuhl tanzen, auf dem der Besucher Platz genommen hat.— Aber wenn Sie nach Uganda kommen, kommen Sie in eine andere Welt. Sie finden dort eine vollkommen organisierte Verwaltung, jeden an seinem Platz, und einen Platz für jedermann. Sie finden bekleidete, kultivierte und gebildete Eingeborene. Sie finden 200,000 Menschen, die lesen und schreiben können, eine sehr große Zahl, die sich aufrichtig dem christlichen Glauben ergeben und die infolge ihrer Bekehrung die Vielweiberei aufgegeben hat. Kurzum Sie finden in Uganda nahezu alles, was als das Ideal gelten kann, das der Negerfreund so oft vor dem britischen Publikum aufgestellt und das anderwärts so oft enttäuscht hat. Ich glaube, wir verdanken Uganda zum guten Teil einer auf unerreichter Stufe stehenden Entwicklung der Mission. Vielfach habe ich im britischen Reich gefunden, daß die Beamtenklasse der Mission sehr verächtlich gegenüber stand. In Uganda fand ich, daß sie der Mission sehr dankbar war. Hingebende Christen verschiedener Kirchen, alle von einer gemeinsamen Menschenliebe beseelt, haben ernstlich und anhaltend jahraus jahrein gearbeitet, um die sittlichen und geistigen Fähigkeiten einer der intelligentesten Rassen auf dem ganzen afrikanischen Kontinent zu heben. Und sie hatten unzweifelhaft Erfolg, sie brachten ein Element des Fortschritts und der Wohlanständigkeit in das Leben von Uganda, das diesen Staat zu einem der interessantesten macht, für den das britische Volk jemals verantwortlich geworden ist."

Deutsch-Ostafrika.

Aerztliche Mission. Eine bei allen beteiligten Missionsgesellschaften veranstaltete Rundfrage hat ergeben, daß alle in Deutsch-Ostafrika arbeitenden evangelischen Missionen bereits seit längerer Zeit in den Kampf gegen das mannigfaltige Krankheitselend eingetreten sind. Alle in diese Kolonie gesandten deutschen Missionare erhalten zu diesem Zwecke eine elementare medizinische Vorbildung. Eine ganze Anzahl der Missionsfrauen sind geübte Krankenpflegerinnen, manche auch staatlich geprüfte Hebammen. Sechs von den Missionaren haben wissenschaftliche Kurse teils im tropenhygienischen Institut in Hamburg, teils in Berliner wissenschaftlichen Instituten durchgemacht. Dazu sind in der Kolonie zurzeit acht Krankenschwestern angestellt, drei von der englischen Universitäten-Mission in Magila, Korogwe und Massassi, je eine von der Betheler Mission in Wuga, von der Leipziger Mission in Moschi und von der englisch-kirchlichen Mission in Mamboia, zwei von der Berliner Mission in Muakaleli und Jakobi. Endlich stehen im Dienste der evangelischen Missionen zurzeit vier approbierte Aerzte, einer von der Universitäten-Mission in Magila, einer vom Evang. Afrikaverein in Wuga, einer von der Leipziger Mission in Moschi, einer von der englisch-kirchlichen Mission in Mamboia. Letzterer, Dr. Eduard Baxter, ist schon seit 1877, also drei Jahrzehnten, in der deutschen Kolonie als Arzt wirksam.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 14, 15 und 16.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch die Pastoren: F. Schär, Wausau, v. Frau Anna Dobrinz $1, Richard Dobrinz $1, Ella Dobrinz 50c, Arthur Dobrinz 25c, Frau Richard Baumann $1, Hr. Richard Baumann $1.25 = $5; F. Schreiber, Grand Rapids, v. Anna und Minna Klötzer je $2.50 = $5; J. Jans, Muscatine, v. Fr. H. Stellbrecht $1; A. Matzner, Wayne, v. Salems-Gem. $6.40; von Fr. C. Sieber, Woodland, Cal. $5; Chr. Spathelf, Owosso, v. Gottbekannt $2.50; A. Viehe, Allegheny, Peters-Gem., Spring Garden $8.70; G. Sieveking, Mokena, Joh.-S.-S. $3.19; E. Rahn, Chicago, Nikolai-Gem. $3; F. Daries, Freelandville, Bethel-Gem., aus Miss.-Stunden $10, v. Jugendverein v. Jahresfest $5.20, v. Fr. Alfr. Brockschmidt $5, v. Fr. Aug. Pielemeier 75c; J. Bode, Buffalo, v. A. Obergfell, Christine Kohrs, Barb. Wetter je 50c, Frl. Minks, Oskar Kayser je 25c = $2; Ed. Schweizer, Fayetteville, Miss.-Sammlung, v. Lydia Schweizer, Ivanora Stein, Laura E. Wasem, T. und J. Wilking, Albert C. Sauerwein, Henry G. Petri, Cora P. Wasem, Lina Hagelberg, M. Tiberend, A. J. Wolf je 60c = $6; F. Klemme, St. Louis, v. Wwe. E. Ellerbrock $1.50; W. Schlinkmann, Quincy, v. Fr. N. N. 50c; E. Schauer, Bayonne, Ev.-Luth. Pauls-Gem. $10, S.-S. $26; E. Agricola, Kimmswick, Luk.-S.-S. $3; J. Digel, Massillon, S.-S.-Bibelkl. $17.70; Th. Haas, Breese, v. H. Gerdes $1; E. Rall, Griswold, v. Sammelbüchse $2.50; durch den Miss.-Sekretär v. L. Nollau, St. Louis, Sammlung in der Gebetswoche $8.06, v. Fr. Will $2, v. Fr. Vollmar 25c, C. Eller, West Chicago, v. Miss.-Neger 90c, Dallas, Tex., Pauls-Gem.-Frauenver. $6; L. Kleber, Detroit, Lukas-Gem. $2.97; F. Klingeberger, Milwaukee, v. Fr. Petmann 50c; K. Scheib, Burlington, von einem Freund $2.45; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Ver. $25; Th. John, Louisville, von einem Glied der Joh.-Gem. $10; C. Bernhardi, Cleveland, v. Fr. Past. Ph. Stempel $1; G. Schlutius, Gilman, aus der Miss.-Büchse $2.60; A. Mücke, Waverly, von Hrn. Karl Droste v. d. Silberhochzeit $2.50; L. Hohmann, Vincennes, v. Fred. S. Prüßner $3. Zusammen $198.17.

Erhalten durch die Pastoren: Fr. Frankenfeld, Ursa, v. W. Cramm $1; W. Dickmann, Lyons, v. Gottbekannt 50c; D. Behrens, Gerald, v. Gottbekannt $1; J. Schwarz, Lena, Miss.-Stunden-Koll. $14.71; P. Hausmann, Marietta, Pauls-Miss.-Verein $5; H. Vieth, Kansas City, v. Frl. Miller $5; G. Freund, Portsmouth, v. Fr. Higgins $5; dch. Hrn. Fred Vogel, Pittsburg, Pa., v. Junior C. E. Society $12; von F. K. Ungenannt, Milwaukee, Wis. $25; J. Kramer, Quincy, v. Hrn. Karl Schmidt $10; O. Luthe, Little Rock, v. Frau Kayser $2; J. Frohne, Henderson, v. Zions-S.-S. $5.11; W. Vollbrecht, Hamilton, Pauls-S.-S. das. $5.58, Joh.-Miss.-Ver., East Hamilton $5, Joh.-S.-S. das. $4. Zusammen $100.90.

Erhalten durch die Pastoren: J. Klick, St. Louis, v. N. N. $10; J. Moldenhauer, Oshkosh, Wis., v. Peter Roos $5; H. Bode, East St. Louis, v. N. N. $2; H. Schulz, Burton, v. Gottl. Schulz $1; F. Krüger, Lasalle, v. Frau Witzemann $2; A. Stange, Elliston, v. Frau Marie R. $5; von N. N., New Albin, Iowa $5; von Ogden, Utah, Ps. 23 $5; J. Göbel, Chicago, v. Hrn. Gust. Kirstein $1; Kass. Th. Speyser, Buffalo, v. Hrn. John Keppel und Familie $5; J. Irion, Petaluma, v. Johanna Tanner, Livermore $1; von Past. F. Gadow, Farmersburg $3, dch. Frau E. Kresse, Girard, Pa., v. Frau John Mohr $1; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3.24; F. Weber, Peotone, v. Fr. Louis Koop $1; P. Gehm, Fort Atkinson, Friedens-Gem. $10, v. H. E. $1, v. B. A. $1. Zusammen $62.24.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: E. Schmidt, Scranton, v. Pauls-S.-S., New Bremen, Ohio, für ein Kind $12; A. Blankenagel, Hartford, v. Frauenverein das. $6, v. Frauenverein, Schleisingerville $6; E. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-Gem.-Frauenver., für ein Kind $12; C. Ruegg, S. Germantown, v. Willie Hoffmann 75c, v. O. 75c; L. Nollau, St. Louis, Jakobi-S.-S., für ein Kind $12; von Hrn. F. Sprosse, Desoto, Mo., für ein Kind $12; A. Siegenthaler, St. Cloud, Friedens-S.-S., für ein Kind $12; D. Buchmüller, Pana, Johannes-S.-S. für einen Knaben $12; E. Jaeger, Coshocton, v. S.-S. daselbst, für ein Kind $12; C. Bernhardi, Cleveland, Evang. S.-S., Westseite, für ein Kind $12; H. Frigge, Louisville, v. Fr. P. Sophie Frigge, für zwei Knaben $24; von Hrn. W. H. Kemnitz, Detroit, Mich., für ein Kind $12; P. Irion, Michigan City, Joh.-Gem., Jugendverein, für ein Kind $12. Zusammen $157.50.

Erhalten durch die Pastoren: Fr. Baur, Webster Groves, v. Alb. Daub 15c; von Past. S. Egger, Rockford, Ohio, für Cornelius $12; Stud. C. Decker, Elmhurst, v. Proseminar-Miss.-Verein für zwei Kinder $24; G. Göbel, Pekin, v. Fr. Aug. Karsten $5. Zusammen $41.15.

Erhalten durch die Pastoren: H. Mohr, Wellston, Petri-S.-S. 75c; von Hrn. Hy. Ahlers, Minonk, Ill., für Benjamin Bhikari $12; J. Irion, Petaluma, v. Johanna Tanner, Livermore $1; C. Mysch, Fowler, Pauls-Gem., Geburtstagskasse $14.16; M. Ratsch, Cleveland, Petri-S.-S., für Samuel $3; J. Digel, Massillon, v. C.-E.-Ver., Navarra $3; P. Gehm, Fort Atkinson, Friedens-S.-S., für ein Kind $12; A. Meyer, Elmhurst, v. Hrn. Geo. Bernhardt, für ein Kind $12. Zus. $57.91.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten von Frau A. M. Schönhardt, Brooklyn, N. Y. $5; durch die Pastoren: H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Verein $25;, v. Gottbekannt $25, v. Arthur Thomas $2, Koll. bei einem Miss.-Vortrag $54; D. Brüning, Louisville, Koll. bei einem Miss.-Vortrag $30; A. Matzner, Wayne, Theophil-Gem., v. Miss.-Stunden $5; F. Daries, Freelandville, im Klingelbeutel $5; Th. Kettelhut, Minonk, v. Mich. Barth sen. $10; C. Sänger, Marion, v. Heinrich Beutnagel, Frau Heinrich Beutnagel, Heinrich Schulze, Wilhelm Schulze, Fritz Beutnagel, Hermann Beutnagel, Emil Leißner, N. N. je 25c = $2; J. Trefzer, Franklin, v. Frauenverein $10; F. Stölting, Hookdale, v. W. Weigel 50c, Louis Greimann $1, Christ Bauer $1, John Bauer sen. $2, H. Greimann $1, W. Volkmar 75c, J. Becker sen. $1, Frau Karoline Stölting 25c, H. Dickmeyer $1, W. Rixmann 50c = $9; E. Riemeyer, Lenox, aus Miss.-Neger im Pfarrhause $1.50; L. Kölbing, Eudora, Pauls-Gem. $3.90, v. Frauenver. $2.50; A. Langhorst, Kettlerville, v. Frau Brockriede $1. Zusammen $190.90.

Erhalten durch die Pastoren: J. Abele, Cook, v. Ungenannt $10; W. Laatsch, Moro, v. Fr. G. Helmkamp $5; J. Schwarz, Lena, v. Fr. F. Kielsmeier $2; G. Freund, Portsmouth, v. Fr. Multer $5. Zus. $22.00.

Erhalten durch die Pastoren: W. Mehl, Louisville, v. Frau Johanna Kleier $1, Frau A. M. Jung 50c, Jakob Fuchs $1.25, Kath. Schmidt 50c, Frau A. M. Rehkopf 25c, Frau B. Boro 25c, Frau M. Gennert 75c, Frau N. N. $1, Frau M. Kramer 50c, Louis Schott $2, Frau Luise Jäger 75c, Frau Joh. Koch 25c, Gemeindeopfer, St. Pauls-Gem. $8.24 = $17.24; von Frieda Filsinger, Chantilly, Mo. $1; E. Jagdstein, Warsaw, v. Miss.-Ver. $5; J. Irion, Petaluma, v. Johanna Tanner, Livermore $1, v. N. N., Petaluma $2; K. Müller, Billingsville, v. Fr. B. Grathwohl $5. Zusammen $31.24.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. L. Kölbing, Eudora, v. Frauenverein $2.50.

Erhalten durch die Pastoren: J. Peters, Indianapolis, v. Emilie Borchardt $2.15; J. Kramer, Quincy, v. Karl Schmidt $5. Zus. $7.15.

Durch Past. H. Mohr, Wellston, v. Mutter Streicher $1.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: E. Müller, Alton, v. S.-S. $14.30; J. Irion, Petaluma, v. Johanna Tanner, Livermore $1; von Past. B. Strauß, Hermann, Quartalgehalt für einen Kat. $16.50; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung, Quartalbeitrag $22. Zus. $53.80.

Für Katechistenschule in Indien.

Durch Past. F. Umbeck, Kankakee, Joh.-S.-S. $10.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. P. Ott, Geneva, v. Frauenverein $5.

Durch Past. G. Freund, Portsmouth, v. Fr. Heisel, und v. Fr. Reinhard je 50c = $1.00.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juni 1908.** Nummer 6.

Pfingstpredigt.

Apg. 2, 1—41.

Predigt, ihr Brüder, mit neuen Zungen
Die großen Taten unsers Herrn;
Selige Botschaft ist uns erklungen,
O, sagt sie weiter nah und fern!
Durchglüht euch nicht der neue Geist,
Welcher die Seelen gen Himmel reißt?
Halleluja, Halleluja!

Herrlich vom Himmel hat Gott gewittert,
Er fuhr herab im Sturmgebraus!
Haben die Herzen euch nicht gezittert?
Und bebte nicht sein Tempelhaus?
Durchweh die Welt, o Gottes Wind,
Mächtig im Sturm, und im Säuseln lind!
Halleluja, Halleluja!

Nun ist erfüllt, was in alten Tagen
Gott durch Prophetenmund gesagt:
Söhne und Töchter hört man weissagen,
Es fällt mein Geist auf Knecht und Magd,
Am Himmel wird man Zeichen sehn,
Feuer wird über die Erde gehn.
Halleluja, Halleluja!

Wieder ertönet des Schöpfers „Werde,"
Und auf den Wassern schwebt sein Geist,
Neu wird der Himmel und neu die Erde,
Ein neues Volk den Höchsten preist;
Das Paradies, vom Fleisch zerstört,
Herrlich im Geiste nun wiederkehrt!
Halleluja, Halleluja!

Karl Gerok.

Jahresbericht von Frl. Graebe fürs Jahr 1907.

Sehr geehrte Verwaltungsbehörde!

Wenn ich die Tage des vergangenen Jahres in Gedanken an mir vorübergehen lasse, dann kommen mir viele, viele Bilder ins Gedächtnis. Doch heute sollen es ja nicht Bilder sein, sondern eine Statistik der vollbrachten Arbeit.

Durch Unterbrechungen, wie z. B. die Pest, die nun schon mehr als drei Monate in Raipur Einzug hielt, wurden im ganzen nur 749 Besuche in den Raipurer Zenanas gemacht. Ebenso viele Stunden Unterricht wurden erteilt und zu jedem Unterricht ein Teil göttlichen Wortes behandelt und den Frauen zur Aufgabe empfohlen. Die Frauen freuen sich die ganze Woche auf diesen Unterricht.

Im Durchschnitt wurde täglich vier Kranken Medizin gegeben. Durchs Austeilen von Medizinen habe ich der Mission viele Freunde gewonnen. Täglich finde ich, daß neue Anknüpfungen stattfinden und die Leute der Mission näher treten und sie besser verstehen lernen.

„In der 'Boarding'-Schule-Mädchenanstalt, in welcher im verflossenen Jahre etliche Monate 23 Mädchen waren, sind nun beim Schlusse des Jahres 16. Etliche Heidenmädchen aus der Stadt haben diese Schule wieder verlassen, weil die Eltern nach anderen Städten versetzt wurden. Verschiedene andere wurden an die Farmer von Jora verheiratet. Ich muß sagen, daß alle, mit Ausnahme von einer oder zwei, ziemlich gute Fortschritte machen in der Schule, wie auch in ihrem christlichen Leben. Ich mache es mir zur Aufgabe, jeden Morgen die Andacht im Mädchen-„Boardinghouse" selbst zu leiten.

Weil durch den Eintritt der Pest in Raipur meine Zenana-Arbeit eingestellt war, unternahm ich meine erste Missionsreise. Zwei gute Bibelfrauen, zwei andere junge Christenfrauen zum Singen und etliche Diener nahm ich mit. Versehen mit Zelten und dem dazu gehörigen Gepäck, Traktaten und neutestamentlichen Bildern zogen wir in nörd-

licher Richtung bis in die Gegend von Tilda, dann mehr östlich nach Kumbhari, dann südlich nach Kharora und von Kharora zurück nach Raipur. Nicht immer fanden wir eine so gute Straße wie die von Kharora nach Raipur, und in den zu kreuzenden Bächen blieben die Ochsenwagen mit Zelten und Gepäck gewöhnlich stecken. An einem Sonntagnachmittag mußten wir durch einen große Dschungel und kamen in unmittelbare Nähe von zwei mächtigen Wölfen.

Wir besuchten 50 Dörfer und fanden in denselben fast alle Kasten vertreten mit ihren betreffenden Götzentempeln und Götzenbildern. Wenn der Besitzer des Dorfes, in dessen Compound wir gewöhnlich die Frauen des Dorfes baten zusammen zu kommen, nicht da war, dann gingen wir unter den bekannten Schattenbaum des Dorfes und setzten uns auf seine um den Stamm gebaute Plattform, und bald hatten wir die Leute des Dorfes um uns und konnten ihnen den Zweck unseres Kommens mitteilen. Durchweg war alles mäuschenstill, denn noch nie hatte eine weiße Dame alle diese Dörfer besucht, und unsere Botschaft vom Heiland, sagten mir viele Frauen, sei eine so süße Botschaft. Sie hätten nicht gewußt, daß für die Frauen auch so ein Heil gegeben sei.

Frauen der höheren Kasten, die sich nicht hinausbegeben, die ich aber in ihren Häusern besuchte, sagten mir: „Warum aber kommen Sie nicht hier zu uns? Wir würden mit Freuden diese Lieder singen lernen und Ihren lieben, guten Worten lauschen, auch Lesen und Handarbeiten könnten Sie uns lehren. Wenn Sie aber nur einmal im Jahre kommen, was können wir dann lernen, vergessen wir doch so bald wieder, was Sie uns heute erzählt haben.“

Die Frauen niederer Kasten haben, wie bekannt, mehr Freiheit, aber bei denen findet man nicht einmal das Verlangen, etwas zu lernen. „Wozu brauchen wir Schulen? Wir haben ja täglich unsere Arbeit“, und so leben sie in den Tag hinein. O diese Aermsten, das Leben in den Dörfern so monoton, so leer, und niemand, der sie eines Besseren belehrt!

An einem Abend kamen aus dem Dorfe Morenga 12 Hindufrauen, um mich im Zelt zu besuchen und noch einmal von den schönen Liedern zu hören und um mich zu bitten, doch am nächsten Tage noch nicht weiter zu ziehen. Man merkt doch gleich den Unterschied der verschiedenen Kasten.

In den muhammedanischen Dörfern trafen wir auf Schwierigkeiten. Da diese Leute ihre Frauen verschlossen halten, mußten wir einmal allein zu Männern reden. Ich war aber froh, als wir das Dorf hinter uns hatten. In Kurra, einem anderen muhammedanischen Dorf, wurde mir Eintritt in die Zenanas zu den Frauen erlaubt.

Als wir in Siri, einem Hindudorf, ankamen, ließen sich eben drei junge Männer absondern, um eine zweimonatliche Pilgerreise zum Jagernath-Tempel nach Puri zu machen. Sie glauben durch diese Pilgerreise und durchs Baden ihre Sündenlast los zu werden. Die Leute des ganzen Dorfes waren versammelt, um der Feier des Abschieds beizuwohnen. Auch ich wurde gebeten, herein zu kommen. Ich folgte der Einladung, um zu sehen, wie es bei einer solchen Feierlichkeit zugehe. Im Vorhof des Hauses hatte man mit Asche drei grobe Linien gezogen, davor ein kleines Brett gelegt, worauf sich der betreffende ausziehende Pilger stellte. Auf den Strichen vor ihm stand eine große Messingschüssel. In der Schüssel befand sich ein kleines Licht und eine klebrige, gelbe Masse aus Reis und Haldi bereitet. Auch ein Gefäß mit Wasser stand nebenbei. Der Mann stand auf dem Brett oder Holz etwa drei Zoll über der Erde. Dann kam zuerst seine Frau, weinend nahm sie die Schüssel, wehte sie dreimal in der Runde um ihn her, stand still und nahm dreimal von der gelben Masse und klebte ihm davon auf die Stirne. Dann fiel sie vor ihm nieder, nahm von dem Wasser, wusch ihm die Füße und trank von dem schmutzigen Wasser. Mit gefalteten Händen beugte sie sich noch einmal zu seinen Füßen und lief schluchzend davon. So machten es nun alle seine Hausgenossen und Freunde. Drei eingeborene Musikanten machten dabei einen Heidenlärm und andere schrieen mit lauter Stimme: „Jay Jagernath, Jay Jagernath“ (Triumph Jagernath). Vor dem Hause trafen sich die drei Pilger, und die ganze Einwohnerschaft begleitete sie bis vors Dorf. Einem der Pilger gab ich ein kleines Büchlein „Dharmtula“ oder die Religionswage, und bat ihn, doch auf dem Wege zum Jagernath dieses zu lesen. Er versprach, das zu tun, und dankend beugte er sich zu meinen Füßen. Bittend, daß der lebendige Gott, unser Gott, diesen blinden Pilgern sein Licht senden möge, setzte ich mich betrübt auf eine mir gebrachte Bettstelle nieder und erwartete das Wiederkehren der Leute des Dorfes. Nachher kamen alle und hörten aufmerksam zu, als wir vom Herrn Jesu und seiner vollbrachten Erlösung von Sünden erzählten und sagten, wie nutzlos es sei, auf eine andere Weise Heil zu suchen. Viele nickten mit den Köpfen, und wir sahen darin ihre Zustimmung. Nur eine Verwandte eines der Pilger meinte, daß es doch nicht so ganz nutzlos sei, zum Jagernath zu gehen, weil ihre Vorfahren es doch alle so gemacht. Sie war sehr aufgeregt und wir mußten sie bei dieser Meinung lassen.

Aus den Dörfern kamen viele Leute zum Zelt und baten um Medizin. Ich gab, was ich hatte. Schade, daß mir, ehe ich von Raipur fortging, die fertige Medizin mit vielen anderen wertvollen Sachen vom Zenana-Bungalow gestohlen wurden. Der Frau des Kochs wurde auf der Missionsreise ein Kind geboren. Mutter und Kind kamen gesund wieder nach Raipur.

Ich nehme an, daß durch meine Missionsreise mindestens 7000 Leute mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung kamen.

Mit herzlichem Gruß Ihre

Martha L. Graebe.

Doch zum Ziele.

Ein Blick auf die heutige Christenheit zeigt zur Genüge, daß der Zeitgeist, d. h. der Unglaube, in den großen Massen sein Werk hat. Ja, sie werden immer klüger, unsere Zeitgenossen, wollen alles meistern, Gott und sein heiliges Wort, und meinen, was sie sagen, wäre vom Himmel herabgeredet. Ihre Rede ist aber von unten her, sie hängen mit Leib und Seele am Sichtbaren, darüber soll nichts hinausgehen. Den



Eine Gruppe von Frauen vor des Dorfbesitzers Haus in Gugordi. Die beiden Frauen im Vordergrund sind zwei Bibelfrauen der Frl. Graebe.

Sinn fürs Ewige haben sie vollständig verloren, sie suchen in der Lust der Welt ihre Befriedigung. Ja, die Kirche steht zum Teil selber unter dem Bann des Materialismus; statt ihn in Gotteskraft, dem Glauben, zu überwinden, ließ sie sich von ihm überwinden, die Waffen ihrer Ritterschaft waren nicht geistlich, sondern fleischlich. So wird Gottes Werk aufgehalten, das Gottesreich erobert nicht die Welt.

So sieht es aus. Aber auch hier trügt der Schein. Die ewige Liebe und Weisheit verfügt über unzählige Mittel und Wege. Wollen innerhalb der alten Christenheit Tausende Gottes Wort nicht mehr hören, gut, so müssen sie sehen, wie sie ohne dasselbe fertig werden. So lange es ihnen nach Wunsch geht, mögen sie wähnen, klug zu handeln, wenn aber die Trübsalszeiten über sie hereinbrechen, dann tritt ihr ganzer Jammer zu tage, sie haben keinen Trost noch Halt, in dumpfer und stumpfer Resignation lassen sie alles über sich ergehen. Die verschmähte Gabe aber wird andern angeboten, den Heiden. Millionen von ihnen sehnen sich nach dem Anbruch einer neuen Zeit und erwarten von ihr die Gaben, die der finstere Götzendienst nicht geben kann: Vergebung und Frieden. Der Allwissende sieht ihren Jammer, hört ihr Seufzen. Er hat sich schon die Werkzeuge erwählt, die diesen Armen die Heilsbotschaft bringen sollen. Der einen Unglück ist der andern Glück. Gottes Gaben kommen nimmermehr um, mit tausend Freuden nehmen sie draußen in den Heidenlanden an, was sie in den Christenlanden verworfen haben. Was den einen in ihres Herzens Hochmut als viel zu gering erscheint, erkennen andere als seligstes Gut.

Freilich, ohne Vermittlung geht es auch hier nicht. Gewiß könnte der Herr das Werk der Heidenbekehrung ohne uns treiben, Tausende von Fehlern würden dann vermieden, er will aber uns die Ehre und Freude gönnen, die Baumeister seines Reiches zu sein. Der treue Gott hat noch immer seine Getreuen, die ihre Kniee nicht vor Baal beugen, dem Geist der Welt kühn Trotz bieten und für ihren Herrn und Meister wirken, so lange es Tag ist. Sie heben für die Heiden betende Hände auf, sie bringen ihre Opfer dar und beweisen damit, daß sie Gott und die Menschen lieben. Es ist eine merkwürdige Sache um die Wechselwirkung von Gebern und Empfängern, zwischen irdischem Gut und himmlischem Segen. Es ist das ein Geheimnis, das im ganzen wenige kennen, weil eben im ganzen nur wenige Liebe üben. Liebe, hier gesäet, geht draußen auf und bringt ihre reichen Früchte. Das herrliche Missionswerk dehnt sich immer weiter aus. Die Armen werden das Himmelreich besitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen, d. h. alle, die nicht hielten, was sie hatten an geistlichem Gut, und es nicht mehrten. Ein furchtbares, aber gerechtes Gericht.

Eine wirksame Missionspredigt.

In der Provinz Schangtung (China) trug sich unlängst ein großes Grubenunglück zu, bei dem nicht weniger als 150 chinesische und zwei deutsche Bergleute verunglückten. Das Unglück unter den Chinesen wäre noch größer gewesen, wenn nicht manch einen die heldenhafte Opferfreudigkeit der Deutschen aus Not und Tod gerettet.

Bald kam dem chinesischen Gouverneur in Tsinanfu das wackere Verhalten der deutschen Bergleute zu Ohren. Er fand trotz eifrigem Suchen den Schlüssel nicht für ihr einem heidnischen Chinesen unverständliches Vorgehen. Verwundert fragte er den deutschen Konsul: „Wie kommt es nur, daß meine Landsleute feige geflohen sind und ihre sterbenden Genossen im Stich gelassen haben, während die deutschen Männer zur Rettung der Erstickten und Verbrannten ihr Leben in die Schanze schlugen? Haben sie das in der Erwartung eines besonderen Lohnes getan?" Das kann sich ein Heide ja noch vorstellen, daß man um großen Lohnes willen eine Lebensgefahr auf sich nimmt.

Aber wie mag der Gouverneur aufgelauscht haben, als ihm der Konsul antwortete, die schönste Frucht des Christentums heiße die Nächstenliebe, die, ohne an Lohn oder Lob zu denken, ohne zu fragen, ob es sich um einen Landsmann oder einen Glaubensgenossen oder einen Heiden handele, das Elend des Nächsten schnell mit beiden Händen anpacke, um zu retten, was noch zu retten sei.

Die wackeren deutschen Bergleute haben durch ihre Liebe, die auch das Leben für den Nächsten wagt, bei dem großen Grubenunglück in der Provinz Schantung eine Predigt gehalten, welche, obgleich die Kanzel tief unten im Schacht stand, dennoch durch die ganze Provinz hingehallt ist und nicht bloß den Gouverneur dazu gezwungen hat, über den abgrundtiefen Unterschied zwischen Christentum und Heidentum gründlich nachzudenken. Solche Bergleute haben auch das Zeug zu einem tüchtigen Missionar, ob sie gleich nie in ihrem Leben an den Missionsberuf gedacht haben.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Editorielle Notiz.

Ausnahmsweise erscheint diese Nummer aus einem besonderen Grunde eine Woche später als gewöhnlich. Wir bitten um Entschuldigung.

Die Redaktion.

Bei den bevorstehenden Missionsfesten

empfiehlt es sich an vielen Orten, auch eine Feier für die Kinder einzurichten. Passendes Druckmaterial hierzu findet sich in verschiedenen Nummern von „Unser Missions-Sonntag" wie, vor allen Dingen, in einem eigens dazu herausgegebenen Programm. Zu beziehen durch

Pastor P. A. Menzel, Washington, D. C.

Versammlungen für Missionsleiter.

Im Laufe dieses Sommers werden nicht weniger als sieben Konferenzen vom „Young People's Missionary Movement" abgehalten werden.

12. bis 19. Juni: Pertle Springs (bei Warrensburg), Mo.
23. Juni bis 1. Juli: Lake Geneva, Wis.
2. bis 9. Juli: Whitby, Ontario, Can.
3. bis 12. Juli: Asheville, North Carolina.
15. bis 23. Juli: Silver Bay, Lake George, N. Y.
24. Juli bis 2. August: Silver Bay, N. Y.
11. bis 19. August: Mount Union College, Alliance, Ohio.

Aus der Sitzung der Verwaltungsbehörde.

Das Haus No. 97 Huntington Ave. im äußersten Nordende Buffalos ist nachgerade den Gliedern der Verwaltungsbehörde kein unbekanntes mehr. Ist es doch, als Wohnung unseres General-Sekretärs, Pastors E. Schmidt, Hauptquartier unserer Mission geworden, worin mindestens eine der Sitzungen der Behörde pro Jahr abgehalten wird. Das war auch bei der letzten der Fall, die am 5. und 6. Mai stattfand.

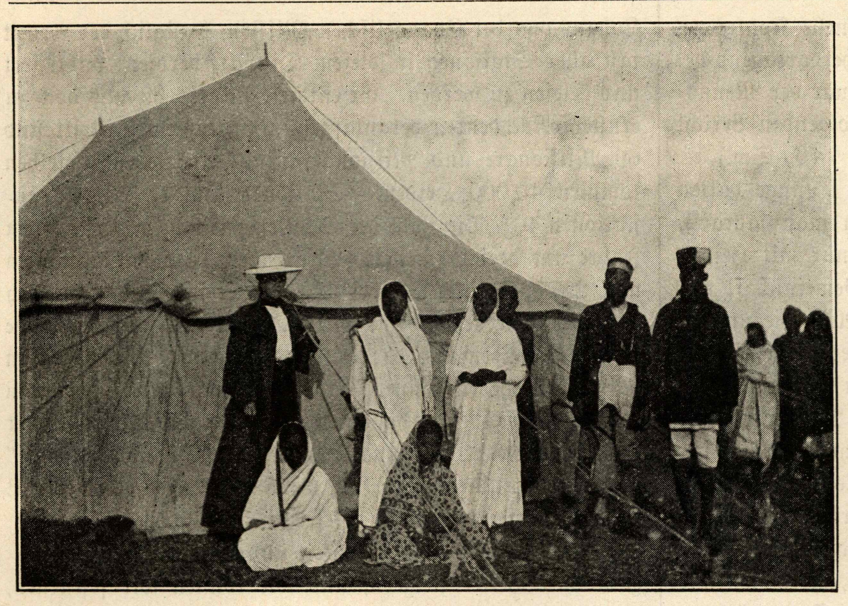
Unter den Geschäften solch einer Versammlung befindet sich in der Regel eine Menge von kleinen Besorgungen, die zwar gemacht sein wollen und oft nicht wenig Zeit in Anspruch nehmen, allein für unsern allgemeinen Leserkreis wenig Bedeutung haben. Wir übergehen eine Menge derselben und berichten kurz über die folgenden Punkte, die Interesse finden und zur Anregung dienen dürften.

Vom Sekretär der Missionare, Br. Lohans, lag ein ausführliches Protokoll einer Konferenz der Missionare vor, das von der Behörde durchgelesen und begutachtet wurde. Sehr erfreulich waren die Mitteilungen über die Konvention aller Missionsarbeiter, welche in Verbindung mit der Konferenz abgehalten wurde. Die Brüder hatten ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt, bei dessen Ausführung die Katechisten und Hauptlehrer mitbeteiligt waren. Wenn man das Programm und seine Forderungen vergleicht mit dem, was vor etlichen Jahren geleistet wurde, so ist ein deutlicher Fortschritt zu erkennen. Ohne Zweifel müssen solche Konventionen wesentlich mit dazu beitragen, die einzelnen Stationen unserer Mission und ihre verschiedenen Arbeitszweige mit einander zu einem lebensvollen Ganzen zu verbinden. Wir wünschen unseren Missionaren rechten Erfolg zu ihren Bemühungen in dieser Richtung.

Kurz vor der Sitzung der Behörde waren die Jahresrechnungen der einzelnen Missionare eingelaufen. Wenn die Leser dieser Zeilen unter ihren Bekannten Leute haben, die noch an dem alten Verdacht leiden, „ob denn die Missionsgelder auch wirklich zur rechten Verwendung kommen", so dürfen sie diesen Fragestellern die Beruhigung geben, daß unsere Missionare nicht nur vor Beginn jedes neuen Jahres genaue Voranschläge machen über die Summen, welche sie voraussichtlich nötig haben werden, sondern daß sie auch am Schluß jedes Jahres wieder eine ins einzelne gehende Abrechnung über die verwilligten Gelder erstatten. Das verursacht den Missionaren wie der kontrollierenden Behörde keine geringe Arbeit, sollte aber auch in unseren sämtlichen Gemeinden das Vertrauen zur Geltung kommen lassen, daß „alles ehrlich und ordentlich zugeht." Ein Komitee der Missionare hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, darauf zu sehen, daß die Rechnungsführung auf allen Stationen eine ähnliche ist, so daß allenthalben der Ueberblick leicht wird.

Missionar Jost weilt bisher noch auf Urlaub in Deutschland, kann aber sowohl von sich selbst wie seiner lieben Frau von erheblicher Besserung der Gesundheit reden. Beide treten, so Gott will, im Frühherbst die Rückreise in ihr Arbeitsfeld, Chandkuri, an und nehmen wahrscheinlich bei der Gelegenheit ihre älteste, in Deutschland erzogene Tochter mit. Eine an erzählenden Mitteilungen reiche Missionsstunde, die Miß Jost eingesandt, wird demnächst in Traktatform herausgegeben und kann von Freunden bei Missionsfesten und ähnlichen Gelegenheiten verbreitet werden. Man wende sich an den General-Sekretär.

Bei der Rückkehr Br. Josts wird Miss. Nußmann in Chandkuri frei. Da er das nötige Land zu einer neuen Station, nordöstlich von unserm jetzigen Gebiet, bereits hat erwerben können, soll er auf diesem Grundstück, bei Sakti, eine Missionarswohnung samt den nötigen Außengebäuden errichten. Damit kommt es denn, mit Gottes Hilfe, zur Gründung unserer sechsten Station, wozu uns der Herr seinen reichen Segen verleihen wolle. Er gebe dem ausführenden Missionar viel Gnade und Weisheit, damit er nicht nur die äußeren Bauarbeiten recht tut, sondern



Frl. Graebe mit Bibelfrauen u. zwei Polizisten, die ihnen in Jalso sehr behilflich waren.

auch unter dem neuen Bevölkerungsteil von Anfang an die Herzen gewinnt.

Missionar Lohans erhält von der nächsten heißen Jahreszeit an Urlaub zur Rückkehr. Das ist um ein Jahr früher, als es der Regel nach der Fall sein würde, allein unsere Missionsfreunde werden sich besonders freuen, wenn im nächsten Jahre einer unserer Missionare zu Besuch unter uns weilt, wird doch das nächste Jahr das Silberne Jubiläum der Uebernahme unserer Mission durch die Synode markieren. Darüber werden bald weitere Mitteilungen erscheinen, auf die wir hier schon verweisen.

Neugründung wie Urlaubsgewährung erinnerte die Behörde wieder an die schon länger erkannte Notwendigkeit der Aussendung von neuen Arbeitskräften. Leider haben sich verschiedene Unterhandlungen der letzten beiden Jahre zerschlagen. So wird sich nun der General-Sekretär direkt an etliche jüngere Pastoren wenden mit der direkten Anfrage, ob sie einen etwaigen Ruf in unsere Mission annehmen würden. Es sollte im kommenden Herbst, wie auch wieder im nächsten Jahre, eine Neuaussendung stattfinden, um beizeiten arbeitsfähige Hilfskräfte an Ort und Stelle zu haben. Hoffentlich können wir bald Günstiges berichten. Ein junger Student der Medizin aus einer unserer Gemeinden hat durch seinen Pastor die Absicht kund getan, nach vollendetem Studium in den Missionsdienst zu treten. Möchte der Betreffende sich als eine geeignete Kraft ausweisen.

Der Jahresbericht über den gesamten Stand unseres Missionswerkes wird im Juli als dritte Nummer der „Fliegenden Blätter" in Druck erscheinen. Diese Blätter können in mancher Gemeinde, in der sie noch nicht bekannt sind, als Mittel zur Erweckung von Missionsinteresse dienen. Hundert Exemplare kosten für das ganze Jahr nur $1.25. Sollte sich nicht in jeder Gemeinde eine Person oder auch ein Verein finden, durch welche der geringe Preis bezahlt und die freie Verbreitung des Agitationsmittels ermöglicht wird?

In dem Jahresbericht, wie er den Pastoren zugesandt worden ist, wurde durch ein Versehen von irgend einer Seite ein Einleitungswort des Vorsitzenden, Past. Behrendt, weggelassen. Desgleichen gab auch der General-Sekretär in demselben keinen Bericht über seine eigene Tätigkeit im Verlauf des verflossenen Amtsjahres. Wir können denselben, wie er ihn in Buffalo mündlich erstattete, hier einschalten. Demnach ist er wieder einen beträchtlichen Teil seiner Zeit auf Reisen gewesen, im Interesse der Entwicklung unseres Werkes. Sein Reisebuch weist eine zurückgelegte Meilenzahl von 9000 auf mit 71 gehaltenen Vorträgen und zwölf Ansprachen vor Jugendvereinen. Außer drei englischen Konventionen hat er sechs Distriktskonferenzen besucht, sowie mehrere Pastoralkonferenzen. Die dabei gemachten Erfahrungen bestärken ihn aufs neue in der Ueberzeugung, daß es menschlicher Weise vor allen Dingen von dem guten Willen und dem Eifer unserer Pastoren abhängt, ob wir unsere Aufgabe recht erfüllen oder nicht. Nehmt das ad notam, ihr lieben Amtsbrüder! Die Korrespondenzlisten des General-Sekretärs weisen, außer den nötigen Postkarten, 540 abgesandte Briefe auf, darunter gar manche von beträchtlichem Umfang.

Zum Schluß seien auch etliche Bemerkungen aus dem Bericht des Schatzmeisters, Herrn Speysers, beigefügt, die zur Ergänzung des gedruckten Berichtes dienen mögen. Nach Zahlung der letzten Rechnungen fand sich in Kasse $412.85; der Synodal-Schatzmeister hatte am 30. April in Händen $3933.96. Für die regelmäßige 3. Quartalsendung werden nahezu $5000 nötig sein, samt etwa $1000 an Nachverwilligungen. Somit müssen am 1. Juni $6000 zur Absendung parat sein. Gott Lob ist uns immer das Nötige geworden, aber es gibt doch zu denken, daß trotz aller Agitation die Höhe unserer freiwilligen Liebesgaben für die Mission nicht gestiegen ist, während das Werk selbst und auch seine Anforderungen stetig wachsen. Möge doch auch unsere Liebe und unsere innere Anteilnahme stetig zunehmen. P. A. M.

N. B. Dienstagabend, den 5. Mai, fand im Versammlungssaal der Petri-Gemeinde in Buffalo (Theo. Bode, Past.) eine Besprechung seitens einer Anzahl der Buffaloer Pastoren mit den Gliedern der Behörde statt, worin die neuerdings sehr kräftig sich äußernde Missionsbewegung unter den christlichen Männern unseres Landes zur Uebertragung in unsere Gemeinden anempfohlen wurde.

Konferenz der Missionare in Chattisgarh.

Der Chattisgarh-Distrikt der Zentralprovinzen mit 3,283,000 Einwohnern ist in drei Distrikte eingeteilt: Sambalpur, Raipur und Bilaspur. Die Missionare dieser Di-

strikte haben jährlich eine interdenominationelle Konferenz, an der sich auch unsere Missionsarbeiter hervorragend beteiligen. Ein deutsch-amerikanischer Missionar der Mennoniten, Past. A. Penner, stellte uns den nachfolgenden Bericht über die letzte Konferenz zu. (E. Sch.)

Die schönen Konferenztage sind vorbei. Lange hatten wir uns auf dieselben gefreut, denn wenn man jahraus, jahrein auf der einsamen Missionsstation nur mit Heiden zu tun hat, beginnt das Verlangen nach Gemeinschaft mit Kindern Gottes sich fühlbar zu machen. Ach, wie uns in vergangenen Tagen verlangt hat nach einer gemeinsamen Gebetsstunde! Wie uns hungerte nach einem Gottesdienst—nach einem gemeinsamen Kirchengesang! Muß man alle Vorrechte der christlichen Gemeinschaft entbehren, dann lernt man sie erst so recht schätzen und für sie danken. Wundert's euch, daß wir uns schon im voraus von Herzen freuten, an dieser Konferenz teilnehmen zu dürfen? Und daß unsere Mission die Konferenzgäste bewirten durfte, betrachten wir als eine freundliche Fügung unsers Gottes. Denn hätte er uns nicht die nötigen Mittel zugesandt, wir hätten nicht viel anfangen können.

Da lange nicht alle Besucher in den zwei Bungalows Raum finden konnten, hatten wir etwa sieben Zelte aufgestellt, die uns von verschiedenen Missionen freundlich geliehen waren. Unser Hof sah aus wie bei einem „Camp Meeting". Die Mahlzeiten nahmen die Gäste auf der Veranda ein, die wir durch Vorhänge gegen den Wind geschützt hatten. Die Versammlungen hielten wir im Wohnzimmer ab, da wir in Champa noch keine Kapelle haben.

Als der Abend des 21. Oktober heranrückte, kamen die meisten unserer Gäste an. Der Zemindar und ein Kaufmann aus Champa hatten uns ihre Ochsenwagen zur Verfügung gestellt. Der von Janjgir war auch hier, und mit den unsrigen zusammen konnten wir wenigstens die Schwestern und die Kindern bis zum Missionshause bringen. Einige Brüder mußten per pedes apostolorum, d. h. zu Fuß, den Weg von etwa einer Meile zurücklegen. Die Abende während der Konferenz waren mondhell.

Am 22. Oktober begann die Konferenz. Sie wurde mit einer kurzen Ansprache von Rev. F. P. Wiley von Raj Nandgoan eröffnet. Br. Wiley gehört zur "Pentecostal Band-Mission." Er verlas Joh. 17 und betonte, daß man mit Gott wandeln, vollkommen, voller Hoffnung und Mut sein solle. Seien wir eins mit Gott, so würde auch die Liebe untereinander nicht fehlen. Br. Wiley hat einen sehr richtigen Gedanken ausgesprochen, denn wenn wir vorgeben, Gott zu lieben, dann aber die Brüder — auch die Brüder anderer Konfessionen — nicht lieben, dann fehlt's irgendwo. Ich danke Gott, daß die denominationellen Wände in Indien, wenigstens in unserm Distrikte, so niedrig sind, daß wir uns gegenseitig die Hände reichen können, und gemeinsam den Feind zu bekämpfen uns bestreben. Am Ende könnten einige Gemeinden in der Heimat noch etwas von Indien lernen. Nach Br. Wileys Ansprache folgte Gebet von Past. A. Penner.

Der Bericht des Vorsitzenden der Konferenz, Rev. H. H. Lohans von der Evangelischen Mission, bezüglich der Arbeit fast aller Stationen in diesem Distrikt, verdient publiziert und gelesen zu werden. Er enthielt Punkte, die uns doch zu ernstem Nachdenken veranlaßten. In unserm Distrikt sind 69 Missionare und Missionarinnen. Auf jeden derselben kommen 40,000 Heiden. Stationen gibt es 21, Außenstationen 46. Die Zahl der Schulen hat sich im verflossenen Jahre um drei vermehrt. Wir haben 14 Sonntagschulen mit 2277 Schülern, zwei C. E.-Vereine und Epworth League. Christen gibt es 4721. Blickt man auf die große Zahl der Heiden und dann auf das Wenige, das bis dahin hat getan werden können, dann betet man ernstlicher denn je: „O Herr, sende du einen Hunger nach deinem Wort unter das Volk", und auch: „Bittet den Herrn der Ernte" u. s. w. Es gibt viel zu tun, welch ein großes Arbeitsfeld!

Br. Gaß lieferte ein Referat. Das Thema lautete: „Wie können wir die Nützlichkeit und Tätigkeit unserer eingeborenen Helfer steigern, und wie können wir feststellen, was sie ausrichten, wenn sie auf Außenstationen arbeiten?" Die Besprechung war recht lebhaft und zeigte, daß es keine leichte Sache ist, die eingeborenen Arbeiter zu erhalten. Sie zu ermutigen, mit ihnen und für sie zu beten und lebhaftes Interesse an ihrer Arbeit zu nehmen, sei erforderlich.

Um 2½ Uhr nachmittags leitete Miß Height, die zur "Disciples Mission" gehört, die Gebetsversammlung. Sie gründete ihre Worte auf Joh. 6, 47—58 und zeigte uns, daß Jesus als das rechte Manna uns so unentbehrlich in unserer Arbeit sei, wie das natürliche Manna den Kindern Israel, und machte die sehr treffende Bemerkung, daß das Volk um uns nicht die Bibel, wohl aber uns lese. Gebetet wurde für Schüler, Lehrer und Schulen.

Es folgte ein Referat von Br. Hagenstein von der Evangelischen Mission. Thema: „Die Möglichkeiten und Vorteile, christliche Textbücher in unsern Missionsschulen einzuführen." Referent führte aus, es sei der Wunsch aller Missionare, die irgendwie sich mit Schulen beschäftigen, daß die Kinder fromm und weise würden. Fromm werden, sei Nummer eins. Weise werden Nummer zwei. Und weil der Inhalt der Regierungsbücher nicht gänzlich neutral sei in Bezug auf Religion (sie enthalten Bruchstücke aus den indischen Religionsbüchern, aber keine Bibelabschnitte), so sei es ratsam, nur Missionsbücher in den Schulen zu gebrauchen. Es wurde daraufhin folgender Beschluß passiert: daß christliche Schulbücher so viel wie möglich eingeführt werden in allen Schulen.

Nach einer lebhaften Debatte, ob unsere Konferenz im Jahre 1908 eine christliche Mela abhalten sollte, schloß die Konferenz für den ersten Tag. Einige Besucher gingen zum Aussätzigen-Asyl. Die Armen haben es gerne, wenn Besuch kommt. Die stillen Abendstunden wurden mit Gesang und trautem Gespräch verbracht; noch lange werden wir an diese Abende denken.

Mittwoch, den 23. Oktober. Die Konferenz wurde mit einem kurzen Gottesdienst von Br. W. H. P. Anderson von Chandkuri eingeleitet. Er ist der Superintendent des zweitgrößten Aussätzigenasyls in Indien. Er verlas 2. Kön. 5;

Matth. 10, 5 und 11, 2. Daß Br. Anderson die Aussätzigen trotz den mancherlei Entmutigungen dennoch liebt, konnte man ihm abfühlen. Dann Gebet für Asyle und Hospitäler. Einem Männer-Quartett: „Alles für dich“, folgte ein Referat von Past. A. Penner: „Was tun wir gegenwärtig für die Aussätzigen in Chattisgarh?“ Es wurde berichtet, daß wir versuchten, sie leiblich und geistlich zu versorgen. In unserm Distrikt wohnen in allen Asylen 680 Aussätzige. Von diesen sind 310 Männer, 341 Frauen und 29 Kinder. Von diesen 680 sind 517 Christen.

Sehr wichtig war das folgende Referat von Br. M. D. Adams von der "Disciples Mission": „Das Hauptziel bei der Gewinnung von Jüngern.“ Er zeigte uns, daß alle Zweige unserer Arbeit diesem einen Zweck dienen müssen, Heiden zu Jesu zu führen. Man fragte sich auch wohl beim Hören seines Referats, ob nicht die Liebe zu den Sündern etwas erkaltet sei, ob man wirklich ein Verlangen, ein ernstes Verlangen habe, Heiden zum Herrn zu führen.

Die Nachmittagsitzung eröffnete Br. O. Nußmann von der Evangelischen Mission. Seine Bemerkung stützte er auf Markus 14, 8 u. 9. Er betonte, daß dieses Wort ein tröstliches sei, daß Jesus uns nicht gesagt habe: „Seid erfolgreich,“ sondern: „Seid treu.“ Und wenn wir nach langer, treuer Arbeit auch nicht die Früchte sehen könnten, die wir erwartet, so sei es doch herrlich zu wissen, daß Jesus von uns sagen wird: „Sie taten, was sie konnten.“

Da N. Madsen, Missionar der "Disciples Mission", nicht zugegen sein konnte, so wurde sein Referat: „Lektionen aus dem Leben Livingstones,“ von Br. Tillmanns verlesen.

Die Konferenz schloß mit einer segensreichen Gebetsstunde, geleitet von Br. H. H. Lohans. Möge Gott in Gnaden alle Gebete erhören. Möge er Kraft schenken, etwaige Vorsätze auszuführen!

Und nun, was hat uns die Konferenz gebracht? Segen. Ja, welchen? Einmal, die Gewißheit, daß wir an einem Werke stehen, dessen Ausgang nicht ungewiß ist. Zum andern hat die Konferenz uns angespornt, dem Herrn treuer zu dienen. Drittens zeigte sie uns das Entmutigende und Ermutigende bei einigen Missionsbestrebungen. Sie zeigte uns das schreiende Bedürfnis nach mehr Arbeitern. Denke darüber nach, lieber Leser, 40,000 Heiden auf jeden Missionar. Wie können wir diese je mit dem Evangelium erreichen? Schließlich war die Konferenz ein neuer Beweis dafür, daß wir doch eins sind in unserm Herrn. Ihm sei aller Dank für die Tage gemeinsamen Beisammenseins.

A. Penner, P.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Vereinigung gesucht. Die 15. Jahreskonferenz der Heidenmissionsbehörde in New York ward, wie berichtet, jüngst abgehalten. Hierbei trat besonders ein Punkt in den Vordergrund. Dr. A. S. Lloyd, Sekretär der Protestantischen Episkopal Missionsgesellschaft, hielt eine bedeutsame Rede, in der er in geschickter Weise auf die Notwendigkeit der Vereinigung der Missionsgesellschaften in der Heidenwelt hinwies. „Die Trennung der Kirche auf dem Missionsfeld ist eine Last und ein Hindernis. Alles, was wir zu tun haben, ist, daß wir unsern Stolz demütigen, bekennen, daß wir unsere Unterschiede mehr vergrößert haben als unsern gemeinschaftlichen Glauben, und den Männern an der Spitze folgen.“ Bei jedem wichtigen Punkt der Rede erscholl der Ruf: Laßt uns zusammengehen! Die Vertreter der meisten Missionsgesellschaften der Ver. Staaten und Canadas sind von dem Unionsgedanken ergriffen worden; derselbe hat große Fortschritte gemacht.

Deutschland.

— Rudolf Lechler, einer der Mitbegründer der deutschen Missionsarbeit in China, der selbst im Dienste der Basler Mission 52 Jahre im chinesischen Missionsdienst — von 1847 bis 1899 — gestanden hat, ist am 29. März, 84 Jahre alt, in Kornwestheim (Württemberg) gestorben. 1846 nach China bestimmt, trat er mit seinem Gefährten Hamberg und den Rheinischen Missionaren Genähr und Köster im Juli 1846 die Reise nach China an. Er hat also den gewaltigen Umschwung, den China im letzten Halbjahrhundert erlebt hat, selbst mit herbeiführen helfen. Sein Arbeitsfeld hatte er teils in Hongkong, teils unter den Hoklo bei Swatau, teils auf der Oberlandstation Hinnen. Mit ihm ist der Senior der deutschen Missionare Chinas und einer ihrer ersten Pioniere und Bahnbrecher aus dem Leben geschieden.

China.

— Die Gährung in China. Ueber die allgemeine Lage in China und die sich daraus für die Mission ergebenden Aussichten schreibt der Präses der rheinischen Mission in China, Missionar Genähr, folgendes: „Wenn ein Land durch kaiserliche Edikte erneuert und reformiert werden könnte, dann müßte wohl China in erster Linie genannt werden. Sie zeigen an, daß man in Peking Reformen will. Es ist ganz natürlich, daß Reformen in einem Lande wie China Zeit gebrauchen. Vierhundert Millionen können nicht in einem Jahre reformiert werden, auch wenn der Wille noch so gut ist. Darüber vergehen Jahrzehnte. Leider fehlt es auch an zuverlässigen Beamten, die die Edikte ausführen. Jedenfalls darf man am guten Willen der Regierung, das Volk allmählich zu heben, nicht zweifeln. Nur macht es das Volk selber der Regierung sehr schwer, zielbewußt auf dem Wege des Fortschrittes voranzuschreiten. In der heranwachsenden Jugend, besonders der in Japan studierenden, macht sich ein anmaßender Dünkel breit, der jeden Augenblick das Land in Händel zu verwickeln droht. Die Unbotmäßigkeit der Schuljugend ist oft geradezu haarsträubend. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß in sogenannten Reformschulen die Schüler sich einfach zusammenschlossen und gegen einen mißliebigen Lehrer sich auflehnten. Wenn dann die Sache an die Behörde berichtet wurde, hatte diese oft nicht den Mut, die Partei des Lehrers zu ergreifen, auch wenn derselbe vollständig im Recht war. So wird die Disziplin in der Schule durch strafwürdige Nachgiebigkeit untergraben. Es hat sich tatsächlich ereignet, daß Gymnasiasten sich mit Eingaben an hohe Beamte in der Provinz, ja selbst nach Peking gewandt haben, in denen sie der Regierung Ziel und Wege für ihre Politik vorzuschreiben sich herausnahmen. Junge Leute, die keine Ahnung von der Größe der Welt haben, in der sie leben, halten es für eine ausgemachte Tatsache, daß es keinen Gott gibt. Man brüstet sich damit, das Uebernatürliche aus dem Lehrplan der Schulen entfernt zu haben. Gerade hier in China haben wir also jetzt eine riesengroße Aufgabe. Die heimische Christenheit muß in ganz anderer Weise wie bisher die Aufgabe, die ihr in China gestellt ist, erkennen und dem entsprechend bereit sein, Opfer zu bringen, um an der Lösung dieser Aufgabe gebührenden Anteil zu nehmen.“

Tibet.

— Rußland und England haben kürzlich über Tibet ein Uebereinkommen getroffen, in dem sie sich verpflichten, weder für sich, noch für ihre Untertanen eine Konzession für die Anlegung von Eisenbahnen, Landstraßen, Telegraphenlinien und andere Rechte nachzusuchen, und zum Schluß heißt es, daß

die beiden Regierungen während der nächsten drei Jahre „keiner Mission, welchen Namen sie auch tragen möge, den Eingang in Tibet gestatten würden." Wenn auch die Weltmächte, und noch dazu christliche, so die Tür für die Mission verschließen, so wird schließlich doch bestehen bleiben, was der Herr sagt (Jes. 45, 2): „Ich werde vor dir herziehen; Ich will die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen."

Indien.

— Missionar D. Dr. Nottrott ist wieder auf seinem Arbeitsfelde angelangt. Am 8. Februar, abends, kam er glücklich in Hazaribagh an, um ein paar Tage bei seinen Kindern, Geschw. Gerhards, zu verweilen. Leider hatte er sich in Colombo auf einer halbdunklen Treppe durch einen Fall eine Ausrenkung der rechten Schulter zugezogen. Er schreibt darüber: „Es war in der Frühe, und die Treppe dunkel, das Schiff lag schon im Hafen, und ich mußte eilen. Nachdem mir der Doktor in einem nahen Hotel den Arm notdürftig wieder eingerenkt hatte, mußte ich ins Boot und zum Schiffe fahren, wo der Doktor das weitere besorgte. Jetzt geht's schon ganz gut. Ich konnte sogar schon den Schimmel mit der linken Hand regieren, aber gewisse Bewegungen sind doch noch schmerzhaft, und besonders das Liegen auf einer Seite im Pusch-Pusch wurde auf die Dauer unangenehm. Es hätte auch schlimmer ablaufen können, und man hat bei allem immer noch zu danken."

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 18, 19, 20 und 21.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: G. Esmann, Baltimore, v. Frau Hebbel $3; G. Tillmanns, Sigourney, Mutter Braus, Sammlung am 80. Geburtstag und aus Miss.-Büchse $5.60; W. Hackmann, St. Joseph, Zions-Gem., aus Pass.-Gottesdiensten $8.84; C. Krafft, Chicago, Salems-Frauenverein, Geburtstagskasse $2.50; F. Klemme, New York, Pauls-S.-S. $2; K. Jeschke, Fargo, v. Hrn. Chas. Molz, Kiowa, Kans. $2.50; C. Nauerth, Davis, v. F. H. Göke, aus dem Nachlaß seiner Schwester Louise $5; G. Göbel, Pekin, v. S.-S., Quartal-Koll. $6.86; C. Krickhahn, Plum Hill, v. Fr. Ch. Mittendorf $5; von J. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. $5; J. Klick, St. Louis, v. Petri-S.-S., Pass.-Koll. $24.71; Chr. Schenk, Cincinnati, Evang.-Prot. Gem. $13; H. Krämer, Buffalo, Trinitatis-Frauenverein $17.07, v. Emilie Götz und Frau P. Schmidt je $1 = $2; von F. Endorf, Prescott, Wis. $2.50; G. Kitterer, Concordia, Joh.-Schule, Pass.-Koll. $4.91; J. Seybold, Wellington, Lukas-Gem. $6; R. Heinze, New Melle, Friedens-Gem. $1.25; G. Braun, Atlantic, Friedens-Gem.-Frauenver. $5; Mary Döll, Reno, Nev., von einer Miss.-Freundin $2.50; A. Mohri, Holyrood, v. Hrn. Heinr. Heiken, Ostergabe $15; O. Albrecht, Nashua, v. Miss.-Stunden $6; E. Kuhn, Schofield, Friedens-Gem. $1.70; J. Dorullis, Lenzburg, Petri-Gem. $2; dch. Hrn. Cl. Brandt, Alameda, Cal., v. Frl. Anna Junck $1; J. Reichert, Muskegon, v. Leonh. Blanke $1; J. Bode, Buffalo, v. Peters-Jugendverein $5, v. Frau Gensler 50c; J. Schwarz, Lena, v. W. Bier, Fr. C. Otte und Wm. Prasse je $1 = $3; K. Friebe, Duquoin, Joh.-Gem. $11.31, v. Fr. Marg. Wolf, Geburtstagsgabe $1; F. Umbeck, Kankakee, v. Chr. Rupp $1; A. Stange, Elliston, Gem., Teil der Pass.-Koll. $10; F. Reller, Evansville, Pauls-Jugendverein, Miss.-Cirkel $21; M. Mehl, Lynnville, v. Fr. Wm. Speicher 57c; C. Gastrock, Wells Creek, v. Hrn. Gottl. Bergmeyer $3. Zusammen $208.32.

Erhalten durch die Pastoren: C. Haas, Buffalo, v. Ad. Berghäuser $2; H. Barth, Fredonia, Joh.-Gem., Boltonville, Konf.-Koll. $5.08, Martins-Gem., Fillmore, die Hälfte der Konf.-Koll. $6; Th. Haas, Breese, v. Joh.-S.-S. $3.50, v. Mutter Hoffsommer $2.50; R. Lehmann, Elyria, S.-S., Pass.-Koll. $5; J. Seybold, Wellington, v. S.-S. $5; N. Rieger, Higginsville, v. C. Meinershagen, ein Tag Missionarsgehalt $1.50; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Pass.-Koll. $12.25, v. N. N., Dankopfer $5; P. Buchmüller, Marine, v. N. N. $10; G. Kienle, Mansfield, Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $5, Jugendverein $10, v. John Fuchs $1; J. Lebart, Ellinwood, Immanuels-Gem.-S.-S., Pass.-Koll. $5; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Miss.-Büchse $3.15; F. Langhorst, Plattsmouth, v. Geo. Schanz $1, Frau J. Horn $1, v. Fr. Nolting $1, Geo. Klinger 50c = $3.50; C. Sänger, Marion, v. S.-S. das. und Leißners School, Sammelbüchsen $8.36; R. Stave, Trenton, v. W. Mahlow 50c; H. Möller, Chicago, v. Geo. v. Heine $2; G. Schiek, Grant Park, v. S.-S., Opferbüchse $4; E. Grauer, Menomonee Falls, v. Elda Pfeil 52c; C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem., aus Miss.-Neger $18.65; G. Wobus, Washington, v. Dr. R. E. Wobus $1; W. Schlinkmann, Quincy, S.-S.-Pass.-Sammlung $10.49; H. Streich, Pomeroy, Friedens-Gem. das. $13; O. Schettler, Albion, Salems-Gem. $1; dch. Hrn. G. Schutt, Buffalo, N. Y., Joh.-Gem. das. $23, v. Frauenverein $20, v. S.-S. $25, v. Primary Dept. $5, v. Frl. A. Kadaus Klasse $2.50; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Verein $12. Zusammen $232.50.

Erhalten durch folgende Pastoren: R. Fischer, Femme Osage, v. N. N. $2; O. Luthe, Little Rock, Pauls-Gem. $5, Joh.-Gem., Collegeville $1.10; O. Rusch, Cleveland, Gem., Teil der Pass.-Koll. $6, v. Jugendverein $1.12, Ueberschuß von „Fliegenden Missionsblättern" $1.66; E. Müller, Alton, v. N. N. $1; F. Eiermann, Erie, v. Pauls-S.-S. $10; von Chr. F. Scheuffler, Navarre, O. 65c; von Fr. St., Pleasant Valley, Mont. $1; Th. Uhdau, Clayton, Samuels-Gem., Oster-Koll. 50c; P. Menzel, Washington, v. Concordia-Miss.-Verein $20, von Frieda Frankenfeld $3.22; F. Daries, Freelandville, v. Fr. B. Hummerich $1; R. Lehmann, Jamestown, Pauls-Gem., v. Pass.-Sammlung $6.65, Gehalt für einen Missionar je einen Tag: v. Wwe. Mar. Weisser $1.50, Fr. Bieri $1.50, Rud. Roth für zwei Tage $3 = $6, Peters-Gem., Pleasant Grove, v. Lichtbilderabend $3, und von Pass.-Sammlung $5.45, v. Ernst Kirschmann, füe einen Missionar für einen Tag $1.50; W. Bretz, Lorain, Joh.-S.-S., Teil der Osterkoll. $15; F. Ludwig, Merrill, Stephanus-Gem.-S.-S., v. Pass.-Sammlung $12.75; J. Schwarz, Lena, v. Miss.-Stunden-Koll. $8.70; J. Baltzer, St. Louis, v. Zions-S.-S. $60.43, v. Fr. Charlotte Brand $2; P. Förster, Chicago, S.-S., monatlicher Beitrag $4.82; S. Lindenmeyer, N. Amherst, Peters-S.-S., v. Pass.-Sammlung $15, Joh.-S.-S., S. Amherst, do. $5, v. Fr. Wilh. Beller $1; P. Repke, Huntingburg, v. H. Peters sen. $10; H. Reller, Albany, Evang.-Prot.-Gem.-S.-S., aus Miss.-Kasse $5; Th. Braun, Auburn, v. Hrn. John Preuß $5; C. Kreuzenstein, Tioga, v. Gottbekannt $10; C. Sabrowsky, Napoleon, v. Miss.-Kasse $6. Zusammen $237.55.

Erhalten durch die Pastoren: F. Frankenfeld, New Orleans, v. Fr. M. Vogel $1, v. Hrn. H. Weidig 25c; F. Holke, Freeport, Joh.-Gem., Miss.-Gottesdienst-Koll. $9; J. Daiß, Berger, v. Ungenannt $15; E. Aldinger, Andrews, v. Fr. D. Young $4; Frl. Minnie Albert, Reading, Ohio, v. Cinc.-Distr.-S.-S.-Lehrer-Konvention $10; Th. Kettelhut, Minonk, die Hälfte der Pass.-Koll. $16.20; P. Sandreczki, Buffalo, Salems-Gem. $3; C. Meinecke, Cannelton, v. A. Häfele sen. $2; C. Baumann, Bartlett, v. S.-S., Pass.-Sammlung $17.50; F. Weltge, Wright City, v. H. Gottbekannt $25, v. Ida Gottbekannt $1; J. Braun, Lamar, v. Frl. Laura Bergmann 50c, Frl. Flora Raven $1.25, Hr. Hy. Helmich $2, Frau M. Tabbmann 50c, Frau S. Kriege $1, Frl. Anna Tonnenmacher $1 = $6.25; L. Hagen, Grand Haven, Pauls-Gem.-Frauenverein, v. Sammelbüchsen $3.30, Pauls-Gem.-Jugendverein $1.54; J. Schöttle, Scranton, v. Hyde Park-S.-S. $10; L. Nollau, St. Louis, v. Fr. Riebling $1, T. $1, und von † Ethel Harris 51c = $2.51; M. Weber, Plum Grove, von Mutter Berlin $5; F. Winger, Genoa, O., Johannes-Gemeinde-Sonntagschule, Passions-Sammlung $10.20, v. Frau J. $3; H. Arlt, Baltimore, Lukas-Gem. $12; C. Mack, Black Creek, v. Joh.-S.-S. das. $2; F. Holke, Freeport, v. A. Brinkmeier und Fr., Dankoppfer bei ihrer goldenen Hochzeit $5; K. Müller, Towerhill, Pauls-Gem. $7, v. Konfirmandenklasse $2.35; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S.-Geburtstagskasse $2.11, v. Miss.-Sonntag $3.78, Fr. W. Stophover 50c = $6.39; J. Schuch, Winesburg, v. Hrn. Gottfr. Eckert $2; P. Saffran, Cincinnati, Zions-S.-S. $25.04, Wm. Katterjohann $2. Zusammen $209.53.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch folgende Pastoren: G. Esmann, Baltimore, v. Concordia-S.-S. für Ghasi $12; C. Held, Louisville, v. Bethlehems-S.-S. $9.50; W. Röper, Lester Prairie, aus Armenbüchse $2.23; C. Nauerth, Davis, v. Fr. Dan. Schlüter für ein Kind $12; P. Zeller, Lockport, Peters-Gem.-C. E.-Verein für Solomon $12; E. Schmidt, Scranton, v. Salems-S.-S., St. Louis, für ein Kind $12, v. N. N. für ein Kind $12, v. Frl. Rose Simp, Millersburg, Ohio, für ein Kind $12; von Frl. Pauline Deters, Eitzen, Minn., für Philipp Dukalu $12; H. Zumstein, Laporte, Pauls-S.-S., Osterkoll. $11; S. John, Ann Arbor, v. Familie Mogk für ein Kind $6; dch. Hrn. Cl. Brandt, Alameda, Cal., v. Frl. Anna Junck das. $1. Zusammen $113.73.

Erhalten durch die Pastoren: J. Herrlinger, Burlington, v. Henry Breuer, Flintriver $5; C. Haas, Buffalo, v. Adam Berghäuser $1; B. Bühler, Bay, Pauls-Gem. $4; C. Sabrowsky, Napoleon, v. S.-S., Pass.-Miss.-Koll. $13.29. Zusammen $23.29.

Erhalten durch Hrn. Th. Speyser, Buffalo, Diakonissenhaus, von Schwester Ida und ihren Mitschwestern $15; dch. Past. C. Haag, Port Huron, Gem., für zwei Kinder $24; dch. Hrn. C. Schönfeldt, Tripoli, Iowa, v. Past.-Konf.-S.-S.-Ver. $12; dch. Past. E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem.-Jugendverein $2.50. Zusammen $53.50.

Erhalten durch die Pastoren: G. Krumm, Denver, Geburtstagskasse, für ein Kind $12; S. John, Ann Arbor, Bethlehems-Gem.-Frauenverein, für ein Kind $12; F. Winger, Genoa, v. Frau J. $4; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-Gem.-S.-S., für ein Kind $6; Ch. Meyer, Lamar, v. Fr. Marg. Dersch $4; von Frau Selma Oswald, Duluth, Minn. $5; E. Schmidt, Scranton, v. Fr. Maria Aschenbach, Newport, Ky. $15, Past. A. Kuhn, Stonyhill, Jakobi-Gem.-S.-S., für ein Kind $12; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Verein, für ein Kind $3. Zus. $73.00.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: G. Tillmanns, Sigourney, Pauls-Gem., Kollekte am Prüfungstage $8.58; J. Irion, Petaluma, v. Gottbekannt $1; K. Jeschke, Fargo, v. Chas. Molz, Kiowa, Kans. $2.50; dch. Hrn. Wm. Lammers, Cincinnati, Ohio, Zions-Gem. $8.17; J. Abele, Cook, v. Karl Hölscher $2.50; dch. Mary Döll, Reno, Nev., von einer Miss.-Freundin $2.50; von Hrn. John H. Berger, Princeton, Ind. $1; von Past. J. Leonhard, Elkader, Iowa $2.50. Zusammen $28.75.

Durch die Pastoren: W. Riemeier, Carlinville, v. Fr. Karol. Meyer $1; O. Haas, Detroit, v. Albert Matthews $1, v. Fr. A. Matthews $1; F. Maurer, Norman, v. Fred. Bischoff, Orlando $2; K. Freytag, Manly, v. Fr. H. Müller, Alexander $2; von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $5; von Frau Lydia Möhlenbrock, Ferguson $2. Zusammen $14.00.

Erhalten durch die Pastoren: D. Buchmüller, Pana, v. Fr. Past. Ph. Wagner $5; F. Daries, Freelandville, v. Fr. M. Kettelhut $1; J. Schneider, Evansville, v. N. N. $5. Zusammen $11.00.

Erhalten von N. N. in O. $10; von Hrn. Rob. Göllert, Colby, Kans. $1; dch. Past. A. Hotz, Buckskin, v. Gibson und Warrick Co. S.-S.-Vereinigung $5. Zusammen $16.00.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten von Past. G. Göbel, Pekin, Ill., Jahresbeitrag $10; dch. Past. P. Zeller, Lockport, Peters-Gem., v. Konfirmanden $4.62; dch. Past. S. John, Ann Arbor, v. Bethlehems-Jugendverein für einen Katechisten $36; dch. Hrn. Cl. Brandt, Alameda, Cal., v. Frl. Anna Junck das. $1. Zusammen $51.62.

Erhalten durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Miss.-Frauenverein, Quartalzahlung $15.

Erhalten durch die Pastoren: J. G. Kircher, Chicago, Bethlehems-Gem.-Miss.-Ver. $24; F. Schär, Wausau, v. Frau G. für einen Katechisten $12. Zusammen $36.00.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch Past. J. Irion, Petaluma, v. Gottbekannt $2; von Hrn. John H. Berger, Princeton, Ind. $1; dch. Hrn. Cl. Brandt, Alameda, Cal., v. Frl. Anna Junck das. $1; dch. Past. H. Blum, Dyer, Zions-Gem., Hanover, Ind. $6.72. Zusammen $10.72.

Durch Past. G. Eisen, Three Oaks, v. Joh.-Gem. das. $5.25; von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $3. Zusammen $8.25.

Erhalten durch Past. E. Berdau, Manchester, v. Joh.-Gem.-Jugendverein $2.50.

Durch Past. A. Jung, Fond du Lac, v. Ungenannt $1.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frl. A. Pohlig's S.-S.-Klasse $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juli 1908.** Nummer 7.

Heilige Arbeit.

Der sich am Fluchholz ließ ertöten,
Der sitzet über Cherubim;
Nun wird, wie Tau aus Morgenröten,
Ein Kindervolk geboren ihm.
Wer blühen will, muß ihm ergrünen,
Wer Trost will, geh zu Jesu hin;
Denn nur sein Blut kann uns versühnen,
Und Gnade quillet nur durch ihn!

Der Heiland will es euch vertrauen,
Die Träger seines Lichts zu sein,
Hinauszugehn auf Todesauen
Und blinde Seelen zu befrein.
Durch Flehen, Wirken, Liebesgaben
Sollt ihr in dieser dunkeln Welt
Sein Feuerschwert in Händen haben,
Das Geister löst und Teufel fällt. —

Nicht unsrer Kraft bedarfst du, Liebe,
Allmächtger Herrscher, Jesu Christ,
Weil du mit deinem Sinn und Triebe
An Sünder nicht gebunden bist!
Die Gnade bloß ruft uns zum Wirken
Für alles, was du schon gewannst,
Damit du in den Lichtsbezirken
Uns Lebenskränze spenden kannst.

Erhebe deine Priesterhände
Ob dieser Welt auf deinem Thron!
Erbarm dich ihrer, Herr, und sende
In unser Herz den alten Ton:
„Geht aus, mein Heil der Welt zu künden,
Und wendet ihren Sündenlauf!
Wer nicht glaubt, stirbt in seinen Sünden, —
Wer glaubt, den nehm ich selig auf!"

Albert Knapp.

Aus der Arbeit in Bisrampur.

Nach einem Berichte von Missionar K. Nottrott.

„Das vergangene Quartal war naturgemäß ein arbeitsreiches, worüber manches zu berichten wäre, aber es war dies Jahr für mich besonders inhaltsreich. Denn außer der Gelegenheit zur Predigtreise, welche durch die kühle Jahreszeit geboten wird, brachte es mir noch manche andere Erlebnisse. Gleich zu Anfang kam meine Reise mit den Brüdern Gaß und Nußmann nach Sakti, worüber ich ja schon berichtet habe, dann viel Bauarbeiten, sowohl auf der Station, als auch in Außengemeinden, dann meine Reise nach Bombay, um meinen Sohn aufs Schiff zu bringen, und, damit verbunden, der Abstecher nach Ahmednagar (im Interesse der Industriemission oder -schule). Den Schluß machte die Konvention in Chandkuri und die Kabir Mela in Damakera.

1. Die äußere Not.

Was Sie besonders interessieren wird, ist ja wohl die Notzeit. Von einer eigentlichen Hungersnot kann man wohl nicht reden, aber daß die Not nicht gering ist, zeigt die Tatsache, daß trotz den verschiedenen Vorkehrungen und Hilfsmitteln, welche ich gebrauche, doch eine ganze Anzahl Christen nach Assam ausgewandert sind und noch mehr auswandern werden. Ich stehe im Briefwechsel mit dem Goßnerschen Missionar in Assam wegen der geistlichen Versorgung dieser Ausgewanderten. Ich kann von der Ueberzeugung nicht los werden, daß wir diesen Leuten etwas schuldig sind, jedenfalls sollen wir uns ihrer mehr annehmen. Andere Missionen tun es, und sehen darin eine Hauptaufgabe.

Die diesjährige Not trifft, außer die Bauern, besonders die Angestellten und die arbeitende Klasse. Die Getreidepreise sind eben ungeheuer hoch. Wie die geringer bezahlten eingeborenen Gehilfen mit ihrem geringen Gehalt auskommen, ist mir oft ein Rätsel. Und nun erst die arbeitende

Klasse, die nicht einmal immer Arbeit und Verdienst findet! Um deren Not zu mildern, leisten mir die Bauten, die ich an Hand habe, große Dienste. Würde ich sie in die Hand eines Unternehmers geben, so würden manche Not leiden müssen. Es ist vom Standpunkt der Oekonomie aus nicht immer ratsam, aber unter den gegenwärtigen Umständen geboten, daß man vor allem Witwen und sonst schwache Leute anstellt. Natürlich erstreckt sich dies Prinzip nicht auf die Maurer und Zimmerleute, sondern nur auf die Handlanger. Von der Regierung habe ich auch eine Summe Geldes (500 Rs.) für die Bauern geborgt erhalten, um ihre Felder zu verbessern. Dies gibt auch für manche Arbeit und Verdienst. Bis jetzt hat die Regierung nur 1/4 der gewöhnlichen Pacht eingezogen, d. h. ich habe diese Summe bezahlen müssen, aber noch nicht von den Bauern erhalten. Die Pacht und die vorgestreckten Gelder von ihnen dies Jahr einzuziehen, wird besonders schwer sein, da der mangelhaften Ernte wegen auch kein Verdienst für Fuhrlohn ist, und doch muß wieder geholfen werden, wenn die Bauern ihre Felder gut bestellen sollen. Diese Hilfe geschieht natürlich nur in Form eines Darlehens.

Besondere Not machen mir die Armen in der Gemeinde. Ich sammle von den besser gestellten Gemeindegliedern eine wöchentliche Kollekte für dieselben ein. Einige geben wöchentlich 2 Rs., andere weniger, viele nur eine Handvoll Reis. Dies genügt aber noch lange nicht. Die Versorgung der Armen liegt hauptsächlich in der Hand der beiden Gemeindekatechisten. Sie haben mir wöchentlich Rechnung abzulegen, und nach Bedürfnis gebe ich dann aus der Missionsbewilligung hinzu. Die Zahl der zu versorgenden Armen ist größer als gewöhnlich, da viele, welche in guten Zeiten von ihren Angehörigen versorgt wurden, jetzt der Gemeinde zur Last fallen.

2. Predigtreisen.

Trotz der Bauarbeit auf der Station habe ich mit vier Katechisten eine vierwöchentliche Predigtreise unternommen. Die letzte Station war Semaria, etwa 8 Meilen westlich von Bemitara entfernt. Es ist dies eine von Chandkuri aus gegründete Außenstation, welche in der Gebietsteilung Bisrampur überwiesen wurde. Es lebt dort eine geringe Anzahl Christen. Der dort stationierte Katechist gehört in die 4. Klasse und besitzt wohl Gaben und Fähigkeiten, unter den Satnamis, seinen Volksgenossen, zu arbeiten und sie zu beeinflussen, aber nicht die Hindus. Die Gegend ist sehr günstig gelegen, denn von da aus kann das Gebiet um Bemitara herum bearbeitet werden. Als ich wieder nach Hause mußte, ließ ich zwei Katechisten (einen aus Klasse 1, und einen aus Klasse 2) dort, um mit den dort stationierten Gehilfen täglich in der Bibel zu lesen und sie so weiter zu bilden und in den umliegenden Dörfern zu predigen, was sie auch vier Wochen lang getan haben. Ich glaube, es ist eine gute Praxis, einem einsam stationierten Katechisten, besonders wenn er aus der Chamarkaste ist, von Zeit zu Zeit solche Hilfstruppen zu senden; das begeistert ihn zu frischer Arbeit und die Heiden erhalten durch die neuen Prediger wieder neue Lust zu hören. Außerdem sandte ich von Semaria aus, als meine Zeit abgelaufen war, zwei andere Katechisten, und zwar den redegewandten Dalpat und einen Genossen südlich von Semaria über Deorbija nach Dbamda, von da östlich nach der Raipurer Straße und dann die halbe entlang nördlich nach Bisrampur zurück. Auch ihnen war für diese Zeit vier Wochen festgesetzt worden, so daß diese Katechisten ziemlich zwei Monate lang auf der Predigtreise gewesen sind.

Die äußeren Erlebnisse solch einer Predigtreise sind ja schon oft geschildert, so daß ich mit Stillschweigen darüber hinweggehen kann. Predigtgelegenheit fand sowohl ich, als auch die Katechisten viel, und zwar wurde wenig Widerspruch erhoben, was ich bedauerte, meine Katechisten aber mit Freude erfüllte. Meiner Ansicht nach ist Widerspruch das erste Zeichen, daß die Predigt die Zuhörer in ihren Herzen beunruhigt, entweder Zweifel an der Richtigkeit ihrer althergebrachten Religion nach väterlicher Weise erweckt, oder ihre Herzen ihres Seelenheils wegen beunruhigt. So lange aber nur ja, ja gesagt und zugegeben wird, daß die christliche Religion gut und richtig sei, aber auf die Frage: „Warum nehmt ihr sie nicht an?“ die Antwort kommt: „Unsere Religion ist auch richtig,“ so lange hat nach meiner Ansicht die Predigt noch wenig Eindruck gemacht. Die diesjährige Predigtreise stand wenigstens unter diesem Zeichen. Am erfreulichsten war mir ein Nachmittag, den ich in Bemitara mit zwei jungen Leuten im Gespräch verbrachte. Beide waren Straßenaufseher und früher als Lehrer in Missionsschulen angestellt; der eine, ein Brahmine, in unserer Mission, der andere, Seidenweber von Kaste, in einer schwedischen Mission. Mit diesen konnte man besser reden, als mit den gewöhnlichen Dorfbewohnern. Die Anfangsgründe der christlichen Lehre waren beiden bekannt, und sie stellten Fragen, welche von Interesse und Kenntnis zeugten.

Ueber die Predigten der Katechisten habe ich mich ziemlich gefreut, denn obwohl des engen Gesichtskreises der Zuhörer wegen immer wieder dieselben Gedanken, die Milch der Lehre, behandelt werden mußten, so suchen sie doch in der Einkleidung der Gedanken Abwechslung zu bringen. Besonders Gutes leistete darin Dalpat, aber auch andere. Ich will hier als Proben einige Einleitungen und Hauptgedanken von Katechistenpredigten bringen. Im gemütlichen Gespräch hatte er (Dalpat) erfahren, daß ein Kind jüngst in der Nähe des Dorfes von einem Wolfe angefallen sei. Es wäre sicherlich von dem wilden Tier getötet worden, wenn nicht zufälligerweise einige Hunde durch ihr Gebell Leute herbeigerufen hätten, welche den Wolf töteten und das Kind erretteten. Dies Ereignis wurde nun zum Gleichnis, das Kind die menschliche Seele, der Wolf der böse Feind. Hunde predigen das Evangelium, welche den Wolf etwa hinzogen. Der Retter der Heiland.

Oder — ein Kind war mit Dachdeckern auf ein Dach gestiegen; es fiel, hielt sich aber an einem Strick, so daß es zwischen Himmel und Erde hing. Ein Mann kam hinzu und sagte: Vertraue mir, laß den Strick los und laß dich in mei-



Unsere Missionare bei der Konferenz in Baitalpur.

Obere Reihe: Lohans, Nußmann, Nottrott, Anderson, Tillmanns, Stoll.
Untere Reihe: Frl. Wobus, Frau Nußmann, Gaß, Frau Nottrott, Frl. Graebe.

Seelen geschaffen, diese werden nun immer wieder geboren. Denn die Zahl der Todesfälle unter den Geburten bleibt sich immer gleich." Der Glaube an die Seelenwanderung ist eben schwer auszurotten. Am schwersten bei den niedern Kasten, die noch andere praktische Beweise dafür zu haben glauben. Stirbt einer, dann wird ihm auf den Leib irgend ein Zeichen aus Ghee gemacht, und nun werden allerlei Zaubereien angewandt, um die Seele zu veranlassen, in derselben Familie wieder Autar zu nehmen (geboren zu werden). Diese Zeichen glaubt man in den Furchen und Falten am Leibe eines neugeborenen Kindes zu sehen, so daß manch einer fast glaubt, sein eigener Großvater, oder ähnliches, zu sein.

Wenn ich oben bedauerte, daß wir auf der Predigtreise wenig offenen Widerstand und Feindschaft erfahren haben, so durften wir, ganz besonders die Katechisten, mehr als genug auf der Kabir-Mela erfahren. Wo immer sie zu predigen anfingen oder versuchten, Bücher zu verkaufen, wurden sie gehindert, oder man versuchte es ihnen unmöglich zu machen, zu den Besuchern der Mela (heidnisches Volksfest) zu sprechen. Auch wünschen die Kabirpanthis (heidnische Reform-Sekte) die Missionsschule, um welche sie im vorigen Jahre gebeten hatten, jetzt nicht mehr.

nen Arm fallen, dann bist du gerettet. Das wurde zum Gleichnis, um die Art des Glaubens zu erklären. Der Strick, an dem die gefallene Seele hing, oft der Glaube am eigenen guten Werke, den müssen wir loslassen, um uns in die Arme des Heilandes fallen zu lassen.

Eine allgemeinere Beweisführung ist die, daß von dem Glauben der Hindus ausgegangen wird, daß zum Seligwerden ein Guru nötig ist; dieser muß gerecht und fromm sein, sonst nützt er nichts. Nun wird die Art und Weise der Hindu-Gurus meistens mit allgemeiner Zustimmung der Zuhörer geschildert, daß sie habsüchtig und aller Laster und Sünden schuldig seien. Zum Schluß kommt dann die Bemerkung, daß es nur einen richtigen Herrn gebe, nämlich Jesus. Wie viele Predigten auch in der Christenheit, so leidet diese sehr beliebte Art an dem Fehler, daß sie sehr viel Negatives bringt, woran kein Mensch zweifelt, aber fast gar nichts Positives. Meine Katechisten können nicht recht verstehen, daß ich mit dieser Art der Predigt gar nicht zufrieden war — auf dem Heimwege zum Zelt besprach ich mit den Katechisten meistens die gehaltenen Predigten — was nützt es, ihnen immer wieder die Schlechtigkeit der Hindu-Gurus zu schildern und dann keine Zeit zu haben, Jesum recht klar und deutlich vor die Augen zu malen!

Daß man öfters statistische Kenntnisse nötig hat, um die christlichen Wahrheiten zu beweisen, zeigt folgendes Erlebnis. Ich hatte in einem Dorfe über Himmel und Hölle gesprochen, und es schien mir, daß ich einigen Eindruck auf die Zuhörer gemacht hatte. Da antwortete einer: „Himmel und Hölle können nicht ewig sein, denn wo sollten dann die Menschen alle herkommen? Narain (ein Name für Gott mit der Bedeutung der Sonne) hat im Anfang eine Anzahl

3. Hospital-Arbeit.

Durch die Anschaffung von chirurgischen Instrumenten wurde es ermöglicht, verschiedene Operationen im Hospital vorzunehmen. Ich bin bei denselben immer zugegen und besorge das Chloroformieren. Bis jetzt sind alle glücklich verlaufen. Durch die Operationen wächst nicht nur die Zahl der gewöhnlichen Patienten, sondern vor allen die der Hauspatienten (indoor patients), welche wir ja auch mit Nahrung zu versorgen haben. Manch einer schleppt sich mit einem Leiden dahin, weil er den Verdienst nicht vermissen kann während der Zeit, die er im Hospital zubringen müßte. Ich fürchte zwar, daß die Ausgaben des Hospitals wachsen werden, freue mich aber, daß durch die Geschicklichkeit von Mr. Singh (der von der Mission angestellte eingeborene Apotheker und Assistenzarzt) Bisrampur seinen alten Ruf als Heilquelle wieder erhält, welchen die Station zu Br. O. Lohrs Zeiten hatte.

— „China hat keinen Kummer, den die Botschaft von Christus nicht heilen könnte; Indien kein Problem, das sie nicht lösen könnte; Japan keine Frage, die sie nicht beantworten könnte; Afrika keine Dunkelheit, die sie nicht vertreiben könnte."

Judson.

— „Tue, was du kannst in der Kraft Gottes und überlaß die Erfolge seinen Händen."

Krapf.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Jetzt ist die günstigste Zeit,

den „Deutschen Missionsfreund" zu verbreiten. Die Gelegenheit dazu bieten speziell die Missionsfeste. Da Probeexemplare stets gratis zu Diensten stehen, so erfordert es eine geringe Mühe, dem Blatte neue Freunde zu gewinnen. Wir leisten der Missionssache damit einen wichtigen Dienst.

D. N.

Bei den bevorstehenden Missionsfesten

empfiehlt es sich an vielen Orten, auch eine Feier für die Kinder einzurichten. Passendes Druckmaterial hierzu findet sich in verschiedenen Nummern von „Unser Missions-Sonntag" wie, vor allen Dingen, in einem eigens dazu herausgegebenen Programm. Für Sonntagschulen, die einmal probeweise „Unsern Missions-Sonntag" benutzen wollen, würde die neueste Nummer passend sein. Sie ist allgemeinen Inhalts: „Die ganze Welt für Christum," 100 Exemplare 40 Cents portofrei. Zu beziehen durch

Pastor P. A. Menzel, Washington, D. C.

Was unsere Missionare hauptsächlich brauchen.

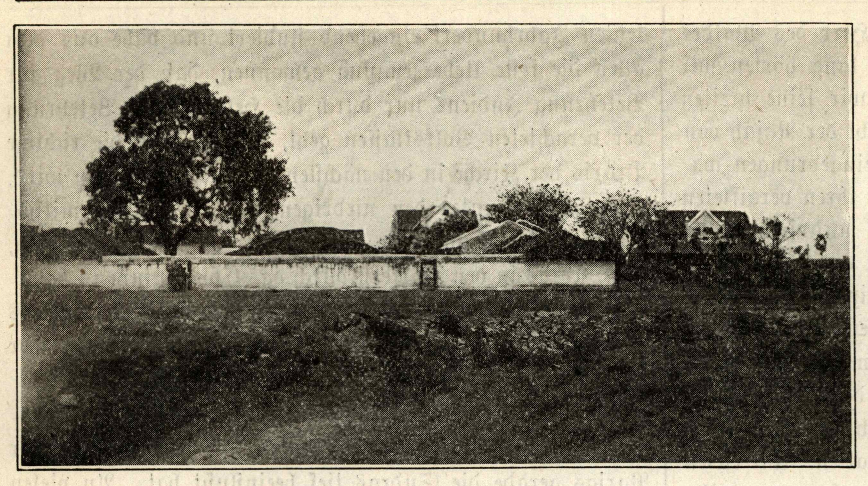
Aha, wird da mancher Leser beim Anblick dieser Ueberschrift denken, jetzt wird wieder die Geldfrage aufs Tapet kommen, denn das ist's doch, das leidige Geld, was die Missionare hauptsächlich brauchen. Arg fehlgeschossen, lieber Freund, wenn du die Sache so ansiehst. Im Geschäft handelt es sich ums Geld, und auch da wird ein großer Unterschied zwischen einem christlichen und einem unchristlichen Geschäftsmanne sein; in der Mission handelt es sich um Rettung unsterblicher Seelen, Geld rettet aber niemals Seelen, das tut nur der Glaube. Beim Bau des Reiches Gottes auf Erden ist allerdings Geld nötig, wir sind eben noch in dieser Welt, aber nicht Selbstzweck ist das Geld, sondern nur Mittel zum Zweck. Geld allein tut es noch lange nicht, wie der abgefallene Kaiser Julian erfuhr, der die Christen im Erbauen großartiger Wohltätigkeitsanstalten weit übertraf, aber dann alles zerfallen sah, weil in der schönen Form keine Seele wohnte, kein Glaube, keine Liebe. Wo die fehlen, kann nie das Geld sie ersetzen, ohne sie wird mit dem Gelde nur Schade angerichtet, dient es nur der Selbstsucht.

Was unsere lieben Missionsarbeiter da draußen hauptsächlich und vor allen Dingen brauchen, das ist unsere herzlichste Sympathie oder Teilnahme. Sie stehen draußen in einer Umgebung, von der wir uns wahrscheinlich eine höchst unvollkommene oder auch ganz falsche Vorstellung machen. Sie werden nicht wie wir von dem christlichen Allgemeingeist getragen, sondern haben auf Schritt und Tritt mit heidnischen Vorurteilen, mit Aberglauben und Unglauben, ja mit dem Reiche der Finsternis zu kämpfen. Dazu ist in den heidenchristlichen Gemeinden noch manches, was mit viel Geduld getragen werden muß, es gibt da ein beständiges Ringen, ein Angelaufenwerden von allen Seiten, viele zeitraubende äußerliche Geschäfte. Dazu stehen einige der Brüder ganz allein auf ihrem Posten — Vorposten in Feindesland, möchte ich sagen. Wie groß ist da die Gefahr, schwach und mutlos zu werden, kleinmütig in dem Riesenkampf zu verzagen, weil nichts zu merken ist von einem Mitfühlen, Mittragen, Mitbeten und Mitringen. Ich wende mich an die männlichen Leser dieses Blattes und frage sie: Seid ihr nicht manchmal mächtig getröstet und ermuntert worden in euerm Berufe durch ein teilnehmendes, anerkennendes Wort? Wie manche liebe Frau ist sicherlich unter unseren Leserinnen, die still und treu von morgens bis abends ihre Arbeit verrichtet, oftmals unter sehr erschwerenden Umständen, und alles das wird vielleicht lange so hingenommen, als wäre es eine selbstverständliche Sache. Wie wohl tut da doch ein Blick, ein Wort herzlicher Teilnahme, des Verständnisses, der Anerkennung! Wir alle bedürfen dieser Aufmunterung, ganz besonders aber unsere Brüder und Schwestern im fernen Indien! Die liebende Teilnahme ist unzweifelhaft an vielen Orten vorhanden, allein sie ist zu schüchtern, sich zu äußern. Ich bitte euch, liebe Missionsfreunde, gebt unsern Arbeitern draußen die Versicherung eurer Sympathie, und wenn es sich auch nur um die Absendung einer Karte handelte oder einen Gruß durch einen Freund. Solche Teilnahme wird dem ganzen Werke von großem Nutzen sein und ihm einen großen Aufschwung verleihen. Der Segen solchen Tuns wird aber auch hier in der Heimat fühlbar werden, der Segnende wird wieder gesegnet.

Ein hoher indischer Regierungsbeamter erklärte vor einiger Zeit unsern Missionaren, in Indien bereiteten sich große Umwälzungen vor, das Heidentum sei unterminiert und werde über kurz oder lang zusammenbrechen. Dann werde man sehen, die aufgewandte Mühe und die dargereichten Mittel seien nicht umsonst geopfert. Das wollen auch wir uns gesagt sein lassen. Wir wollen nicht müde werden, nicht verzagen, denn wir wissen, daß unsere Arbeit in der Missionssache nicht vergeblich ist in dem Herrn. Nur daß wir dann auch wirklich mitarbeiten und unsern Brüdern und Schwestern draußen Herzen und Hände durch herzliche Teilnahme stärken.

Kurze Nachrichten aus Indien.

Missionar A. Hagenstein in Parsabhader ist schon seit längerer Zeit leidend. „Seit einiger Zeit," schreibt er, „steht Parsabhader im Zeichen der Trübsal. Der Zivilarzt in Raipur erklärte mein Leiden im Auge und Kopf als „ernstlich", und riet mir, die Sonne zu meiden. Aber



Das Aussätzigen-Asyl in Chandkuri.

Nur ein Teil desselben ist sichtbar. Im Vordergrunde die mit einer Mauer eingeschlossene Abteilung für Knaben, im Hintergrunde in der Mitte die Asyl-Kirche, und rechts das neue Hospital für die Schwerkranken.

um den guten Rat des Arztes befolgen zu können, fehlt mir ein lieber Mitarbeiter, der meine Arbeit tut. — Auch unter den Kindern der Waisenhäuser hört die Krankheit nicht auf, und in der Umgegend sind überall die Pocken. Die Not ist groß und die Reispreise sind so hoch wie nie zuvor. — In Beloda ist unsre Predigthalle im Basar abgebrannt. Sehr wenig Brauchbares ist übrig geblieben. Es ist eine Zeit schwerer Heimsuchung. Der Herr wolle gnädiglich hindurch helfen."

Auch in Chandkuri hat ein Brand beträchtlichen Schaden angerichtet. Glücklicherweise wurden die Missionshäuser verschont. —

Nach einer Veröffentlichung des Vizekönigs von Indien sind 50 Millionen Menschen von der Hungersnot betroffen; ein großer Teil der Zentral-Provinzen leidet sehr unter der Not. Die Freunde der Mission sind auch durch diese Zeilen aufs neue an die Notleidenden erinnert.

Nach neueren Mitteilungen ist Missionar K. Nottrott, der sich als Patient in der Behandlung des Arztes und der Pflege der Geschwister Gaß in Raipur befand, auf dem Wege der Besserung. —

Missionsreisen im neuen Gebiet von Sakti.

Missionar O. Nußmann, welcher den Auftrag erhalten hatte, so viel wie möglich in dem nordöstlichen Teil unseres Gebietes als Kundschafter zu reisen, berichtet über seine letzte Reise wir folgt:

„Leider konnte ich der Reise im Sakti-Gebiet meiner vielen Arbeit in Chandkuri wegen nicht so viel Zeit widmen, wie ich gerne getan hätte. Zunächst war ich über eine Woche in Sakti selbst festgehalten, denn es war noch manches in der Landangelegenheit selbst zu ordnen. Der bisherige Landeigentümer hatte das Land muhammedanischen Schlächtern vermietet, deren Kontrakt noch nicht abgelaufen war. Das gab viel Schwierigkeiten. Sie kennen ja die große Abneigung der Hindus gegen das Schlachten von Vieh. Durch das Abstellenlassen der Sache tun wir ihnen einen großen Gefallen.

Nachdem ich in Sakti getan hatte, was sich tun ließ, blieben mir für die eigentliche Predigtreise nur noch zehn Tage, denn ich mußte zur bestimmten Zeit wieder in Chandkuri sein.

Nachdem wir mit großer Mühe einen Büffelwagen zum Transport für unser Zelt aufgetrieben hatten, konnten wir endlich die Reise antreten. Meine Frau hatte sich's trotz meinen Gegenvorstellungen nicht nehmen lassen, mich zu begleiten. Obwohl die Gegend nach dem Süden hin durch Straßen dem Verkehr mehr offen ist, zogen wir doch den bergigen Norden vor, besonders weil wir die Bergvölker kennen lernen wollten und unter ihnen am ehesten Kols zu finden hofften. Wir hatten nur ein Pferd und mußten deshalb abwechslungsweise zu Fuß gehen. Als die Sonne beinahe über uns stand, waren wir am Fuß der Berge angekommen. Unter einem Baume in der Nähe eines Dorfes machten wir Halt, um uns unser Mittagsmahl zu kochen. Bald erschien der Dorfbesitzer und mit ihm einige andere aus den höheren Kasten, mit denen ich ein religiöses Gespräch anknüpfen konnte. Die Zubereitung unserer Mahlzeit schien ihnen sehr interessant zu sein, denn später erzählte mir mein Katechist, daß sie sich sehr verwundert hätten zu sehen, daß wir auch Reis aßen. Sie hatten gehört, daß Europäer nur von Fleisch lebten. — Der Nachmittag brachte uns über den Paß, der über die Berge führt. Die senkrechten, links und rechts aufsteigenden Felswände mit den vielen Höhlen, der kleine Fluß mit den kolossalen Felsblöcken, der Aasgeruch an manchen Stellen, das Gerippe eines Büffels, der am Rand des Flüßchens lag, und dann ein gewisses Halbdunkel schon nachmittags 4 Uhr — die Felswände hielten die Sonnenstrahlen ab — gaben der ganzen Gegend etwas Unheimliches, sodaß wir froh waren, gegen Sonnenuntergang ein Dorf in geschützter Lage anzutreffen. In den umliegenden Dörfern, wie auch in den andern, die wir im Laufe der Reise noch berührten, fanden wir meistens Gors, Ureinwohner, und Kawars, eigentlich Leute aus der Fischerkaste, die aber beinahe alle Landbau treiben. Nach ihren Gesichtszügen zu urteilen, gehören auch die letzteren zu den Ureinwohnern. —

In einigen Fällen wurden wir etwas kalt und mit Verdacht aufgenommen, in den meisten aber freundlich. Eigentliche Predigten konnte ich aber den Leuten nicht halten, denn ich merkte bald, daß sie geistig zu unentwickelt waren, um einer zusammenhängenden Predigt folgen zu können. Auch die Bilderrolle der Sonntagschullektionen verfehlten ihren Zweck, denn einmal wenigstens standen sie offenbar unter dem Verdacht, böse Geister zu beherbergen. —

Je weiter wir nach Norden in die Berge vordrangen, desto öfter mußte ich anknüpfen an die Furcht der Leute vor dem Tiger, der dort ein schreckliches Regiment führt.

Oft wurden uns Plätze gezeigt, wo der Herr des Waldes Dorfleute weggeholt hatte. Drei Nächte lang hörten wir selber sein Brüllen, und einmal fanden wir seine breiten Spuren ganz nahe am Zelt. Leider erlaubt der Rajah von Udaipur, in dessen Gebiet wir nunmehr eingedrungen waren, den Leuten nicht, ihrem Erzfeind mit ihren vergifteten Pfeilen zu Leib zu gehen, damit es ihm und seinen Besuchern aus den englischen Beamten nicht an Jagdbelustigung fehle. — In einem Falle trafen wir einen Teil der Bevölkerung eines Dorfes unter dem Schatten eines Baumes vor einem Götzenaltar versammelt, wo man Opfer darbrachte. Auf Befragen erfuhren wir, daß Musik und Opfer dem Grenzgott galten, der dadurch bewegt werden sollte, den Tiger von den Grenzen fern zu halten. Wir rieten ihnen, es einmal mit dem Christengott zu versuchen und ihn um Hilfe anzuflehen. — In einem andern Dorf, wo nur Gors wohnen, wurden wir sehr freundlich empfangen. Abends kamen viele und setzten sich zu uns ums Feuer herum und hörten gern unsern „Bhajans" (geistliche Lieder nach indischem Rhythmus) und ihre Auslegung. Ein anderes Mal lud uns ein Dorfbesitzer zum Mittagessen ein, und als wir nicht bleiben konnten, wollte er es sich nicht nehmen lassen, für uns alle Reis und sonstiges nachzuschicken. —

Kols fanden wir in jener Gegend jedoch nicht, doch hörten wir, daß man sie noch weiter nördlich fände, und daß die Bewegung der Leute aus Chota Nagpur zum Christentum hier auch nach dem Norden von Nagpur vorgedrungen sei. Dahin zu reisen, fehlte es uns aber an Zeit. —

Nachdem wir mehrere Tage auf mangelhaften Wegen gegangen waren, kamen wir endlich auf eine schöne, große Landstraße, die, wie wir hörten, hoch nach dem Norden von Nagpur und Liegnja hinaufführt. Wir zogen südlich und kamen nach Karsia, der nächsten Eisenbahnstation vor Sakti, nur 8 Meilen von dort.

Von Karsia aus ritt ich noch etwas weiter nach Süden, wo wieder englisches Gebiet ist, und wo die Straße durch kultivierte Gegenden bis nach Sambalpur führt. Das wäre der vorgezeichnete Weg für die nächste Predigtreise."

Missionsarbeit in Indien.

Der evangelische Bischof von Madras, Dr. Whitehead, hat sich in einer Rede folgendermaßen ausgesprochen, die Superintendent Wörrlein in deutscher Uebersetzung wiedergibt:

„Wir sollten," sagt Dr. Whitehead, „unsere Missionsarbeit in Indien hauptsächlich auf die niedrigen Volksklassen konzentrieren, denn sie sind willig, das Christentum anzunehmen. Die höheren Klassen der Bevölkerung hatten schon seit 50 Jahren die beste Gelegenheit, das Evangelium kennen zu lernen, aber sie zeigen keine Geneigtheit, es anzunehmen. Seit 16 Jahren habe ich das Missionswerk unter den höheren Kastenleuten in großen Städten Nordindiens genau verfolgt, und seit 7 Jahren das unter den Parias und andern niedrigen Volksklassen Südindiens eingehend beobachtet, auch habe ich die Arbeit der evangelischen Mission im letzten Jahrhundert eingehend studiert und habe aus dem allen die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der Weg zur Bekehrung Indiens nur durch die Hebung und Bekehrung der verachteten Volksklassen geht, daß deshalb die richtige Praxis der Kirche in den nächsten 50 Jahren die sein wird, hauptsächlich unter den niedrigen Volksklassen zu missionieren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der beste Weg, die Sudras in den Dörfern durch das Christentum zu beeinflussen, der ist, die Parias zu bekehren. Dies ist keineswegs eine Sache der Spekulation. Das einstimmige Zeugnis der Missionare, eingeborenen Pastoren, Katecheten und Evangelisten im Telugulande, welche besonders die Missionsarbeit in den Dörfern treiben, lautet, daß die Bekehrung der Parias gerade die Sudras tief beeinflußt hat. An vielen Orten sind letztere dem Christentum zugetan, ja an einigen haben sie öffentlich erklärt, daß sie bereit wären, Christen zu werden, falls alle Dorfbewohner kommen würden. Es kommt vor, daß Sudras die Parias anspornen, das Christentum anzunehmen. Im Gebiet der englischen Kirchenmission haben sich in den letzten 6 Monaten über 200 Sudras als Katechumenen anschreiben lassen. Es mögen ja im Telugulande besondere Ursachen obwalten für die Geneigtheit, aber ich glaube, daß dies in ganz Indien so ist. Möge die Kirche auf die Volksklasse ihre hauptsächliche Kraft verwenden, welche vom Hinduismus seit 2000 Jahren im Stande der Knechtschaft, Unwissenheit und Verachtung gehalten wurde, um sie zu heben und zu bekehren. Gerade dies wird der beste Weg sein, die große Menge der Dorfbewohner, die Sudras, zu Christo zu führen. Die Sudras umfassen 90 Prozent der ganzen Bevölkerung Indiens und sind der Kern derselben. Wenn diese größte Volksklasse bekehrt würde, so würde der Kampf siegreich hinausgeführt, Indien würde ein christliches Land. Zudem glaube ich, daß die Bekehrung der Parias das wirksamste Mittel sein wird, die Herzen und Gewissen der gebildeten Hindus zu beeinflussen. Dies wird für die große Differenz zwischen Christentum und Hinduismus ein schlagender Beweis sein, der mehr wert ist als tausend gelehrte Vorträge und Debatten darüber. Meine Erfahrung ist, daß der Geist des Hindu so mit Pantheismus und Philosophie vollgestopft ist, daß die christliche Wahrheit auch nur für ein philosophisches System gehalten wird und deshalb die gebildeten Hindus nicht erfaßt. Die so sehr verschiedene Behandlungsweise der Parias von seiten der Hindus und der christlichen Kirche ist eine so einschneidende Tatsache, daß sie keine philosophische Spitzfindigkeit der Heiden ableugnen kann. Lassen wir das Christentum vor den gebildeten Hindus mehr als Leben wie als Philosophie herantreten, so wird es die besten Gedanken und die Gewissen anziehen, und viele zwingen, in Christo die Kraft und Weisheit Gottes anzuerkennen. Es wird nicht das erstemal sein, daß Gott nicht das Edle, nicht die Vornehmen und Weisen erwählt hat, sondern was töricht und verachtet ist vor der Welt, auf daß er zuschanden mache, was etwas ist." Wie vor Zeiten, so ist das auch heute noch der Weg Gottes: durch Erniedrigung zur Erhöhung.

Ein merkwürdiges Examen.

Davon berichtet ein Blatt in der fernen Provinz Chinas, Hunan. Ein kleines Gemeindlein, worin nur zehn Männer waren, hat in einem halben Jahre Großes geleistet, oder eigentlich diese zehn Männer taten es. Sie sollten sich vorbereiten, 33 Fragen zu beantworten; als Lohn für gut bestandenes Examen wurde jedem ein Exemplar der Mandarinen-Bibel versprochen.

Unter anderm sollten sie die Namen der alttestamentlichen Bücher hersagen, sowie die zehn Gebote, die Psalmen 1, 8, 32, 23, 51 und 103. Sie sollten den Inhalt angeben vom Buche Jonas, dem Evangelium nach Markus, 1. Kor. 13 hersagen und einen Bericht geben vom Verhör, dem Tode, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Sie hatten gut studiert und alle Anwesenden wunderten sich über das Resultat. Ein junger Bauer sagte zwei Stunden lang Schriftstellen fast fehlerfrei her. Zu Beginn des Einweihungsgebets Salomos sagte er bescheiden: „Wollen wir nicht knieen, wie der große König es tat?“ Dann wiederholte er die 39 Verse jenes Gebets ohne anzustoßen. Jeder folgende Kandidat schien es besser zu machen als der vorherige. Einer kniete zwei Stunden lang, und seine kurze Darstellung vom Evangelium Markus war geradezu meisterhaft. Diese zehn Chinesen, noch so jung im Christentum, beschämen sehr viele Christen, die sogar bei längerer Vorbereitung kein so gutes Examen ablegen könnten, noch mehr aber die Millionen, welche sich keine solche Mühe geben würden mit ihrer Bibel und deren Inhalt.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Chinesisches in Amerika. Die Chinesen planen, in New York City, genauer gesagt im dortigen „Chinatown“ zu Ehren des Konfucius einen Tempel zu errichten. Derselbe soll $100,000 kosten. Der chinesische Gesandte in Washington, der bekannte Wu Ting Fang, hielt jüngst zu diesem Zweck eine Rede, in der er auch die Gründung eines confucischen Vereins befürwortete. — Anderseits ist zu berichten, daß die Y. M. C. A., die bekannte Organisation des Christlichen Jungmännervereins, einen chinesischen Zweigverein in New York gründen will. Der altgewohnten Abkürzung gegenüber muß in Zukunft Umsicht angewandt werden. Es gibt auch eine „Young Men's Catholic Association“ und bald wahrscheinlich eine „Chinese Young Men's Confucian Association.“

— Die Laien-Bewegung („Laymen's Missionary Movement“) hat in den letzten sechs Monaten in 22 Städten der Ver. Staaten und Canadas Kampagnen abgehalten. Der Erfolg der Arbeit wird mit 447,403 Gemeindegliedern und der Summe von $1,510,000 bezeichnet. Diese Zahlen geben zu denken.

Deutschland.

— Zu Ehren eines rechten Missionsmannes wurden Anfang Mai manche Gedächtnisgottesdienste abgehalten. Es handelte sich um die 100. Wiederkehr des Tages der Geburt von Ludwig Harms, der in Hermannsburg, in der Lüneburger Heide, am 5. Mai 1808 geboren wurde, dort nachher lange in großem Segen wirkte und daselbst am 14. November 1865 entschlafen ist. Junge Leute wurden für den Missionsdienst von ihm und seinem Bruder Theodor ausgebildet. Der Bauer Berens schenkte sein großes Bauerngut der Mission und ließ sich zum Missionar ausbilden, Gaben kamen von allen Seiten. Die Bauerngemeinde ließ ein eigenes Missionsschiff, die „Kandaze“, erbauen und schickte auf ihm Missionare nach Süd-Afrika und Indien. Später ward auch in Australien und Amerika die Arbeit aufgenommen. Jetzt zählt die Hermannsburger Mission 50,000 Heidenchristen und 70 Missionare.

Afrika.

— Afrikanische Sklaverei. Der Jahresbericht der Britischen und Ausländischen Antisklaverei-Gesellschaft für 1906 weist einige erfreuliche Tatsachen auf. In Nord-Nigeria setzt Sir Percy Gironard die Politik Sir Frederick Lugards fort. Der Sklavenhandel hat abgenommen, in einigen Distrikten so gut wie aufgehört. Auch die Aufhebung der Haussklaverei macht gute Fortschritte. Auf den Inseln Sansibar und Pemba existiert leider noch Sklaverei, obwohl sie seit 1897 gesetzlich abgeschafft ist. Auf den portugiesischen Inseln San Thomé und Principe, an der Küste Westafrikas, hat ein Beauftragter britischer Kakaofirmen festgestellt, daß Tausende von Plantagenarbeitern gegen ihren Willen auf die Inseln geschleppt, und daß mit ihrer Sammlung auf dem Festlande manche Grausamkeiten verknüpft sind. Die Greuel im Kongostaate sind sattsam bekannt; weniger bekannt ist, daß auch im Französischen Kongogebiet ein blühender Sklavenhandel herrscht. In Aegypten haben die arabischen Sklavenjäger wenig Frieden, während die Ausrottung dieser menschenunwürdigen Plage im Sudan noch einige Zeit kosten dürfte. In der Bekämpfung des Sklavenhandels sind sich Evangelische und Katholische einig. Erst im letzten Dezember fand auf Anlaß der von Kardinal Lavigerie gegründeten Italienischen Antisklavereiliga in Rom ein Antisklavereikongreß statt, zu der auch die Engländer einen Deputierten entsandt hatten; obwohl überzeugter Protestant, wurde dieser vom Papst in Audienz empfangen und sehr liebenswürdig behandelt.

— Norddeutsche Mission. Dem Jahresbericht dieser in der Muster-Kolonie Togo arbeitenden Gesellschaft entnehmen wir folgendes: „Der in allen unseren letzten Jahresberichten wiederkehrende Satz, daß unsere Arbeit im Ewelande unter dem Zeichen des Fortschritts steht wie nie zuvor, gilt vom verflossenen Jahre in ganz besonderem Maße. Die Zahl der Hauptstationen stieg von 6 auf 8, die der Nebenstationen von 84 auf 105, und die der Schulen von 103 auf 126. Getauft wurden 755 Personen, darunter 529 Heiden. Gemeindeglieder waren 6143 vorhanden, gegen 5541 im Vorjahr, Schüler 4506, gegen 3566. Diesen Scharen stehen 26 Missionare, 8 Missionsschwestern und 168 eingeborene Mitarbeiter gegenüber. Die Kasse aber weist bei 199,760 Mk. Einnahme einen Jahresbedarf von ca. 225,000 Mk. und eine zum Teil aus früheren Jahren stammende Gesamtschuld von 83,192 Mk. auf. Die Lage der Gesellschaft erfordert also die Anspannung aller Kräfte.

— Oeffentliche Anerkennung. Die Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft in Pniel (Südafrika) hat unlängst vom dortigen Konsul Dr. Westerfield folgende Anerkennung erhalten: „Was die Eingeborenen anbelangt, die auf den Ländereien der Mission angesiedelt sind, so sind sie mir immer aufgefallen durch ihr ruhiges, verständiges, nüchternes und gesittetes Benehmen. Sie leben zerstreut in kleinen Höfen oder Hütten, sie betreiben Viehzucht und Ackerbau, soweit letzteren die Bodenbeschaffenheit, Trockenheit und Heuschreckenplage gestattet. Sonntags sieht man sie zur Kirche in Pniel wandern. Oft haben sie dabei sehr weite Strecken zurückzulegen. Frühmorgens sieht man die Kinder zur Schule gehen. Kurz, die Verhältnisse auf Pniel sind patriarchalisch im besten Sinne des Wortes. Jeder, der hier die Zustände kennen gelernt hat, muß gestehen, daß der Einfluß der Mission ein äußerst segensreicher ist.

Samoa.

— Ein Lob der deutschen Kolonialregierung seitens der australischen Wesleyaner in Samoa und dem Bismarckarchipel bringt die „Austr. Miss. Rev.“: „Die Kaiser-

liche Regierung verdient Anerkennung, weil sie die großen Uebel der Trunk- und Spielsucht unter gesetzliches Verbot und Strafe stellt. Exzellenz Dr. Solf ist ein wahrer Freund der Eingeborenen, sorgt für ihr Wohlergehen und beschützt sie gegen Schädigungen. Unser Volk ist gesegnet mit einer ausgezeichneten Regierung. Dr. Solf ist ein Mann von großer Billigkeit; er führt dee Sache der schwarzen Rasse gegen die Uebergriffe der Fremden. Keine fremde Macht vertritt mehr die Interessen der Eingeborenen als die Regierung von Samoa. Alle Gesellschaften erfreuen sich der religiösen Freiheit und alle, welche für das Wohl des Volkes tätig sind, genießen ihre Freundschaft und Hilfe." Aehnliches wird aus dem Bismarckarchipel bezeugt.

China.

— Eine chinesische Schule für Aerztinnen besteht seit drei Jahren in Shanghai. Der Berichterstatter des „Ostas. Lloyd" hat kürzlich in dieser Schule einer Diplomprüfung von sechs jungen Chinesinnen beiwohnen dürfen. Jede der Examinandinnen, die begreiflicherweise vor einer großen und glänzenden Zuhörerschaft schüchtern und befangen waren, hatte einen Vortrag zu halten. Zwei dieser Vorträge wurden sogar in englischer Sprache gehalten. Sie behandelten die Funktionen des Herzens und des Gehirns. Nach der Prüfung erhielt jede der Examinandinnen ein Diplom. Den Abschluß der Feier bildete eine chinesische Rede, die als das einzige Mittel, China vor dem Schicksale anderer zurückgebliebener Völker zu bewahren, moderne Erziehung und Aufgabe der alten, verknöcherten Lehrmethoden anpries. Die Unkosten der Schule trägt der Direktor der chinesischen Wasserwerke und Präsident des chinesischen Stadtrats in Schanghai, Li-ping-schu, der selbst Medizin studiert hat. Außer einer Vorsteherin unterrichten noch drei Lehrerinnen.

— Ueber den Mädchenmord berichtet der Berliner Frauen-Missionsverein für China folgende Aeußerungen des verstorbenen Missionsinspektors Sauberzweig Schmidt: „Die Chinesen glauben durch Mißhandlung und Tötung eines Mädchens die Geburt eines Knaben erzwingen zu können. So hatte z. B. ein vermögender Schlächtermeister eine Tochter, die ihm geboren worden war, an das Findelhaus abgegeben. Als ihm dann wieder eine Tochter geboren wurde, gab er sie nicht mehr an das Findelhaus, sondern erschlug sie ohne weiteres, weil er durch die Weggabe der ersten keinen Sohn erzielt hatte." Es heißt dann weiter: „Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß der Kindermord heute nicht mehr so häufig ist, wie ehedem. Es gibt dafür gewisse Anhaltspunkte. Der Missionar Hanspach, der in den 60er Jahren viel in der Kantonprovinz gereist ist, hat häufiger ausgesetzte Kinder gefunden. Es war ein einzelner Mann. Heute durchreist eine große Schar von Missionaren dieselbe Provinz, und es gehört zu den größten Seltenheiten, daß einer ein Kind findet. Der Rückgang ist erklärlich. Der Chinese ist weit entfernt, den Kindermord zu billigen. Auch er erblickt in ihm einen sittlichen Mangel seines Volkes. Wiederholt sind von Vizekönigen Verordnungen wider das Laster des Mädchenmordes erlassen worden. Die chinesischen Findelhäuser sind ursprünglich zur Beseitigung des Kindesmordes gegründet worden. Heute dienen sie, entgegen ihrer Bestimmung und entgegen dem Staatsgesetz, dem Mädchenhandel. Wenn nun Gesetz und öffentliche Meinung von jeher den Kindermord verurteilt hat, so ist das in der Gegenwart, wo die europäische Aufklärung mehr und mehr eindringt, in erhöhtem Maße der Fall. Unter den gebildeten Chinesen ist die Zahl der Abergläubischen, welche durch die Tötung einer Tochter in den Besitz eines Sohnes zu gelangen hoffen, stark im Abnehmen begriffen, wenigstens in den Küstenprovinzen. Auch darf man nicht vergessen, daß die Steigerung der Preise für die Mädchen den Mord eindämmt. Auch die ruhigeren Zeiten, die besseren Verhältnisse, die Hungersnöte und das Eindringen europäischer Zivilisation dürften dem Kindermord entgegenwirken." Das Elend der chinesischen Töchter bleibt groß genug. Ihm abzuhelfen, ist die schöne Aufgabe des vom Berliner Frauen-Missionsverein für China in Hongkong unterhaltenen Findelhauses, das zurzeit 141 Pflegling zählt.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll.

(Siehe „Friedensbote" No. 23, 24 und 25.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten von einer Freundin in Richmond, Va. $2; durch folgende Pastoren: C. Locher, Baltimore, Matthäus-Gem., aus Miss.-Stunden $26; A. Graber, Talmage, Zions-S.-S., Pass.-Sammlung $5.50; P. Höppner, Hubbard, Jowa, S.-S., Pass.-Sammlung, v. Emilie Mannetter $1.62, Hans Höppner $6.35 = $7.97; J. Höfer, Concordia, Bethel-S.-S., v. Pass.-Sammlung $23.58; R. Uhlhorn, Tiffin, Vermächtnis von Ungenannt, doch Gottbekannt $25; dch. Hrn. F. W. Wellensiek, Syracuse, Nebr., v. Hrn. Hermann Wellensiek zu Miss. O. Nußmanns Gehalt $300; A. Götz, Buffalo, v. August Mallow, Margaretha Seibert, Maria Dick je 50c, Barbara Burkard 25c, Frau O. J. Dietsche $3, Herbert Dietsche 50c, Henriette Zemp 25c, Salome Wurtz 50c, Anna M. Weber $2.50, Frauenverein d. Bethlehems-Gem. für Waisenkind Emma Augusta $12 = $20.50; Wm. Schlinkmann, Quincy, v. Distrikts-Konf.-Koll. $17.50; G. Braun, Atlantic, v. Frau A. B. $1; P. Irion, Michigan City, v. Joh.-S.-S. $12; A. Debus, Hebron, v. Ed. Steingruber $5; J. Weishaar, Schenectady, v. S.-S. $15; Katie Miller, High Ridge, Mo., v. Martins-Gem.-S.-S., Miss.-Gabe $2.63; G. Meinzer, Ackley, von den Konfirmanden $4, v. Fr. A. Kreimeyer $10; J. Harder, Floraville, Pauls-Gem., v. Pass.-Koll. $2. Zusammen $479.68.

Erhalten durch die Pastoren: W. Vollbrecht, Hamilton, von ihm selbst $1; L. Kölbing, Eudora, Pauls-Gem., v. M.-Fest $15.81; Th. Schlundt, Tell City, S.-S., v. Pass.-Sammlung $20.75; J. Schlundt, Wadesville, Petri-Gem.-S.-S., Pass.-Sammlung $2.35; O. Albrecht, Nashua, v. Gottlieb Längle $5; A. Bachmann, Detroit, Immanuels-Gem.-Frauenverein $3.50; J. Fink, St. Louis, v. Frau Mangels $3; von Fr. Lena Blänkmann, Milwaukee, Wis. $1; J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, Koll. beim Vortrag des Miss.-Sekretärs Past. E. Schmidt $23.54, H. Grefe, Princeton, Petri-Gem.-Jugendverein $15; P. Wendt, Millstadt, Miss.-Stundenkoll. $1.60; Th. Munzert, Buffalo, Markus-S.-S. $15, v. Markus-Gem.-Frauenverein $8.30; J. Schwarz, Lena, Miss.-Stundenkoll. $10.52; Th. Höfer, Marthasville, S.-S., Pass.-Sammlung $6.23; M. Schrödel, Hoyleton, v. Kinder-Missionstag $8, v. Ungenannt $5, v. Gottbekannt $5; W. Neumeister, Troy, Pauls-Gem.-S.-S. $10.50; G. Kienle, Mansfield, Joh.-S.-S. $10. Zusammen $171.10.

Erhalten durch die Pastoren: T. Bode, Buffalo, v. Phil. Nuhn 25c, v. Fr. M. Wolf 25c; A. Grütter, Lewisville, St. Peters Y. P. S. C. E. $2.50; dch. Frau Elisab. Eberhardt, Alden, Jowa, v. Wwe. Julie Granau $5; F. Krüger, Lasalle, v. Fr. G. Haage $2; C. Gastrock, Wells Creek, Immanuels-Gem., Klingelb.-Geld $2; C. Schäffer, Newport, v. E. F. T. $1; H. Krüger, Steinauer, Salems-Gem., Koll. beim Vortrag des Miss.-Sekretärs Schmidt $19.50; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Verein $10.30; P. Störker, Atchison, Zions-S.-S., v. Pass.-Sammlung $20.15; F. Dorn, Cincinnati, v. Philippus-S.-S. $11.78; H. Greuter, Bay, v. Sammelbüchern: Mr. Oberg $1.85, L. Buschmann 70c; Frl. L. Witte $1.20, Fr. T. Buschmann 75c, Mr. L. Wegener $1.50 = $6; J. Hoffmeister, Palatine, v. Mutter Hoffmeister, Primrose, Jowa $5; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatlicher Beitrag $5.06, v. Frau N. N. $5, Fr. Fried. Miller $1 = $6; R. Rami, Milwaukee, Pauls-Gem. $5; H. Mohr, Wellston, v. S.-S. 95c; G. Meinzer, Ackley, v. monatlicher Miss.-Koll. $25, S.-S., v. Geburtstagskasse $9.56; J. Jaech, Calumet, v. Zions-Gem.-S.-S. $4.26. Zusammen $141.56.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten von Frl. M. Stolzenbach, Homewood, v. Pauls-S.-S., für ein Kind $3.

Erhalten durch die Pastoren: P. Höppner, Hubbard, v. Zions-Jugendverein für Naomi $12; F. Brennecke, Tulare, v. Marg. Hilkemeier $1, Geschwister Schumacher 75c = $1.75; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Ver., für drei Kinder $9, v. Salems-Frauenverein, do. $9; F. Klemme, St. Louis, Joh.-S.-S., für zwei Kinder $24. Zus. $55.75.

Erhalten durch die Pastoren: C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Verein, für Johanna 1908 $12; von Hrn. Hy. F. Rugen, Bound Brook, N. J., für ein Kind $15; P. Branke, Los Angeles, Pauls-Gem.-Frauenverein, für ein Kind $12; von Past. C. Off, Los Angeles, für ein Kind $12, v. Pauls-Gem.-Jugendverein, do., halbjährl. Bezahlung $6. Zusammen $57.00.

Für die Notleidenden in Indien.

Erhalten von Past. W. Vollbrecht, Hamilton, O. $2; von D. Leising, Arapahoe, Nebr. $5; von Hrn. G. W. Hinnah und Familie, Marthasville, Mo, $11; H. Wolf, Bensenville, v. Edw. Landmeier $1, H. W. $5 = $6. Zusammen $24.00.

Durch die Pastoren: Wm. Mehl, Louisville, v. Fr. Elisab. Lorenz 25c; D. Behrens, Gerald, v. Fr. W. Fleer $1; Th. Speyser, Buffalo, v. Frl. Kath. Burger, Jamestown, Mo. $10. Zusammen $11.25.

Erhalten durch Past. A. Grütter, Lewisville, Peters-Gem. Y. P. S. C. E. $2.50; C. Schäffer, Newport, v. E. F. T. $1; L. Reinert, Marysville, v. Fr. A. Thrun $1; C. Sänger, Marion, v. Fr. M. Otto 50c. Zusammen $5.00.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten von Past. W. Vollbrecht, Hamilton, O. $1; von N. N., Colorado $1; dch. Past. H. Drees, St. Louis, v. Maria Schwinn $5. Zusammen $7.00.

Erhalten durch Past. F. Brennecke, Tulare, v. Leonh. Hoffmann $2; von Gottbekannt bei Winfield, Mo. $12. Zusammen $14.00.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: G. Niebuhr, Lincoln, v. Joh.-Gem.-Miss.-Ver., für einen Katechisten $45; J. Kramer, Quincy, v. C.-E.-Ver., Quartalzahlung, für Dayadan $12; G. Schütze, Fort Atkinson, v. Frau P. Weckler $1. Zusammen $58.

Erhalten durch Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung der Studenten, für einen Katechisten $22; K. Scheib, Burlington, v. Lukas-Gem.-S.-S. $24. Zusammen $46.00.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1908. Nummer 8.

Zions Beruf.

Zion, schmücke dich mit Psalmen,
Denn vergangen ist die Nacht!
Zion, singe Freudenpsalmen,
Licht und Leben ist erwacht!
Siehe, rings die Heiden kommen,
Und, voll Glaubenslieb entglommen,
Deinem Heiland Jesu nahn,
Heil und Seligkeit empfahn!

Jesus hat nun aufgeschlossen
Allen seine Gnadentür.
Aus dem Blut, das er vergossen,
Sproßt der Heiden Kraft herfür,
Daß sie sein Wort gerne hören,
Gerne sich zu ihm bekehren,
Und in seinem Blut und Tod
Schaun des Lebens Morgenrot.

Jesu Christi Boten wallen
Glaubensvoll von Ort zu Ort; —
Siehe da, die Götzen fallen
Vor dem heilgen Gotteswort!
Und die Götzentempel sinken,
Wo des Kreuzes Sterne blinken;
Jesu Name wird bekannt
Jetzt, wo sonst ein Götze stand.

Sende Boten, Zion, sende
In der Heiden fernes Land,
Und erhebe deine Hände,
Mache Christi Ruhm bekannt!
Zion, schmücke dich mit Palmen!
Zion, singe Freudenpsalmen!
In des Götzendienstes Nacht
Ist ja Christi Licht erwacht!

G. F. G. Goltz.

Aus der Arbeit im neuen Stationsgebiet.

Bericht von Missionar E. Tillmanns, Mahasamudra.

Als ich kurz vor Weihnachten 1907 von einer längeren Predigtreise in den Nordosten über Sonakhan, Iririnarain und Bilaspur zurückkehrte und dann die Verwilligung der ehrw. Behörde für Vollendung der Bauten in Mahasamudra vorfand, konnte ich wieder daran denken, die unvollendete Arbeit des Bauens aufzunehmen. Das Missionshaus ist nun seit dem 15. März vollendet und nur noch kleinere Arbeiten auf dem Compound, wie Ausmauern des Brunnens, Umzäunung u. s. w. nehmen noch in etwas meine Zeit in Anspruch, erlauben mir jedoch zur Genüge, wieder eigentlicher Missionsarbeit nachzugehen. Das Ausmauern des Brunnens ist bis auf wenige Fuß fertig. Ich hoffe stark, daß der Wasservorrat durch die heiße Zeit genügt. Dies ist der einzige Brunnen in Mahasamudra, bei dessen Ausgraben Steinschichten zu durchbrechen waren. Dienerhäuser nebst Kapelle, Stallungen, Katcha-Küche sowie die Häuser des Pandit und „Headmasters“ sind fertig und im Gebrauch. Anstatt den ganzen Compound zu umzäunen, zog ich es der großen Unkosten wegen vor, zwei Einfriedigungen zu machen; eine für den Gemüsegarten und eine für ein vor dem Hause zu Blumengartenzwecken bestimmtes Plätzchen. Wegen der häufigen nächtlichen Besuche von Wildschweinen, Bären, auch zuweilen Leoparden, mußte dieser Gartenzaun mehr den Charakter einer Palisadenverschanzung tragen, allerdings auf Kosten seines Verschönerungzweckes. Das seit Jahren auf dem stiefmütterlichen Lehmboden des Compounds wuchernde knorrige Unterholz, das der habgierigen Ausbeutung durch die Dorfbewohnerschaft wegen keinen erfreulichen Anblick bot, ist zum großen Teil ausgerodet. Es ist meine Absicht, in der kommenden Regenzeit durch Anpflanzung von Bäumen und Ziersträuchern dem öden Anwesen einen lieblicheren Anblick zu verleihen.

Wenngleich ich zwar nie selbst auf dem Neubau gesef-

sen und Steine gemauert oder Dachsparren angenagelt habe, bin ich doch herzlich froh, die Mühe und Not der Aufseherarbeit zur Vergangenheit rechnen zu dürfen.

Die Schularbeit macht langsame Fortschritte. Vor etlichen Tagen wurde die Labra-Schule unter Anwesenheit des Tahsildars, Sub-Tahsildars und der Hauptleute der zuständigen Dörfer regelrecht eröffnet. Besonders lieb war mir die Anwesenheit des Schulinspektors Williamson, der, gerade auf einer Zeltreise begriffen, hier weilte. Ich verwerfe zwar alle Missionsmethoden, die die Beihilfe der Regierung oder den Schein von äußerer Macht bedürfen, doch wurde in diesem Falle von Williamson selbst in einer Rede an die Versammlung Mißverständnissen soviel wie möglich vorgebeugt, indem er stark betonte, daß die Regierung Missionsschulen weder unterstützt noch ihr Hindernisse entgegenbringt, und daß es jedes Vaters freie Wahl ist, seine Kinder zur Missionsschule zu schicken oder nicht.

Mir war es eine Freude zu sehen, daß man allgemein willens war, die Sache zu unterstützen, und jeder Malguzar versprach, seine Dorfleute anzuhalten, die Kinder in die Labra-Schule zu schicken. Sonst verhält man sich in dieser Gegend so abwehrend und mißtrauisch allem gegenüber, was Mission ist und heißt, daß ich nicht wagte, im Anfang auf solch freimütiges Entgegenkommen zu hoffen. Die Schülerzahl ist auf sechzig gestiegen. Doch kann immerhin plötzlich eine Reaktion kommen.

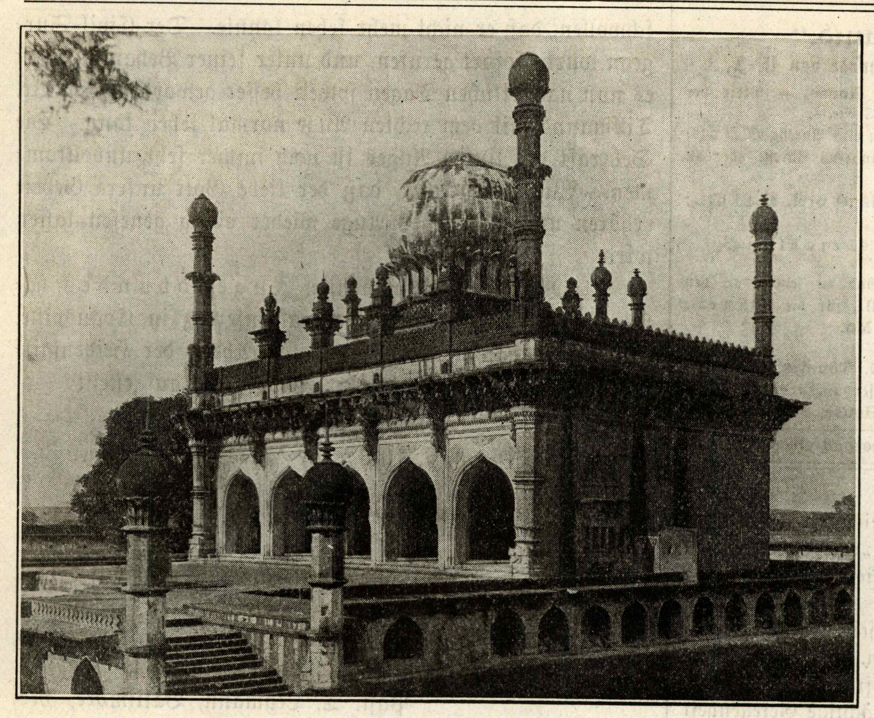
Es gelang mir nicht, einen christlichen Lehrer zu finden, und ich mußte mich zunächst mit einem Heiden begnügen, der allerdings dem Christentum günstig gesinnt ist. Der Religionsunterricht muß dann durch den Mahasamundraer Katechisten so oft wie möglich erteilt werden. Es ist sehr zu wünschen, daß wir bald das Raipur-Hostel für christliche Normalschüler eröffnen können und darin besonders auch Christen aus den Hindus zum Schuldienst heranbilden. Letzteres schon ihrer größeren Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit wegen.

Ein anderes Dorf, Namens Sirri, in dem Phingeswar Zemindari, etwa sechs Meilen südlich von hier, wurde mir genannt zur Einrichtung einer Schule. Die Leute dort begegneten mir anfangs mißtrauisch genug, ja es wurde mir sogar schwer, während der heißen Mittagsstunden eine Unterkunft im Dorfe zu finden. Eine der ersten Mitteilungen, die mir von den Dorfleuten unter die Nase gerieben wurde, war, daß im Dorfe die Pocken stark ausgebrochen seien, und man bat mich dringend, ja keine Hühner schlachten und zubereiten zu lassen, damit dadurch die Göttin der Pocken, „Mata", nicht von neuem erzürnt würde. Leider hatte dieser Schreckruf bei uns nicht die gewünschte Wirkung, und man fügte sich in das Unvermeidliche, den ungebetenen, verschrieenen Gast im Dorfe zu dulden. Ein Brahmine hatte diese Agitation gegen den Padri ins Werk gesetzt. Nach einiger Zeit ließen die Dörfler, an und für sich ganz biedere Leutchen aus den mittleren Kasten, ganz gut mit sich reden. Ein Leli-Farmer war sogar willens, uns für eine Zeitlang ein Haus zur Verfügung zu stellen, damit ich mit einer Missionsschule einen Versuch machen könne; und viele versicherten, unser Kommen und die Anstellung eines christlichen Lehrers in ihrer Mitte zu unterstützen. Es zeigte sich hier wieder, wie leicht die Missionsarbeit in abgelegenen Dörfern wäre, wenn nicht Brahminen das Volk mit Hetzereien und absurden Verdächtigungen gegen die Christen einnehmen würden. In Sirri, das ein Dorf älteren Ursprungs zu sein scheint, ist ein Tempel des Mahabhairr, einer der Leibwächter des Shiva und Hüter der heiligen Stadt Kailassa, die von bösen Geistern bewohnt ist. Der Tempel ist ein einfacher, quadratförmiger Bau, mit einem plumpen Dom. Ein altes verwittertes Steinbild des Wachtgottes Bhairaw, ein scheußliches Abbild des schmachvollen Shivadienstes, treibt sich im Tempel und unter dem nahen vor Alter starren Pipalbaum umher.

Es ist keine Frage, daß Sirri für Missionsaußenstation und Missionsschule geeignet wäre. Im nahen Umkreis sind eine ganze Anzahl Dörfer und keine einzige Schule. Außerdem gehört das Dorf zum Phingeswar Zemendari, in dessen Grenzen bisher noch nicht missioniert worden ist.

Ein anderes Dorf, zwei Meilen nördlich von Jumgaw, Namens Khairjhitti, ist ferner für Missionsarbeit offen. Ein Mann, Namens Nayak, gab einen Platz in seinem Compound mit einer unbenützten Lehmhütte, die ich herrichten ließ, so daß dieselbe jetzt dem Zweck einer Kapelle dient. Melchizedek hält sich dort temporär auf, um zu sehen, ob sich dort die Errichtung einer Schule lohnen wird. Auch für Khairjhitti möchte ich bitten, dort eine Außenstation zu verwilligen, d. i. vorläufig die Errichtung einer Katechisten- und Lehrerwohnung. Von der Regierung sind im Mahasamudra-Tahsil im letzten Jahre vierzehn Schulen eingerichtet worden, und noch lange entspricht dies nicht dem Bedürfnis. In dem von eingeborenen Königen verwalteten Staaten dieses Tahsils ist für Schulen noch fast gar nichts getan worden. Ferner muß bedacht werden, daß wo an größeren Orten eine Regierungsschule errichtet worden ist, für eine Missionsschule wenig Aussicht vorhanden ist.

Die Basarpredigt zeigt noch keine Früchte. Veranda-Basar wird regelmäßig besucht, doch ist das Verhalten der Leute mehr und mehr das eines kalten Indifferentismus. Der Verkauf von Büchern und Traktaten hat bedeutend abgenommen. — Ein junger Brahmine, Namens Jwala Prassad, nebst einer Hindufamilie aus niederer Kaste, Jiwan, nahmen eine Zeitlang Taufunterricht. Jwala Prassad drängte sehr zur Taufe. Ich hegte die besten Hoffnungen für ihn, hielt ihn aber Vorsicht halber hin. Seine Verwandten haben ihm sehr zugesetzt, da er bereits äußerlich sich der Gemeinde angeschlossen. Auch hat er unsere letzte Konvention in Chandkuri besucht, die äußeren Abzeichen seines Brahminentums abgelegt und viel Freudigkeit gezeigt, den Spott und die Verfolgung von seiten seiner früheren Kastengenossen zu tragen. Dieser Tage jedoch reiste er nach Aring, um nicht wiederzukehren. Ich hörte dann, daß er nach Benares gereist sei, ob und wie weit aus eigenem Antrieb, ist mir nicht bekannt. Was mit dem andern Taufbewerber wird, kann ich nicht sageen. Möge er seinem bisherigen Wunsche, Christ zu werden, treu bleiben.



Ein indischer Monumentalbau: Das Grabmal des Sultans von Bijapur.

Die Mission eine Macht.

Es gab eine Zeit — sie liegt noch gar nicht weit hinter uns — da galt die Mission als eine unbedeutende, gar gering geschätzte Sache, mit der sich ein gebildeter Mensch gar nicht befassen könne. Sie ward als eine Winkelsache der Pietisten angesehen und stand im Geruch der Heuchelei. Das ist in kurzer Zeit anders geworden, und dieser Umschwung kommt uns wie ein Rätsel, wie ein Wunder vor. Des Rätsels Lösung ist die Kraft Gottes, sein Segen und die treue Arbeit der Gotteskinder. Von der Mission heißt es: Ihre Zeit ist erfüllet. Und ist das der Fall, dann geht es mächtig vorwärts. Heutzutage ist die Missionssache zu einer Angelegenheit geworden, mit der die Staatsmänner sich befassen müssen, der sie nicht aus dem Wege gehen können. Präsident McKinley wie Präsident Roosevelt haben ihre hohe Bedeutung öffentlich in prächtiger Weise anerkannt. Am 20. April d. J. hat Hr. Wm. Taft, damals noch Kriegssekretär, vor der Massenversammlung des "Laymen's Missionary Movement" in der Carnegie-Halle in New York eine Rede über „Mission und Zivilisation" gehalten, die Anspruch auf allgemeine Beachtung machen konnte. Jüngst hat einer der begabtesten englischen Regierungsbeamten, dem eine glänzende Zukunft prophezeit wird, Mr. Winston Churchill, die Sache der Mission in glänzender Weise an das Licht gestellt. Es war dies gelegentlich der großen Missionsausstellung in London (5. Juni), die so recht den Einfluß der Mission im großen britischen Weltreich vor die Augen stellte. In England wird noch immer mehr für die Mission getan, als in irgend einem andern Lande, doch muß gesagt werden, daß die Ver. Staaten ihm dicht auf den Versen sind. Hier ist ein Satz aus der meisterhaften Rede: „Wir, die wir heute nachmittag hier zusammen gekommen sind, wissen wohl, daß kein Reich und keine Nation lange in Macht und Ruhm bleiben kann, es sei denn, sie arbeiten, und zwar nicht bloß für ihre politischen und sozialen Interessen, sondern als getreue Diener hoher Mächte und Werke für die ganze menschliche Familie." M. a. W.: Eine Nation, die nur sich selbst kennt, ihrem Eigennutz lebt, nicht das allgemeine Beste sucht, geht zugrunde.

Denselben hohen Grundsatz wandte er dann auch noch auf die einzelnen Personen an: „Sie wissen, welche Genugtuung es uns allen, als individuellen Männern und Frauen, gewährt, wenn wir, vielleicht nur für eine Zeit lang, aus dem armseligen, kleinen Fahrzeug unserer eigenen Persönlichkeit entfliehen, verhöhnt von den tiefen, verborgenen Fluten und Strömungen des Ozeans, das Spielzeug aller Winde, die wehen; wenn wir dem entfliehen können und unsere Stellung nehmen auf der Hügelspitze eines hohen Zweckes, auf dem Felsen einer großen Sache, und von dieser sichern Stellung aus in heiterer, aber achtungsvoller Unabhängigkeit Reihe um Reihe moralischer oder geistlicher Auffassung betrachten, immer weiter und klarer uns erschließend dem Auge der Wissenschaft, der Vernunft des Glaubens." Hier ist noch ein bemerkenswerter Satz: „Es ist der Ruhm unsers Volkes gewesen — sogar der Aermsten desselben — daß es allezeit die Fähigkeit besaß, sich für Dinge zu begeistern, die sein Familienleben nicht berühren."

Als kolonialer Untersekretär besaß er treffliche Gelegenheit, die Beziehungen zwischen der Regierung, den britischen Kolonialbeamten und den Missionaren zu beachten. Dieselben würden von Jahr zu Jahr besser. Die materiellen Dienste, die die Missionare dem britischen Reiche leisteten, seien immens, die moralischen jedoch noch viel größer; jene könnten gemessen werden, diese nicht. Tausende von waffenfähigen Männern schützten beständig das Reich, aber seine Stärke, sein Zusammenhalt, seine Kraft und Leben hingen nicht von der bewaffneten Macht ab. Wäre die das einzige Fundament, so würde alles zusammenstürzen, wie so viele Mächte früher. Auf dem Geist ernster Menschenliebe, selbstloser Anstrengungen, hoher Prinzipien der Religion und der öffentlichen Regierung, auf ihm allein beruhe die beständige Fortdauer des britischen Reiches."

Das hier Ausgeführte läßt sich auch auf unser Land und Volk anwenden. Ein Volk ist genau so stark wie seine Glaubenskraft. Diese aber wird gerade durch das Werk der Mission mächtig gefördert.

Laß uns als deine Zeugen stehen,
Und redlich fördern deinen Rat,
Bis wir und alle Völker sehen,
Daß deine große Stunde naht!

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ein Missions-Traktat.

Wir verweisen hier mit Vergnügen auf einen soeben ausgegebenen Traktat von Missionar Joh. Jost: „Wir haben seinen Stern gesehen." Die Herausgabe ist auf speziellen Wunsch eines unserer Distrikte erfolgt, Missionstraktate in erzählender Form erscheinen zu lassen. Die Aufnahme der ersten Nummer wird zu einem guten Teil darüber bestimmend sein, ob weitere Nummern folgen werden. Aufgabe der Missionsfreunde ist es nun, den Traktat nach Kräften zu verbreiten. Prächtige Gelegenheit dazu bietet sich bei Missionsstunden und -festen. Der Preis ist ein recht geringer: Einzeln 5c, 10 Ex. 25c, 25 Ex. 55c, 50 Ex. $1. Den Stoff für weitere Nummern werden unsere Missionare liefern. Bestellungen mache man bei Missionssekretär E. Schmidt, 97 Huntington Ave., Buffalo, N. Y., oder bei Past. P. A. Menzel, 1920 G St., N. W., Washington, D. C.

Aus der Briefmappe des Missionssekretärs.

Ueber die Notlage auf unsern Missionsstationen in Indien schreibt abermals Missionar Hagenstein: „Die Not wird immer größer, und es ist anzunehmen, daß sie in der Regenzeit besonders schnell wachsen wird. Darum möchte ich Sie hiermit dringend bitten, uns, um in unserm Teile dieser Not so viel wie möglich abhelfen zu können, recht bald mehr Geldmittel zukommen zu lassen. Da jetzt nirgends Ernten stattfinden, die geringen Vorräte immer kleiner und die Preise immer höher werden, so muß natürlich die Not täglich größer werden. Zu Anfang der Regenzeit (Juni) wird viel gesät. Mancher sät alles, was er besitzt, und sitzt dann mit leeren Händen da. Das einzige was er hat, sind Schulden. — Wir als Christen müssen Mitleid haben mit den Notleidenden und dürfen nicht kalt an ihnen vorüber gehen. Durch bloßes Predigen von Liebe u. s. w. empfiehlt sich das Christentum nicht. — Es ist geradezu aufreibend, täglich von leidenden Menschen bestürmt zu werden und nicht helfen zu können. Ich kann als Christ und Nachbar mein Herz nicht verschließen. Darum, bitte, handeln Sie schnell, ohne viel Bedenken.

Von Raipur aus schrieb Missionar Gaß am 4. Juni: „Erst vor ein paar Wochen mußte ich Ihnen über einen Unfall berichten, welcher Br. Nottrott zugestoßen war. Er ist nun beinahe ganz wieder hergestellt. Kaum war er fort, da wurde Br. Tillmanns in einer Tanga hierher gebracht mit verbundenen Augen. Beim Oeffnen einer Flasche Tinct. Ammonia war ihm plötzlich die Flüssigkeit ins Gesicht gespritzt. Seine Augen waren so verbrannt und geschwollen, daß er nicht mehr sehen konnte. Der Civil-Surgeon wurde sofort gerufen, und unter seiner Behandlung ist es nun nach etlichen Tagen soweit besser geworden, daß Br. Tillmanns mit dem rechten Auge normal sehen kann. Die Sehkraft des linken Auges ist noch immer sehr unvollkommen. Wir hoffen aber, daß der liebe Gott unsere Gebete erhören und auch jenes Auge wieder völlig genesen lassen wird.

Die Beamten des synodalen Jugendbundes haben für die bevorstehende Generalkonferenz in Evansville, Ind., einen ganzen Nachmittag und Abend der Heidenmission eingeräumt und folgendes Programm aufgestellt:

Nachmittags.

The Young People's Missionary Movement,—are we to be a part of it, and how?
Rev. P. A. Menzel Washington, D. C.

Mission Study Classes.
Miss M. Schmalmack, Evansville, Ind.

Wie das Problem, Indien zu evangelisieren, gelöst wird.............Past. E. Schmidt, Buffalo, N. Y.

Die Laien-Missionsbewegung.
Past. T. Lehmann, Baltimore, Md.

Questionbox, conducted by Rev. E. Schmidt. Only questions having a bearing on Foreign Mission work will be considered.

Abends.

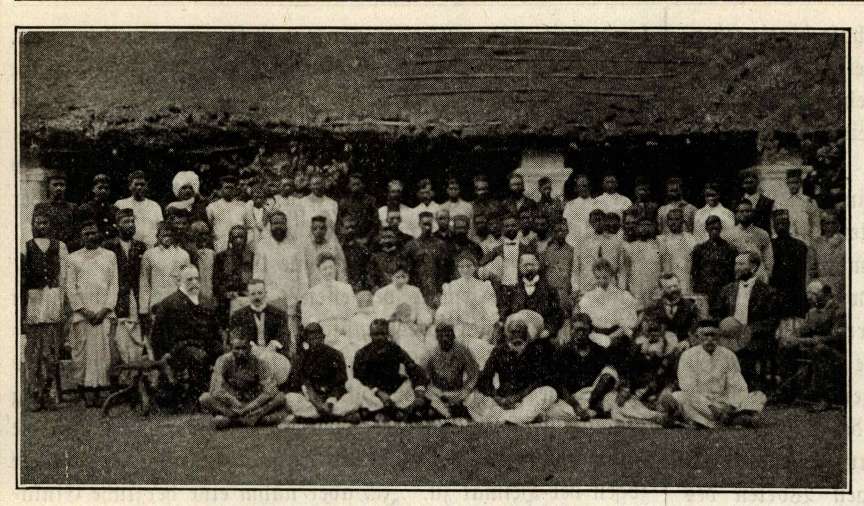
Englische Ansprache.
Rev. F. Frankenfeld, New Orleans, La.

Missionsvortrag...........Missionssekretär E. Schmidt.

Korrespondenz aus Basel.

Für den „D. Missionsfreund" von Pastor H. Niedernhöfer.

Welcher deutsche Missionsfreund hätte nicht schon von der Basler Festwoche gehört? Große Scharen, aus allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz, ziehen alljährlich nach Basel, um an diesem Feste teilzunehmen. Aber auch unter den vielen Lesern des „D. Missionsfreundes" ist eine große Schar gar wohl bekannt mit diesem Feste. Solchen aber, die davon noch nichts gehört haben, möge dieser kurze Bericht ein wenig Aufschluß geben. — Es war mir nach 18 Jahren wieder einmal vergönnt, in Basel sein zu können, wenn auch nicht für die ganze Festzeit, so doch für zwei der wichtigsten Tage. — Am Montag, dem 22. Juni, landete das Schiff, welches mich mit vielen Mitreisenden von Gestade zu Gestade getragen, in Cherbourg, Frankreich, von wo aus ich so schnell wie möglich über Paris Basel zueilte, doch nicht, ohne mich, wenn auch nur kurz, in der Weltstadt Paris ein wenig umgesehen zu haben, wobei der freundliche Sohn eines Basler Missionars mein Führer war. Dienstagabend gelangte ich nach Basel, der alten, würdigen Stadt, mit dem schmalen, krummen Gäßlein und den vielen Treppen in dem Zentrum der Stadt, den alten Häusern, sowie den modernen Prachtbauten und breiten Straßen der neuen Stadt. Manches war verändert, Neuerungen, Verbesserungen begegneten mir, und doch war die Stadt die alte, liebe, wohlbekannte. Was bei aller Neuerung geblieben, war der freundliche, anständige Gruß, der kräftige Händedruck und



Konferenzbild unsrer Missionsarbeiter.

Die Reihe der Missionare zeigt von links nach rechts: Brüder Stoll, Anderson, Frl. Wobus, Frau Nottrott mit 2 Kindern, Frl. Gräbe, Präses Gaß, Frau Nußmann, Missionare Nußmann, Lohans und Nottrott. Vor ihnen und hinter ihnen sitzen oder stehen die Katechisten und eine Anzahl der Lehrer.

das herzliche „Grüß Gott!" Wie bald war ich wieder d a h e i m, wozu auch mein freundlicher Wirt, Hr. Pfr. Reinhart und seine Tochter, Frau Missionar Schulze, Witwe, welche diesen Herbst als Lehrerin nach Bali, Kamerun, auszuziehen gedenkt, nicht wenig beigetragen haben. Es ist nämlich auch in Basel Sitte, daß die Besucher der Festwoche für die ganze Dauer derselben von Baslern Freunden der Mission bewirtet werden. —

Die Festwoche wurde eingeleitet durch einen Gottesdienst am Sonntagnachmittag von 4½ bis 5½ Uhr. Am Montag fand von 3—5 Uhr „Jahresfeier des Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereins" statt, von 6—8 Uhr „Begrüßung der Festgäste" und „Konferenz der Bibelgesellschaft." Um 8½ Uhr „Missionssitzung des Vereins christlicher Studenten." Das Programm für Dienstag war noch reichhaltiger. Eine „Spezialkonferenz der Missionsgesellschaft" fand im Basler Missionshause statt, zu gleicher Zeit „Jahresfeier der Freunde Israels." Am Nachmittage war die „Jahresfeier der Bibelgesellschaft" und im Anschluß hieran freie Vereinigung in einem Garten, wobei Erfrischungen gereicht und Ansprachen gehalten wurden. Noch einmal, nach 8 Uhr, versammelte man sich im „Blauenkreuzhaus."

Von allen diesen Versammlungen kann ich nur berichten, daß sie stattgefunden haben, und, wie mir mitgeteilt wurde, auch sehr gut besucht waren. Frisch, fröhlich und neugestärkt zog ich am Mittwoch schon frühe vor 6 Uhr aus, um der ersten Versammlung beizuwohnen, nämlich der Predigerkonferenz. Wollte ich nun den Inhalt der Verhandlung dieser Konferenz mitteilen, so würde mir wohl kaum der ehrw. Redakteur Raum im „D. Missionsfreund" gewähren; ich will mich darum auf die Angabe des Themas und für das Spätere auf einige Bemerkungen, Andeutungen und Erklärungen beschränken.

Das Referat, von Pfr. Pestalozzi-Zürich vorgetragen, hatte das Thema: „Der Begriff des christlichen Staates vom Standpunkt der Innern und Aeußern Mission aus betrachtet." Der Vortragende behandelte meisterhaft dieses Thema, und in der darauffolgenden Debatte beteiligten sich Professoren und Pfarrer des In- und Auslandes in recht reger Weise. Zur selben Zeit war auch eine „Brüderkonferenz", ferner im Laufe des Vormittags „Konferenz der Freunde Israels" und „Jahresfeier des Vereins für Frauenmission und der Missionskinderhäuser." Die Basler Mission hat zwei solcher Kinderhäuser, das eine für Knaben, das andere für Mädchen. Kinder der in der Mission stehenden Missionare werden hier erzogen und tüchtig geschult, was ja beides draußen in der Heidenwelt nicht in rechter Weise geschehen könnte. Diesen Versammlungen konnte ich nicht beiwohnen, dagegen stellte ich mich im Missionshause ein, um dem Examen der Zöglinge aus den oberen Klassen beizuwohnen. In der Kirchengeschichte wurde die Zeit von 900—1200, „das Verhältnis der Klöster, der Päpste, des Klerus und der deutschen Fürsten und Könige untereinander" behandelt, was recht interessant war. In der nächstfolgenden Stunde war der Gegenstand des Examens: „Die Lehre von der Sünde und der Versöhnung." Die Stellung des Hauses, der Lehrer, sowie der angehenden Missionare zu dieser Zentralfrage der christlichen Lehre trat hierbei klar zutage. Als Sünder bedürfen wir eines Versöhners, und dieser ist „J e s u s C h r i s t u s."

„Die Jahresfeier der Missionsgesellschaft" fand am Nachmittag von 3—6 Uhr statt. Aus der freien Berichterstattung des Missionssekretärs Frohmeyer will ich nur wenig mitteilen. Pfr. K i n z l e r, welcher dreißig Jahre lang als theologischer Lehrer in der Missionsanstalt gewirkt hat, tritt, zum großen Bedauern der Missionsleitung, von der Arbeit zurück. Zwei Theologen sind, weil die Arbeit eine immer umfangreichere wird, als Nachfolger berufen. Die Einnahmen betrugen 1,859,870 Fr. (5 Fr. = $1), wovon 363,474 Fr. Beiträge der Missionsgemeinden auf den Missionsgebieten in den Heidenländern sind. Diesen Einnahmen steht eine M e h r a u s g a b e von 283,251 Fr. gegenüber. Dieses Defizit lastet schwer auf der Missionsleitung, doch herrschte in der großen Versammlung nichtsdestoweniger Glaubensfreudigkeit und die Gewißheit, der Herr werde auch dieses Jahr wieder Herzen und Hände willig machen, das Werk, das ja sein Werk ist, zu unterstützen. Ein guter Anfang ist bereits gemacht, indem fünf Personen je 1000 Fr. zur Deckung des Defizits gezeichnet haben; man hofft, daß noch weitere 195 kommen werden. Auf den vier Missionsgebieten konnte eine stattliche Zahl von Heiden durch die Taufe in die christliche Kirche aufgenommen werden. In Indien betrug die Zahl der Heidentaufen 311, in China 426, auf der Goldküste in Afrika 1022, und in Kamerun, Afrika, 1226. Auf allen Gebieten geht die Arbeit vorwärts; der christliche Gedanke wird immer tiefer in das Wissen und

Leben der Völker durch die Predigt und Schule hineingetragen, und der Erfolg ist nicht nur in den Heidentaufen, sondern auch in dem übrigen Verhalten und Leben gar wohl zu bemerken. Hiervon zeugten auch klar die beiden Missionare, Lutz aus China und Keller aus Kamerun.

Dieser Jahresfeier schloß sich wieder eine freie Vereinigung mit freien Ansprachen in einem Garten eines vornehmen Baslers an. Erst nach 8 Uhr trennte man sich, um sein Quartier aufzusuchen. Der folgende Tag war der letzte für Basel in diesem Jahr, aber gewiß der herrlichste. Von 8 bis 12 Uhr war die „Generalkonferenz der Missionsgesellschaft" in der großen, geräumigen Martins-Kirche. Was soll ich aber nun von der Fülle dessen, was hier in diesen vier Stunden geboten wurde, niederschreiben? — Nach einigen einleitenden, kräftigen Worten des Präsidenten Sarasin-Iselin im Anschluß an Luk. 9, 12—17 führte Inspektor Dr. Oehler die große Versammlung auf die vier großen Missionsgebiete. Ueberall zeigen sich offene Türen, von überall her ergeht an uns die Bitte, in dieser und jener Form: „Kommt herüber und helft uns!" Nicht wir treiben, sondern wir werden getrieben. Es ist darum unmöglich, auch wenn ein solches Defizit auf uns lastet, eins der Missionsgebiete aufzugeben, oder die Arbeit einzuschränken. Wir müssen vorwärts gehen.

Hierauf folgte eine Reihe von köstlichen Ansprachen, aus denen immer wieder die Siegesgewißheit hervorklang: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Dieser Glaube überwindet auch das Defizit, ja alle Hindernisse in der Christenheit und Heidenwelt, die sich uns entgegenstellen. Welch erhebender Gedanke, welche Glaubensstärkung, solche Männer, die ihrer Sache, oder besser, der Sache ihres Gottes, so gewiß sind, an der Leitung eines solchen Gotteswerkes zu wissen! Ja, der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden! Auch die verneinende Kritik erschüttert und stürzt noch lange nicht das Reich unsers Gottes! Sorgen wir nur, daß wir Glieder dieses Reiches werden und bleiben!

Die lange Zeit von 8—12 verging, man wußte kaum wie, und nur zu bald wurde der Schlußvers gesungen. Aber noch eine andere Feier wartete unser. Die Einsegnung von 15 ausziehenden Missionaren fand des Nachmittags in dem alten, aber sehr gut erhaltenen, großen, gewaltigen Münster statt. Schon lange vor dem Beginn der Feier war das große Gotteshaus fast bis zum letzten Platz besetzt. Auf den Treppen, die zum Chor führen, in den Gängen, auf der Empore, überall, wo man sitzen oder stehen konnte, hatten Freunde der Mission Platz gesucht und gefunden. Past. S. Keller (Schrill) hielt die gediegene Festrede über Luk. 10, 20. Behaltet es stets in eurer Erinnerung, ihr lieben, jungen Missionare, sowohl in dem Erfolg, wie in der Leidenszeit, „eure Namen sind im Himmel geschrieben." Dessen freut euch!

Missionar Spoffer von Indien, sowie zwei abgehende Missionszöglinge hielten kurze, kräftige Ansprachen, worauf der langjährige Lehrer, Pfr. Künzler, warme, tiefempfundene Worte im Anschluß an 1. Kor. 1, 30 den Brüdern insonderheit, aber auch der ganzen Missionsgemeinde zurief. Nach einem erhebenden, herrlichen Chorgesang knieten die fünfzehn junge Männer vor den Altarstufen nieder, um den Segen der Missionsgemeinde durch den Lehrer zu empfangen. Diese Einsegnung ist aber nicht gleichbedeutend mit der Ordination, diese empfangen sie meistens in der Landeskirche ihrer Heimat.

Wer könnte solcher Feier ohne tiefe Bewegung beiwohnen — oder sie jemals vergessen? Wer muß hierbei nicht die Nähe seines Gottes empfinden? — In einer nochmaligen Abendversammlung im Garten des Missionshauses wurde die Missionsgemeinde verabschiedet. Am Freitag zog eine große Schar mit Extrazug nach Beuggen, um die Jahresfeier jener segensreichen Anstalt mitzufeiern. Andere zogen der Heimat zu. Ich aber nahm eine herzliche Einladung afrikanischer Missionare an, mit ihnen einen geselligen Nachmittag zu verbringen. Bei dieser Nachfeier konnte man ins Herz und in das Leben dieser Gottesmänner schauen. Liebe zum Heiland und zu jenen Afrikanern zwingt sie in die Arbeit, und mit Tränen bedauern sie, wenn geschwächte Gesundheit das Ausziehen verhindert. Der Herr segne sie! Er segne aber auch unsere Missionare in Indien! Ja alle Glieder unserer teuern Synode, damit die Liebe zum Werk des Herrn hier und dort wachse und zunehme. Möge auch dieser lückenhafte Bericht etwas dazu beitragen.

Kurzer Auszug.

Jahresberichte über die Arbeit unserer Mission in Indien.*)

Wenn wir mit den wichtigsten Ereignissen des Jahres 1907 beginnen sollen, dann müssen wir zuerst des Mannes gedenken, der von Gott dazu berufen war, der Gründer und Pionier-Missionar des Werkes zu werden, das nun seit nahezu 25 Jahren von der Synode in den Zentral-Provinzen Indiens getrieben wird, und der am 31. Mai in dem hohen Alter von 83 Jahren in das obere und bessere Bisrampur (Ort der Ruhe) hat eingehen dürfen, Missionar Oskar Lohr. Wir möchten ihn das auserwählte Rüstzeug nennen, das zuerst den „wahren Namen" Gottes unter die tiefgesunkenen Satnamis im Lande Chattisgarh getragen hat. Die Synode hat allen Anlaß, dem Herrn zu danken für das an Mühe und Arbeit so reiche Missionsleben des zur Ruhe eingegangenen Bruders. Sein eigentliches Denkmal, die große Missionsstation Bisrampur, ist der bleibende Zeuge seines treuen Wirkens.

Anfangs Februar trat Fräulein Adele Wobus in die Arbeit der Frauenmission in Raipur ein. Sie hat nach fleißigem Sprachstudium die Leitung der beiden Mädchenschulen mit dem Beginn des neuen Jahres übernommen. Am 16. Februar traten die Geschwister Jost, denen um ihrer angegriffenen Gesundheit willen ein Erholungsaufenthalt in Deutschland gewährt wurde, die Heimreise an. Sie hoffen, im August dieses Jahres zum dritten Male nach Indien ziehen zu können. — An ihre Stelle in Chandkuri traten die Geschwister Nußmann. Eine große Arbeitslast und Verantwortung mußte damit auf die noch jungen Schultern des Br. Nußmann gelegt werden, da keiner der älteren Missionare für die Vertretung zur Verfügung stand.

Vor schwerer Krankheit hat Gott den Kreis unserer Missionsarbeiter gnädig bewahrt. An Fieberanfällen und anderer kürzerer oder längerer Unpäßlichkeit hat es freilich nicht gefehlt.

*) Der vollständige Bericht erschien im diesjährigen Bericht der Synodalbeamten und in Nr. 3 der „Fliegenden Missionsblätter. E. Sch.

In großer Gefahr standen namentlich die Missionsgeschwister in Raipur. Die gefürchtete Beulenpest war gegen Ende der Regenzeit in unmittelbarer Nähe der Missionsstation ausgebrochen und hat viele Opfer gefordert. Die Schulen mußten auf Befehl der Regierung zweimal geschlossen werden. Zwischen 16- bis 18,000 Menschen verließen die Stadt. Alle Missionsarbeiter, auch die eingeborenen, blieben auf ihren Posten, aber die Missionsarbeit wurde doch wesentlich gehindert. Auch in dem nicht weit von Bisrampur und Chandkuri gelegenen Marktflecken Bhatapara wütete die Pest zwei Monate lang. Mit Dank gegen Gott konnten die Missionare berichten, daß auch alle ihre Christen bewahrt blieben.

Ein anderes Ereignis, das einen nicht geringen Einfluß auf den Gang der Missionsarbeit ausübt, ist die Mißernte des Jahres 1907. Hat sie z. B. auch noch nicht, wie in anderen Teilen Indiens, eine eigentliche Hungersnot herbeigeführt, so doch eine große Teuerung, die schon im Berichtsjahre schwer empfunden wurde, noch mehr aber in diesem Jahre die Herzen unserer Missionare im Blick auf das Durchkommen der ohnehin ganz verarmten Bevölkerung mit großer Sorge erfüllt. Wenn Heiden und Christen am Hungertuche nagen müssen, dann sind sie wenig geneigt, derPredigt des Evangeliums ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, es sei denn, der Missionar kann nicht nur das Wort, sondern auch das heißbegehrte irdische Brot austeilen, oder zur Beschaffung desselben die hilfreiche Hand bieten.

Die Gründung einer neuen Station ist ohne Zweifel ein Fortschritt, der in die Augen fällt. Mahasamudra, 33 Meilen östlich von der Station Raipur entfernt, ist nun unsere jüngste Station geworden. Der Bau einer einfachen Missionarswohnung mit Schule und den notwendigen Nebengebäuden ist der Vollendung nahegebracht und damit der Ausgangspunkt für die Bearbeitung eines Gebietes gewonnen worden, das etwa 2200 Dörfer zählt und 2500 Quadratmeilen umfaßt. — Die Bemühungen der Missionare, im nordwestlichen Gebiete des Raipur-Distriktes Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Die Tür blieb dort verschlossen. Dagegen hat sich unserer Mission eine andere geöffnet im Nordosten des Bilaspur-Distriktes. Die Konferenz der Missionare hat nach wiederholten Rekognoszierungsreisen die Besetzung jener Gegend dringend empfohlen. Ein Muhammedaner war bereit, ein geeignetes Stück Land an die Mission zu verkaufen, das bei Sakti, einer Station der Nagpur-Calcutta-Eisenbahn und Hauptstadt des gleichnamigen Feudalstaates, günstig gelegen ist, als ein zukünftiges Zentrum für die Missionsarbeit im englischen Gebiet, wie in den dicht angrenzenden Feudalstaaten Sakti und Raigarrh. Sakti ist ein kleiner Staat mit etwa 125 Dörfern. Raigarrh ist bedeutend größer und hat eine große Masse von „Kols" in seinen Grenzen, die sich bekanntlich dem Christentum als sehr zugänglich erwiesen haben.

Wir fügen hier einige Mitteilungen der Missionare ein, welche die allgemeine Lage kennzeichnen.

„Beim Anblick des großen Jammers, der hier durch Seuche und Hungersnot, durch Sünde und Ungerechtigkeit angerichtet wird, entringt sich unserem Herzen oft das Gebet: Du, o Herr, wollest dich aufmachen und dich dieses Landes erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihm gnädig seiest, und die Stunde ist gekommen. — Das ist das Gebet unserer Sehnsucht, und wir dürfen glauben, „daß er das Seufzen der Gefangenen hört," und daß er losmachen wird diese Kinder des Todes. (Ps. 102.) Er wird es tun. — Er tut es bereits. Das dürfen wir sehen, namentlich dann, wenn der einzelne Missionar von dem eigenen, vielleicht bescheidenen Wirkungskreise den Blick auf die ganze Missionsarbeit richtet, und er ein Auge hat für die sauerteigartige Wirkung des Evangeliums unter dem Volke. Wir sehen, wie alte Vorurteile schwinden, wie alte Sitten und Gebräuche, die sich früher wie hohe, uneinnehmbare Schanzen ausnahmen, sich jetzt aber einer Wolken- und Nebelwand gleich auflösen, auch da, wo man dem Christentum nicht einmal geneigt ist. Die Schule hat nicht wenig damit zu tun; darum haben auch einige fanatische Anhänger der alten Zustände in richtiger Erkenntnis der Ursache eine große Abneigung gegen alle Schulen."

Lohans.

„Obwohl die Arbeit in letzter Zeit nicht sehr erfolgreich zu sein scheint, so arbeiten wir doch freudig an der Ausbreitung des Evangeliums. Gott will es, und es ist der Befehl unseres Heilandes. Kleinere Garben sind eingeheimst worden, aber die Zahl der Neugetauften (70 im ganzen) allein zeigt nicht den wahren Erfolg der Mission. In unseren Schulen werden Hunderte von Heidenkindern unterrichtet. Sie kaufen Teile der Bibel und nehmen sie mit nach Hause. Das Christentum wird nach und nach Gemeingut aller. Tausende von Heiden wandeln im Lichte christlicher Prinzipien, ohne es zu wissen." Gaß.

. . . „Eine große Zahl von Christen konnten keine Arbeit finden und standen vor der Alternative, zu verhungern oder auszuwandern. Zu letzterem verhalfen und überredeten sie die Kuli-Agenten, welche den Leuten die Schulden bezahlen, ihnen Geld als Vorschuß und einen dreifachen Tageslohn bieten. Viele der Agenten sind Christen, welche, reichlich mit Geld versehen, auf ihren früheren Missionsstationen Arbeiter für Assam und andere Plätze werben. Es ist kein Wunder, daß Christen, welche in Geldverlegenheit sind, oder sich nur kümmerlich ernähren können, zum Auswandern überredet werden." Nottrott.

Die Wichtigkeit der Heidenpredigt wird daheim und draußen betont. Man muß unsern Brüdern das Zeugnis geben, daß sie, so viel als ihnen die Gemeinde- und Schulpflege Zeit übrig läßt, eifrig sich bemühen, allen Erwartungen in dieser Beziehung zu entsprechen. Hin und wider zeigte es sich im verflossenen Jahre, daß die vielfach gereizte Stimmung der Hindu die Reisepredigt erschwert. Aber im allgemeinen merkt man in unserm Gebiet nicht viel davon. Wenn auch die jüngere Generation des alten Kastenzwanges müde ist und sich der Mission freundlicher gegenüber stellt, die Alten hängen noch fest an ihrer Kaste, dem stärksten Hindernis der Missionsarbeit. Das indische Heidentum ist widerstandsfähiger als manche enthusiastische Berichterstatter es darstellen.

Aus dem statistischen Gesamtbericht entnehmen wir die folgenden Zahlen: Missionare 9, Missionarsfrauen 5, Missionarinnen 2; Katechisten 57, Katechisten-Präparanten 14, Lehrer 78, Lehrerinnen 13; Schulen 42, Schüler 1701, Waisenkinder 326, Sonntagschüler 1198; Gemeindeglieder 3208, Kommunionberechtigte 2002, Taufbewerber 96.

Etliche Worte des Bruders Hagenstein mögen diesen Bericht schließen: „Das, was erreicht ist, ist ein Unterpfand dafür, daß das Werk auch fernerhin wachsen wird, sowohl nach innen wie nach außen. Die Erkenntnis, daß das Christentum Wahrheit ist, und daß ihre (der Heiden) Religionen Trug sind, wird sich mehren. Das wird sicherlich geschehen, wenn wir treu, stets aufblickend auf den Herrn, fortarbeiten."

Lieber Leser, gedenke des Missionswerkes, auch mit deiner Gabe. Versäume es nicht, für die Notleidenden etwas Besonderes zu tun, und es bald zu tun. Die Not ist wieder so groß, daß wir helfend eintreten müssen. Sende deine Gabe durch den Pastor oder direkt an den Synodalschatzmeister, Pastor H. Wolf, Bensenville, Ill. E. Sch.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Unter den Italienern. Die Am. Bibelgesellschaft nimmt sich u. a. auch der Italiener an, besonders im Nordwesten, und versorgt sie durch Kolporteure mit Bibeln. Fünf Männer und Frauen von italienischer Geburt betreiben dieses edle Werk. Ganz besonders Eugene De Luca, ein Mann, der in seiner Heimat für den Priesterstand ausgebildet werden sollte, aber fast am Glauben Schiffbruch litt. In einer protestantischen

Kirche in Pittsburg fand er den Herrn, und seitdem ist er ein überaus eifriger Zeuge des Herrn Jesu. Viele hat er schon zum Herrn gebracht, wobei seine treffliche Ausbildung ihm wesentliche Dienste leistet.

— Aus Tafts Rede in der Carnegie-Hall: „Die außerordentliche Wichtigkeit der christlichen Mission ist mir erst klar geworden, als ich selbst den Orient besuchte. Wir müssen uns den Schlaf aus den Augen reiben. Wir sind nicht das einzige Volk auf Erden. Es gibt auch andere Leute, die Anspruch haben an unser Geld, an unsere Erfahrung und an unsere Opfer. Es ist nicht möglich, sich mit anderen Nationen bekannt zu machen ohne zu erkennen, daß das Christentum ihre einzige Hoffnung ist und das Fundament für ihre Zivilisation werden muß. Das Christentum trägt einen demokratischen Charakter. Es ist die christliche Pflicht unserer Nation, den Völkern der Philippinen-Inseln hilfreich unter die Arme zu greifen. Die Entwicklung der Zivilisation in den Philippinen liegt großenteils in den Händen der Kirche. Die Kirchen, sowohl die protestantische wie die katholische, müssen die Regierung unterstützen, und nur dadurch wird es möglich sein, die Ordnung und den Frieden aufrecht zu erhalten. Ich kenne den Einfluß der Kirche und der Religion auf die Regierung aus praktischer Erfahrung, und ich weiß genau, wovon ich rede. Die Missionare haben überall die Regierungen unterstützt, und es ist nicht wahr, daß sie je Schuld hatten an den Aufständen gegen die Regierung, wie das zuweilen von seiten böswilliger Leute behauptet worden ist."

Deutschland.

— Deutsches Institut für ärztliche Mission. Die Vorbereitungen zur Gründung des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Tübingen schreiten rüstig voran. Nachdem der gesammelte Baufonds die Höhe von 180,000 Mark erreicht hatte, ist gegen Ende Mai mit den Grabarbeiten begonnen worden. Die Architekten hoffen den Bau so zeitig fertig zu stellen, daß bis Frühjahr 1909 die Eröffnung des Instituts erfolgen kann. Herr Dr. Fiebig aus Jena, der zukünftige Direktor des Hauses, wird schon in den nächsten Wochen nach Tübingen übersiedeln, um seinerseits die Bauarbeiten zu überwachen und seine Habilitierung an der Universität vorzubereiten. Er soll dort später über Tropenkrankheiten lesen. Schon jetzt nimmt er Meldungen von Studenten und Missionaren entgegen, die beabsichtigen, in das Institut einzutreten. Ein eingehender Prospekt über die Aufnahmebedingungen, sowie ein genauer Stundenplan für die Samariterschüler wird voraussichtlich im Laufe des Herbstes ausgegeben werden können. Binnen Jahresfrist müssen noch 90—100,000 Mark aufgebracht werden, wenn das Institut, wie dringend wünschenswert, schuldenfrei seiner Bestimmung übergeben werden soll. Dann sollte noch ein Heim für weibliche Medizinstudierende und für Missionsdiakonissinnen angegliedert werden, was einen weiteren Aufwand von 50,000 Mark erfordert. Endlich ist auf die Errichtung einer Tropenklinik Bedacht zu nehmen. Ihr Vorhandensein ist, vom medizinischen Standpunkt aus betrachtet, geradezu eine Lebensfrage für das Institut.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 27 und 29.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch die Pastoren: G. Wobus, Washington, v. Großm. Kahrmeyer (statt in No. 19) $2.50; J. Jahn, Minnesota Lake, Friedens-Gem., v. Distr.-M.-Fest $21.13; Tr. Amacker, Billings, Petri-Gem., Himmelfahrts-Koll. $1; J. Nestel, Evansville, Zoar-Gem. $40; Th. Kettelhut, Minonk, S.-S., Pass.-Sammlung, Nachtrag $1.42; A. Mallick, Detroit, v. Miss.-Verein $6.67; dch. Hrn. Andr. Scheible, Berger, Mo., Bethania-S.-S. $1.50, v. Gottbekannt 50c; Fr. Walter, Pomona, Joh.-Gem., v. Konf.-M.-Fest und Frauenvereins-Feier $10; E. Blösch, North Grove, Zions-Gem., v. M.-Fest $100; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Gottbekannt $2, v. W. Lang für Missionar Tillmanns $6; P. Menzel, Washington, Concordia-S.-S., Pass.-Sammlung $14.69, v. Frau Neuhaus $5; R. Knorr, Brawley, Cal., von (?) $5; E. Aldinger, Andrews, v. F. Großmann $1; C. Bachmann, Hamburg, Jakobi-S.-S., Pass.-Sammlung $7.90; A. Mallick, Detroit, v. Miss.-Verein $5.36; Ch. Meyer, Lamar, Dreifaltigkeits-Gem., Fulda, Miss.-Koll. $24.60, v. Frau Kath. Lottes $3; F. Störker, New Haven, S.-S., v. Miss.-Sonntagen $1.50; H. Streich, Pomeroy, v. Frau Krieg $1; G. Hoffmann, Old Monroe, Pauls-Gem. $5.50; H. Arlt, Baltimore, Lukas-S.-S. $6; H. Juchhoff, Carlyle, v. Frau Edel $2; E. Albert, Winnipeg, Joh.-S.-S. $8, Erste Evang.-Luth. Gem., Elmwood $1.52, Joh.-Gem. $6.17; A. Hotz, Buckskin, v. Gottbekannt $5; C. Haas, Buffalo, v. Frau N. N. $2; G. Dietz, Chicago, v. Em. Pegede $5; W. Hattendorf, Chicago, Immanuels-Gem. $5; G. Hirtz, Milwaukee, Dreieinigkeits-Gem. $7.10; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions-Gem., v. M.-Fest $35; T. Lehmann, Baltimore, Joh.-S.-S., Pass.-Sammlung $15; H. Krusekopf, Chamois, v. Milt. Niemann $1; von Luise Yost, Portsmouth, Ohio $5; G. Fischer, Elkhart, Joh.-Gem. das. $4.61; F. Hohmann, Pleasant Ridge, Peters-Gem., v. M.-Fest $7.29; H. Limper, Blackburn, Pauls-Gem., v. Konf.-Miss.-Gottesdienst $20.30; dch. Hrn. H. Lohse, Schleswig, Iowa, v. Friedens-Gem. $42.11; F. Piepenbrok, Weimar, v. Gem., New Bilau, M.-Fest $7; J. Baltzer, St. Louis, v. „Petrus" $5, Zions-Gem., Miss.-Sonntag $20, Nord-St. Louis, gemeinschaftl. Miss.-Sonntag $10; A. Bachmann, Detroit, Immanuels-Gem. $14.81. Zusammen $502.18.

Erhalten durch die Pastoren: A. Jennrich, Marion, Zions-Gem., v. Turm- und Glockenweihe $5; W. Bauer, St. Joseph, Zions-Gem. $5; L. Reinert, Marysville, Gem. $10; F. Weber, Peotone, Immanuels-Gem. $31, v. Frau Lorenzen $2; J. Trefzer, Franklin, Lee County-S.-S.-Konvention $3.45; Miss.-Sekretär E. Schmidt, Buffalo, v. Miss.-Vortrag in Past. A. Köhlers Gem., Rulo $41.79, do., in Past. E. Alecks Gem., Lorton $45, v. Miss.-Verein in Lorton $10, v. L. Schacht, Osage, Nebr. $5, v. Past. W. Zeh, Elkhart Lake, Wis. $2, v. Past. O. Dücker, Newton, Kans. $5 = $108.79; G. Pahl, St. Louis, Christus-Gem. $3, v. Frau Schulz und Frau Dilcher je 50c, Frau Fette 25c = $1.25; A. Becker, New Orleans, Erste Evang.-Gem.-Miss.-Verein $10, von einzelnen Gliedern $5.25; E. Nabholz, Lancaster, v. Fr. Geo. Broihahn $2; v. Hrn. M. Albert, Jersey City, N. J. $5; A. Bachmann, Detroit, Immanuels-Gem., Nachtrag $1.31; J. Wittlinger, South Tonawanda, S.-S. $8.45; M. Kleinau, Ackley, Petri-Gem. bei Ackley $60; L. Kleemann, Cumberland, Joh.-Gem., die Hälfte der M.-Festkoll. $52.50; C. Ruegg, South Germantown, Zoar-S.-S. $7; O. Hille, Stillwater, Lukas-Gem., Lake Elmo $11.93; J. Frohne, Henderson, v. S.-S. $3.88; von Frau J. H. Miller, Mt. Vernon, N. Y. 25c; von Frau Marg. Neukomm, Athens, Ohio 25c; J. Dorjahn, Monee, Pauls-Gem., ein Drittel der Miss.-Koll. $10; von Psalm 23, Utah $5; von Past. G. Freund, Portsmouth, Ohio $5; K. Dexheimer, Freeburg, v. Gottbekannt $3; H. Krusekopf, Chamois, v. S.-S.-Geburtstagskasse $2.50; F. Buschmann, Belleville, Concordia-Gem. bei Millstadt, v. Frl. F. $5; F. Weber, Peotone, Immanuels-Gem.-Miss.-Verein $20; J. Schwarz, Lena, v. Miss.-Stunden-Koll. $7.77; F. Jens, St. Louis, Diakonissenhaus-Gem. $7; F. Dorn, Cincinnati, Philippus-Gem.-Frauenverein $25; O. Waldmann, St. Louis, Bethlehems-Gem., v. Miss.-Gottesdienst $3.36; H. Greuter, Bay, Ertrag von Sammelbüchern, v. H. Oberg $3.40, L. Wegener $3.05, L. Buschmann $1.35, Frl. L. Witte $2.30, Frl. T. Buschmann $1.50, Past. H. Greuter 40c = $12; C. Barth, Hampton, Immanuels-Gem. bei Latimer, v. M.-Fest $35; H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem., Pass.-Sammlung $8.50; G. Viehe, Holstein, Joh.-Gem., Pinckney $6; von Hrn. Karl Schmidt, Payson, Ill. $10; B. Bühler, Bay, Pauls-S.-S. $3.60; W. Aufderhaar, Baltimore, v. Fr. M. Steiner 50c; J. Overbeck, Dayton, Pauls-Gem. bei Holland, Ind., Miss.-Stunden $3; H. Grotefend, Rochester, v. Frl. Kath. Mögel $5; W. Blasberg, Centralia, Petri-Gem., v. M.-Fest $15. Zusammen $529.54.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch Hrn. Ch. Schultz, Westphalia, Ind., v. Salems-S.-S. für ein Kind $12; durch die Pastoren: A. Romanowski, Marlin, v. Pauls-Gem.-Frauenverein $2.25; Fr. Walter, Pomona, Joh.-Gem.-Frauenverein für ein Kind $12; E. Blösch, Northgrove, v. Frauen- und Jungfrauenverein $26.50; H. Arlt, Baltimore, v. Lukas-S.-S. für zwei Kinder $24. Zusammen $76.75.

Erhalten durch die Pastoren: H. Vieth, Kansas City, v. S.-S., für ein Kind $12; A. Becker, New Orleans, Erste Evang. Gem.-S.-S., für Ruth $12; C. Weiß, Liverpool, v. Frau M. A. R. $2; E. Rall, Griswold, v. Frauenverein der Joh.-Gem., Noble Tp., für ein Kind $6. Zusammen $32.00.

Für die Notleidenden in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: S. John, Ann Arbor, v. Familie Mogk $5; D. Behrens, Gerald, v. Mutter H. Meier $5; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Fr. Em. Scherer $1; A. Hotz, Buckskin, v. Gottbekannt $5. Zusammen $16.00.

Erhalten durch die Pastoren: Miss.-Sekr. E. Schmidt, v. W. Wellensick, Osage $10; von Louisville, Ky., Matth. 6, 3 $10; von Hrn. Karl Schmidt, Payson, Ill. $15. Zusammen $35.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: G. Deckinger, Elberfeld, Zions-Gem., v. Miss.-Stunden $30; Stud. Fr. Krohnl, St. Louis, v. Miss.-Ver. des Pred.-Seminars für einen Katechisten $24. Zusammen $54.00.

Erhalten durch Past. A. Becker, New Orleans, Erste Evang. Gem.-S.-S. $25.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: J. Jahn, Minnesota Lake, Friedens-Gem., Koll. bei Miss.-Vortrag des Miss.-Sekretärs E. Schmidt $25.57; J. Abele, Cook, v. Ludw. Schacht $10; H. Arlt, Baltimore, v. Lukas-S.-S. $10. Zusammen $45.57.

Erhalten durch Miss.-Sekretär E. Schmidt, v. W. Wellensiek, Osage, Nebr. $5.

Für Senana-Mission in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: P. Allrich, St. Charles, v. Miss.-Verein $24.80; F. Störker, New Haven, v. Pfarrfrauenverein von den Frauen: G. Schulz $2, Mutter Hotz, A. Schröder, G. Wobus, C. Sturm, Theo. Höfer, D. Behrens, A. Kuhn, F. Störker je $1 = $10; C. Werth, Jamestown, v. Mädchen-Miss.-Verein der Advents-Gem. an der Moniteau $10. Zusammen $44.80.

Weihnachtsgabe für Indien.

Erhalten dch. Past. C. Ruegg, South Germantown, v. Zoar-S.-S. $3.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1908. Nummer 9.

Das Ziel der Mission.

Es ist eine hocherfreuliche, alle rechten Christen zu Lob und Dank treibende Tatsache, daß das Missionswerk in einer geradezu erstaunlichen Weise zunimmt. Gibt es auch hier und da Rückschläge, ja mag an einigen Orten die ganze Arbeit in Frage gestellt sein, so wundern wir uns nicht allzusehr darüber; es geht durch Sterben zum Leben, Schwierigkeiten müssen überwunden werden, der Glaube wächst bei ihrer Besiegung. Wir empfinden es als etwas Natürliches, daß also das Missionswerk sich mächtig ausbreitet. Wäre es anders, so müßten wir mit Recht stutzig werden. Wo Leben ist, da ist Bewegung, Wachstum, aller Stillstand ist bedenklich, bedeutet gefährliche Hemmnisse, ein Nachlassen der Kraft, ein Vordringen der Zerstörungsmächte. Darum sagen wir mit Fug und Recht, daß der Stillstand schon ein Rückschritt sei im geistlichen Leben. Der Rückschritt vollends ist ein Anzeichen des Todes.

Die Zunahme, das Wachstum des Missionswerkes steht in genauem Zusammenhang mit der inneren Zunahme des geistlichen Wachstums der Missionsleute. Die Zunahme bedingt aber immer eine Abnahme, das Untaugliche wird abgestoßen, ausgeworfen, um dem Tauglichen Platz zu machen, es findet da auch ein beständiger Stoffwechsel statt. Beim Atmen z. B. läßt sich das leicht beobachten. Die schlechte, verbrauchte Luft, der Stickstoff, wird ausgestoßen, und die gute Luft, der Sauerstoff, wird eingeatmet. Aehnlich muß es im Geistlichen gehen. Das alte Wesen, die Liebe zur Welt, zum eigenen Ich, zum Geld und Besitztum, die Freude an der Lust der Welt, an allem, was gottwidrig ist, weil es von unten stammt und nach unten zieht, muß abnehmen. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Wird das sündige Wesen in uns, das Fleisch nicht ertötet, so wuchert es gleich dem Unkraut weiter und überwuchert bald die Pflanzen des Glaubens und der Liebe. Darum: Willst du zunehmen im Werke des Herrn, so nimm erst ab im Werke der Welt. Das ist die unumgängliche Voraussetzung, die Bedingung, von deren Erfüllung alles abhängt. Der Herr sorgt in seiner Weisheit und Liebe dafür, daß seine Zuchtmittel an uns das erreichen, was anders nie bei uns erreicht würde. Darum sendet er uns Kreuz und Trübsal, läßt uns Verluste erleiden, Kränkungen über uns kommen, kurz er nimmt uns in seine Schule, daß wir hier v e r lernen das sündige Treiben. Dann ist der Boden geebnet für die Zunahme im Werke des Herrn. Wenn es in so manchen Kreisen nur langsam fortgeht und die Zunahme so gering ist, so liegt es immer daran, daß die Christenleute, die Missionsfreunde wenig Lust und Mut haben zur Selbstaufopferung.

Ich muß abnehmen, er, Christus, muß wachsen. Wer in Christo wächst, wächst unzweifelhaft in seinem Werk, denn seine Person und sein Werk lassen sich nicht trennen. Wachsen müssen wir in seiner Gnade und Erkenntnis. In der Gnade zuerst, im Vertrauen auf sie, in der immer völligeren Hingabe an sie. Wer in der Gnade wächst, wächst auch in der Erkenntnis, Christus wird ihm immer größer, herrlicher, wunderbarer, es geht da von Stufe zu Stufe, von Klarheit zu Klarheit, hinein in die ewige Wahrheit.

Wie jedes Hauswesen ein Spiegelbild ist von Mann und Weib, wie jede Gemeinde in ihrem jeweiligen Zustande zurückschließen läßt auf den Charakter ihres Seelsorgers, so gibt jede Missionsstation, jedes Missionswerk zunächst Kunde von dem Missionar, seinem Glaubensleben. Der Missionar jedoch hängt mehr oder minder ab von der heimischen Missionsgemeinde. Ohne ihre Mitwirkung ist er lahm gelegt, sind ihm die Hände gebunden. Gewiß, der Glaubenseifer eines rechten Missionars mag manche Mängel in dem Werk der Muttergemeinde daheim auszugleichen haben, allein alle kann er sie nicht beseitigen. Wenn z. B. die Mit=

tel zum Beginn oder der Fortführung eines notwendigen Werkes fehlen, weil es daheim an dem Glauben fehlt, der in der Liebe tätig ist, so muß das Werk leiden unter diesem Mangel. Unsere Losung, unser Ziel muß darum sein: hinein in Christum. Wachset, ihr Missionsfreunde, hinein in das volle Mannesalter in Christo. Dann wird das Missionswerk herrliche Früchte bringen.

Sechster Jahresbericht der Beamten der Missionsvereinigung der Alumni und Studenten des Prediger- und Proseminars.

Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, der soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen! Röm. 10, 13—15.

Teure Brüder und Freunde der Mission!

Indem ich mich anschicke, meinen letzten Jahresbericht zu schreiben, liegt mir vor allem andern der Gedanke nahe an den einzig haltbaren Untergrund aller Missionsarbeit, das Gebet, dann aber auch die unleugbare Notwendigkeit solcher Arbeit, und endlich ihr unzweifelhafter Ehrencharakter, daß es nämlich ein Vorrecht ist, an diesem Werke mithelfen zu dürfen.

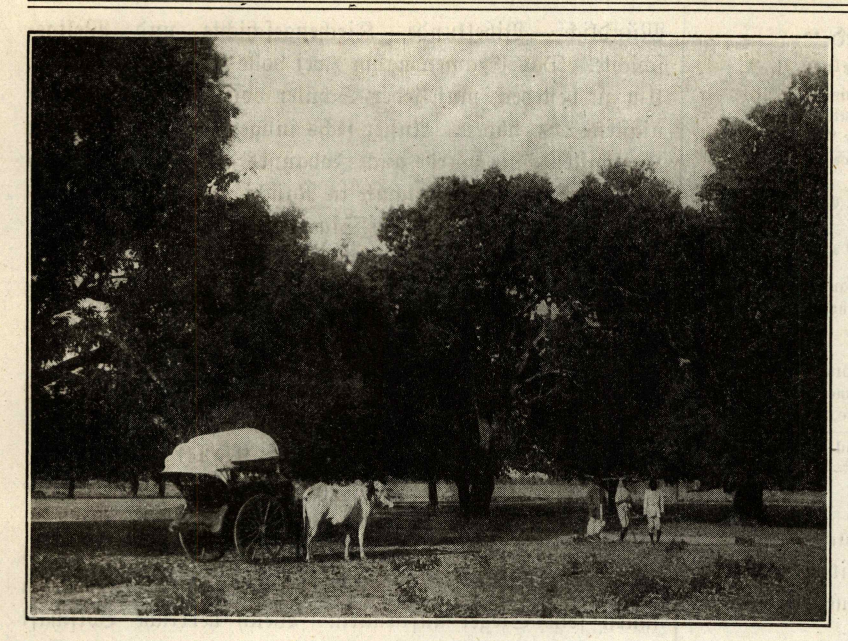
Vor etlichen Wochen war es Ihrem Berichterstatter vergönnt, mit einem eifrigen Sonntagschularbeiter seines Staates zu reden, und im Laufe des Gesprächs kam man auch auf die Schwierigkeit, Arbeiter zu finden, zu sprechen. Darauf wurde berichtet, wie in zwei konkreten Fällen in letzter Zeit das Gebet ihm einen Mann und eine Frau zugeführt hatten, die sich als die rechten Leute am rechten Platz erweisen, und dazu beigetragen haben, das Interesse für diese Arbeit im Staate bedeutend zu steigern. In gleicher Weise sind von vielen andern auch Mittel für die Arbeit im Reiche Gottes gewonnen worden. Wer kann nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte noch daran zweifeln, daß wir ohne aufrichtiges und anhaltendes Gebet von seiten treuer Christen niemals in absehbarer Zeit die Höhe ersteigen könnten, die uns verheißen ist, daß die Erde der Ehre des Herrn voll werden soll? Wer aber den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.

Bei der großen Methodistenkonferenz im Mai waren bekanntlich auch Delegaten von Indien zugegen. Einen derselben hörte ich die Not Indiens schildern, und mehr als je kam mir das Bewußtsein, daß auch unsere Missionsvereinigung nicht überflüssig ist, sondern daß wir arbeiten müssen, damit Männer ausgesandt werden, um denen, die noch nicht glauben können, weil sie nicht gehört haben, die Friedensbotschaft bringen zu lassen oder selbst zu bringen. Das bezieht sich auch auf die Missionsarbeit hierzulande. Wie sollen sie hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

Wer Gelegenheit hatte, einer Sitzung der erwähnten großen Konferenz beizuwohnen, der mußte nolens volens anerkennen, daß die Kirche des Herrn noch eine Macht ist. Und wenn schon ein Kirchenkörper so gewaltigen Eindruck auf eine Stadt machen kann, wie würde es sein, wenn alle Seite an Seite sich bewußt würden, daß wir an einem Werke stehen? Die Macht der Finsternis müßte weichen! Da fühlt man aufs neue, daß es doch noch viele gibt, die stolz darauf sind, im Weinberg des Herrn zur Mitarbeit herangezogen worden zu sein. Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen! Gnade ist es zwar, daß wir mithelfen dürfen, aber wer gerufen ist, darf auch nicht nachlassen, sondern muß seinen Mann stellen, wo immer sich Gelegenheit bietet. Getragen von betenden Händen, gestützt durch das Bewußtsein der großen Not und ermuntert durch die vertrauensvolle Berufung in das herrliche Amt, Seelen zu suchen und zu Christo zu weisen, laßt uns immer fleißiger und treuer werden, damit der Friede, das Gute, vieler Herzen beselige.

Es war daher auch keineswegs Trägheit oder Entmutigung, die mich nötigten, zurückzutreten, sondern einzig und allein das Bewußtsein, daß die Beamten unserer Missionsvereinigung näher an der Operationsbasis stehen müssen, wenn erfolgreich gearbeitet werden soll. Die vergangenen Jahre beweisen, daß, wenn wir unsere Glieder nicht in den Lehranstalten gewinnen, wir außerhalb derselben wenig Aussicht auf Teilnahme finden können. Deshalb sollte mehr methodisch und andauernd daraufhin gewirkt werden, daß auch von seiten unserer Missionsvereinigung etwas geleistet werde, die Studenten mit den Missionsproblemen und dem Missionssegen bekannt zu machen. Gewiß arbeiten die Komitees daselbst treu, aber, wenn mir recht ist, so haben auch wir seinerzeit gern ein Wort der Ermunterung oder Belehrung von auswärts vernommen. Welche Taktiken wendet doch das Student Voluntary Mission-Movement an, um die studierende Jugend für die Mission zu begeistern! Warum sollten nicht auch wir dasselbe tun, wenn vielleicht auch in kleinerem Maßstabe? Und wenn wir Missionspastoren aussenden, können dann die Gemeinden lange der Mission fremd bleiben? Es erscheint daher durchaus nötig, daß wir uns auch hierzulande geltend machen durch eifrige Propaganda für die Aeußere und Einheimische Mission. Um nur inbezug auf letztere eins zu erwähnen: Unsere synodale Missionskasse vermag es in den allerwenigsten Fällen, ältere, erfahrene Männer auf in Angriff zu nehmende Felder zu stellen; sollte nicht Bekanntschaft mit den Prinzipien und Methoden der einheimischen Missionsarbeit, wie sie im Seminar angeeignet werden könnte, dazu beitragen, daß auch jüngere Brüder mit Erfolg benützt werden können? Verlieren wir diesen Gedanken nicht aus dem Auge, und wenden wir der Befestigung im Missionseifer und in der Willigkeit, selbst Missionar zu werden, sei es im Osten, Süden oder Nordwesten unseres Landes, oder in Indien, mehr Aufmerksamkeit zu.

Von dem Zweig unserer Missionsvereinigung im Seminar wurde ein Beschluß gefaßt, die Exekutivbehörde zu



Mangohain in Blüte.

bitten, doch $100 der Kasse der Inneren Mission zukommen zu lassen. Da wir schon einmal in dieser Angelegenheit Verhandlungen hatten, aber nicht zum Ziele kommen konnten, so erschien es Ihrem Präsidenten ratsam, diese Sache dem neuen Beamtenkollegium zu überlassen. Es gelingt diesem hoffentlich, einen Plan auszuarbeiten, nach dem wir eine Erweiterung der synodalen Arbeit möglich machen können, denn diese Unterstützung einfach in die Gesamtkasse fließen zu lassen, will mir nicht recht in den Sinn, weil dann unsere Missionsvereinigung ihren eigentlichen Wert verliert. Wir wollten und sollten dazu beitragen, daß mehr getan werden kann als bisher; wenn wir aber unsere Eigentümlichkeit aufgeben, hört die Vereinigung auf. Wie das auch sei, es muß unbedingt etwas für beide Zweige der Missionsarbeit getan werden, denn wir wollen nichts weniger als einseitig sein. Daß diese doppelte Beziehung bei der Gründung nicht aufkam, lag in der Natur der Sache, und nicht an mangelndem Interesse.

Wiederum müssen wir bekennen, daß es uns unmöglich war, direkt aus Indien etwas über die Arbeit auf Sundraon zu vernehmen. Wir machen es den Brüdern draußen nicht zum Vorwurf, legen aber für die Zukunft nahe, ob es nicht möglich wäre, für den Jahresbericht des Präsidenten einen kürzeren oder längeren Brief über das Feld, das uns zu besonderer Fürbitte und Fürsorge übertragen worden ist, zu erhalten. Vielleicht könnte unsere ehrw. Missionsbehörde uns darin behilflich sein. Ich fragte an, aber es war über Sundraon direkt nichts zu erfahren. Dadurch dürfen wir uns jedoch keineswegs entmutigen lassen, als ob wir nichts ausrichteten, denn die Arbeit daselbst breitet sich aus. Wir ermuntern auch hierdurch die eingeborenen Arbeiter daselbst, sich durch unsere Liebe und unser Interesse anregen zu lassen, immer fester und treuer zu werden, eingedenk zu bleiben des hohen Berufes, den sie aus lauter Gnade übernehmen durften, an ihren eigenen Volksgenossen eine Ewigkeitsarbeit zu verrichten. Gott, der Herr, fördere ihre Erkenntnis, ihren Glauben, ihren Eifer.

Den ausscheidenden Beamten, wie auch denen, die in demselben Amt noch weiter wirken sollen, nachdem sie kürzere oder längere Zeit schon mit uns verbunden waren, sagen wir herzlichen Dank, und bezeugen, daß es uns eine Freude und Ehre war, sie als Mitarbeiter gehabt zu haben. Die Leitung der Missionsvereinigung liegt nun in den Händen des Hrn. Past. Wm. Th. Jungk, als Präses; Herr Prof. W. Baur ist Vizepräses, Herr Stüdiosus J. Merzdorf ist protokollierender Sekretär, Past. K. Kofer bleibt Finanzsekretär, desgleichen Herr Direktor W. Becker Schatzmeister. Der Wunsch derer, die bisher ihre Arbeit gern verrichtet haben, ist, daß es den neuen Beamten gelingen möge, mehr und Größeres fertig zu bringen, unsere Missionsvereinigung zu einer Verbindung zu machen, die an ihrem Teile ihre großen Aufgaben erkennt und nach besten Kräften zur Lösung der gegenwärtigen Missionsprobleme beiträgt.

Die Literarische Behörde besteht jetzt aus folgenden Herren Pastoren: H. Vieth, Th. Schmale und dem Berichterstatter. Diese Ehrenbezeugung beugt mich, denn von Anfang war ich der Ansicht, daß diese Seite in der Missionsvereinigung nicht unbedeutend ist. Möchte es uns möglich werden, durch Wort und Schrift unsererseits das große Werk zu stützen. Wir bieten der Exekutivbehörde die Hand und wollen helfen, daß das Zeichen des Kreuzes weithin bemerkbar werde, damit die Liebe, die unsern Meister und König beseelte, fühlbar werde durch seine Bekenner.

Ueber die Finanzen wird der ehrw. Schatzmeister berichten. Das Revisionskomitee, bestehend aus den Herren Pastoren A. Grabowski und J. F. Riemeier, verdient unsern Dank.

In Gottes Namen weiter! Gebet, Sympathie und Anerkennung unsers hohen und ehrenvollen Berufes machen uns geschickt, nicht nur unsere Herzen dem himmlischen Herrn zum Tempel zu weihen, sondern auch ernstlich und unentwegt in den Reihen derer, die andere zu Jesu führen wollen, mitzukämpfen. Der Sieg kann nicht ausbleiben!

Achtungsvoll unterbreitet im Namen der Exekutivbehörde der Missionsvereinigung,

T. Lehmann, Präses der M. V. A. und St.

Bericht des Schatzmeisters der Missionsvereinigung vom 12. Juni 1907 bis 15. Juni 1908.

Kassenbestand am 12. Juni 1907	$383.26
Einnahme	138.50
Summa	$523.76
Ausgabe	136.63
Kassenbestand	$387.13

W. Becker.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Missionsfeste.

Wir möchten hier darauf aufmerksam machen, daß bei den Missionsfesten eine prächtige Gelegenheit geboten ist, unser Blatt zu verbreiten und die verschiedenen Missionsschriften zu vertreiben. Wer hilft mit?

Kirchweihe in Parsabhader.

Einem Bericht des Präses der Brüderkonferenz, J. Gaß, entnehmen wir das Folgende: „Am Tage vor unserer Jahreskonferenz (21. Juni) wurde die neue Kirche in Parsabhader eingeweiht. Das einfache, freundlich aussehende Gebäude machte auf alle Konferenzgäste den besten Eindruck. Die Kirche ist sehr geräumig und entspricht völlig dem Zweck, zu welchem sie erbaut ist. Br. Hagenstein bat mich, die Festrede zu halten, zu welcher ich den Text 1. Kön. 8, 27—30 wählte. Br. Stoll hielt zuerst eine Ansprache in der alten Kirche, die fortan als Schule benutzt werden soll. Von dort gingen wir im Zuge nach der neuen Kirche. Voran schritten die Missionsgeschwister, dann folgten die Waisenkinder, den Schluß machten die Lehrer und Katechisten. — Nach dem Eingangsliede las Br. Anderson einige Schriftworte und Br. Lohans sprach ein Gebet. Hierauf folgte die Ansprache über 1. Kön. 8, 27—30, nach welcher Br. Hagenstein, der Stationsmissionar, in längerer Rede sich ebenfalls an die Versammlung wandte. Br. Nußmann schloß mit Gebet und Segen.

Wen sollte es nicht mit Freude erfüllen, wenn er wiederum ein neues Gotteshaus sieht in diesem vom Götzendienst umnachteten Lande. Der Herr wolle diesen Ort zu einer Stätte des Segens werden lassen für die ganze Umgegend von Parsabhader, eine Stätte, von der helle Lichtstrahlen ausgehen in die Finsternis des indischen Heidentums."

Abgangsprüfung in der Katechistenschule in Raipur.

Mit dem 16. April dieses Jahres, schreibt Missionar Gaß, war für sechs Schüler unserer Katechistenschule der dreijährige Kursus abgelaufen. Die Abgangsprüfung wurde am 9. und 10. April gehalten. Das Examinationskomitee beschloß in folgenden neun Fächern zu prüfen: Leben Jesu (schriftlich), desgleichen Apostelgeschichte, Dogmatik, Altes Testament, Predigt und Indische Religionen. Mündlich — Bibelkunde, Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Das Examen nahm zwei volle Tage in Anspruch. Um zu bestehen, muß jeder Schüler von 560 Punkten wenigstens 280 haben. Außer sechs jungen Männern aus der Katechistenschule wurde auch Johannes Budhi, ein früherer Schüler der Katechistenschule in Ranchi, zugelassen. Premdas, Harun, Suleman und Simon bestanden das Examen; Johannes Budhi, Samuel und Amoli dagegen nicht. In Anbetracht des Umstandes, daß der Unterrichtsgang des Johannes Budhi ein etwas anderer gewesen, wurde mit den vier erstgenannten auch er vom Distrikts-Ausschuß zur Anstellung als Katechist dritter Klasse den verschiedenen Stationen zugewiesen. Samuel und Amoli wurden zur Anstellung als Hilfskatechisten (vierter Klasse) empfohlen. — Harun und Johannes stammen aus der Hindu-Kaste, die übrigen alle aus der Satnami-Kaste.

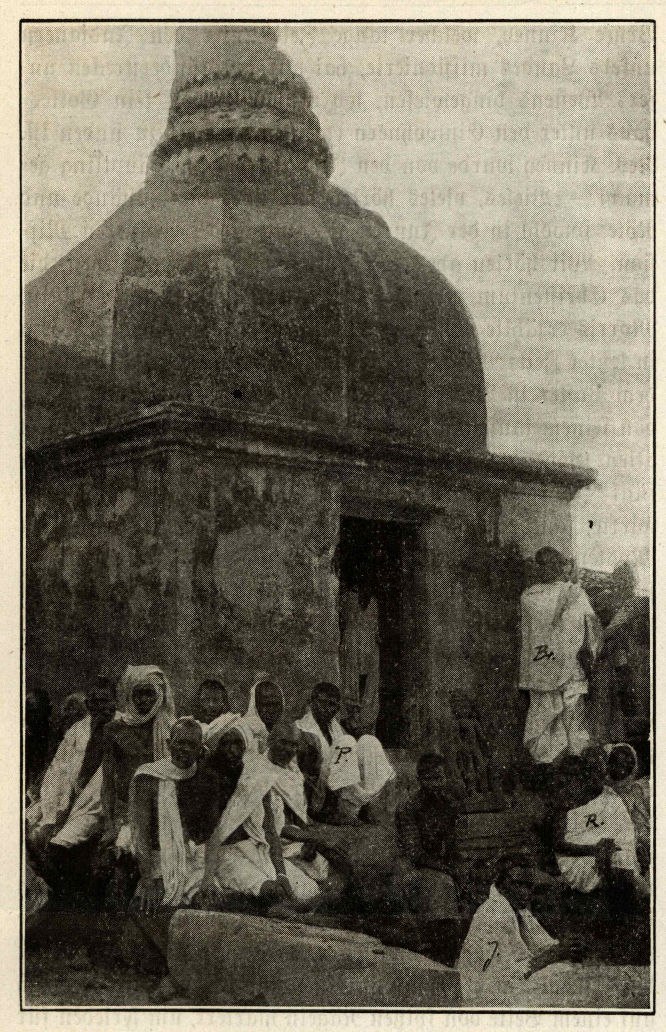
„Wie viel liegt uns daran, daß diese unsere Schüler im Sinne Jesu arbeiten. Möchte der Herr unserer Arbeit an ihnen sein Siegel aufdrücken. Welch herrliche Botschaft haben sie doch zu verkündigen. Unser Gebet ist, daß Gott sie ausrüste mit seiner Kraft, und daß sie selbstlos in allem, was sie tun, nur den meinen und nur dessen Ehre suchen, der sich für sie und uns alle dahingegeben hat. Wir stellen sie an die Arbeit mit der frohen Hoffnung, daß sie wirken werden als Lichtträger in die Finsternis des Götzendienstes. Da möchten wir alle unsere Freunde in der Heimat bitten, sie durch treue Fürbitte zu stärken. Wir wollen hier dasselbe tun."

Einladungs-Postkarten zu Missionsfesten.

„Nötiget sie, herein zu kommen," — daran hat wohl der missionseifrige Pastor einer Stadtgemeinde in Michigan gedacht, als er dem Missionssekretär den Gedanken nahelegte, Einladungs-Postkarten herstellen zu lassen, durch welche die Glieder einer Gemeinde an das bevorstehende Missionsfest wie auch an das Missionsopfer in entsprechender Weise erinnert werden können. Leider ist es so, daß in den meisten Gemeinden das jährliche Missionsfest die einzige Gelegenheit bietet, von der Mission zu hören. Wer die Mission lieb hat, der wird es wünschen und darauf hinarbeiten, daß möglichst alle Glieder der Gemeinde zum Missionsfeste erscheinen. Wenn der Pastor nicht die Zeit finden kann, die Einladungskarten zu adressieren und zwei bis drei Tage vor dem Missionsfeste auszusenden, so mag ein Glied des Kirchenrates oder des Missionsvereins oder des Jugendvereins dazu herangezogen werden. In vielen Gemeinden mögen diese Karten gute Helfersdienste tun. Dieselben sind frei zu beziehen durch Missionssekretär E. Schmidt, 97 Huntington Ave., Buffalo, N. Y.

Zu unsern Bildern.

Die beiden Bilder waren zur Illustration des Berichts von Missionar Tillmanns in voriger Nummer bestimmt, liefen aber hier zu spät ein, um verwendet werden zu können. Wir lassen sie nun hier folgen. Das erste zeigt einen Man-



Mehabhairo-Tempel in Sirri.

g a h a i n in Blüte. 1908 ist ein Mangojahr. Die Bäume stöhnen in dieser Zeit unter ihrer Last. Links die Missionstonga von Mahasamudra auf der Reise nach Sirri. Rechts der Katechist Cameron und zwei andere Eingeborene.

Zum zweiten Bilde, einem Mehabhairo (bhairaw-)-Tempel in Sirri, schreibt Missionar Tillmanns:

„Die beiliegende Photographie zeigt das Steinbild an die Eingangsstufen zum Tempel gelehnt. Der vom Alter stark abgenutzte, getrennte Kopf des Götzenbildes sitzt verkehrt auf dem häßlichen Rumpfe. Aus dem Halbdunkel des Tempelinnern lugt durch die offene Tür die Gestalt des brahminischen Tempeldieners. An die Außenmauer geschmiegt, steht neben dem Götzenbilde aufrecht der verschmitzte Brahmine, der unser Eindringen ins Dorf zu verhindern suchte. Seine Züge sind nichts weniger als vertrauenerweckend. Die übrigen auf den Steinquadern hockenden Gestalten zeigen zum großen Teil den Typus des harmlos biederen Durchschnittsfarmers entlegener Dörfer. R. ist der Mann, welcher sein Haus für temporäre Schulzwecke anbot; er heißt Raghunai. P. der Patwari, d. i. der von der Regierung angestellte Landvermesser, dessen Züge schon ein bedeutend Teil mehr Durchtriebenheit und Schlauheit aufweisen als die der Jelis. J. ist typisch für die Stimmung im Dorfe, mit der man uns anfangs empfing; Mißtrauen und Furcht vor dem fremden Padri, der nur Unheil anstiftet. Nach einiger Zeit schieden wir vom Dorfe im besten Einvernehmen, und sogar der Brahmine, dessen persönlichem Stolz durch mein Versprechen, ihm ein Bild zu schenken, nicht wenig geschmeichelt war, gab uns eine Strecke das Geleite."

Bericht über die Konferenz der „Missionsbewegung der jungen Leute,"

(Young People's Missionary Movement.)

Gehalten in Pertle Springs, Mo., vom 12. bis 19. Juni 1908.

Es war eine kleine, aber nichtsdestoweniger ernste Schar junger und auch älterer Missionsfreunde, die sich am Abend des 12. Juni zur Eröffnung dieser Missionskonferenz einfand. Leider verhinderte der viele Regen und das Hochwasser im westlichen Missouri, wie auch in Kansas, eine große Anzahl der Delegaten am Erscheinen. Die erste Versammlung wurde noch am selben Abend in dem in der Nähe des Hotels befindlichen Tabernakel abgehalten. Dieses Gebäude wurde seinerzeit für den bekannten Erweckungsprediger Sam Jones errichtet, der dort seine „Camp-Meetings" abgehalten hat. Schon in dieser ersten kurzen Versammlung merkte und fühlte man, daß man in eine Sphäre eingetreten sei, die nur erhebend und erbauend auf die Anwesenden einwirken konnte. Nach Gesang und Gebet hielt Rev. Doughty (Methodist) die Eröffnungsrede. In tiefernster Art wies er auf den Zweck dieser Konferenz hin, nämlich: „Gottes Sache, die Ausbreitung seines Reiches kennen zu lernen und zu studieren." Ehe wir diese ernste Versammlung verließen, waren wir alle durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Sache des Herrn und beteten, daß er uns doch vor Zerstreuung während dieser Konferenz behüten möge.

Erst am nächsten Morgen konnten wir dann Rundschau halten und uns etwas orientieren. Unser Hotel lag auf einer waldigen Anhöhe und gewährte einen herrlichen Ausblick über Bahn und Seen. Nach dem Frühstück wurde dann gemeinsam die Morgenandacht gehalten. Die Privatandachten wurden vor dem Frühstück gehalten, und zwar in kleinen Gruppen von zwei bis drei Mann. Auch jede Versammlung wurde mit Gebet eröffnet und beschlossen. Gott, der Vater, wird diese ernsten Gebete, die dort emporstiegen, auch sicher nicht unerhört lassen.

So nahm also die erste Missionskonferenz dieser Art in Missouri ihren Anfang. „Wer hat denn diese Konferenz veranstaltet?" möchte mancher Leser gerne wissen. Das hat die Behörde, welche an der Spitze dieser großen Missionsbewegung steht, zuwege gebracht. Diese Behörde, die in New York ihren Hauptsitz hat, besteht aus 39 Mitgliedern, von denen der größte Teil von Missionssekretären, der kleinere von Geschäftsleuten gebildet wird. Diese Behörde ist interdenominationell und hat den Zweck, den verschiedenen Kirchenkörpern behilflich zu sein im Wecken und Fördern des Missionsinteresses. Zu diesem Zwecke werden dann von dieser Behörde diese Konferenzen einberufen und

abgehalten; alle protestantischen Missionsfreunde werden dazu eingeladen. Hauptsächlich dienen diese Konferenzen den Pastoren und solchen, die Klassen leiten wollen, zum Studium der Missionsfelder (Mission Study Classes), sowie Beamten und Komitees von Missionsvereinen. Die Behörde gibt dann auch die Textbücher für das Missionsstudium heraus. Was dann weiter geschehen soll zur Förderung der Missionssache, muß die Missionsbehörde einer jeden Kirchengemeinschaft selbst beschließen und ausführen.

Bis jetzt wurden diese Missionskonferenzen immer in Lake Geneva, Wis., und in Silver Bay, N. Y., abgehalten. Diese Konferenz wurde für solche arrangiert, denen es unmöglich war, die beiden obengenannten Orte zu besuchen, Die Herren Brown und Soper, Sekretäre des Young People's Missionary Movement, hatten die Leitung der Konferenz in Händen.

In der ersten Stunde nach der Andacht beantworteten die Missionare allerlei Fragen über die Mission. Diese Stunde war hauptsächlich für solche anberaumt, welche in die Mission einzutreten gedenken. Diese hatten natürlich vieles auf dem Herzen, über das sie Aufschluß haben wollten.

Von hier aus ging es dann in die Klassen für Missionsstudium. Auf diese Sache wird viel Gewicht gelegt, weil hier der Weg ist, auf dem man heutzutage die jungen Leute in der Missionssache bilden und belehren, und somit auch das Missionsinteresse viel mehr verbreiten und vertiefen kann. Bis jetzt haben sich diese Klassen, wo sie in Gemeinden eingeführt wurden, als erfolgreich bewiesen. Auf dieser Konferenz hatten wir drei solcher Klassen, zwei für Aeußere und eine für Innere Mission. Wir gebrauchten in unserer Klasse das Buch von A. J. Brown, betitelt: „Das Wie und Warum der Heidenmission," ein äußerst interessantes Buch mit acht Kapiteln. Ueberhaupt sind alle diese Bücher in acht Kapitel eingeteilt, damit sie in acht Wochen durchgenommen werden können. Gewöhnlich kommt man einmal wöchentlich zu diesem Zweck zusammen. Das Wort eines großen Missionars: „Vorurteile und Gleichgültigkeit sind die größten Feinde der Mission, und Unwissenheit ist die Mutter von beiden," ist heute auch noch wahr. Aber diese „Klassen", welche heute schon über 450,000 Bücher im Gebrauch haben, werden dieser Unwissenheit nach und nach ein Ende machen.

Nach kurzer Pause wurden weitere Fragen gestellt und beantwortet. An zwei Tagen wurde ausschließlich die Sonntagschule in Betracht gezogen, die bis jetzt, was die Mission betrifft, zu sehr vernachlässigt worden ist. Wir durften hier auch viel Gutes lernen. An einem Tage hielt Sekretär Brown eine eindrucksvolle Rede über das „Geben." Wie viel soll ein jeder für die Mission geben? Seine Antwort finden wir 1. Kor. 16, 2: „Je nachdem er Gedeihen hat." — Ueberhaupt waren alle die Reden, die wir hören durften, von einem tiefernsten Geiste durchdrungen.

Die Stunde vor dem Mittagessen wurde den Missionaren gewidmet, die sich aus sechs verschiedenen Ländern hier zusammengefunden hatten. Auch die Vertreter der Inneren Mission waren anwesend und hielten Ansprachen. Rev. Bruce Kinney, welcher lange Zeit unter den Indianern unsers Landes missionierte, hat auf die Länderstrecken unsers Westens hingewiesen, wo oft meilenweit kein Gotteshaus unter den Einwohnern (weißen Leuten) zu finden ist. Rev. Kinney wurde von den Indianern zum Häuptling gemacht. — Vieles, vieles hörten wir über die Zustände und Nöte, sowohl in der Innern als auch in der Aeußeren Mission. Wir hörten aber auch von den herrlichen Siegen, die das Christentum errungen hatte und noch erringt. Miss. Morris erzählte von den gewaltigen Erweckungen in Korea in letzter Zeit; Miss. McCall von der mühevollen Arbeit und dem Laster in Brasilien; Miss. Eubank, wie China endlich von seinem tausendjährigen Schlafe erwacht und mit seinem alten Götzenglauben unzufrieden wird. Miss. White, der fünf Jahre lang unter Muhammedanern in Aegypten wirkte, schilderte die Schwierigkeiten bei der Bekehrung der Moslems. Aber auch hier habe sich schon die größte Universität der Moslemin („Assar") dem Christentum erschlossen. Es geht vorwärts.

Jeden Abend von 7—8 Uhr wurde ein Teil einer fortlaufenden Rede gehalten über das Thema: „Die Bibel ein Missionsbuch." Redner war Herr E. D. Soper, Sekretär des Y. P. M. M. An zwei Abenden wurde nach dieser lehrreichen Rede des Herrn Soper bewegliche Bilder aus der Heidenwelt auf die Leinwand geworfen. Herr Diffendorfer, Sekretär des Y. P. M. M., hielt dazu eine erklärende Rede. So naturgetreu waren diese Bilder, daß man sich nach Afrika oder Indien versetzt glaubte. Hier merkte man so recht die umgestaltende Kraft des Wortes Gottes. Auf einem Bilde sieht man einen indischen Fakir, der sich auf einem Bette von spitzen Nägeln martert, um Frieden für sein unruhiges Herz zu finden. Ein anderes zeigt afrikanische Knaben an der Wandtafel in der Missionsschule stehen und geometrische Exempel ausrechnen. Alles in Lebensgröße und Bewegung. Welch ein himmelweiter Unterschied zwischen diesen beiden Bildern! Das eine ein Bild der Hoffnungslosigkeit, das andere eins der Zukunft.

Wie nun alles auf dieser Welt ein Ende nimmt, so mußte auch diese segensreiche Konferenz zum Schluß kommen. Rev. Doughty, der die Eröffnungsrede gehalten, hielt auch die Schlußrede am Abend des 19. Juni. Er ist ein gewaltiger Redner.

Alle waren einstimmig für den Vorschlag, daß sie von jetzt an, mehr als je zuvor, für die Ausbreitung des Reiches Gottes beten und arbeiten wollten. In seiner Schlußrede sprach Rev. Doughty auch die Meinung der Sekretäre der Y. P. M. M. aus, nämlich: daß sie noch keiner Konferenz beigewohnt hätten, welche ernster und eindrucksvoller gewesen sei, als diese zu Pertle Springs. An der nötigen Erholung hat es auch nicht gefehlt.

Mit Dank gegen Gott, der diese Konferenz so reichlich und sichtbar gesegnet, wurde sie geschlossen. Gott, der Herr, gebe, daß die Eindrücke, die wir dort empfingen, wie ein Sauerteig auf unser weiteres Leben einwirken möge. Ihm sei Dank für alles, was wir gesehen und gehört haben.

R. J. Loew, Delegat des Eden Theol. Seminars.

Bericht aus dem Proseminar.

An den Präses der Missionsvereinigung.

Geehrter Herr Pastor Jungk!

Ich freue mich, berichten zu dürfen, daß es mir vergönnt war, im letzten Jahre den Verein um dreißig neue Glieder zu verstärken. Wir haben am 10. Juni mit einer Gliederzahl von 70 die Versammlung abgeschlossen. Ich darf mit Freuden sagen, daß die Mehrzahl der Glieder bestrebt war, auch dieses Vereinsjahr zu einem segensreichen zu gestalten. Die Gnade Gottes waltete sichtbar in unserer Mitte. Oftmals schien es, als ob der Verein in Stücke gehen wollte, doch hat uns Gott immer wieder Gnade gegeben. Der Grund, der oft Auseinandersetzungen hervorrief, ist der schon oft vorgebrachte: „Wir hören so wenig von der Arbeit, die wir tun; da soll man immer bezahlen und hört das ganze Jahr kein Wort." Ich muß bekennen, daß dieser Klageruf vollständig berechtigt ist, denn die Brüder im Proseminar haben nicht einen Brief von September bis Juni bekommen. Unter solchen Umständen ist es sehr schwer, einen Verein im Blühen und Gedeihen zu erhalten. So richte ich auch an Sie die Bitte, die von unserm Zweig schon mehrmals ausgesprochen wurde, daß doch das Literarische Komitee den Elmhurster Zweig nicht vergessen möge.

Da ich meine Studien hier vollendet habe, so möchte ich gerne sehen, daß unser Proseminar den größten Teil unserer Vereinigung stellen würde, daß womöglich jeder Student dazu gehöre. Dies geschieht zum guten Teil durch einen regelmäßigen Briefwechsel. So hoffen wir denn, daß dieser in Zukunft nicht fehlen werde. Der Herr aber schenke unserer Vereinigung ein stetes Wachsen und Gedeihen, und gebe, daß bald jeder Pastor unserer teuern Evangelischen Synode dazu gehören möge.

Es grüßt Sie freundlich Ihr Mitarbeiter am Werke,

Wilhelm Kohler, Vorsitzender.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein gutes Werk. Die Verwaltungsbehörde der Amerikanischen Bibelgesellschaft hielt jüngst ihre 92. Jahressitzung ab. Ihre Fonds betragen im ganzen fast eine halbe Million Dollars. Es wurde bekannt gegeben, daß Frau Russell Sage eine halbe Million unter der Bedingung angeboten habe, daß von anderer Seite dieselbe Summe beschafft würde. Die Preßerzeugnisse im letzten Jahre betrugen 1,896,916; 82,317,298 Stück seit der Organisation der Gesellschaft Anno 1816.

— Eine Missionskampagne. Die Laien-Missionsbewegung und die „Boards" der Aeußeren Mission in den Vereinigten Staaten gedenken vom 8.—15. November in Boston eine große Kampagne zu veranstalten. Für die Dauer jener Woche soll sich das Missionsinteresse aller Denominationen auf diese Stadt konzentrieren. Man rechnet auf ca. hundert Redner. Die Kirchen werden gebeten, der Mission für diesen Zeitraum das Vorrecht zu überlassen, dieselben sollen dazu angegangen werden, ihre Gaben für die Mission zu vermehren. Das Programm, soweit es bis jetzt vorliegt, ist so reichhaltig wie möglich; alles soll herangezogen werden: Männer, Frauen, die Studierenden, die Jugendleiter u. s. w.

Deutschland.

— Unsere Laienmissionsbewegung macht im alten Vaterland Schule. „Geschäftsleute vor!" so hieß es zuerst hierzulande, so hieß es bald darauf auch in England, in Deutschland fängt man an, den Ruf auch aufzunehmen. Prof. Meinhof vom orientalischen Seminar in Berlin hat es unternommen, der Bewegung Eingang zu verschaffen. Freilich liegen die Verhältnisse drüben lange nicht so günstig wie hier, wo die Mission ganz anders im Vordergrunde des öffentlichen Lebens steht als drüben. Immerhin läßt sich auch drüben bei gutem Willen viel erreichen. Ein guter Anfang ist in Berlin gemacht. Die „Stillen im Lande" waren bisher die Förderer der Mission, sie werden es auch in Zukunft bleiben, trotz allen Erfolgen dieser Bewegung.

China.

— Die deutsch-chinesische Mädchenschule in Tsingtau, die von dem Allg. evang.-prot. Missionsverein unterhalten wird, ist im verflossenen Jahre nach dem Grundstück des Faber-Hospitals verlegt worden. Zehn neue Schülerinnen traten im Anfang des Berichtsjahres ein, sodaß die Zahl der Mädchen auf 28 stieg. Aus denen, die ganz von vorn anfangen mußten, wurde eine dritte Klasse gebildet, im Einklang damit, daß die Schule in das dritte Jahr ihres Bestehens eintrat. Den Unterricht erteilen ein Chinese Han, eine Chinesin Frau Dschang und zwei Fräulein Blumhardt. Anfang Januar, drei Wochen vor chinesisch Neujahr, kam es mit einer Prüfung, in der sich ganz günstige Resultate herausstellten, zu einem befriedigenden Abschluß für dieses Jahr.

— Die allgemeine Lage schildert Pfarrer Wilhelm im Jahresbericht des Allg. Ev. Prot. Missionsvereins folgendermaßen: „Es ist nicht leicht, einen solchen Ueberblick über die mannigfaltigen, einander so oft entgegenwirkenden geistigen Bewegungen des heutigen China zu geben, daß daraus die Fäden der künftigen Entwickelung deutlich hervortreten. Wir können aber konstatieren, daß der Zustand der Gärung ein Beweis dafür ist, daß China auf dem neuen Wege rüstig weiter schreitet. Immer mehr tritt es aus der alten Lethargie heraus und nimmt tätigen Anteil an der gesamten Weltentwickelung. Immer mehr sucht man jeder politischen Führung durch andere, sei es Japan oder Rußland oder sonst wer, zu entraten. Man will China für die Chinesen. Trotz allem, was in solch gärenden Zeiten einem da und dort mißfallen mag, gibt es doch verschiedene Punkte, die geeignet sind, uns mit guter Hoffnung für Südchina zu erfüllen. 1. Die Regierung hat erkannt, daß das Schwanken zwischen den Parteien vom Uebel ist, und hat rückhaltlos die Führung der Staatsgeschäfte den anerkanntermaßen tüchtigsten Männern, die China besitzt, anvertraut: Yuan Schi Kai, Tschang Tschi Tung und Tuan Fang. Dadurch kommt ein einheitlicher Zug in die Reformarbeit, die mit Besonnenheit und Vorsicht auf allmähliche Durchführung einer geeigneten Verfassung hinarbeitet. 2. Die gesamte öffentliche Meinung zeigt eine ungemein starke Richtung auf energische Zusammenfassung der Volkskräfte. Namentlich die Energie, mit der man erfolgreich dem Opiumrauchen entgegentritt, verdient volle Anerkennung, ebenso der Freimut der Presse, die an einer systematischen Konsolidierung und Bildung eines öffentlichen Nationalbewußtseins arbeitet, das den Chinesen bisher ziemlich fremd war. 3. Die allgemein sich durchringende Erkenntnis von der Wichtigkeit einer gründlichen, wissenschaftlichen Bildung, die sich nicht mit Scheinerfolgen zufrieden gibt, und von der Notwendigkeit, auch die Frauenwelt von der Halbtierstellung zu befreien und die Mädchen als künftige Mütter des Volkes auch an der für sie passenden Erziehung teilnehmen zu lassen. 4. Was die Mission anbelangt, so ist das große Ereignis des letzten Jahres die große Jahrhundertkonferenz sämtlicher evangelischen Missionen in Schanghai. Die wichtigsten Resultate dieser Konferenz sind folgende: a. daß es gelungen ist, über alle trennenden Unterschiede

der Denominationen hinweg die wesentliche Einheit auszusprechen, b. daß die Wichtigkeit der Schularbeit und der erzieherischen Tätigkeit auf allen Gebieten in ungemein starker Weise hervorgetreten ist, c. daß man sich rechtzeitig mit der einheimischen, in der Bildung begriffenen christlichen Kirche in freundschaftlicher Weise beschäftigt hat, d. daß die Mission bestrebt war, aus ihrer isolierten Stellung in China herauszutreten, und Fühlung suchte mit den einflußreichen Faktoren in der Oeffentlichkeit, und daß die chinesische Regierung ihrerseits durch Entsendung eines Vertreters ihr Interesse an der Missionsarbeit bekundete.

Afrika.

— Was die Mission erreicht. Missionar Neuberg in Milow (Deutsch-Ostafrika), dem unlängst ein Lichtbilderapparat geschenkt worden war, benutzte die Gelegenheit der Synode der Berliner Missionare in Kidugala, um für seine seit dem Aufstand durch Hungersnot verarmte Gemeinde einen Lichtbilderabend zu veranstalten und hernach um eine Lebensmittelunterstützung zu bitten. Nach Schluß der Vorführung kamen denn auch viele, die versprachen, daheim in ihren Gemeinden die Sache anzuregen und einen Lebensmitteltransport nach Milow ins Werk zu setzen. Trotz der mancherlei Schwierigkeiten und der unsicheren Wege haben sie denn auch Wort gehalten. Was war das für eine Freude, als im Laufe des Oktober die vielen Körbe und Bündel mit Mais, Hirse und Bohnen, ja sogar mit Reis hier einpassierten, gesandt von den Gemeinden Lupembe, Kidugala, Ilembula, Mwakaleli und Wangemannshöhe. — Diese schöne Liebestat der Hehe- und Kondechristen hat einen großen Eindruck auf die Leute in Milow gemacht. Auch die umwohnenden Heiden staunen ob dieser weitherzigen Hilfe der Christen untereinander. Wie wäre das früher wohl denkbar gewesen, daß ein stolzer Hehe oder Konde hungernden Paigwa Essen sandte? Aber welch ein Kontrast gegen die „Pangwa von draußen“ sind doch diese Pangwa auf der Mission, besonders die christlichen. Gewiß klebt auch an ihnen noch mancherlei von dem Heidentum, das sie erst vor kurzem verlassen haben, aber sie sind, schreibt Missionar Neuberg, golden gegen die Buschneger. „Sie arbeiten von früh bis spät. Ohne triftigen Grund bleibt keiner von der Arbeit fort. Ich habe auch das ganze Vierteljahr hindurch trotz der Hauptbambusbierzeit keinen Betrunkenen auf der Station gehabt. Hier wäscht sich jeder Sonnabends sein Feierkleid und kommt am Sonntag im schönen weißen Kanzu in die Kirche. Draußen beschmiert man sich den Körper mit Ocker und Rizinusöl und hängt sich ein Stückchen Rindenzeug vor die Blöße. Draußen Lärm und Liederlichkeit, keine vernünftige Hütte. Hier Ruhe und Ordnung. Jeder hat sein Haus schön gelehmt und den Platz vor demselben sauber gefegt. Gar vieles gäbe es noch aufzuzählen. Doch genug davon . . . . Schade, daß so mancher Weiße an den Missionen vorüberschreitet und den Segen der Mission nicht sehen will.“

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote“ No. 31, 33 und 34.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch die Pastoren: H. Müller, Richfield, v. Witwe St. $2; E. Holder, Gladstone, Zions-Gem., v. 25jähr. Jubiläum und M.-Fest $25; P. Buchmüller, Marine, S.-S., Koll. am Kindertag $10; G. Freund, Portsmouth, v. Frauenverein $8; dch. Frau A. Jena, South Bend, Ind., von Theophils und Hildegards Miss.-Kasse $1.50; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Beitrag $3.85; J. Erdmann, Burlington, v. M. J. $1, v. Miss.-Verein $9.10; L. Nollau, St. Louis, v. Frau Riebling 50c; H. Walz, St. Louis, Salems-Gem. $10; A. Dietze, West Park, Immanuels-S.-S., Rockport Village, Pass.-Sammlung $8; H. Haupt, N. Tonawanda, v. Fr. Fr. Homeier $1; H. Kamphausen, Zanesville, v. S.-S. $3, v. Frau Heinrich $1; Präses A. Chlumsky, Brenham, Tex., die Hälfte der Miss.-Koll. der Böhmisch-Mährischen Brüder-Gemeinden in Texas $37.52; A. Bierbaum, Sadorus, Joh.-Gem., v. M.-Fest $7; W. Alber, Detroit, v. Fr. M. Huß $1; M. Mehl, Lynnville, Matth.-Gem. bei L., Miss.-Stunden $6.33; L. Nollau, St. Louis, Jakobi-Gem., Koll. am Miss.-Sonntag $10; G. Neumann, Lincoln, v. M.-Fest der Pauls-Gem. und S.-S. $15; Th. Höfer, Marthasville, die Hälfte der Miss.-Gottesdienst-Koll. $5; E. Berdau, Manchester, Joh.-Gem., aus Miss.-Stunden $5; C. Christiansen, Evansville, v. Hrn. und Fr. Herm. Sehrhinrich $5; R. Stave, Trenton, v. Wm. Mahlow 50c; W. Howe, Marine City, Joh.-Gem. $3.75; P. Menzel, Washington, Concordia-Miss.-Bund $10; G. Schiek, Grant Park, Petri-Gem., Teil der M.-Fest-Koll. $30; K. Zeyher, Plato, Friedens-Gem. bei Pl., v. M.-Fest $25; C. Sabrowsky, Napoleon, Koll. am Miss.-Sonntag $6.50; von Gottbekannt, Oaktown $10; H. Arlt, Baltimore, v. Miss.-Freundin, Dankopfer $3; von Fr. K. Storz, Lincoln, Nebr. $1; H. Barth, Fredonia, Pauls-Gem., Waubeka, v. M.-Fest $15; dch. Hrn. W. Stutt, Buffalo, N. Y., Joh.-Gem., Miss.-Gottesdienst-Koll. bei der Konferenz $10. Zusammen $290.55.

Erhalten durch die Pastoren: A. Martin, Dumfries, v. Hrn. H. E. Wittland $10; dch. Hrn. D. Ortmeyer, Evansville, Ind., v. Indiana-Distr.-Jugendbund $25; T. Bode, Buffalo, v. Fr. C. Jung 25c; W. Blasberg, Centralia, v. Ungenannt: Ich will dem Herrn mein Gelübde bezahlen $2.50; F. Möckli, Milwaukee, Emanuels-Gem. $5; von Fr. Emilie Stabach, Laramie, Wyo. $2; P. Menzel, Washington, Young Peoples League, Annapolis, Md. $5; W. Behrendt, Cleveland, v. A. K. $5. Zusammen $54.75.

Erhalten durch die Pastoren: W. Külps, Clifton, v. Zions-Gem., Womack $4.55; H. Walser, St. Louis, Lukas-Gem. $4.01; R. Katerndahl, Stevens Point, v. Jul. Prentzlan, Clintonville, Wis. $5; C. Emigholz, Newport, v. N. N. 50c, v. Frau Schuck 50c; J. Schöttle, Scranton, von Wm. Sievert v. d. S.-S. der Zions-Gem., Amsterdam, N. Y. $10; Tim. Lehmann v. St. Johannes-Frauenverein, Baltimore, Md. $5; A. Friedrich, v. d. St. Stephans-S.-S., Newark, N. J. $48.45, v. St. Stephans-Frauenverein $3, v. d. St. Stephans-Gem. $10; H. Reller v. d. Evang.-Protest.-S.-S.-Miss.-Kasse, Albany, N. Y. $2.50; G. Esmann v. d. Concordia-Gem., Baltimore, Md. $5 = $83.95; von Hrn. John Niemann, New Baden, Tex., für Miss. Hagenstein $2.50; H. Kamphausen, Zanesville, v. Frl. Häßlers S.-S.-Klasse $1.17; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $5.51; von Ungenannt, Kansas City, Mo. $5; K. Rest, Larchwood, v. Miss.-Büchsen das. $8, do., Lester $2; P. Förster, Chicago, v. S.-S., monatlicher Beitrag $3.58; Ph. Blaufuß, Creston, Pauls-Gem., Red Oak $1.70; L. v. Lanyi, Casco, Joh.-Gem. $2; F. Zeh, Elkhart, Petri-Gem., Town Rhine, v. M.-Fest $15. Zusammen $144.97.

Erhalten durch die Pastoren: C. Zimmermann, Louisville, v. Immanuels-Gem.-Frauenverein $6; Fr. Braun, Troy, Ill., v. Ungenannt $50; G. Schöttle, Kingsley, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. $6.10; Chr. Spathelf, Owosso, Joh.-Gem. und S.-S. $8; W. Bunge, Rochester, Friedens-Gem., vom ersten M.-Fest $17.25; A. Debus, Hebron, v. Christ. Salzer $15.75; J. Schwarz, Lena, v. Fr. Aug. Prasse $1; H. Haupt, N. Tonawanda, Friedens-Gem. $6.25; Th. Tillmanns, Lake Zürich, Petri-Gem. $4.13; M. Höfer, Arcola, v. Hrn. Chas. Wesch $10; H. Blum, Dyer, Zions-Gem., v. M.-Fest $17.75; J. Bollens, Wanatah, Gem. $10; C. Sprenger, Millville, Gnaden-Gem., v. M.-Fest $5; W. Süßmuth, Oshkosh, Immanuels-Gem. $16.25; F. Schlesinger, Wren, v. S.-S. $1.37; A. Dreusicke, McGirk, v. Fr. F. Kamp 50c; C. Burghardt, Cleveland, v. Cleveland-Bezirks-Jugendbund $10; R. Riemann, Lenox, Gem. Adair $10; E. Gehle, Francesville, Salems- und Joh.-Gem., M.-Fest und S.-S.-Kindertage $7. Zusammen $202.35.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: J. Dorjahn, Monee, Pauls-S.-S., Geburtstagskasse $12.09; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions-Frauenverein, für ein Kind $12; H. Haupt, N. Tonawanda, Pauls-Gem.-Frauenverein, Shawnee, für ein Kind $12; W. Alber, Detroit, v. Frl. Wunderlich, für ein Kind $6, v. C.-E.-Verein, do. $6; C. Krickhahn, New Athens, S.-S., Geburtstagskasse $4.22; von Hrn. Fr. Bischoff, Orlando, Okla., für ein Kind $12; G. Wobus, Washington, v. Petri-S.-S., für Sardasing $6. Zusammen $70.31.

Von Fr. Emilie Stabach, Laramie, Wyo. $2; dch. Past. F. Holke, Freeport, aus dem Nachlaß von Frl. Matth. Hünkemeier $15. Zusammen $17.00.

Erhalten von Alb. J. Raguse, Buffalo, N. Y., für ein Kind $12; dch. Past. J. Seybold, Atwood, v. Jugendverein und S.-S. der Zions-Gem., Garrett, für Titus $12. Zusammen $24.00.

Erhalten durch die Pastoren: R. Uhlhorn, Tiffin, Joh.-S.-S., für ein Kind $12; J. Scheuber, Evanston, v. S.-S., für ein Kind $12; H. Fuchs, Troy, v. Joh.-Miss.-Verein, für Dan. Dukki $12; H. Blum, Dyer, v. Zions-S.-S., für Dhura $12; F. Bosold, Deerfield, v. Gottbekannt $6; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Verein, für ein Kind $3. Zusammen $57.00.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: Th. Leonhardt, Cleveland, Quartalgehalt für einen Katechisten $15; W. Alber, Detroit, Frl. Wunderlichs und Arth. Templins Bibelklasse je $12 für einen Katechisten = $24. Zusammen $39.00.

Erhalten durch Past. O. Miner, Louisville, v. Matthäus-Gem.-Miss.-Verein $12.00.

Durch die Pastoren: J. Seybold, Atwood, v. Fr. P. Drewel, Wellington, Mo. $1; C. Burghardt, Cleveland, v. Joh.-Gem.-Miss.-Verein, Halbjahrszahlung für einen Katechisten $20. Zusammen $21.00.

Für die Notleidenden in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: E. Holder, Gladstone, v. Zions-S.-S. $3.50; von Gottbekannt, Oaktown $10; S. Kruse, Webster Groves, v. Ph. Muag sen. $3, v. Emilie Muag $2; P. Höppner, Hubbard, Zions-Gem. $11.63; J. Irion, Petaluma, v. N. N. $5. Zusammen $35.13.

Durch Past. W. Schmidt, San Francisco, v. Fr. Bertha Großmann $3; dch. Past. P. Menzel, Washington, v. Mr. Trembly $5; dch. Past. A. Dietze, West Park, v. Ungenannt $2. Zusammen $10.00.

Von Ungenannt in Schofield $5; dch. Past. F. Zeh, Elkhart, Petri-Gem., Town Rhine, v. M.-Fest $7.65. Zusammen $12.65.

Erhalten von H. W., Duquoin, Ill. $3.50; durch die Pastoren: G. Michel, Buffalo, v. Ungenannt $8; von N. N., „ein Bröcklein Brot“ $3; H. Fuchs, Troy, v. A. J. $3; A. Rahn, Ohlman, v. N. N. $5; von E. Otto, Columbia, Ill. $18; A. Köhler, Falls City, v. Zions-Gem. bei Rulo $22.80; F. Daries, Freelandville, im Klingelbeutel gefunden $5; G. Nußmann, Atlanta, von einzelnen Gebern der Joh.-Gem. $5.75; von Frau A. M. Schönhardt, Brooklyn, N. Y. $5. Zusammen $79.05.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch Past. G. Maul, Lawrenceburg, v. Gottbekannt $16.
Von Fr. Emilie Stabach, Laramie, Wyo. $1.
Von Albert Moenk, Okeana, O. $2.
Von Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $1.

Weihnachtsgabe für Indien.

Erhalten durch Past. T. Amacker, Billings, von den Kindern Arn. Hutter $1; von Max Kolbe, Marathon, Wis. $1. Zusammen $2.00.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1908. Nummer 10.

Welch ein Werk!

Seht, wie Gottes Saaten sprossen
In der fernen Heidenwelt!
Wo der Himmel war verschlossen,
Rauscht ein volles Aehrenfeld.
Löwen ruhn bei Lämmerherden;
Spieße müssen Sicheln werden;
Götzen wirft man hin zum Spott;
Tempel weiht man unserm Gott.

Seht er herrscht als Fürst des Lebens,
Fehlt gleich oft uns seine Spur;
Liebe dient ihm nicht vergebens,
Harrt sie seiner Stunden nur!
Ueber Bitten und Verstehen
Läßt er seine Hilfe sehen,
Und erfüllt mit Preis und Ruhm
Sein erkauftes Eigentum.

Fahret fort, sein Werk zu bauen,
Fröhlich, daß es ihm gefällt,
Menschenhänden zu vertrauen,
Wo er Engel sonst bestellt!
Ach, noch viele sind zu werben,
Jesu Seligkeit zu erben!
Fahret fort im Werk; ihr wißt,
Daß es nicht vergeblich ist.

Welch ein Jubel wird erschallen
Droben vor des Lammes Thron,
Wann uns die entgegen wallen,
Die durch uns der Nacht entflohn!
Wann von Morgen und von Abend
Gäste kommen, sich erlabend
Mit der Vorerwählten Zahl
An dem ewgen Hochzeitsmahl!

J. W. Leschke.

Quartalbericht von Missionar Hagenstein.

Liebe Brüder!

Ein Vierteljahr besonderer Heimsuchung liegt hinter uns. Es war aber auch ein Vierteljahr besonderer Segnungen. Not, wenn man in derselben treu zum Herrn hält, ist ja nie ein Schade, sondern immer ein Segen. Der Herr macht dann stets, innerlich und äußerlich, alles wohl. In der Not lernt man auch die Menschen besser kennen als sonst. Treue und Liebe, Gleichgültigkeit und Feindschaft, zeigen sich da klarer als zu andern Zeiten. Durch meine Krankheit war ich die meiste Zeit des Vierteljahres an die Station gebunden. Der Arzt riet mir, die Sonne zu meiden, die in der heißen Zeit hier besonders grell scheint und heiß herniederbrennt. Mein rechtes Auge ist nun ganz erblindet. Es war immer schwächer als das linke, aber doch konnte ich vieles ziemlich gut damit sehen. Sonst bin ich wieder ziemlich erstarkt.

Ich freue mich und bin dankbar, daß ich trotz meiner Krankheit mit meinen Bauarbeiten soweit gekommen bin. Die Kirche ist am 21. Juni eingeweiht worden. Das Wohnhaus ist nun so ziemlich wohnlich eingerichtet. Da ist nun viel und weiter Raum. Die Schule in Chapa ist auch vollendet worden. Das alte Gottesdienstgebäude ist ein nettes Schulhaus geworden. Außerdem sind noch viele kleine Arbeiten getan worden. In der Kirche und im Wohnhaus fehlt noch die Decke. — Die Konferenztage vom 20. bis 23. Juni (eigentlich vom 22. bis 23.) hier in Parsabhader waren recht gesegnet und aufmunternd. An der Kirchweihe beteiligten sich alle anwesenden Brüder. Einige meiner Arbeiten mußte ich meiner Krankheit wegen aufgeben. Nach und nach gedenke ich alle wieder aufzunehmen.

Den Balodaer „Headmaster" mußte ich wieder entlassen. Es ist so schwer, die rechten Leute zu bekommen. Manche Arbeit würde weit erfolgreicher sein, wenn der rechte Mann dafür da wäre.

Die Regenzeit hat nun eingesetzt, und das mit Macht. In kurzer Zeit wurden Bäche und Flüsse unpassierbar. In den letztvergangenen Tagen blickte die Sonne wieder etwas durch und hat ziemlich abgetrocknet. Wir pflügen und säen fleißig; das Wetter ist prächtig dazu. — Es scheint, es ist auch eine angenehme Zeit, Gottes Wort zu säen. Nie zuvor war man so hinter mir her wegen Gründung neuer Schulen, trotzdem daß die Leute sehr gut wissen, wie und was in unsern Schulen unterrichtet wird.—Die Getreidepreise sind noch immer sehr hoch. Tagtäglich bestürmt man mich jetzt um Sämereien. Auch eine ganze Anzahl Arme, hauptsächlich Alte und Blinde, kommen täglich um ein Almosen.

Mit herzlichem Gruße verbleibe ich Ihr

A. Hagenstein.

Bist du ein Freund unserer Heidenmission in Indien?

Ist das nicht eine wichtige Frage? Fürwahr, sie ist es. Komm darum, lieber Leser, und laß uns dieselbe näher ansehen. Vielleicht bist du schon ein Freund unsers Werkes in Indien. Gut, dann habe ich dir durch diese Zeilen nicht viel zu sagen. Du wirst sie dann aber doch lesen; denn als Freund des genannten Werkes wirst du gern wissen wollen, was über dasselbe jetzt gesagt wird. Es kann aber auch leicht der Fall sein, daß du noch kein warmer Freund unserer Heidenmission bist. Ist es so, dann haben wir uns allerlei zu sagen. Warum? Weil jedermann, sofern er ein wirklicher Christ sein will, auch ein Freund der Mission sein muß. Allerdings sollte man bei jedem Leser eines Missionsblattes voraussetzen dürfen, daß er gleichzeitig auch ein Missionsfreund sein müsse. Warum nimmt er denn sonst ein solches Blatt in die Hand und widmet ihm seine Zeit? Und doch würde man mit dieser Voraussetzung vielfach zu weit gehen, namentlich dann, wenn man mit dem Freundsein sowohl nach seinem Umfang als auch nach seiner Tiefe vollen Ernst macht. Sich Freund eines Menschen oder einer Sache zu nennen, das ist leicht; es aber in Wirklichkeit und unter allen Umständen zu sein, das hält und fällt oft schwer. Aber eben deswegen tut es auch not, über solch einen wichtigen Punkt — hier der Mission gegenüber — zu sprechen.

Wollen wir die obige Frage recht beantworten, so richtet sich unser erster Blick nach dem fernen Indien; denn dort haben wir in den Zentral-Provinzen unser Missionsfeld gefunden. Das geschah vor 25 Jahren. Um jene Zeit kam die New Yorker Missionsgesellschaft zu uns, resp. zu unserer Synode, und bot uns ihr indisches Missionsfeld an. Ohne langes Zögern nahmen wir das Angebot an, denn wir erkannten in diesem Vorgang den Willen Gottes. Wir sind im Laufe der Zeit, auch bei schweren Prüfungen, in diesem Glauben nicht irre geworden. Nach wie vor halten wir uns verpflichtet, die uns gewordene Missionsaufgabe zu lösen. Wie wir als Kirche mit allem Ernst und mit aller Macht auf dem Gebiete der Inneren Mission arbeiten sollen, so wollen wir auf dem Felde der Heidenmission tätig sein. Missionsarbeit ist für den einzelnen Christen, ist für die gesamte Kirche einfach das Lebenswerk.

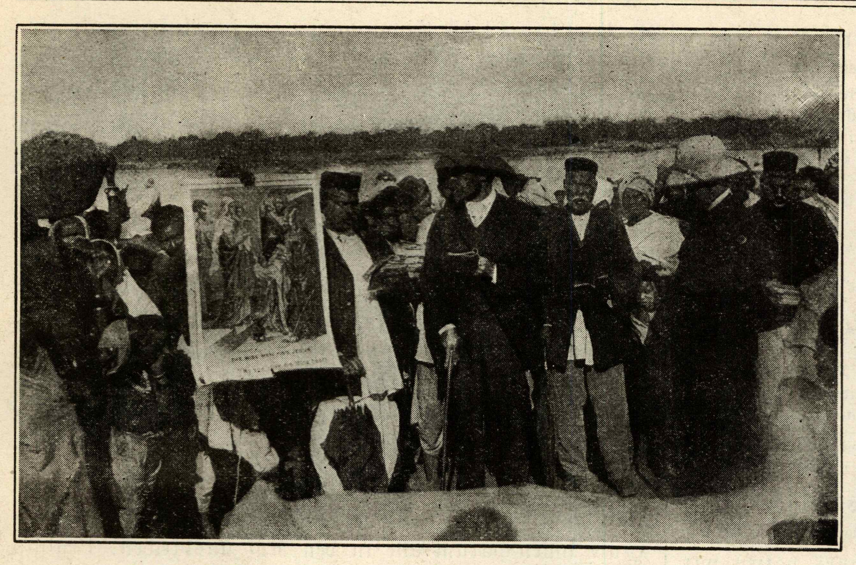
Fassen wir jetzt unser indisches Missionswerk näher ins Auge, so finden wir, daß in dem Zeitraum von 25 Jahren eine nicht geringe Ausdehnung stattgefunden hat. Bei der Uebernahme der Mission bestanden nur drei Hauptstationen, und die eine hatte nicht viel mehr als den Namen. Jetzt zählen wir deren fünf, und die sechste ist im Entstehen begriffen. Noch größere Fortschritte zeigen die Außenplätze oder Nebenstationen; die Zahl derselben beträgt mehr denn vierzig. Auch das Schulwesen hat sich gegen früher sehr ausgedehnt. Wie die Schülerzahl stetig gewachsen ist, so hat auch die Lehrerzahl erheblich zugenommen. Es ist doch erfreulich, wenn es in dem letzten Jahresbericht heißt: Wir haben 78 Lehrer, 13 Lehrerinnen, 42 Schulen und 1701 Schüler in unserer Mission. Die Katechistenschule in Raipur, ein überaus wichtiges Missions-Institut, gehört auch unserm Arbeitsgebiet an. In dieser Schule werden junge Männer, zunächst als Katechisten, die mit den Missionaren zu predigen haben, für den Missionsdienst herangebildet. Schon ist eine ansehnliche Zahl junger Kräfte aus der Katechistenschule hervorgegangen. Auch in Zukunft soll dieses so notwendige Institut aufs sorgfältigste gepflegt werden. Die Versorgung und Erziehung armer Waisenkinder ist ein anderer Zweig unserer Tätigkeit. Schon sind Hunderte von Kindern durch unsere verschiedenen Waisenhäuser gegangen, und zwar zu ihrem bleibenden Segen. Erweisen sich schon hierzulande Waisenanstalten als eine große Wohltat, so ist das noch mehr in einer heidnischen Welt der Fall, wo es so sehr an dem Samariterdienst fehlt.

Wir haben vor etlichen Jahren auch eine Frauenmission in Angriff genommen. Das ist ebenfalls ein wichtiger Ring in der Kette unsers Werkes. O wie not tut es doch, daß wir auch für die arme Frauenwelt in Indien viel tun!

Zuletzt sei auch an unser Asyl für Aussätzige erinnert. Auch diese Anstalt, in welcher sich Hunderte der ärmsten Geschöpfe befinden, gehört unserm Arbeitsgebiet an. Tag für Tag sucht man dort durch treuen Samariterdienst die schlimmsten Leiden zu mildern und erträglicher zu machen. Auch den Kranken dient man so viel als möglich.

Lieber Leser, das ist mit kurzen Umrissen unser indisches Missionswerk. Es hat sich von Jahr zu Jahr zu ansehnlicher Größe entfaltet. Allerdings sind mit der Ausdehnung des Werkes auch die Erhaltungskosten gewachsen. Wo wir früher mit $5—$8000 das Jahr auskommen konnten, haben wir jetzt mit einer Summe von $25—$30,000 einzutreten. Auch auf diesen Umstand will ich dich aufmerksam machen; denn wenn du ein Freund unsers Missionswerkes bist oder es werden willst, so mußt du dasselbe auch von der oben genannten Seite ansehen. Recht angesehen, sollen wir uns freuen, daß unser Missionswerk jetzt viel mehr Mittel erheischt, als früher. Bei der mit Sorgfalt geübten Verwaltung ist es ein sicheres Zeichen, daß wir gute Fortschritte gemacht haben.

Indem wir jetzt diesem Werk, das viel heidnische Not und solch großen heidnischen Jammer einschließt, gegenüberstehen, wird die vielsagende Frage nochmals niedergeschrieben: Bist du ein Freund dieser Mission? Wir könnten diese Frage auch auf uns alle, die wir jetzt dieses Blatt in



Unsere Missionare auf der Reise. Predigt auf dem Markte.

die Hand nehmen, ausdehnen. Ja, ja, sind wir wirklich Freunde dieses Werkes?

Laß mich, lieber Leser, die Beantwortung dieser Frage unter einzelne Gesichtspunkte stellen. Bitte, sieh doch einen jeden Punkt genau an und suche ihn tief zu beherzigen.

1. Wer einen Freund hat, der ihm lieb und teuer ist, der denkt auch an ihn. Immer wieder und wieder sind seine Gedanken auf den nahen oder fernen Freund gerichtet. Es ist der Zug der Liebe, der ihn an solches Tun erinnert. Das gleiche soll nun auch gegenüber von unserer Mission geschehen. O gedenke ihrer stets in warmer Liebe. Nur dann kannst du dich als ein Freund derselben ansehen.

2. Von einem Freunde spricht man auch gern. Unwillkürlich sagt man zu diesem und jenem: Ich habe einen innigen Freund, so heißt er, so ist er und das tut er. Bei jedem Wort merkt man es, daß der Betreffende seinen Freund lieb hat. Sagst du, ich bin ein Missionsfreund, so willst du von diesem Werk auch sprechen, wo immer dir sich passende Gelegenheit darbietet. Stumm kannst du nur dann sein, wenn dir die Liebe zum Freundsein fehlt.

3. Wahre Freunde schließen sich auch in die Fürbitte ein. Hast du darum einen Freund, so gedenkst du seiner auch in deinem Gebet. Und kommst du in demselben vor Gottes Angesicht, so bringst du gleichsam deinen Freund und Bruder mit. Dieser liebliche Freundschaftsdienst soll auch im Werk der Mission geübt werden. Hat doch der Heiland die Missionsarbeit für die Seinen als Losung ausgegeben: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!" Mit der nie aufhörenden Bitte: „Dein Reich komme!" bringst du als Freund die Mission vor Gottes Angesicht.

4. Zuletzt sei noch daran erinnert, daß sich jeder wahre Freund auch um die äußeren Verhältnisse seines Freundes kümmert. Kommt er in Verlegenheit und Not, so darf er darauf rechnen, daß ihm der Freund wieder zur Seite stehen wird. Dadurch hat schon mancher den Wert der Freundschaft in besonderem Grade erfahren. Auf die Mission angewendet, heißt es da: Bist du ihr Freund, hast du sie lieb, ist sie dir das von Gott befohlene Lebenswerk, so reichst du mit Freuden eine Gabe nach der andern dar, damit deine Mission in keine empfindliche Verlegenheit kommt. Wie alle Werke Gottes, so soll sich auch die Heidenmission deiner Fürsorge durch Darreichung äußerer Mittel erfreuen. Gerade jetzt, wo die Missionskasse mehr als leer ist, also Schulden hat, solltest du, der du ein Freund der Mission sein willst, die Hand zum willigen Geben auftun. Wenn Ebbe eintritt, können die Schiffe mit Tiefgang nicht fahren, so wird auch das Schiff der Mission zum Stilliegen oder zum Zurückgehen verurteilt, wenn es an Beihilfe der äußeren Mittel fehlt.

So habe ich im vorstehenden etwas über eine wichtige, sehr zeitgemäße Frage gesagt. Wird das schlichte Wort bei dir ein gutes Echo finden? Wir Missionsleute sollten uns als wackere Missionsfreunde inniger und damit auch tatkräftiger zusammen schließen; gibt es doch hüben und drüben, im Werk der Inneren und Heiden-Mission, so viel zu tun. Gerne möchte ich wissen, ob vorstehende Bemerkungen auf empfänglichen Boden gefallen sind. Wer tut das von den Lesern auf irgend eine Weise kund?

W. Behrendt, Pastor.

Ausbreitung des Missionsstudiums.

„Das Missionsstudium ist eine Bewegung, die sich von Tag zu Tag mehr ausbreitet. Es sind mehr Leute in dem systematischen Studium der christlichen Mission begriffen, als je zuvor. Und diese Leute sind über eine weite Strecke zerstreut. In Großbritannien arbeiten die jungen Christen der anglikanischen und der nonkonformistischen Kirche, sowie die der vereinigten Freikirche von Schottland an der Herstellung von Textbüchern für die Mission.

Es ist aber nicht die Anzahl der verkauften Textbücher, was von größtem Interesse ist, sondern der ausgebreitete Charakter des Werkes, der ist von der größten Bedeutung. Die eigentliche Bedeutung der Ursache der weltweiten Evangelisation liegt in dem Charakter und den künftigen Beziehungen der Leute, die im Missionsstudium begriffen sind. In Verbindung mit dem Departement für junge Leute studieren ca. 30,000 junge Leute die Mission. Im Vergleich mit der Gesamtzahl der jungen Leute in der Kirche ist das keine große Zahl, aber wie in unsern Colleges einige tausend Studenten die Führer von Zehntausenden sein werden, die nicht den Vorteil einer Collegeausbildung hatten, so werden diese Tausende junger Leute in der Zukunft intelligente Missionsleiter der Kirche."

So schreibt der „Epworth Herold" (meth.). Ein solch systematisches Missionsstudium sollte auch in unserm Kreise betrieben werden. Unsere Missionsvereine könnten sich auch auf diesem Felde betätigen.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Aus unserer Arbeit unter den Aussätzigen.

(Nach Mitteilungen von Missionar W. H. P. Anderson in Chandkuri.)

In der Arbeit des verflossenen Halbjahrs hatten wir viel Anlaß zum Danken. Um das geistliche Leben unserer Leute im Asyl zu vertiefen, haben wir außer den täglichen Andachten auch eine wöchentliche Gebetsstunde gehalten. Wir halten diese Gebetsstunden kurz vor oder nach Sonnenuntergang und glauben, daß sie der Herr zur Verherrlichung seines Namens gebraucht. Es ist dieser Gottesdienst ganz das Werk der Eingebornen, jeder Asylbewohner hat Gelegenheit, sich daran zu beteiligen, wenn er es wünscht. Diese Gebetsversammlung ist gut besucht. Mehr als einmal wurde ich ergriffen von dem Ernst der Gebete, welche von Männern und Frauen aus freiem Antrieb gebetet wurden.

Am Osterfeste wurde von den Christen das heilige Abendmahl genommen und sechzehn Erwachsene und zwei aussätzige Kinder konnten, nachdem sie sieben Monate lang sorgfältig unterrichtet worden, durch die Taufe in die christliche Gemeinde aufgenommen werden. Das Osteropfer der Aussätzigen zum Besten der Nordindischen Bibelgesellschaft betrug 20 Rupies ($6.60).

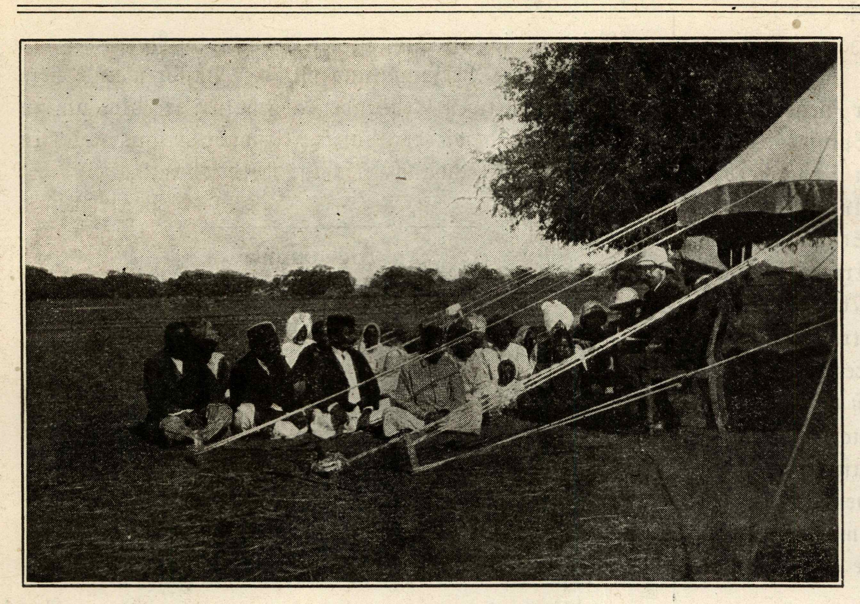
Es sind jetzt 417 Aussätzige in unserer Pflege. Von den Erwachsenen sind 215 Christen, von den Kindern 15. Der Katechist arbeitet zu meiner Zufriedenheit; er hilft bei den Morgenandachten, bei den Krankenbesuchen und unterrichtet eine Klasse von den Taufbewerbern. Ich glaube, daß Gottes Segen auf seiner Arbeit ruht und hoffe, daß er der Sache des Herrn noch große Dienste leistet.

Das Hospital, das vor einem Jahre zu bauen angefangen wurde, ist eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben, zum Besten der Kranken und Schwerleidenden. Die Feier schloß sich an die Jahreskonferenz aller Missionare und eingebornen Mitarbeiter unserer Mission an. Die Hauptstraße, welche zum Asyl führt, war zur Feier des Tages von den Insassen festlich geschmückt mit Fahnen und Girlanden. Auf dem Platze vor dem Asyl hatte sich eine große Schar von Menschen gelagert, die Aussätzigen, Männer, Frauen und Kinder, die Missionsarbeiter und Dorfchristen und viele andere; die Aussätzigen unmittelbar vor dem Hospital, die andern rechts und links von denselben. Der Präses der Missionskonferenz, Missionar Gaß, leitete die Feier. Nach dem Gesang des Liedes: „Der große Arzt" hielt Missionar K. Nottrott die Einweihungsrede im Anschluß an Lukas 17, 11—19. Er wies hin auf den kleinen Anfang, den dies Werk unter den Aussätzigen zuerst gehabt, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es unter Gottes Segen so gewachsen und sich zu solcher Ausdehnung entwickelt habe. Er erinnerte daran, wie die Gaben einer Missionsfreundin in England es vor elf Jahren ermöglicht hatten, den Anfang zu machen. Dieselbe Missionsfreundin habe nun auch die Mittel ($1500) dargereicht zum Bau des prächtigen Hospitals. Er schloß seine Ansprache mit der Erklärung, daß dasselbe nun eröffnet sei. — Missionar Lohans knüpfte seine Ansprache an 1. Kor. 13 an und zeigte, daß das Hospital eine Frucht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sei, ohne welche ein solches Werk nicht hätte gedeihen können. Jesusliebe habe ihnen, den Aussätzigen, alle bisherigen Segnungen und Wohltaten zugewendet. Heute sollen darum alle in den Ruf ausbrechen: Prabhu Jisu Krist ki jai (Möge der Herr Jesus Christ triumphieren), denn seiner großen Liebe verdanken sie auch den neuen Segen, das neue Hospital. Nach dieser Rede sprach Missionar E. Tillmanns das Weihegebet.

Das Hospital ist aus Stein erbaut mit einem Ziegeldach. Der vordere Giebel zeigt eine Steintafel mit der Inschrift: "Claire Memorial Hospital 1907." Vorzügliche Ventilation, so notwendig bei Aussätzigen-Patienten, ist möglich gemacht durch besondere Fenster über der Veranda zu den zahlreichen untern Fenstern. Das Hospital besteht aus zwei Abteilungen, einer für Männer und der andern für Frauen. Jede Abteilung enthält Zimmer für die Kranken mit je vier Betten, und einem Zimmer für die Behandlung leichterer Fälle. Jede Abteilung hat eine eigene Veranda und einen abgeschlossenen Hofraum. In der Mitte des Gebäudes befindet sich das Operationszimmer und die Apotheke.

Die Betten und die übrige Einrichtung sind ein Geschenk vom Jugendverein der Concordia-Gemeinde in Washington, D. C. — Die edle Missionsfreundin in England hat zum Hospitalgebäude auch noch weitere Mittel dargereicht, um die nötigsten medizinischen Instrumente und dergleichen anschaffen zu können. Da uns keine andern Fonds für die Einrichtung zur Verfügung standen, so danken wir den freundlichen Gebern von ganzem Herzen. Sie haben der Sache der Liebe einen großen Dienst getan.

In den vergangenen sechs Monaten sind viele und wichtige Bauten ausgeführt worden, so auch ein weiteres Heim für 24 Männer und ein anderes für 16 Frauen, ebenso auch das neue Heim für die noch gesunden Mädchen. Die ganze Aussätzigen-Kolonie hat jetzt 30 Steingebäude, einschließlich der Abteilungen für die Männer und Frauen, der Kinderheime, Kirche, Vorratshäuser, Wohnungen für die Angestellten und des Hospitals. Es sind eine Anzahl von alten Lehmhütten vorhanden, die vorläufig noch stehen bleiben müssen, um der großen Zahl von Aussätzigen willen, und weil die Mittel fehlen, sie durch dauerhafte Steingebäude zu ersetzen. Möge es dem Herrn gefallen, uns fernerhin zu segnen und uns zuzuwenden, was uns nötig ist.



Andacht vor dem Zelte.

Sitzung der Verwaltungsbehörde am 18. und 19. August.

Die Glieder freuten sich, nach dem Verlaufe etlicher Jahre wieder einmal in Cleveland zu tagen, und damit bei ihrem verehrten Vorsitzenden und gewissermaßen auch bei den Clevelander Brüdern und ihren Gemeinden zu Gast zu sein. Das letztere kam in schöner Weise in einem Abendgottesdienste zum Ausdruck, mit welchem in der Kirche von Pastor Behrendt der erste Sitzungstag beschlossen wurde. Infolge einer fehlgegangenen Postsendung war die Anzeige dieses Gottesdienstes nicht so reichlich erfolgt, wie es wohl erwünscht gewesen wäre. Aber trotzdem hatte sich eine schöne Versammlung, worin Pastoren und Gemeinden der Stadt und Umgegend gut vertreten waren, zusammengefunden, und die Glieder der Behörde haben auch hier wieder die Freude des Umgangs mit Amtsbrüdern und Glaubensgenossen genossen.

Ein Protokoll der Verhandlungen zu bieten, würde wahrscheinlich weder angebracht noch allgemein interessant sein. Die freundlichen Leser aber bleiben in etwas mit dem Verlaufe unsers Werkes in Verbindung, wenn kurz über die folgenden Punkte berichtet wird.

Zum großen Bedauern der Behörde und der Besucher (Pastoren Nath. Lehmann, Leonhardt, Rusch, Schüler und anderer), mußte Generalsekretär Schmidt berichten, daß die Bemühungen, zwei Missionare zu finden, zunächst ohne Resultat geblieben seien, obwohl man zwei Kandidaten im Auge gehabt hatte, die persönlich sehr geneigt waren, einem Rufe folge zu leisten. Die Notwendigkeit, unsern Brüdern in Indien neue Hilfskräfte nachzusenden, wird klar erkannt, zumal auch Missionar Lohans im kommenden Frühjahr eine Urlaubreise nach Amerika antritt. Bei der sich mehrenden Arbeit der Missionare muß man darauf bedacht sein, beizeiten neue Arbeiter auszusenden, die imstande sein werden, die alten in etwas zu entlasten. So ist auch der Generalsekretär angewiesen, sich wieder an einen hiesigen Bruder mit der Anfrage zu wenden, ob er einen Ruf in unsere Heidenmission annehmen werde. Allein eine Neuaussendung kann nun, im besten Falle, erst im nächsten Herbst stattfinden, und somit ist noch niemand in Sicht, der sich senden lassen will. Die Leser wollen es sich ernstlich gesagt sein lassen, um Arbeiter zu bitten.

Die letzten Berichte aus Indien, wie sie schon zum Teil auch im „Missionsfreund“ bekannt gegeben wurden, meldeten ernste Krankheitsfälle der Missionare Nottrott und Tillmanns. Mit Bezug auf beide drückte die Behörde ihre herzliche Anteilnahme aus, woran sie, Gott Lob, sofort ihre Freude über die Wiederherstellung der Betreffenden anschließen konnte.

Große Befriedigung und Anerkennung erweckte ein ausführliches Protokoll der Konferenz der Missionare datiert vom Monat Juli. Wir können es hier leider nicht wiederholen, nicht einmal im Auszuge, dürfen aber den Lesern die Versicherung geben, daß unsere Brüder draußen mit Fleiß und Umsicht und in gutem gegenseitigen Einvernehmen arbeiten.

Neben dem Konferenzprotokoll kam ein äußerst fleißig ausgearbeiteter Bericht Missionar Nottrotts über „Industriemission“ zur Verlesung. Er hatte vor seiner Erkrankung im Hinblick auf Industriearbeit eine längere Reise gemacht. Die Möglichkeit verschiedener Arbeitszweige für unser Gebiet ward erwogen und mit befreundeten Missionaren durchgesprochen, und schlug nun, als das etwa für unser Gebiet am besten Passende, die Errichtung einer Tischlerwerkstätte vor. Es handelt sich aber bei einem Industriezweige nicht nur um die Herstellung gewisser Handelsartikel, sondern auch um den möglichen Verkauf derselben. Tischlerarbeiten scheinen aber am ehesten eine Verkaufsmöglichkeit in unserm Gebiet zu gewähren, weil keine eigentliche Tischlerkaste dort ansässig ist. Leider konnte man um der Kasse willen den bestimmten Vorschlag, eine Tischlerwerkstätte in Bisrampur einzurichten, vorläufig nicht ausführen. In einer der nächsten Nummern der „Fliegenden Missionsblätter“ aber soll ausführlicher über die Sache geredet werden und diejenigen Missionsfreunde, die am Ausbau unsers Werkes mithelfen wollen, zugleich auch etwas mehr mit irdischen Gütern gesegnet sind, sollten sich ernstlich fragen, ob sie nicht für diesen Zweck eine größere Gabe zu opfern imstande sind.

Mit Bezug auf die letzte Nummer der „Fliegenden Blätter“ kann vielleicht an dieser Stelle ein Wort der Entschuldigung angebracht werden. Durch ein Versehen wurden nicht ganz genügend Exemplare gedruckt, und so erhielten die letzten Namen auf der Adressenliste keine Zusendungen. Ehe sich das Verlagshaus mit der Behörde verständigen konnte, vergingen Wochen, und manche der so übergangenen Freunde wurden ungeduldig. Wir bitten, das Versehen nicht übel nehmen zu wollen und zur Entschädigung für die

nicht erhaltene Nummer ein Viertel der Haltegebühr per 1908 abzuziehen.

Unter den Berichten der Beamten der Behörde verdient derjenige des Schatzmeisters, Hrn. Speysers, besondere Beachtung, wie er auch hier durch den Druck hervorgehoben wird. — Die voraussichtlichen Ausgaben würden, so gab Herr Speyser an, bis zum 1. September etwa $5900 betragen — einschließlich etlicher Extrazahlungen. An Einnahmen werde auf kaum über $4700 zu rechnen sein, so daß man sich auf einen Fehlbetrag von etwa $1200 gefaßt machen müsse. Unsere Jahreseinnahme an Liebesgaben — abgesehen von dem Zuschuß vom Verlagshause — ist in den letzten Jahren kaum merklich gewachsen, scheint vielmehr, trotz aller Sonderanstrengung einzelner, auf etwa $23,000—$24,000 stehen zu bleiben. Somit ist es eine ernste Sache, daß mit dem 1. Dezember für die Hauptsendung des Jahres volle $13,000 bis $14,000 vorhanden sein müssen.

.....Tatsächlich ist nachher, am 1. September, ein Defizit von $807.21 in der Kasse gewesen, und wir hoffen, — ich sage dies hier im Vertrauen — daß unsere Freunde sich bewogen fühlen werden, die Sache keine Not leiden zu lassen. Wir bitten herzlich darum.

Nachdem der Finanzbericht abgelegt und die obige Sachlage gekennzeichnet war, war es keine leichte Sache, die Voranschlagstabellen zu beraten, welche die Missionare diesmal schon im Sommer eingesandt, anstatt wie sonst üblich, im März. Die Voranschlagstabellen zeigen doch nicht nur, daß die Missionare Geld verlangen, sondern daß sie notwendige Arbeiten verrichten wollen, zu denen Geld erforderlich ist. Und die Behörde empfindet es schmerzlich, wenn sie sagen muß: Wir müssen die Zustimmung zu einer Arbeit verweigern, weil das notwendige Geld voraussichtlich nicht vorhanden sein wird.

Die Missionare aber haben einmal ihre Voranschläge gemeinsam und sorgfältig erwogen, und die Behörde fühlt sich gebunden, im Vertrauen auf den Herrn und die Liebe unserer Freunde nur wenige Posten zu streichen. So stellen sich die Gesamtverwilligungen für das Jahr 1909 auf 80,016 Rupies, das heißt etwa $26,672.16, ohne Nebenausgaben, die stets unvermeidlich sind. In dieser Summe sind aber wieder die Mittel zu einer entschiedenen Vorwärtsbewegung nach verschiedenen Richtungen enthalten. Darunter ist hauptsächlich die Inangriffnahme unserer neuen, sechsten Missionsstation Sakti zu nennen. Schon verschiedentlich ist von dem Plane derselben die Rede gewesen. Nun endlich ist der Bau des Missionshauses definitiv angeordnet und Missionar Nußmann wird denselben zurzeit des Erscheinens dieses Blattes bereits einleiten.

Ueber das silberne Jubiläum unserer Mission soll hier nur gesagt werden, daß es, so Gott will, im nächsten Frühjahr gefeiert werden soll. Die Vorbereitungen dazu werden demnächst ernstlich in Angriff genommen.

Bei der nächsten Sitzung der Behörde im November soll in Buffalo eine Versammlung mit den Pastoren und Vertretern der dortigen Gemeinden abgehalten werden, um zu beraten, ob und wie der Laien-Missionsbewegung auch in unsern Kreisen Eingang verschafft werden kann.

P. A. M.

In Bisrampur

war die Cholera ausgebrochen, und siebzehn der Christen (es gibt dort keine Heiden mehr) sind ihr zum Opfer gefallen. Dann ist die Seuche erloschen, sie durfte nicht weiter wüten.

Zu den noch bevorstehenden Missionsfesten,

wie auch zu Missionsstunden und andern Veranstaltungen im Interesse unserer Heidenmission sei wieder auf folgende Hilfsmittel hingewiesen:

1. Eine Postkarte in Farben, mit hübscher Zeichnung, zur Einladung von Besuchern zu verwenden. Auf der Vorderseite kann ein persönliches Wort des Absenders angebracht werden, oder auch nur ein Einladungsformular. Man gebe an, ob man die Karten mit oder ohne solches Formular wünscht. Frei zu beziehen durch den Generalsekretär, Past. Schmidt.

2. Ein Missionstraktat: „Wir haben seinen Stern gesehen." Verfasser, Missionar Jost, macht darin Mitteilungen über die Satnamies, und erzählt von Erfolgen der Arbeit unter ihnen. Sollte bei Missionsfesten und ähnlichen Gelegenheiten verkauft werden. — Fünfzig Exemplare $1.00 portofrei. Durch den Generalsekretär und Pastor Menzel zu beziehen.

3. Die Kinder sollten bei den Missionsfesten nicht übergangen werden. Past. Menzel hat ein neues Missionsprogramm für Kinder seit einem Jahre vorrätig, und verschiedene Nummern von „Unser Missions-Sonntag" eignen sich gleichfalls für diesen Zweck.

Wer Missionssonntage in der Sonntagschule einführen will, kann, deutsch oder englisch, immer kleine Traktate frei beziehen, worin die Sonntagschullehrer auf die Wichtigkeit dieser Sache aufmerksam gemacht werden.

Daß bei jedem Missionsfest aufs neue hingewiesen wird auf den „D. Missionsfreund" und auf die „Fliegenden Missionsblätter", ist wohl selbstverständlich. Probeexemplare sind vom Verlagshause zu beziehen.

Hindernisse.

Wo Leben ist, ist Entwicklung, der Entwicklung stellen sich jedoch häufig Hindernisse in den Weg. So ist es im Leben der einzelnen, so im Staatsleben, so auch in der Entwicklung des Reiches Gottes. In der Missionsgeschichte zeigt sich das fort und fort. Ein Haupthindernis in der Ueberwindung des Heidentums liegt oft im unchristlichen Leben und Treiben derer, die als Christen gelten, aber den christlichen Glauben fort und fort verleugnen. Sagte da jüngst ein Inder in dem Blatte „Indian Appeal": Wenn die europäischen Christen sich wie Christen aufführen wür-

den, so wäre heute das Christentum die Hauptreligion in Indien. Wie die Sachen aber stehen, ist das Leben der europäischen Christen eher alles andere als musterhaft, daher haben die Inder eine schlechte Meinung vom Christentum. Er ist der Meinung, daß nirgends das Christentum durch die Taten seiner Bekenner so traurig mißbraucht wird wie in Indien. Sogar die Richter sind nur zu oft offenkundig parteiisch, wenn sie Rechtshändel zwischen Europäern und Eingebornen entscheiden. Er gibt nun im Gegensatz hierzu seine eigene Anschauung von einem echten Christen wieder:

„Obgleich nicht die ganze Welt an die Gottheit Jesu Christi glaubt, so wird es doch allgemein anerkannt, daß Christus die Liebe ist und daß das Christentum die Lehre der Liebe ist, und daß wahre Christen die Menschheit lieben. Es lehrt die Menschen Moral, Gerechtigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und alles, was für den einzelnen und die Gesellschaft gut ist. Ein wahrer Christ verbirgt nicht eine Tatsache, noch lügt er, um Motive zu stützen, selbstsüchtige oder politische. Er ist gegen den Krieg, aus welchen Gründen er auch geführt werde. Er deckt sich nicht durch die Kunst der Diplomatie und spricht keine Lügen aus, um andere zu betrügen."

Er betont dann weiter die Aufrichtigkeit und die sittliche Reinheit — Eigenschaften, die dem heidnischen Inder ferne liegen. Des Inders Nationalsünde ist die Verlogenheit. Dieser Kritiker weiß also sehr wohl, die sittlichen Forderungen des Christentums zu schildern.

Zum Schluß sagt er: „Die Christen in ihrer Heimat würden ihren Reichtum am besten anwenden, wenn sie einige Missionare aussenden würden, ihre Herzen zu christianisieren, nicht die der Inder (haben die das nicht nötig? D. R.), sondern der hiesigen Europäer, die sich für Christen ausgeben, aber schlimmer als Heiden sind.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— In der Klemme. Die Behörde für die Auswärtige Mission der Methodisten befindet sich in einer schwierigen Lage. Die Kollekten bei den Frühjahrskonferenzen blieben um $20,000 hinter den Erwartungen zurück, offenbar eine Folge der Finanzkrisis. Dazu kommt eine weitere Schuld von $100,000; diese $120,000 müssen erst getilgt werden, ehe die Bewilligungen für 1909 erfolgen können. Bleiben die Herbstkollekten auch im Rückstand, so mag die Schuld auf $150,000 steigen.

— Ueber die Laien-Missionsbewegung äußert sich Anton A. Carter dahin, daß dieselbe kein Kennzeichen einer Mache an sich trage, sondern einer von unten und von Gott inspirierten Sache. „Menschen haben sich zusammengetan um Menschenwerk, für eine Sache, für die ein Mensch starb. Dieser Zusammenschluß ist kein formeller Vorgang. Er ist die Verwirklichung davon, daß etwas geschehen sollte, und zwar bald. Diese Bewegung wird die protestantische Heidenmission so grandios vorwärts schieben, daß sie die Aufmerksamkeit der ganzen Heidenwelt auf sich zieht. Die Heidenwelt wird plötzlich inne werden, daß es sich nicht um Vorposten handelt, sondern um die ganze Armee. Sie wird ihre Streitkräfte mobilisieren und einen heißen Kampf wagen, um ihre Festungen zu halten. Man kann das Ende vorhersehen, ohne daß man ein Seher ist, denn wenn der Arm des Herrn in der kräftigen Mannhaftigkeit der protestantischen Christenheit offenbar wird, dann muß der Aberglaube, dann müssen die Systeme und Gottesverehrungen und Philosopheme der Heidenwelt ihre Stelle unter den Dingen einnehmen, die am Schwinden sind, um Raum zu machen für das gewisse Vorwärtsdringen des Kreuzes."

Deutschland.

— Die erste Taufe und das erste Grab. Der Jugendbund für entschiedenes Christentum, der seit kurzer Zeit eigene Missionspioniere in die deutsche Südsee schickt, um die Missionare des amerikanischen Board allmählich abzulösen, meldet soeben die erste Taufe. Am Weihnachtsfest konnte auf Ponape ein Knabe Tenga durch Missionar Hugenschmidt getauft werden. Wenige Wochen später starb die erst vor etwa Jahresfrist ausgezogene Frau des Missionars Wiese, Elfriede, geb. Kohrig.

— Die Mission und die Universitäten. Im vergangenen Sommer wurden wieder an verschiedenen Universitäten Missionskurse abgehalten, so in Berlin, Greifswald, Königsberg, Marburg, Halle. Der neuernannte Professor Haußleiter (Nachfolger von Professor Warneck in Halle) kündigt zwei Vorlesungen an, nämlich eine über „Die Mission und Zivilisation in Deutsch-Südwestafrika," und eine andere über „Das Missionsunternehmen, ein notwendiger Ausdruck des Lebens in christlicher Gemeinschaft." Hierzu bemerken wir noch, daß der wohlbekannte Missionsschriftsteller Pastor Julius Richter zum Doktor der Theologie ernannt worden ist. Diese Ehrung ist wohlverdient.

— Die Brüdergemeine, die tapfer und mit Selbstverleugnung in allen Erdteilen an der Missionsarbeit teilnimmt und mit Vorliebe der ärmsten und niedersten Volksstämme sich annimmt, hat das vergangene Rechnungsjahr mit einer großen Schuldsumme abschließen müssen. Die Gesamteinnahmen der Missionskasse sind um 55,000 Mark gegen den Voranschlag und um 148,000 Mark gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Das war deshalb so betrübend, weil einige Missionsgebiete (Nicaragua und Südafrika) derart unter wirtschaftlichem Druck zu leiden hatten, daß die Ausgaben sich wesentlich steigern mußten. Infolge dieser Notstände schließt die Jahresrechnung mit einer Mehrausgabe von 256,373 Mark ab. Diese verringert sich zwar durch Gaben für die Schuldtilgung um etwa 20,000 Mark, es bleibt aber immer noch eine Missionsschuld von 238,179 Mark. Und dabei wächst das Bedürfnis an Arbeitern, besonders in Deutsch-Ostafrika. Die Missionsdirektion in Herrnhut bittet daher alle Freunde der Brüdermission herzlich, ihr zur Abtragung der Schuld Gaben zu schicken. Möchte die Bitte viel freundliches Gehör finden.

Indien.

— Ueber die Unruhen in Indien geben die Jahresberichte der Basler und Leipziger Mission bemerkenswerte Urteile. Der Basler Bericht sagt: „Es ist in Indien ganz besonders schwer, die allgemeine Situation zu zeichnen. Wir haben es nicht mit einem in der Hauptsache einheitlichen Volksganzen zu tun, wie z. B. in China, wir haben zahllose Völkerschaften und Kasten, und kaum irgendwo ist der Unterschied zwischen dem, was auf der Oberfläche vor sich geht, und dem, was im Innern der Bevölkerung noch immer maßgebend ist, so groß wie in Indien. Es sieht z. B. gegenwärtig nach Zeitungsberichten aus, als sei das ganze Volk in fieberhafter Erregung und als sei die sogenannte Swadeschi-Bewegung etwas wie das Erwachen der ganzen Nation. Nicht zu leugnen ist, daß durch Agitatoren und Flugblätter die Parole: „Indien den Indern" oder wie sie in Indien lautet: „Wande Matram" (d. i. Heil unserer Mutter) allmählich ihren Weg in die entlegeneren Dörfern Indiens findet. Auch in Missionsschulen, unter

dem eingeborenen Missionspersonal, in den Gemeinden verspürt man etwas von dem neuen Geist. Aber abgesehen davon, daß bei einer einigermaßen festen Haltung der englischen Regierung patriotische Bewegungen schlimmer Art im Land der Kaste wenig Aussicht auf Erfolg haben — sodaß unter großem Tumult bereits eine Spaltung in der Kongreßpartei eingetreten ist — muß auch gesagt werden, daß die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung, besonders Leute außerhalb der Städte, von der Sache kaum berührt sind." Im Jahresbericht der Leipziger Mission wird das Gesamtbild noch wesentlich dunkler gezeichnet. Da heißt es: „Es geht eine tiefe Unruhe durch das indische Volk und eine ungeahnte soziale und politische Erregung hat sich der Gemüter bemächtigt. Sozialdemokratische Bestrebungen breiten sich auch in diesem weiten Reiche aus, genährt durch europäische Literatur, die um so mehr Unheil anrichten, je weniger sie für indische Verhältnisse paßt. „Indien für die Inder," „Eine unabhängige indische Republik," Selbstregierung" und ähnliches ist das Feldgeschrei der Extremen, die wie anderwärts so auch in Indien am rührigsten wühlen, während die Gemäßigten Kongresse halten, viel reden und im übrigen die Entwickelung der Dinge abwarten. Die Masse des Volkes verhält sich im allgemeinen passiv und läßt sich bis jetzt nur gelegentlich von Fanatikern bereden und zu unüberlegten Gewalttätigkeiten fortreißen. Es hat nicht nur im Norden, sondern auch bei uns im Süden bereits blutige Zusammenstöße mit der Polizei gegeben, und die Unzufriedenheit und Erregung ist immer noch im Zunehmen begriffen. Noch hat die englische Regierung das Ruder fest in der Hand und sorgt für Ruhe und Ordnung. Man kann aber nur mit Sorge an die Zukunft denken, wenn es nicht gelingt, die Erregung in die rechten Wege zu leiten."

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 36, 37 und 38.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: A. Grütter, Lewisville, Peters=S.=S. $1.50; von Ungenannt, Kenosha, Wis. $5; J. Schlundt, Wadesville, Petri= und Jakobi=Gem., M.=Fest $25; B. Witzke, Fergus Falls, v. M.=Fest d. Gem. $7.48, v. Frauenverein $6.41; G. Tillmanns, Sigourney, Gem., v. M.=Fest $9.10, v. S.=S., Geburtstagskasse $2.58; H. Wagner, Arlington Heights, Joh.=Gem., v. M.=Fest $10; H. Wolf, Bensenville, Joh.=Gem., v. M.=Fest $22; E. Roglin, Dittmer, Martins=Gem. $3.75; W. Schüßler, Okawville, Pauls=Gem. bei O. $5.20; J. Kling, St. Joseph, v. Wwe. Gottbekannt $2; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Fr. M. Schwarz $1; Stud. M. Reper, Nashua, Joh.=Gem., Fremont Tp., v. M.=Fest $40; H. Mohr, Normandy, Petri=Gem., v. M.=Fest $10; von Emma L. Kühn, Green Island, N. Y. $2; W. Bourquin, Paducah, Einigkeits=Gem. $5; E. Hosto, Nelson, v. Fr. F. Weiher $2; A. Kuhn, Swiß, Joh.=Gem., v. M.=Fest $30; P. Bierbaum, Minier, Joh.=Gem. $15; B. Witzke, Fergus Falls, v. L. D. Dohrmann, Taylor, N. Dak. $10; C. Fischer, New Bremen, Petri=Gem., v. M.=Fest $30; J. Frank, Julietta, Zions=Gem. $20; L. Krüger, Cedar Falls, Pauls=Gem., Mt. Vernon Tp. $11; A. Ludwig, Shawano, Friedens=Gem., Teil d. M.=Festkoll. $8; H. Limper, Blackburn, v. R. R. das. $12.50; J. Strötker, Cappeln, Gem. $3.75, v. Frau H. Schemmer $5; J. Mayer, Bloomingdale, v. Miss.=Büchse 93c; H. Becker, Union, v. Louis Hemann $2; F. Kraushaar, Aurelia $10; H. Bierbaum, Brookfield, Dreieinigkeits=Gem. $10; J. Voeks, Appleton, Joh.=Gem. (inkl. $3.10 v. S.=S.) $18; F. Rasche, Levasy, Ebenezer=Gem., v. M.=Fest $25; W. Behrendt, Cleveland, Miss.=Koll. bei der Sitzung der Verwaltungsbehörde $11.84; Chr. Howe, Saginaw, Markus=Gem., v. M.=Fest $10; Ad. Woth, Seward, Friedens=Gem. das. $25; G. Vögtling, Alma, Friedens=Gem., v. M.=Fest $6.75. Zusammen $424.79.

Erhalten durch die Pastoren: F. Daries, Freelandville, Bethel=Gem.=Jugendverein $2.60; F. Perl, Alden, Immanuels=Gem., v. M.=Fest $25; H. Siegfried, Beecher, Joh.=Gem. $16; dch. Frl. Kath. Bruckner, Sandusky, O., v. Jugendbund=Konferenz zu Evansville $19; Wm. Leonhardt, Sandusky, v. Jak. Ries, Oxford Tp. $2; R. Fischer, Augusta, v. N. N., Femme Osage $2; F. Rahn, Niles, v. Kaspar Adam Reum $1; C. Raase, Delano, Deutsche Evang. Gem. das. $13.66; E. Sans, Minneapolis, Joh.=Gem., M.=Fest $10.62, Immanuels=Gem., Medicine Lake, do. $2.05; J. Kramer, Quincy, v. Karl Schmidt $100; E. Aldinger, Andrews, v. Fr. Dan. Jung $5; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Miss.=Gottesdienst=Koll. $10.24; E. Hardt, Clarksville, Evang. Gem., Pleasant Valley, M.=Fest $25; von Frau N. N., Los Angeles, Cal. $5; von Frau Maria Freier, Ellsworth, Wis. $2.50; von Kath. Jung, Mullet Lake, Mich. $1; F. Mayer, Freedom, Bethels=Gem., M.=Fest $75; W. Cramm, New Palestine, Zions=Gem.=Miss.=Klasse $7; F. Schär, Wausau, Pauls=Gem. $18.92; A. Blankenagel, Hartford, Joh.=Gem., M.=Fest $20; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.=Gem. $18, S.=S. $2; E. Kuhn, Schofield, Friedens=Gem. $4; G. Webbink, Bremen, Immanuels=Gem. $31.55; dch. Hrn. C. Lüder, New Salem, N. Dak., Friedens=Gem., v. M.=Fest $30. Zusammen $449.14.

Erhalten von Frau Wm. Stamm, Washington, Kans. $5; durch die Pastoren: L. Schweickhardt, Mt. Healthy, Gem. $10; C. Schimmel, Baltic, v. Hrn. Louis Deibel aus St. Pauls=S.=S. $1.25; Chr. Hummel, Longgrove, v. M.=Fest d. Gem. $20; C. Warber, St. Louis, Stephania=Gem. $5; H. Müller, Champaign, Peters=Gem., v. M.=Fest $26; Th. John, Louisville, v. John Merhoff $5; J. Seybold, Atwood, Miss.=Stunden=Koll. $5.10; K. Müller, Towerhill, v. Jakob Doll $2.50; H. Vieth, Kansas City, Zions=Gem., v. M.=Fest $15; J. Lebart, Ellinwood, Immanuels=Gem., v. M.=Fest $20; J. Fontana, Albany, Ebenezer=Gem., v. M.=Fest $13; Wm. Schmidt, San Francisco, v. W. Adams $5; J. Schuch, Winesburg, Zions=Gem. $20; G. Schulz, Owensville, v. M.=Fest d. Gem. $55.17; O. Satzinger, Los Angeles, Immanuels=Gem. $2.30; W. Leonhardt, Sandusky, Joh.=Gem., Oxford Tp. $10; C. Mack, Black Creek, Joh.=Gem. das. $40, Matthäus=Gem., Center $12, Joh.=Gem., Cicero $12; A. Langhorst, Kettlerville, v. M.=Fest d. Gem. $30; F. Störker, New Haven, v. M.=Fest d. Gem. $20; Th. Krüger, Petersburg, v. M.=Fest d. Pauls=Gem. $15; R. Lehmann, Jamestown, Pauls=Gem. $15; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.=Kasse des Predigerseminars $12; Fr. Küther, Ripon, Gem. $6.81; A. Helm, Dolton Station, Immanuels=Gem. $10.02; J. Schwarz, Lena, Teil der Miss.=Stunden=Koll. $8.37; P. Förster, Chicago, Zions=S.=S., monatl. Beitrag $4.30; F. Schreiber, Grand Rapids, Joh.=Gem. $30; K. Wiegmann, Redbud, Markus=Gem., Prairie du Round, v. M.=Fest $7.50; M. Dammann, Lemars, Joh.=Gem. $8; K. Bizer, New Albin, Joh.=Gem., Union City, M.=Fest $22.50; H. Dallmann, Remsen, Pauls=Gem. $15; von Fr. Barb. Schuh, Detroit, Mich. $1; F. Röse, Mt. Clemens, Zions=Gem. $20.75; W. Görner, Winnipeg, Canada, v. Hrn. H. Pietsch $10; F. Braun, Troy, Joh.=Gem., M.=Fest $8. Zusammen $528.56.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch folgende Pastoren: Th. Merten, Bolivar, Joh.=Gem.=Frauenverein für Magdalena $12; W. Vollbrecht, Hamilton, St. P. C.=E.=Ver. für ein Kind $12; W. Bourquin, Paducah, v. Willing Workers für Mary Paducah $12; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls=Gem.=Frauenverein für ein Kind $12; C. Fischer, New Bremen, v. Petri=Gem., Jugendverein für einen Anteilschein $10; H. Wolf, Bensenville, v. Joh.=Gem.=Frauenverein für ein Kind $12; F. Holke, Freeport, Wohltätigkeitsverein für Immanuel $15; A. Ludwig, Shawano, v. S.=S.=Geburtstagskasse $5; dch. Frau Ad. Hoffmann, Jackson, Mo., v. Emanuels=Gem.=Frauenverein für Ruth $6, v. Frau Lena Boß, für Boß $6; E. Müller, Alton, v. Jungfrauenverein für ein Kind $12; Frl. M. Stolzenbach, Homewood, Ill., Pauls=S.=S. für ein Kind $3. Zusammen $117.00.

Erhalten durch die Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. Salems=Frauenverein $12, v. Salems=Jungfrauenverein $6, v. Salems=Miss.=Verein $12; J. Schneider, Evansville, v. Jugendverein für zwei Kinder $24. Zusammen $54.00.

Erhalten durch die Pastoren: Chr. Fetzer, Stone Creek, Friedens=Gem.=S.=S. $5; J. Lebart, Ellinwood, v. Immanuels=S.=S. $3.50; von Fr. Barb. Schuh, Detroit, Mich. $1; C. Nauerth, Rockrun, v. Frauenverein, für ein Kind $12. Zusammen $21.50.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: E. Riemeyer, Lenox, v. Ungenannt in Casco $1; J. Schlundt, Wadesville, Petri= und Jakobi=Gem., v. M.=Fest $5; J. Schwarz, Lena, v. F. Klöpping $10; H. Nöhren, Buffalo, aus Altenheim v. Frau Knock $2; H. Rixmann, Newton, von einer Missionsfreundin $10; H. Wolf, Bensenville, v. Ungenannt und Gottbekannt $3; F. Walter, Pomona, v. W. Wellensick $10; S. Kruse, Webster Groves, v. Ph. Maag jun. $5, v. Frau E. Becker $2; E. Roglin, Dittmer, v. Hrn. F. Kramme $2; R. Zielinski, Stitzer, v. Pauls=Gem.=S.=S., Liberty Ridge $15; A. Hotz, Buckskin, v. Gottbekannt $5; von F. F. H., Monroe, Wis. $1; Fr. Frankenfeld, Ursa, von ihm selbst, Fr. S. Schmidt, Frau A. Cramm und H. Cramm je $1 = $4. Zus. $75.00.

Erhalten durch die Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. Anna Wentsch $2; F. Perl, Alden, v. F. Rieke das. $2; R. Fischer, Augusta, v. N. N., Femme Osage $1; J. Schneider, Evansville, v. Jugendverein $6, v. Konfirmandenverein $6.50, v. Frau Viehe 50c; F. Rahn, Niles, v. Kaspar Adam Reum $1; von Frau N. N., Los Angeles, Cal. $5. Zusammen $24.00.

Erhalten von einem Missionsfreund in Delano, Minn. $5; durch die Pastoren: K. Müller, Towerhill, v. Fr. Rosine Barth $1; H. Rixmann, Horn, v. Joh.=Gem. $10.63; R. Uhlhorn, Tiffin, von einem Freund $2; H. Wolf, Bensenville, v. Ungenannt $1; von Gottbekannt, Blue Springs, Mo. $3. Zusammen $22.63.

Weihnachtsgaben für die Waisen in Indien.

Erhalten durch Past. R. Wobus, Irvington, für Frieda Sackvara und andere v. Friedens=S.=S.=Sammlung, v. Heinrich, Alma, Anna, Fritz, Karl und Maria Honysermeyer 35c, Frieda Zimmermann 28c, Bertha Zimmermann 10c, Rosa und Charley Buhl 26c, Willie, Millie und Fritz Kölling 35c, Louis Ziegler 25c, Klara, Heinrich, Paul, Lydia, David, Olga, Christ, Georg, Marie, Adele Kölling 45c, Heinrich, Lulu, Minna, Oscar Röthemeier 50c, Klara, Edward, Gottlieb, Alivil, Christ, Harry, Albert, Adelheid 65c, Oskar und Alma Hohmann 80c, Elda, August, Louis, Walter, Frieda Röthemeyer 42c, Martin Röthemeyer 50c, Klara, Georg, Alice, Paul Beckmeyer 49c, Lydia, Willie, Arthur, Gust., Mamie Friend 75c, Frieda Rolf 15c, Harold, Rosa Rixmann 10c, Manda, Sophie, Marie, Fritz Weber 30c, Hannah, Willie, Heinrich, Luise, Oskar, Louis, Leona Niermann 60c, Arthur, Karl Niemeier 14c, Heinrich, Emma, Anna, Adelheid, Willie, Klara Tiemann 35c, Julia, Elsa Klostermann 25c, Lulu, Emma, Albert Kottkamp 20c, Florence Pleitner 10c, Ida, Eunice Hesemann 50c, Edwin, Frieda, Reinhard Korte 50c, Marie, Freddie, Lulu Korte 50c, Bertha, Karl, Ernst Heitkamp 25c, Alice, Francis, Edna, Georg, Nettie Binck 25c, Ida Friend 25c, Fr. Backsmeyer $1, Oskar, Martin, Eddie, Willie Dwege 30c, Laura, Esther Wacker 50c, N. N. 5c = $12.44.

Erhalten von Fr. Past. L. Streich, Marshfield, Wis. $1.

Für Katechistenschüler in Indien.

Erhalten durch Past. C. Fischer, New Bremen, v. Petri=S.=S., für 2½ Anteilscheine $25.

Erhalten durch die Pastoren: J. Schneider, Evansville, v. Jugendverein, für einen Katechisten $50; J. Kramer, Quincy, v. Salems=C.=E.=Verein, für Gangaram $12; F. Schär, Wausau, Pauls=Gem., Restzahlung für einen Katechisten $12. Zusammen $74.00.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch Past. F. Umbeck, California, v. Frau Biesemeier, Dankopfer $5.

Für Senana=Mission in Indien.

Durch Past. A. Jennrich, Marion, Pauls=Gem., Lake Creek $2.80.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. **St. Louis, Mo., November 1908.** Nummer 11.

Aus Missionsschriften Gesammeltes.

Im Jahre 1877 schrieb Alexander Mackay aus Bagawoya, Afrika, an Gräfin Egloffstein in Berlin: „Gott hat uns in der Tat gedemütigt. Wir dachten, das Tor sei offen, um einzutreten und die Seegegenden Afrikas zu christianisieren. Aber Gott hat nach seinem weisen Rat unser Ungestüm gemäßigt, und wir müssen nur sagen: 'Sein Wille geschehe.' Oft braucht er lange Zeit zu dem, was er in einem Augenblick tun könnte. Ich bin von der Schönheit eines Ihrer deutschen Lieder, welches ganz auf Afrika paßt, betroffen: 'Selbst das Erliegen nach dem Schein, Muß oft für Ort und Land Der Anfang seiner Rettung sein Durch deine Wunderhand.'"

Aus einer Rede des Missionsdirektors Kausch-Berlin am 2. Juni 1908 in London: „Wir nehmen mit uns unvergeßliche Erinnerungen. Auf Livingstones Grabstein steht geschrieben, daß er war: ein Missionar, ein Reisender, und ein Menschenfreund. Reisende sind wir in gewisser Hinsicht alle, und wir deutschen Gäste jetzt besonders, aber nicht 'Arme Reisende,' sondern reiche Reisende, bereichert durch das viele Gute, das wir empfangen haben. Menschenfreunde, denke ich, sind wir nach diesen Tagen mehr als je. Aber sind wir alle Missionare unsers Herrn? Wenigstens können wir alle Freunde und Förderer der Mission sein. Auch unser himmlisches Vaterland erwartet, daß jedermann seine Missionspflicht tut. Lassen Sie uns also wenigstens kleine Livingstones sein nach dem Beispiel des großen Livingstone, d. h. kleine lebendige Steine in dem geistlichen Tempel des Herrn Jesu Christi."

Aus einer Rede Dr. Richters, ebendaselbst: „Zusammenwirken an einer großen Aufgabe, die erfüllt werden muß, ist das festeste Band, das Menschen verbindet.... Auf meinen Reisen in Indien, in Chota Nagpur und Hindustan, überall sah ich englische und deutsche Missionare Schulter an Schulter in demselben Geist, mit gleicher Liebe, in herzlicher Freundschaft arbeiten. So ist's in Afrika und China, in Amerika und auf den Inseln der Südsee: überall das gleiche, freudige Zusammenwirken. Hinter dieser weltweiten Arbeit steht des Herrn Testamentsbefehl: Evangelisation der Welt. In dieser Arbeit stehen wir zusammen, ein einig Volk christlicher Brüder in gemeinsamer Wehrpflicht für unsern großen König."

Aus einer Rede des Lordbischofs von London, gehalten am 2. Januar d. J. in Liverpool: „Die Kirche Christi ist da, damit sie die Welt evangelisiert. Zu diesem Zweck ist sie gegründet worden. Das wahre Leben der Kirche ist gebunden an den Gehorsam gegen den großen Missionsbefehl. Die Verheißung des Herrn, immer gegenwärtig zu sein, ist erfüllt durch die Erfüllung seines Willens. Wenn die Kirche aufhört, eine Missionskirche zu sein, verliert sie seine Gegenwart, und Christi Werk ist umsonst getan."

Ueber zwei Hindernisse der Mission („Bett" und „Scheffel") sagt Pastor J. Stuart Holden in New York: „Das Bett bedeutet in den Gleichnissen des Herrn den Schlaf der Trägheit und Bequemlichkeit, der Scheffel (das Bushel) die Geschäftigkeit der Handelswelt. Es mag sein, daß der Herr uns warnen will vor den zwei größten Gegnern: selbstsüchtiger Trägheit und verzehrender Tätigkeit; träge auf der einen Seite, zu tätig auf der andern."

Choleranot in Bisrampur.

Mitteilungen von Missionar K. W. Nottrott.

Der allmächtige Gott hat die Bisrampurer Gemeinde Anfang August dieses Jahres schwer heimgesucht. In acht Tagen starben 18 Personen an der Cholera. Solch eine Zeit ist in vieler Beziehung eine Schreckenszeit, aber auch

eine Heimsuchung des himmlischen Vaters, der ja auch durch dieselbe seine Liebesgedanken durchführen will.

Zuerst wurde die Frau unseres Hospital-Assistenten krank. Keiner dachte an Cholera, und da sie nach einigen Tagen wieder etwas besser wurde, so ahnte niemand, daß dies der Anfang einer so schweren Woche sein würde.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (vom 1. zum 2. August) hatten wir einen wolkenbruchähnlichen Regen. Das Dach unseres Bangalows zeigte sich als nicht dicht genug. Wir mußten unsere Betten verlassen und in anderen Zimmern Schutz suchen, aber auch da regnete es in Strömen durch. Aehnlich wird es wohl in allen Häusern in Bisrampur gewesen sein. Am Sonntagvormittag wurde der Gottesdienst des heftigen Regens wegen, der alle Farmer auf die Felder trieb, sehr mangelhaft besucht. Gleich nach demselben erhielt ich die Nachricht, daß eine Frau, Paulina mit Namen, die Witwe eines der besten Katechisten, welche Bisrampur gehabt hat (Dayadon) und Mutter eines jungen hoffnungsvollen Katechisten (Isabakhsh) krank geworden sei, ebenso zwei Mädchen aus unserm Waisenhaus. Es wurde sofort alles, was möglich war, für sie getan. Aber schon in derselben Nacht, vom Sonntag zum Montag, starben alle drei Patienten. Ich selbst bekam am Sonntagnachmittag infolge der letzten Regennacht heftiges Fieber, was mir auch am Montag noch die Arbeit erschwerte.

Paulina hatte die Frau des Hospital-Assistenten sehr treu und hingebend gepflegt, um so trauriger war es, daß sie nun infolge ihrer Liebesarbeit sterben mußte. Der Schlag traf die Familie besonders schwer, weil sie sich zur Hochzeit der jüngsten Tochter rüstete. Die Braut und ihr Erwählter ragen in vieler Beziehung unter unsern gewöhnlichen Christen hervor; beide sind schöne, stattliche Menschen. Schon körperlich unterscheiden sie sich vorteilhaft von ihren Volksgenossen, aber noch mehr geistlicherweise, denn beide sind begabt und klug. Er hat das „Primary Lehrer-Examen" des 1. Grades als der Beste bestanden und hat eine Anstellung als Lehrer von der Regierung, und auch sie hat für ein Mädchen, aus der Chamarkaste stammend, eine vorzügliche Bildung. Möge der trübe Schatten, der durch den so plötzlichen Tod der Brautmutter auf das junge Glück geworfen wurde, ihnen zum Segen gereichen.

Mit Paulina hatte ich noch vor ihrem Ende gebetet, in ihren heftigen Schmerzen hielt sie sich an ihren Herrn und Heiland.

Am Montag wurden die drei ersten Opfer der Krankheit beerdigt, aber sofort wurden andere von der Seuche ergriffen. So hatten wir jeden Tag bis zum 10. August zwei bis drei Todesfälle. Besonders traurig war der Tod von zwei jungen Müttern, welche wenige Monate alte Kindlein hinterließen. Es waren Ducalha, früher von der Johannes-Gemeinde in Noble Tp., Jowa, Lusrana und Maumatti von der Zions-Gemeinde in Henderson, Ky., versorgt.

Ein anderer schwerer Schlag war der Tod der Frau und der beiden einzigen Kinder eines Tischlers, Namens Chatere. Diese Familie hatte mir in den letzten Jahren viel Freude, aber gerade in den letzten Wochen viel Not gemacht. Als Tischler hatte Chatere einen guten Verdienst auf nahen Dörfern, aber obwohl er bei Heiden angestellt war, so hielt er doch den Sonntag heilig und besuchte nicht nur regelmäßig die Gottesdienste, sondern auch die Sonntagschule, wozu sich unsere erwachsenen Christen trotz vielen Ermahnungen nicht recht verstehen wollen. Er gab einen regelmäßigen Beitrag zur Gemeinde- und Armenkasse. Sein Familienleben war gut. Da bekam er vor einiger Zeit Streit mit seiner Frau. Ob dieselbe schuldig oder unschuldig war, ist nie ganz klar geworden. Verschiedene Male suchte ich sie zu versöhnen, aber bald brach der Zank wieder aus. Sie beschuldigten sich gegenseitig der Lüge und des Betruges, und er verstieg sich dabei zu dem Ausspruch, er wolle seine Frau nicht mehr haben. Erst wenige Tage vor dem Ausbruch der Krankheit hatte ich sie wieder versöhnt, und es schien jetzt alles in Ordnung zu sein. Am Montag, dem 3. August, wurde ein früherer Waisenknabe, Lachi mit Namen, welcher mit seiner Frau zusammen sehr glücklich lebte, von der Krankheit ergriffen. Ein merkwürdiger Zug unter unseren Christen ist nun, daß sie innerhalb ihres Verwandtenkreises sich gegenseitig treu helfen, und dabei alle, auch die naheliegenden Vorsichtsmaßregeln unbeachtet lassen, aber außerhalb der Verwandtschaft aus Furcht vor Ansteckung nicht die geringste Hilfe leisten. So stand die arme Frau Lachis allein. Nur Chatere besuchte und half ihr in der Pflege ihres Mannes. Da wurde seine Frau und sein fünfjähriger Sohn krank. Trotz früherem heftigem Zank pflegte er nun seine Frau und natürlich auch seinen Sohn treulich. Aber am Donnerstag, dem 6. August, starb die Frau, und als ich ihn daraufhin besuchte, flehte er mich heftig an, doch wenigstens seinen Sohn zu retten. Ich konnte ihn nur auf Gott verweisen, da ich täte, was in meiner Kraft stehe, aber an Gottes Segen sei ja alles gelegen. Am Freitag starb auch der Knabe, und sofort legte sich auch der achtjährige ältere Sohn und starb trotz treuer Pflege am Sonntag, dem 9. August. Nun steht er allein da. — Welche Gedanken mögen wohl sein Herz erfüllen!

Auch meine rechte Hand in der Verwaltung des Missionseigentums, der Oekonomiegehilfe Ramnath, wurde schwer heimgesucht. Schon früher hatte er drei Kinder verloren. Jetzt erfreute er sich wieder des Besitzes von einem Knaben und zwei Mädchen. Aber auch in seine Familie trat der Todesengel. Zuerst starb das ältere Mädchen, dann der Knabe. Möge Gott ihn trösten und im Glauben stärken.

Am schwersten waren für mich die Tage Dienstag bis Donnerstag, vom 4. bis 6. August, da der eingeborne Arzt, dessen Frau noch ein anderes Leiden bekommen hatte, sehr durch deren Pflege in Anspruch genommen war. Denn nach Paulinas Tod wollte ihm keine Frau mehr helfen. So mußte ich sowohl die Medizinen bereiten, als auch ca. alle zwei Stunden alle Kranken besuchen und nachsehen, ob sie auch richtig verpflegt würden. Leider starb nun auch diese Frau am Mittwochabend. Sie und ihr Mann stam-



Katechistenschüler am Anfang dieses Jahres.

maliger Besuch aller Kranken nahm oft eine Stunde in Anspruch. Dann mußte auch in einzelne Familien Speise gebracht werden, denn wo z. B. nur ein gesundes erwachsenes Familienglied war, welches die Kranken pflegte, konnte sich das keine Nahrung kochen, und doch war es besonders wichtig, daß es bei Kräften erhalten werde. Dann galt es Kulis zu suchen, um die Gräber zu graben. Das war keine kleine Mühe, da niemand willig dazu war. Zuerst zwang ich die ständigen Kulis dazu, aber auch in den Familien einiger von ihnen brach die Krankheit aus, und dann konnten sie auch die ganze Arbeit nicht bewältigen. Ich mußte den Polizeiinspektor in Simga um Hilfe bitten, welcher dann auch einen Konstabler sandte. Bald ging auch der Vorrat der nötigsten Medizinen aus, denn die Zahl der Kranken wurde immer größer. Da mußte nach verschiedenen Seiten gesandt werden, um neuen Vorrat zu bekommen. Die Boten, welche durch angeschwollene Bäche und Flüsse und auch Regengüsse aufgehalten wurden, kamen jedoch erst nach zwölf Stun-

men aus dem Norden Indiens. Ihre alte Mutter und andere Verwandte leben Tausende von Meilen von hier entfernt. Da nun die Bewohner von Indien durchaus nicht ein Volk mit einer Sprache bilden, sondern ähnlich wie in Europa die verschiedensten Sitten, Sprachen und Völker zu finden sind, so lebten diese beiden hier in der Fremde.

Es war ein einsam trauriges Begräbnis am Donnerstagmittag, als wir, d. h. einige Katechisten, welche den Sarg trugen, Mr. Singh und ich, zum Grabe kamen. Als der Sarg hineingesenkt wurde, zeigte sich, daß daß das Grab in der Mitte nicht breit genug war. Mit Mühe mußte der Sarg wieder herausgeholt und das Grab erweitert werden. Es war wohl über dreiviertel Stunde, daß ich da in der Mittagshitze warten mußte und mich fragte, werden nun die Kranken auch ordentlich versorgt, da ja alle, welche mir einigermaßen halfen, zugegen waren? Doch mochte ich den Mann, der so treu gearbeitet hatte, in seinem Schmerz nicht verlassen. Trübe Gedanken kamen mir selbst. Wer weiß, in einigen Tagen gräbt man auch mein Grab, denn ich fühlte mich nicht wohl und hatte in diesen Tagen mit Uebeln zu kämpfen, welche bei Cholera besonders gefährlich sind. Doch wußte ich auch, daß ich unter keinen Umständen jetzt die Gemeinde verlassen dürfe, denn sonst würde die Not erst recht schlimm werden. Nun, ich wußte mich in Gottes Hand, und der Gedanke zu sterben, hatte, wenn ich auch seinen Ernst fühlte, doch nichts Schreckliches für mich.

Sehr schwierig war es, die genügenden freiwilligen Helfer zu bekommen, welche den Kranken regelmäßig die Medizinen brachten. Ich allein konnte es nicht tun, denn ein ein-

den, einige erst nach Tagen wieder. Ja, es war schwierig, überhaupt Leute willig zu finden, in dieser Zeit ihre Familien allein zu lassen und sich der Gefahr auszusetzen, daß sie auf einsamen Wegen von der Krankheit ergriffen würden. Hatte doch ein junger Lehrer mit seiner Frau, welcher am Sonnabend, dem 1. August, in Geschäften nach Bhatapara gegangen war, dort die Krankheit bekommen. Man hatte sie dann per Wagen drei Viertel Wegs nach Bisrampur bringen lassen. Dann waren sie an einem angeschwollenen Bach dem Regen und Sturm ausgesetzt worden, bis ich die Nachricht erhielt und sie durch Kulis holen ließ. Merkwürdigerweise sind beide mit dem Leben davon gekommen.

Unangenehm für die Meinen wurde es, als die Krankheit auch in den Familien unserer Diener um sich griff. Ein Kind unseres Koches, das der Spielgefährte meiner Kinder war, starb. Auch in der Familie der Kinderfrau brach die Krankheit aus. Dann konnten wir auch verschiedene Lebensmittel nicht mehr bekommen, z. B. Milch, Eier und Hühner, die einzige Fleischnahrung, welche wir überhaupt erhalten. Ich werde die Freude meiner jüngsten, dreijährigen Tochter nicht vergessen, als sie zum erstenmale die langentbehrte Milch wieder erhielt. Den Ersatz für diese Nahrungsmittel mußten wir auch aus der weit entfernten Stadt holen lassen.

(Schluß folgt.)

„Ich wünschte, ich hätte die Flügel eines Engels und die Stimme einer Trompete, damit ich das Evangelium predigen könnte im Osten und Westen, im Norden und im Süden."

T. Coke.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Missionsvereinigung der Alumni und Studenten unserer Lehranstalten.

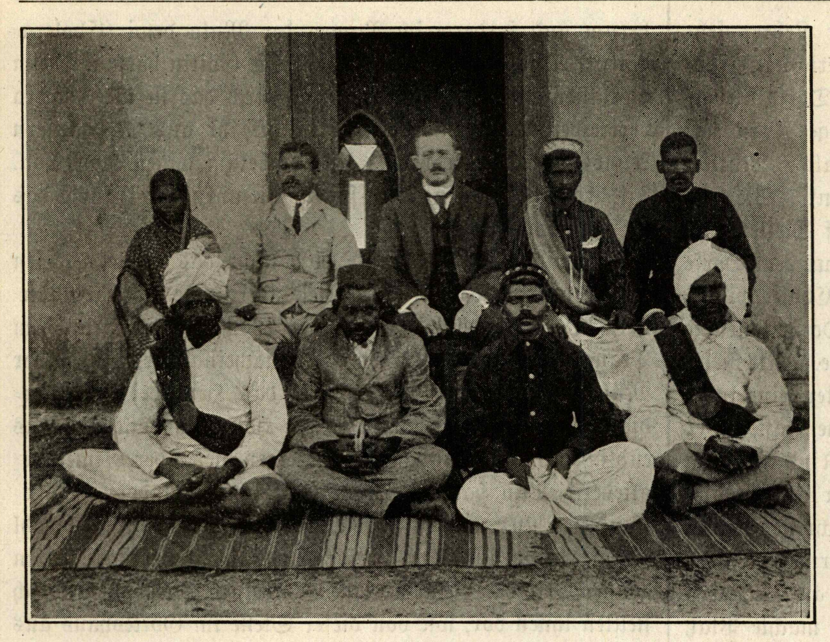
Daß „die Brüder unseres Hauses" das regste Interesse an der Mission unserer Kirche nehmen, ist selbstverständlich. Daß sie sich mit solchen, die längst in der Arbeit stehen, zusammengeschlossen haben, um die Missionsbestrebungen der Synode in der Christen- und Heidenwelt zu fördern, ist vielleicht nicht allgemein bekannt, aber nichtsdestoweniger Tatsache. Bisher ist die pekuniäre Hilfe dieses Vereins hauptsächlich, wenn nicht fast ausschließlich, unserer Heidenmission zugute gekommen. Umsomehr freuen wir uns, berichten zu können, daß die namhafte Gabe von $100 unlängst der Kasse der Innern Mission zugewiesen worden ist, und zwar mit der besonderen Bestimmung, dieses Geld für solche junge Leute aus dem Nordwesten, unserem großen Missionsgebiet, welche sich für das Predigtamt vorbereiten wollen, zu verwenden. Der Alumni-Verein gibt hiermit ein Zeichen seines Verständnisses für die Arbeit der Inneren Mission im Norden und Westen. Diese Gabe darf angesehen werden als eine Ermunterung für unsere Arbeiter in jenem Gebiete, sich nach geeigneten jungen Leuten umzusehen, und diese so vorzubereiten, daß sie in die obern Klassen des Proseminars, oder direkt ins Predigerseminar eintreten können. Kann dieses Ziel erreicht werden, so wird dadurch unsere Arbeit, die an sich hoffnungsvoll ist, wesentlich gestärkt werden. — Wir danken dem Alumni-Verein herzlich für die Ermunterung, die er den Leitern dieser Mission durch seine freundliche Gabe gegeben hat, und hoffen bald berichten zu können: Der erste Predigtamtspräparand, am Puget Sound oder aus der Gegend des Mt. Hood, ist gefunden. J. Baltzer,

Vorf. der Z.-V. für Innere Mission.

Im Kampf um die Herrschaft.

Ein mächtiges, gewaltiges Geistesringen läßt sich in unserer Zeit in der ganzen Welt beobachten. Man muß freilich ein scharfes Auge, ein gutes Ohr, ein empfindsames Gemüt haben, um all die verschiedenen Erscheinungen zu bemerken und richtig zu beurteilen. Unzählige merken nichts, gar nichts von den gewaltigen Zeiterscheinungen, sie bleiben mit ihrem Blick bei ihrer eigenen kleinen Welt haften, die große Welt verstehen sie nicht, wollen sie am Ende auch gar nicht verstehen. Zunächst einmal das: Die Völker der Erde sind alle Nachbarn geworden, keins kann sich mehr abschließen, keins Einflüsse von außen fern halten. Das Christentum ist einmal da, es ist eine Macht, der sich die Nationen der Erde weniger als je entziehen können. Wo immer das Christentum in den Heidenländern auftritt, geht ein Zittern und Zagen durch die heidnischen Religionen, sie empfinden eine Lebensmacht, der sie nicht standhalten können, die für sie den sichern Tod bedeutet. Das Christentum tötet ebensowohl, wie es lebendig macht. Es tötet das Alte, Kraftlose, die Unaufrichtigkeit und Lüge, es macht aber lebendig alles, was sich als lebensfähig ausweist: die Sehnsucht nach Gott, Vergebung, Gnade, Frieden. Die Aufrichtigkeit ringt sich zum Siege durch. Mögen die großen Religionen des Ostens, Buddhismus und Konfucianismus einen hohen sittlichen Wert haben, vor der sittlichen Hoheit Christi und des Christentums werden sie zu schanden. Ihr Glanz ist doch nur geborgt, das Leben, die Heiligkeit und Herrlichkeit des Christentums zeigt nur ihre Ohnmacht, ihre innere Haltlosigkeit. Wohl, es gibt hier eine Ausnahme. Ich meine den Islam. Der hat seit zwölf Jahrhunderten hindurch die Einheit Gottes gegenüber der Vielgötterei der Heiden betont, und sich als starke Macht gegen sie bewiesen. Anderseits hat er mit seinem Fatalismus, seiner Grausamkeit, seiner Verachtung des Weibes wie ein Meltau gewirkt und einen entsetzlichen Jammer gezüchtet. Der Islam hat sich sogar in den letzten Jahren trotz manchen Niederlagen zu neuer „Missionstätigkeit" aufgerafft. Aber auch seine Stunde wird schlagen, auch dieser festgefügte Bau, innerlich schon längst der Zersetzung anheimgefallen, wird stürzen.

Sodann: die größte Veränderung zeigt sich in den Ländern des Ostens, Japan und China. Dieselbe ist derart, daß man eigentlich aus dem Staunen und Verwundern gar nicht herauskommt. Die Ereignisse überstürzen sich förmlich, und zwar nicht Ereignisse von untergeordneter, sondern von hervorragender Bedeutung. Durch seinen großartigen Sieg über Rußland hat das kleine Japan plötzlich eine beherrschende Stellung in Asien eingenommen. „Japan führt den Osten." So lautete ein Telegramm aus Japan an den christlichen Studentenbund in unserm Lande. Das war vor zwei Jahren. „Japan ist ein Prophet der östlichen Welt," lautet die Ueberschrift eines Artikels in einer japanischen Zeitung. Ja, aber wohin führt Japan den Osten? Das ist die Frage, eine Frage von der höchsten Bedeutung. „China hat in den letzten fünf Jahren größere Fortschritte gemacht als jedes andere Reich der Welt. In einer radikaleren Weise paßt es sich der modernen Welt an, als es je eine andere Nation in einem gleich kurzen Zeitraum getan hat. Sir Robert Hart sagte kürzlich: 'Während der 45 Jahre meines Aufenthalts in China glich das Land einem verschlossenen Zimmer, ohne den Hauch eines frischen Luftzuges von draußen. Es war sich kaum bewußt, daß außer ihm noch Nationen existierten. Während der letzten fünf Jahre aber weht es von allen Teilen der Welt her und bläst gewaltig durch China hin-



Herr W. H. P. Anderson und seine Gehilfen in der Arbeit an den Aussätzigen.

durch.'" So urteilt ein Kenner der Verhältnisse, der Sekretär des christlichen Weltstudentenbundes, J. Mott. Die geistige Vorherrschaft Japans läßt sich am klarsten daraus erkennen, daß 15,000 Chinesen in Tokio studieren, und daß mindestens tausend Japaner als Lehrer in China wirken. Es kommt jetzt alles darauf an, daß die Mission es versteht, diese Strömungen so zu lenken, zu benützen, daß das Christentum sich als die rettende, alles wiedergebärende und erneuernde Gottesmacht erweisen kann. Dies ist das gewaltige Problem, das die Mission zu lösen hat. Ein größeres hat es nie gegeben.

Endlich: seine besondere Schwierigkeit bildet in unsern Tagen das überall erwachende Rassebewußtsein. „Indien für die Inder," heißt es hier, „China für die Chinesen," „Japan für die Japaner" heißt es dort, „Afrika für die Afrikaner," lautet ein anderer Ruf. Die europäischen oder amerikanischen Einflüsse sucht das Nationalbewußtsein einzudämmen, ja man will auf den eigenen Füßen stehen, wenn diese noch gar nicht kräftig genug sind, den Körper zu tragen.

Wunderbare Gelegenheiten überall. Möchte die Christenheit recht erwachen, und sie zu des Herrn Ehre und dem Bau seines Reiches ausnutzen.

Kurze Nachrichten aus unserer Mission.

Die Geschwister Jost, welche längere Zeit zur Stärkung ihrer Gesundheit in der alten deutschen Heimat geweilt haben, werden Mitte November zum dritten Male die Reise nach Indien antreten, und, so Gott will, ihre Arbeit in Chandkuri wieder aufnehmen. Der Gesundheitszustand von Frau Jost erregte längere Zeit Sorge, aber mit Gottes Hilfe ist sie doch soweit gestärkt worden, daß die lieben Missionsgeschwister nun wieder mit Freuden auf das ihnen lieb gewordene Missionsfeld zurückkehren können.

Br. Jost schrieb am 10. September: „Am vergangenen Sonntag hatten wir zu unserm Abschied von meiner lieben Heimat in Groß Garde (Pommern) noch eine recht erhebende Feier. Herr Pastor Möhr, der treue Seelsorger meiner Heimatgemeinde, predigte am Vormittag und hielt an uns eine kurze Ansprache und segnete uns zu unserer Abreise ein. Dann sprach ich einige Worte des Dankes gegen den treuen Herrn und alle die werten Missionsfreunde, die uns während unseres Aufenthaltes in der teuren Heimat so viel Gutes erwiesen hatten. Dann feierten wir noch das heilige Abendmahl und ich hielt meine Abschiedspredigt über das Wort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Es war eine sehr erhebende Feier und wir empfingen einen großen und überreichen Segen. Die Kollekte, welche zum Besten unserer Mission erhoben wurde, betrug 106 Mark. Dem Herrn aber sei Lob und Preis und Dank, daß er uns so gestärkt, gesegnet und erquickt hat."

Missionar Jost sendet an alle die lieben Missionsfreunde in unserer ganzen teuren Synode viele und herzliche Grüße.

Missionar Gaß, der Präses der Missionskonferenz, schrieb am 31. August: „Der Gesundheitszustand der Missionare ist in den letzten Monaten kein guter gewesen. Alle hatten mehr oder weniger unter der ungesunden Witterung (schwere Regen) zu leiden. Wenn wir nicht immer wieder zu dem Chinin greifen würden, würden wir sehr vom Malariafieber zu leiden haben. Diese Regenzeit ist sehr ungesund, wir sind nun aber bald durch den Sumpf hindurch und haben die angenehme kühle Zeit vor uns.

Von allen Stationen kamen ungünstige Nachrichten über die Verheerungen der Cholera. Auch in Raipur und den umliegenden Dörfern trat die gefürchtete Krankheit auf. Aber mit dem Eintreten besserer Witterung wird die Krankheit, die bereits im Abnehmen ist, verschwinden."

Die Verwaltungsbehörde wird voraussichtlich in der letzten Woche dieses Monats ihre Herbstsitzung in Buffalo, N. Y., haben. Sie empfiehlt sich für ihre Beratungen der Fürbitte der Missionsfreunde.

Schwere und ernste Tage in Chandkuri.

Berichtet von Missionar O. Nußmann.

Es liegen drei sehr nasse Monate hinter uns. Kaum acht Tage mochten darunter sein, an denen es nicht in Strömen gegossen. Das war natürlich sehr hinderlich für die Außenarbeit. Im August kam dann noch etwas hinzu, was uns ganz und gar ans Dorf fesselte.

Schon in den ersten Tagen des betreffenden Monats kam Nachricht aus Bisrampur über die Verheerungen der Cholera unter der dortigen Christengemeinde. In kurzer Zeit war sie schon in einigen umliegenden Dörfern von Chand-

kuri. Eines Nachmittags kam einer meiner Lehrer sehr aufgeregt zu mir ins Studierzimmer und berichtete, Cholerakranke hätten sich unter einem Baum im Dorfe niedergelassen. Ich ging hin und fand eine junge Frau mit ihrem zwei Monate alten Kind und ihrer alten Mutter. Die junge Frau war ganz entkräftet und krank. Sie war eine Muhammedanerin aus einem Dorf fünf Meilen von hier. Als sie die Krankheit bekam, wurde sie aus dem Dorfe gestoßen, empfing dann von der Polizei einige Cholerapillen, die ihr über das Schlimmste hinweghalfen. Dann schleppte ihr Mann sie bis vor unser Dorf und verließ sie. Mit vieler Mühe erreichte sie dann das Haus ihrer Mutter, eine kurze Strecke von hier, aber auch dort fand sie keine Rast. Der Dorfbesitzer ließ sofort Mutter, Tochter und Kind aus dem Dorf treiben, und so waren sie wieder auf der Straße und flehten mich um ein Obdach an. Unsere Dorfchristen waren sehr erregt und hätten sie am liebsten auch fortgejagt, aber ich dachte an den barmherzigen Samariter und an des Herrn Wort: „Gehe hin und tue desgleichen," und machte Platz für die Unglücklichen im Kalkhaus. Die beschmutzten Kleider ließ ich verbrennen. Ein paar Tage später hatten wir den ersten Cholerafall. Es war glücklicherweise ganz im entgegengesetzten, äußersten Ende des Dorfes, sodaß ich hoffte, daß man mir keine Schuld geben würde. Die Frau, welche erkrankt war, starb ehe ich von der Krankheit benachrichtigt worden war, und nun folgte Fall auf Fall.

Hier im Dorf gab ich in 21 Fällen Medizin, und von den 21 starben fünf. Das ist ein außerordentlich günstiger Prozentsatz von Wiederherstellung. Nun aber bemächtigte sich eine große Aufregung der ganzen Gemeinde. Eine Anzahl meinte, daß die Dewi (Choleragöttin) darüber erzürnt sei, daß ich die Kleider der Cholerakranken habe verbrennen lassen, und deshalb das Dorf heimsuche; ja eine ganze Anzahl opferten ihr. Aber es half nichts, die Krankheit nahm ihren Fortgang. In den umliegenden Dörfern starben die Leute zu Dutzenden. Gar manche hatten sich auch von mir Medizin geholt und kamen drüber. Leider konnte ich nicht so tätig sein, wie ich gerne gemocht. Ich hatte schon seit Wochen vom Fieber zu leiden gehabt, und nun kamen Magen- und Darmübel dazu. Beinahe einen um den andern Tag mußte ich das Bett hüten, und meiner Frau ging's nicht besser. Dazu die fortwährende nervöse Spannung bei jedem einzelnen Fall und die vielen nächtlichen Störungen, denn die Cholera ist so recht die Pestilenz, die im Finstern schleicht. Wie oft beteten wir: „Herr, ziehe deine strafende Hand zurück, gedenke nicht der großen Sünden dieses Volks, sondern deiner Barmherzigkeit." Doch es schien, als ob die Herzen noch immer verstockt blieben. Ein Fall besonders ist mir sehr nahe gegangen. Ich wurde zu einer jungen Frau in der Gemeinde gerufen, die schon sehr schwer krank danieder lag. Wir taten alles, was wir nur konnten, sahen immer wieder selber nach allem im Hause und beteten am Krankenbett, und der Herr schenkte Gnade und ließ die junge Frau wieder genesen. Aber kaum war sie besser, da lief ihr Mann, auch ein Namenchrist, im Dorf herum und forderte im Namen der Mata dewi (Choleragöttin) Almosen für seine Frau. Die Göttin hätte ihr beim Verlassen ein Rezept hinterlassen, durch das sie die Cholera vertreiben könnte, aber dafür müßte ihr aus 21 Häusern Almosen gegeben werden. Und er bekam seinen Korb voll. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie unendlich traurig das uns gemacht hat.

Aber das Rezept mußte doch nicht das rechte gewesen sein, denn kurz darauf erkrankten zwei junge kräftige Männer. Der eine stand erst vor vier Wochen vor mir an dem Traualtar. Beide starben kurz nacheinander, trotz aller Mühe und Pflege. Mir blutete das Herz bei der Beerdigung, denn beide gehörten zu den Hoffnungsvolleren. Das endlich brach die Rinde bei den Herzen vieler der Gemeindeglieder. Nun baten sie mich selbst um besondere Gebetsstunden. Nur zu gern leistete ich dieser Bitte Folge, obwohl ich oft kaum über die nötige Kraft dazu verfügte. Ein großer Teil der Gemeinde kam. Bruder Anderson und ich stellten ihnen vor, wie von dieser Stelle im Gotteshaus aus so oft der lockende Ruf der Liebe an sie ergangen war, aber „Ihr habt nicht gewollt," mußten wir ihnen sagen. So mußte Gott im Wetter unter Blitz und Donner zu ihnen sprechen. Es war eine feierliche Stunde für mich, als dann von der knieenden Gemeinde das Sündenbekenntnis gesprochen wurde und unter Gebet und Schreien der Herr der Heerscharen angerufen wurde. Und siehe da: „Ich rief den Herrn in meiner Not, Ach Herr, erhör mein Schreien, Da half mein Helfer mir vom Tod Und ließ mir Trost gedeihen." Der Herr neigte sein Ohr gnädig zu uns. Die zwei letzten Todesfälle, von denen ich erzählt, waren die letzten Fälle überhaupt. Das hat Eindruck gemacht bei der Gemeinde. Sie glauben jetzt mehr an die Macht des Gebets. Gebe der Herr, daß die Lektion lange vorhalten möge, ja bis ins ewige Leben hinein; dann hätten wir allen Grund, an diese Zeiten als an Zeiten des Segens zurückzudenken.

Der Besuch der Gottesdienste ist besser als früher, aber etwas läßt er doch schon wieder nach. Wie viele Samariter wohl unter den 16 Geheilten sein mögen? Zu mir kam nur einer, hoffentlich mehr zum Herrn.

Jusaph Munchi, der Hauptkatechist, hat sich als sehr treu und aufopfernd in dieser schweren Zeit gezeigt. Ich zähle es zu meinen schönen Erfahrungen, daß ich ihn von dieser Seite kennen gelernt habe.

Allem Anschein nach dürfen wir in diesem Jahre auf eine gute Reisernte hoffen, der Herr gebe es.

In ca. sechs Wochen dürfen wir wohl Geschwister Jost erwarten. Möge denn der Herr seinen Segen geben zum Anfang in Sakti.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Der „Am. Board" hielt Mitte Oktober in Brooklyn eine Sitzung ab. Es handelte sich hauptsächlich um die Lage in der Türkei. Hier sind die Erfolge so groß, daß die Unterstützung gar nicht mehr Schritt halten kann. Daher der Ruf nach Geld. Zudem fehlt es an Missionaren, Missionsschwestern, Aerzten und Lehrern. Neue Türen sind seit der Proklamation der reli-

giösen Freiheit in der Türkei aufgetan. Im Jahre 1910 wird der Board in Boston seine Jahrhundertfeier abhalten.

— Eine japanische Kongregationalisten-Gemeinde besteht in Seattle, Wash. Dieselbe wurde im letzten Sommer während des Konvents der Endeavorleute gegründet. Mit zwanzig jungen Leuten beiderlei Geschlechts wurde der Anfang gemacht. Ein eigener Pastor wurde von Japan berufen und das Werk schreitet rüstig vorwärts. Die Gemeinde hofft, im nächsten Jahre ein Gotteshaus errichten zu können.

— Die Presbyterianer entwickeln, wie bekannt, eine erstaunliche Missionstätigkeit. Sie haben jetzt 948 amerikanische Missionare draußen in der Arbeit, denen 3000 eingeborene Gehilfen zur Seite stehen. In 15 Ländern missionieren sie; die Zahl der Stationen beträgt 148, die der Außenstationen 2000. Die Zunahme auf ihrem Missionsfeld war dreimal so groß wie die der Kirche in der Heimat. 510 Gemeinden mit 85,487 Gliedern gibt es draußen, die jährliche Zunahme beträgt 10,000. In 27 verschiedenen Sprachen wird christliche Literatur von ihnen verbreitet. Auf das Predigtamt bereiten sich draußen 269 junge Männer vor. In der ärztlichen Mission stehen sie gleichfalls nicht zurück. In 57 Hospitälern und 59 Apotheken (dispensaries) mit 101 amerikanischen Missionsärzten und Pflegerinnen wurden 40,000 Patienten behandelt. Die Missionsfrauenvereine unterstützen 237 Missionare, die Beiträge für das verflossene Jahr betrugen $193,322.

— Wie es die Baptisten machen. Bei ihrer neulich in Oklahoma abgehaltenen Konferenz haben sie für das laufende Jahr ein Budget von $1,500,000 aufgestellt. Mit dieser Summe sollen nicht nur die Betriebskosten des Missionswerkes gedeckt werden, sondern jeder Verein soll auch ein kleines Betriebskapital erhalten. Diese ganze Summe muß in 36 Staaten aufgebracht werden. Jeder Staat hat seine Quote und in denselben wird von einem Komitee jeder Gemeinde eine prozentuale Summe zur Aufbringung zugewiesen. Die Kasse der Aeußeren Mission soll $767,000 erhalten, die der Innern Mission $588,220, für Publikationen sind $144,780 bestimmt.

— Der rechte Missionsgeist ward auf der zweiten Sommerkonferenz der Laien-Missionsbewegung unter den südlichen Presbyterianern in Montreat, N. C., offenbar. Geschäftsleute und Pastoren sprachen über praktische Fragen. Die Hochflut kam dann am letzten Abend, einem Sonntag. Dr. D. Clay Lilly und Mr. J. Campbell White appellierten an die Versammlung. Dann verlas ein Missionssekretär eine Liste von 20 jungen Männern und Frauen, die bereit seien, hinauszuziehen aufs große Missionsfeld, deren Gehälter auch schon gesichert seien, deren Aussendungskosten aber noch gedeckt werden müßten. Dann kam der Geist der Freigebigkeit über die Versammlung; er wirkte förmlich ansteckend. Reiche und Arme erboten sich, ihre Gaben darzubringen. Manche konnten nur kleinere Gaben geben, einer bot einen Bauplatz im Werte von $200, ein Farmerbursche, dessen Herz schon ergriffen war für das Missionswerk und jüngst $100 geopfert hatte, verpflichtete sich, $400 zur Aussendung eines Missionars zu geben. Ein Ehepaar, das schon viel getan, gab eine projektierte Reise auf, um das ersparte Geld, $400, einem Missionar zukommen zu lassen. Ein Mann gab im ganzen $2500. Ein Pastor und seine Gattin gaben $2250 für empfangenen Segen. In weniger als 28 Stunden wurden $20,000 geopfert. — Das Volk des Herrn war willig. Es können jetzt die 20 neuen Arbeiter ausgesandt werden.

England.

— Ein Weltmissionskongreß für das Jahr 1910 ist geplant. Er soll in Edinburg tagen. Die Vorbereitungen werden von langer Hand her getroffen. In England und Schottland, in Deutschland und Amerika wird schon dafür gearbeitet. Im Juni hielten die leitenden Missionsmänner Englands und Amerikas eine Konferenz in Oxford ab, um die Richtlinien für die weitere Arbeit festzulegen. Acht brennende Tagesfragen hat man unter Ausscheidung von Interessantem, aber minder Wichtigem auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Wie kann das Evangelium in alle Welt getragen werden? 2) Die Eingeborenen-Kirche und ihre Kirchenbeamten. 3) Das Schulwesen in seiner Beziehung auf die Christianisierung des nationalen Lebens. 4) Die apologetische Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen. 5) Die Vorbildung der Missionare. 6) Wie können alle Kräfte und Heilmittel der heimatlichen Kirchen in den Dienst der Missionssache gestellt werden? 7) Mission und die staatlichen Instanzen. 8) Kooperation. Für die Bearbeitung eines jeden Themas ist ein Komitee von zwanzig Mann aufgestellt, und diese sollen sich von den verschiedenen Missionsfeldern alle nötige Auskunft erbitten. Es steht zu erwarten, daß auf diese Art eine außerordentlich gründliche Arbeit geliefert werden wird.

Süd-Afrika.

— Die Station Mamre der Brüdergemeine durfte am 27. März d. J. das Jubelfest ihres hundertjährigen Bestehens feiern. Der kapische Minister für Landwirtschaft und Schulen, Mr. Malan, nahm an dem Feste teil und hielt eine kurze aber gute Ansprache an die Festversammlung.

Madagascar.

— Ein Feind der protestantischen Mission ist bekanntlich der Gouverneur Augegneur. Er hat der Mission schon den schwersten Schaden zugefügt. So hatte beispielsweise die Pariser Missionsgesellschaft noch im Jahre 1902 576 Schulen auf der Insel, im letzten Jahre war ihre Zahl auf 147 zurückgegangen; die Zahl der Schüler sank in derselben Zeit von 26,809 auf 7390. Dennoch hat sich die evangelische Bevölkerung gemehrt. In der jüngsten Zeit hat dieser sozialistische „Freiheitsmann" gestattet, daß eine ganze Anzahl von gottesdienstlichen Gebäuden der anglikanischen, norwegischen und Pariser Missionsgesellschaft wieder eröffnet worden ist. Letztere Gesellschaft gedenkt im nördlichen Teil der Insel ein neues Arbeitsgebiet in Angriff zu nehmen.

Indien.

— Wollen selbstherrlich sein. Von den 300 Millionen Einwohnern des großen Landes haben sich 62 Millionen Muhammedaner unter der Führerschaft von Vicar-al-mulk und Mohsin-al-mulk zu einem allislamitischen Bunde zusammengeschlossen. Man verlangt allerhand Zugeständnisse von dem Vizekönig, besonders eine parlamentarische Verfassung. Die Eingeborenen der gebildeteren Stände fühlen sich mehr und mehr, in den niederen Kasten herrscht noch mehr Ruhe.

Japan.

— An den beiden Landesuniversitäten Tokio und Kyoto, sowie der Waseda-Universität (privat) werden in den letzten Jahren Vorlesungen über das Christentum gehalten. Ein erfreuliches Zeichen.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 40, 41, 42 und 43.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: E. Aßmann, Portage, Bethlehems-Gem., Kilbourn $10; J. Dinkmeier, Alhambra, Salems-Gem., M.-Fest $40; A. Jürgens, Hannibal, Zions-Gem., M.-Fest $12.45; O. Guthe, Richmond, Joh.-Gem.-S.-S. $10.36, v. Geo. Schwalm $5, v. Frau Fink 50c, N. N. $1.50 = $7; J. Abele Cook, Pauls-Gem., Osage, M.-Fest $156.73; R. Grunewald, Wauwatosa, Pauls-Gem. $2; F. Möckli, Milwaukee, v. L. Köster 50c; A. Götz, Buffalo, v. Gottbekannt $5; J. Seybold, Garrett, Zions-Gem., M.-Fest $40; A. Stange, Elliston, Trinitatis-Gem., v. M.-Fest $25; A. Rahn, Ohlman, Pauls-Gem. $10; P. Menzel, Washington, Eastern Shore, Md., die Hälfte der Miss.-Koll. $9.58, v. Peters-Gem.-S.-S., Allegheny, Pa. $10; C. Mennenöh, Paola, Zions-Gem. $6.10; H. Häusler, Waverly, Joh.-Gem., Seigel $20; P. Höppner, Hubbard, Zions-Gem., M.-Fest $30; F. Daries, Freelandville, v. Fr. M. Stölting $1; dch. Frau Ad. Hoffmann, Jackson, Mo., v. Emanuels-Gem.-Miss.-Verein $10, v. S.-S., Miss.-Stunden $10.50; R. Zielinski, Stitzer, Pauls-Gem., Liberty Ridge, M.-Fest $31; H. Specht, Gladbrook, Friedens-Gem. $20; Wm. Weltge, Rockfield, Christus-Gem. $14; E. Riemeyer, Casco, Jakobi-Gem., M.-Fest $20; F. Winger, Genoa,

von einer Freundin $6; C. Haneberg, Bippus, v. Miss.-Koll. $30.22; C. Sabrowsky, Napoleon, Gem., M.-Fest $30; F. Leonhard, Idalia, Joh.-Gem.- M.-Fest $9; Miss.-Sekr. E. Schmidt, Buffalo, v. Andreas-Gem. das. (Past. Berner) $11, Peters-Gem., N. Tonowanda $5, v. D. Scherer, Mt. Vernon, Ind., für Miss. Tillmanns $1, für die neue Station Sakti: v. Frau J. Schäfer $1, v. Frl. Speidel $3, von Jugendbund-Konvention zu Evansville, Ind. $7 = $11; L. Hagen, Tioga, Bethania-Gem. $50; O. Dücker, Newton, v. Unbekannt $5; C. Weiß, Liverpool, Immanuels-Gem. $10; G. Bode, St. Louis, v. Miss.-Sonntag $5; F. Nickisch, Elmwood Place, Matthäus-Gem. $15; Th. Papsdorf, Saline, Pauls-Gem., M.-Fest $100; O. Beyersdorf, Brownsville, Friedens-Gem., Crooked Creek, M.-Fest $17.50; Ad. Woth, Seward, Friedens-Gem., Goehner $32.69; T. Kugler, Jackson, Gem., Tilsit, v. M.-Fest $14; Chr. Fetzer, Stone Creek, v. Ungenannt $5; A. Köhler, Falls City, Zions-Gem. bei Rulo, M.-Fest $27; H. Krüger, Steinauer, Salems-Gem., M.-Fest $42.34; A. Schön, Chelsea, Pauls-Gem., M.-Fest $40, für neue Station Sakti $25; S. Gonser, Cudahy, Cudahy und South Milwaukee M.-Fest $8.42; G. Deckinger, Elberfeld, Zions-Gem., M.-Fest $100; J. Munz, Wellington, Lukas-Gem., M.-Fest $30; Wm. Marten, Quincy, Pauls-Gem., M.-Fest $10; A. Janke, Dorchester, Friedens-Gem. $2; P. Ott, Geneva, Petri-Gem. bei G. $60; G. Meinzer, Ackley, Joh.-Gem., M.-Fest $80, von Ungenannt $2; C. Joern, Taylor, Immanuels-Gem. $8.96; P. Keinath, Dysart, Koll. v. Frl. Eva Hix das. $5; J. Fleer, Milwaukee, v. Fr. Gramol $1, Fr. Jul. Klemmer $5 = $6; G. Koch, Chicago, v. Frl. Rosa Trupp $5; von Hrn. John Schedel sen., New Salem, N. Dak. $1; H. Schröder, Haverhill, Joh.-Gem. bei Laurel $31.05; Th. Tillmanns, Lake Zurich, Petri-Gem., M.-Fest $18.15; C. König, South Bend, Peters-Gem., M.-Fest $10; A. Säuberlich, Hoberg, Zions-Gem. bei Freistadt, M.-Fest $35; H. Krusekopf, Chamois, Joh.-Gem., M.-Fest $20; F. Schlesinger, Wren, Gem., v. Ernte- und M.-Fest $40; W. Fischer, Jansen, Pauls-Gem., M.-Fest $25; K. Fauth, Westside, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $5; F. Reller, Evansville, Pauls-Gem. $15; E. Brenion, Medaryville, Joh.-Gem. das. $7, Lukas-Gem., San Pierre $3; J. Riemeier, Ferguson, Immanuels-Gem. $12; J. Endter, Nickerson, Peters-Gem., Inman, M.-Fest $32.50, v. S.-S. das. $5; E. Vogt, Seneca, Friedens-Gem., Dubois, M.-Fest $24; J. Frank, West Bend, Pauls-Gem., Cedar Lake $1.50; H. Zumstein, Laporte, Pauls-Gem., M.-Fest $10; E. Hugo, Carpenterville, v. M.-Fest das. $50; A. Zeller, Neustadt, Pauls-Gem., M.-Fest $15; A. Müller, Woodsfield, Gem., M.-Fest $17; F. Grabau, Mehlville, v. Großm. Bender $2; A. Mohri, Holyrood, Pauls-Gem., M.-Fest $30; Th. Höfer, Marthasville, Evang. Gem., M.-Fest $25; W. Roth, Harmony, Joh.-Gem., M.-Fest $20; P. Dyck. Houston, Immanuels-Gem., Wiedeville, Tex. $5.20, v. Frau Schulte, Houston $2.50; J. Neumann, Westphalia, Salems-Gem. $30; G. Wullschleger, Hudson, Friedens-Gem., M.-Fest $30; von Gottbekannt, Pittsburg, Kans. $1; H. Awißus, Eyota, Pauls-Gem., Viola Tp., M.-Fest $37.60; W. Bühler, Mayview, Gem., v. M.-Fest $7; C. Hoffmann, Jefferson City, v. Fr. J. F. Gmelich $1; A. Dietze, Westpark, Immanuels-Gem., Rockport Village, Miss.-Opfer $10; J. Eitel, Truman, Evang. Gem., St. James $1.45; dch. Hrn. Th. Speyser, Buffalo, v. Past. K. W. Braun, Garnaville, Iowa, Miss.-Koll. seiner Gem. $40.10; von Joh. Scheffer, Atwood, Ill. $1; H. Streich, Pomeroy, Friedens-Gem., M.-Fest $12; E. Aldinger, Andrews, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $35; Th. Fischer, Port Washington, Pauls-Gem. $10; J. Kramer, Quincy, Salems-Gem. $52, v. Wwe. L. Dedert $3; F. Rahn, Niles, Teil der M.-Festkoll. $23; A. Voigt, West Chicago, Michaels-Gem. $10.26, v. Hrn. Hattendorf, Wheaton $1; R. Riemann, Lenox, Jakobi-Gem., M.-Fest $10; A. Büttner, Pomeroy, Erste Evang. Gem. $10; Ph. Frohne, Holland, Gem., Miss.-Koll. $6, v. S.-S., Sammelbüchsen $2.15; J. Jans, Muscatine, M.-Festkoll. $17.44; D. Behrens, Gerald, Ebenezer-Gem. $13.22; H. Schiek, Bensenville, Friedens-S.-S. $2; F. Egger, Holstein, v. H. Brewe $2; J. Frohne, Henderson, Zions-S.-S., Koll. $5.18. Zusammen $2145.65.

Erhalten durch folgende Pastoren: W. Kreis, Donnellson, v. Hrn. John Schmidt sen. $5; W. Breitenbach, Jackson, Joh.-Gem. $20.15; K. Brunn, Browntown, v. M.-Fest in Jordan $20; C. Krickhahn, New Athens, Joh.-Gem. $4.75; Fr. Walter, Pomona, v. N. N. $2; Ad. Matzner, Wayne, v. M.-Fest der Gem. $40; A. Dettmann, Walnut, Ev. Gem. das., v. M.-Fest $20; H. Erber, Kewaskum, Friedens-Gem. $8; A. Klug, Peotone, Joh.-Gem., M.-Fest $7.35; W. Kirschmann, Williamsport, Immanuels-Gem.-Frauenverein $10; von Lehrer O. Gubler, Detroit, Mich. $1; F. Klein, Eitzen, Lukas-Gem., M.-Fest $50; A. Voigt, West Chicago, v. Hrn. J. Brawn, Wheaton $1; v. Hrn. O. Newhouse, Milwaukee, Wis., Salems-Gem., M.-Fest $13; F. Klemme, St. Louis, v. Frau L. $10; Th. Braun, St. Clair, Joh.-Gem., M.-Fest $1.85; C. Gebauer, Cleveland, vom Friedens-Gemeinde-Missionsverein $5; C. Schimmel, Baltic, Petri-Gem. bei B., M.-Fest $5; G. Berlepp, Nashville, Gem. zu Cordes $4.16, v. Gottbekannt $5; Ad. Woth, Seward, v. Gottfr. Greiner das. $1; V. Ziemer, Plumhill, Joh.-Gem., Erntedankfest-Koll. $9, von H. Höpker sen., Dankopfer $25; F. Stölting, Hookdale, Petri-Gem. $1; A. Bachmann, Detroit, Immanuels-Gem. $10; G. Ronte, Martinsville, Pauls-Gem., Wendelville, M.-Fest $8; G. Mayer, New Ulm, Gem. das. $6.50; K. Rest, Larchwood, v. M.-Fest das. $11; R. Schmiechen, Newell, Joh.-Gem. bei N., M.-Fest $19.55; C. Franke, Elkader, M.-Festkoll. der Friedens-Gem. $5, v. Frauenverein $2.50, v. S.-S. $2.50; K. Uebelhör, Eden Valley, Matthäus-Gem., Harvey, M.-Fest $4.50; J. Herrmann, Fairmont, Joh.-Gem. $5; J. Eitel, Truman, Gem. in North Star $6.60; dch. Hrn. Fr. Proescholdt, Manilla, Iowa, v. M.-Fest das. $4.61; M. Goffeney, South Bend, Zions-Gem., v. M.-Fest $40; G. Zimmermann, Inglefield, Salems-Gem., v. M.-Fest $20; C. Seidenberg, Crown Point, Gem., M.-Festkoll. $4.50; W. Vollbrecht, Hamilton, v. Joh.-Gem.-Miss.-Verein $5; F. Ludwig, Merrill, Stephania-Gem., v. M.-Fest $20; P. David, Francesville, Jakobi-Gem., Beaver Tp., M.-Festkoll. $10; C. Schäffer, Newport, Pauls-Gem.-S.-S. $10.57; J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem.-Miss.-Verein $34; G. Kücherer, Berger, Bethania-Gem. $19; W. Riemeier, Carlinville, Pauls-Gem., M.-Fest $20; G. Schlutter, Cape Girardeau, Salems-Gem. bei C. G. $4.50; O. Laurmann, Powhatan Point, Joh.-Gem., Erntedank- und M.-Fest $40.75; F. Büßer, Papineau, Immanuels-Gem., M.-Fest $6.50; H. Krüger, Steinauer, Pauls-Gem., Maple Grove $17; A. Katterjohann, Loudonville, Trinitatis-Gem. $10; Ph. Hilligardt, Sutter, Bethlehems-Gem., M.-Fest $15; J. Gaebe, Stone Church, Peters-Gem., Erntedankfest-Koll. $5; J. Hansen, Indianapolis, Pauls-Gem. $10. Zusammen $646.84.

Erhalten durch folgende Pastoren: G. Krumm, Denver, Pauls-Gem., v. M.-Fest $8.36; K. Scheib, Burlington, Lukas-Gem., M.-Festkoll. $20; A. Jung, Fond du Lac, Bethel-Gem., M.-Festkoll. $5; F. Schlinkmann, Farina, M.-Festkoll. $15.94; L. Kehle, Homewood, Pauls-Gem., v. M.-Fest $10; R. Hinze, Boonville, v. Erntedankfestkoll. $3.63; von Frau Hunziker, Minneapolis, Minn. $1.10; E. Berdau, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester, v. M.-Fest $32; H. Müller, Richfield, Petri-Gem., Jackson, v. M.-Fest $25; W. Behrendt, Cleveland, v. Past. Th. Bierbaum, Old Ripley $10; H. Kern, Elkton, Friedens-Gem. $9; F. Werning, Lowden, Zions-Gem., v. M.-Fest $50; J. Trefzer, Franklin, v. M.-Fest $29.41, v. Jugendverein $5; K. Buck, Willow Springs, Joh.-Gem., M.-Fest $40; P. Hausmann, Niles Center, Peters-Gem., M.-Festkoll. $8.90; M. Mehl, Lynnville, Matthäus-Gem. bei L., v. M.-Festkoll. $10; von Gottbekannt (Jes. 43, 24. 25), Buffalo, N. Y. $10; C. Eller, Shermerville, Peters-Gem., Northfield $7.63; W. Koring, Wheeling, Joh.-Gem. $48.50; F. Schüler, Cleveland, Matthäus-Gem. $4.60; O. Wittlinger, Buffalo, Joh.-Gem., Jr. Jugendverein $35; E. Rall, Griswold, Joh.-Gem., Noble Tp. $26.30; F. Bosold, Deerfield, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $10; H. Weichelt, Chicago Heights, Joh.-Gem. $9.91; Th. Storck, Hamburg-Zions-Gem. $5; Wm. Laatsch, Moro, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $13.02; W. Vollbrecht, Hamilton, Pauls-Gem. $1.85; J. Frank, Julietta, Erntedankfest-Koll. $5; W. Wetzeler, Council Bluffs, Joh.-Gem., M.-Fest $5; P. Quarder, Florence, Joh.-Gem., Erntedankfest $4.55; H. Haupt, North Tonawanda, Pauls-Gem., Shawnee $6.20; A. Bender, Pinckneyville, Pauls-Gem.-Frauenverein, Jahresfest $4; dch. Hrn. H. Griffel, Burlington, Iowa, Erste Evang. Gem., Miss.-Koll. $20; J. Soell, Halfway, Petri-Gem.-S.-S., Gratiot Tp., Miss.-Neger $6.44; F. Häfele, Cleveland, Immanuels-Gem. $3; C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $25; F. Holke, Freeport, v. H. Puelcher jun. $5; C. Haag, Port Huron, Gem. $15.64; E. Mahlberg, Bretzville, Joh.-Gem. $2.10; K. Uebelhör, Eden Valley, Friedens-Gem. das. $2; F. Meusch, Miltonsburg, Petrus-Gem., Miss.-Koll. $17.03; M. Rosenfeld, Merton, Pauls-Gem., Erin, M.-Fest $6.26; J. Fleer, Milwaukee, v. Joh. Becker und Sophie Hauboldt, Dankopfer an ihrem Hochzeitstag $5; D. Bierbaum, Beecher, Lukas-Gem., v. Erntefestkoll. $4; E. Lawrenz, Fargo, Evang. Gem., Barnesville, v. Ernte- und M.-Fest $5.22; E. Klimpke, Desplaines, Christus-Gem., v. Erntedankfest-Koll. $7; L. Krüger, Cedar Falls, Pauls-Gem., Buck Creek $2; M. Höfer, Arcola, Pauls-Gem., M.-Fest $10; E. Kockritz, Cincinnati, Lukas-Gem. $10; J. Reinicke, Marion, Salems-Gem. $8.36; G. Eyrich, Henderson, Pauls-Gem. $42.60, v. Frauenverein, Geburtstagskasse $8.46; C. Kniker, Granite City, Petri-Gem., Erntedankfest-Koll. $2; K. Feldmann, Wichita, Friedens-Gem., Erntedankfest-Koll. $3.75; J. Jaech, Calumet, Zions-Gem. $5; J. Müller, Lamoille, Pauls-Gem., Teil der Miss.-Koll. $5; von einem Freund der Mission und der Synode, New Salem, N. Dak. $6; R. Neumann, Pacific, Gemeinde daselbst, Missions-Kollekte $3.25; J. Winkler, Sumner, Pauls-Gemeinde, Leroy Tp., und S.-S. $9; A. Hils, Wapakoneta, Pauls-Gemeinde $38.25; K. Dörnenburg, Springfield, Gem. $2.25; G. Schmidt, Fort Worth, Gem. $3.75; dch. Hrn. J. C. Nübling, Evansville, Ind., Lukas-Gem. das. $42.75; A. Säuberlich, Freistadt, Zions-Gem. bei Fr., Erntefest-Koll. $3.76; C. Wolff, West, Pauls-Gem., Gerald $2.25; D. Behrens, Gerald, Ebenezer-Gem. $7; G. Kienle, Mansfield, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $15; J. Sauer, Kansas City, Peters-Gem. $24; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatlicher Beitrag $4.20, Zions-Gem., v. Erntedankfest $10; H. Gammert, Fond du Lac, Friedens-Gem. $15. Zus. $887.22.

Für unsere Waisen in Indien.

Erhalten durch folgende Pastoren: O. Guthe, Richmond, Joh.-Gem.-S.-S.-Lehrer, für ein Kind $12; J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, v. M.-Fest $10; R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Wm. Laabs $1.25; H. Specht, Gladbrook, v. Friedens-Gem.-S.-S. $3.46; F. Leonhard, Idalia, v. Joh.-Gem.-S.-S. 50c; Miss.-Sekr. E. Schmidt, Buffalo, v. Past. W. Fischer, Jansen, Nebr., für ein Kind $12; dch. Frau D. Irion, Elmhurst, Ill., v. Petri-Gem.-Frauenverein, für ein Kind $12; Th. Höfer, Marthasville, v. Jugendverein und M.-Fest, für Esther $6; F. Rahn, Niles, v. Jugendverein, für ein Kind $12; A. Büttner, Pomeroy, Erste Evang. Gem.-S.-S. $5.18; S. John, Ann Arbor, von den Frauen Schäfer und Fritz, für ein Kind $12; Frl. Clara Mernitz, Collinsville, Ill., v. Nameoki-S.-S.-Bezirk, für Bruno $12. Zusammen $98.39.

Erhalten durch Frl. Emma Schweitzer, Marietta, Ohio, v. Pauls-Miss.-Verein, für ein Kind $6; durch die Pastoren: J. Schneider, Evansville, Zions-Frauenverein, für ein Kind $12, v. Fr. Heinr. Deutsch $2; F. Klein Eitzen, v. Lukas-Gem.-Frauenverein, für ein Kind $12; H. Möller, Chicago, v. Frl. Clara v. Heine $1; O. Laurmann, Powhatan Point, Joh.-Gem.-S.-S. $12. Zusammen $45.00.

Erhalten durch die Pastoren: H. Kern, Elkton, Friedens-Gem.-S.-S., Geburtstags-Kasse $1.91; Wm. Laatsch, Moro, Joh.-S.-S., Miss.-Koll. $1.50; von Hrn. Karl Kreke, Huntington, Ind. $1.05; M. Höfer, Arcola, Pauls-S.-S., Miss.-Koll. $1.25; G. Eyrich, Henderson, Pauls-Gem.-S.-S. $7.37; C. Barth, Hampton, Koll. bei der Hochzeit von Wm. Varrelmann und Alwine Dohrmann $4. Zusammen $17.08.

Für Notleidende in Indien.

Erhalten von einer Freundin Ungenannt, East St. Louis, Ill. $10; durch die Pastoren: A. Götz, Buffalo, von einer Freundin $1; L. Schmidt, Lancaster, v. H. Naumann $1, Frau Past. C. Bourquin 50c, L. Alt $4, L. Schmidt $1, Geschwister Wetter $1, Mutter Wetter 50c, S.-S. $3, L. Wetter 50c, O. Heberlein $1, Vater Bruß 50c, Vater Baumgärtner 50c, J. Wenzel $1, A. Alt 50c, H. Bruß 25c = $15.25; F. Reller, Evansville, Pauls-Gem.-Jugendvereins-Miss.-Zirkel $10; dch. Helene Wentsch, Duquoin, Ill., v. Fr. Hirsch $1, Frau Keim und A. W. je 50c = $2; von N. N., Silver Creek, Nebr. $1; Wm. Schlinkmann, Quincy, v. Petri-S.-S. $15, v. Jos. Döttcher $5, Wwe. Sielemann $1. Zusammen $60.25.

Durch Past. F. Klein, Eitzen, v. Fr. Aug. Deters $1.

Für Katechisten in Indien.

Erhalten durch Past. Chr. Fetzer, Stone Creek, Friedens-Gem. $3.50.

Erhalten durch Past. E. Berdau, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester $4.66.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: J. Abele, Cook, Pauls-Gem., Osage, v. M.-Fest $15; R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Wm. Laabs $1.25; O. Haaß, Detroit, v. A. Matthews, Lenox, Mich. $1. Zusammen $17.25.

Erhalten von N. N., Lafayette, Colo. $1.

Weihnachtsgaben für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: Miss.-Sekr. E. Schmidt, Buffalo, v. N. N., Freelandville, Ind. $5; O. Dücker, Newton, v. Unbekannt $1; Th. Höfer, Marthasville, v. Fr. W. G. Hinnah $1; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Gottbekannt $1, v. S.-S.-Opferbüchse $3; S. John, Ann Arbor, von den Frauen Schäfer und Fritz $2; Fr. Fischer, Winnipeg, Man., v. Sonntagschülerin Adelene Obenauer 85c. Zusammen $13.85.

Erhalten durch die Pastoren: G. Deckinger, Elberfeld, v. Zions-S.-S. $3; J. Schwarz, Lena, v. W. Bier $1. Zusammen $4.00.

Für Senana-Mission in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: R. Wobus, Irvington, Friedens-Gem., M.-Fest $19; M. Höfer, Arcola, Pauls-Gem., Koll. bei einem Vortrag von Past. R. Wobus $6.30. Zusammen $25.30.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1908. Nummer 12.

Die Weihnachtsfeier.

Was hat den Balsam deiner Wunde
Und deinem Schmerze Ruh gebracht?
Es ist die süße Friedenskunde
Aus einer längst vergangnen Nacht.

O Nacht des Mitleids und der Güte,
Die auf Judäa niedersank,
Als einst der Menschheit sieche Blüte
Den frischen Tau des Himmels trank!

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier,
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heilgen Schleier
Das heiligste Geheimnis dicht.

Denn zöge jene Nacht die Decken
Vom Abgrund uns der Liebe auf,
Wir stürben vor entzücktem Schrecken,
Eh wir vollbracht den Erdenlauf.

Das Paradies war uns verloren,
Uns blieb die Sünde und das Grab:
Da hat die Jungfrau ihn geboren,
Der das Verlorne wieder gab.

Der nur geliebt und nie gesündet,
Versöhnung unsrer Schuld erwarb,
Erloschne Sonnen angezündet,
Als er für uns am Kreuze starb.

Der Hohepriester ist gekommen,
Der lächelnd weiht sein eignes Blut;
Es ist uns der Prophet gekommen,
Der König mit dem Dornenhut.

Nik. Lenau.

Jährliche Konvention der Missionare und ihrer Gehilfen.

Bericht von Missionar H. Lohans.

1. Unsere diesjährige Konvention wurde in Chandkuri abgehalten, wo die Geschwister Nußmann und Br. Anderson allen Teilnehmern ein herzliches Willkommen und wohlvorbereitete Gastfreundschaft boten. Von den Missionsgeschwistern konnten im ganzen elf daran teilnehmen, während von den eingeborenen Hilfsarbeitern etwa 70 anwesend waren, außer einer größeren Anzahl Waisenknaben, die Br. Hagenstein aus Chandkuri mitgebracht hatte. Die Missionsgeschwister wurden in den beiden Missionshäusern und in einem Zelte untergebracht, aber die Mahlzeiten wurden gemeinschaftlich bei den Geschw. Nußmann eingenommen, wobei dann auch die Geselligkeit in etwa zu ihrem Rechte kam. Wir alle empfanden es schmerzlich, daß Br. Hagenstein schon am zweiten Tage durch Unwohlsein verhindert war, an den Versammlungen und gemeinschaftlichen Mahlzeiten teilzunehmen. Die eingebornen Brüder fanden zum Teil in den Häusern der Chandkurier Christen, zum Teil im Schulhause ein gutes Unterkommen. Ungekochter Reis wurde ihnen von der Stationsleitung mit dem nötigen Zubehör verabfolgt; das Kochen besorgt ja der Eingeborene, wenn er von zuhause fort ist, in der Regel, und gewöhnlich auch am liebsten eigenhändig, — die Heiden der Kaste wegen, und die Christen, weil sie es nicht anders gewohnt sind. Während nach dem Abendessen die Missionsgeschwister vor der Veranda des Missionshauses beim Gedankenaustausch fröhlicher und ernster Art im Freien saßen, erklangen von der Schule her christliche Lieder zu Hinduweisen, unter der Begleitung der beliebten Tschikara (eines primitiven Saiteninstruments, das nach der Art der Baßgeige auf den Boden gestützt wird,) und des unvermeidlichen Tam-tam (der Trommel). Das Singen ist meistens responsorisch, d. h.

der Hauptsänger singt Strophe um Strophe vor, worauf die übrigen Sänger die Strophe genau so wiederholen. Aus einiger Entfernung hört sich dieses Singen immer angenehmer an, weil die Distanz dasjenige am indischen Gesang mildert, was der Europäer als Härte empfindet, z. B. das Schreien.

* * *

2. Bei der Aufstellung des diesjährigen Programms war das Komitee mit Bewußtsein und Absicht in etwas von der bisherigen Praxis abgewichen, die mit der Konvention mehr den Zweck der Weiterbildung der Katechisten und Lehrer verband. Das diesjährige Programm zielte mehr auf Erweckung und Belebung ab. Inwieweit diese Absicht erreicht wurde, läßt sich nicht feststellen, aber es war bezeichnend, daß von der ersten Versammlung an das Stichwort der Konvention war: „Neues Leben" — und zwar ohne daß es von irgend jemand mit Absicht als Losungswort gestempelt oder ausgegeben worden wäre. Auch alle Arbeiten der eingebornen Gehilfen gingen den Themata gemäß mehr auf die Anregung des Willens und die Weckung geistlicher Kräfte als auf Belehrung und Fortbildung. Der Berichterstatter hörte mit dankbarem Herzen den neuen Ton, der zwar noch schüchtern erklang, den man aber doch mit Bestimmtheit hören und unterscheiden konnte.

Die große Gefahr, die in sogenannten Stich- oder Schlagworten liegt, ist mir wohlbekannt. Auch mir sind allgemeine und nichtssagende Redensarten, Ausdrücke und Wendungen, die man im Englischen "cant" bezeichnet, unerträglich und verhaßt. Aber ein Stichwort ist überall angebracht, wo es sticht, und ein Schlagwort ist immer am Platze, wo es einschlägt. Welche Macht gewisse Stich- oder Schlagwörter zu gewissen Zeiten über die Menschheit ausgeübt haben, wissen wir aus der Welt- und Kirchengeschichte. Einzelne Entwicklungsstadien im Geistesleben der Menschheit oder im nationalen Leben einzelner Völker standen im Zeichen eines Losungswortes. Nur da, wo niemand mehr auf den Schlag oder Stich reagiert, ist das Wort unerträglich und schädlich. Nun gehört zweifellos „Neues Leben" vielerorts zu den abgenützten Wendungen, aber auf unserer Konvention erwies es sich, wenn auch nicht gerade als ein zweischneidiges Schwert, so doch als eine Lanze, die bei manchem Teilnehmer eine schwache Seite, eine Blöße traf, auf die er erst durch die beständige Wiederkehr des Wortes aufmerksam wurde. Hoffen wir, daß es bei einzelnen zum mindesten Erkenntnis eines Mangels bewirkt und den Wunsch erweckt hat, sich mehr von der Fülle des Lebens und Reichtums in Christo anzueignen. Nachfolgende Konventionen mögen ein anderes Gepräge tragen, aber wir wollen glauben, daß auch diese letzte einen großen und guten Zweck erfüllt hat.

* * *

3. Die Konvention wurde von Br. Gaß, dem Präses der Brüderkonferenz, mit einer eindrucksvollen Bibelstunde über 2. Tim. 2, 1—5 eröffnet. Im Anschluß an diese inhaltsreiche Stelle sprach er über vier Punkte: 1) Stark sein im Herrn; 2) Zum Leiden bereit; 3) Los vom Irdischen, um recht kämpfen zu können; 4) Die Krone. — Br. Gaß leitete in anregender und geschickter Weise alle übrigen Sitzungen der Konvention.

* * *

4. Dieser Bibelstunde folgte ein Bericht über die "Mid India Convention for Native Christian Workers," die in Jabalpur, C. P., stattgefunden hatte und von dem Hauptlehrer der Raipurer Knabenschule, J. A. Rawani, als Delegat des C.-E.-Vereins der Gemeinde in Raipur besucht worden war. Diese Zusammenkunft — die erste dieser Art in den Zentral-Provinzen —, an der etwa 700 eingeborene Missionsarbeiter aus den Zentral-Provinzen teilnahmen, hatte einen überaus segensreichen Verlauf. Auch auf Rawani hat sie einen tiefgehenden Einfluß gehabt, wovon er seither in Wort und Wandel ein eindrucksvolles Zeugnis abgelegt hat. Der Geist Gottes scheint dort viele Teilnehmer in einem vorher nie gekannten Maße ergriffen zu haben. Daß es wirklicher „Geist von oben" war, scheint durch den demütigen Wandel und vergrößerten Arbeitseifer einzelner in herzerfreuender Weise sich bestätigen zu wollen, und das söhnt auch den kritischen und skeptischen Beobachter mit den in solchen Versammlungen unvermeidlichen Ueberschwänglichkeiten und der übermäßigen Betonung von Nebensächlichkeiten aus. Auch Rawani schied in seiner Berichterstattung nicht immer das Nebensächliche von der Hauptsache, aber in seiner Wirkung war doch der Bericht ergreifend und eindrucksvoll durch seinen großen Ernst, und weil er einen Ausblick auf die Möglichkeit geistlicher Einwirkung eröffnete auf Menschen, bei denen die materiellen Interessen immer im Vordergrund zu stehen scheinen, so daß schon wohl manchem Missionar Zweifel an der Möglichkeit einer völligen Umwandlung im Sinne von Matth. 6, 31—33 angekommen sind.

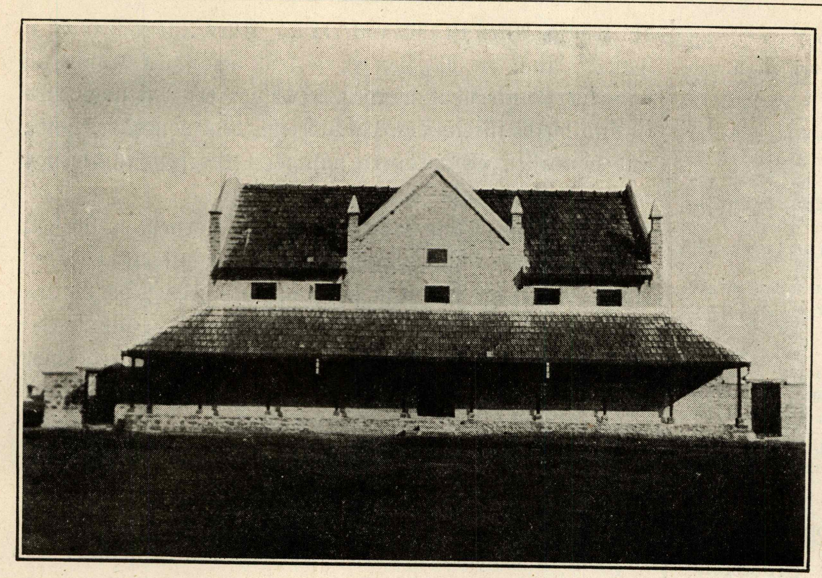
* * *

5. Der junge Katechist Isubacksch von Bisrampur behandelte in einer längeren Arbeit das Thema: „Was können unsere Katechisten tun zur Vertiefung und Fortbildung des geistlichen Lebens — ihres eigenen und des ihrer Gemeinden?" Der Ton des Vortrags war frisch und herzlich. Erfreulich war auch, daß der junge Mann seine Arbeit in gutem, beinahe fehlerlosem Hindi abgefaßt hatte, was bei unsern Katechisten aus den Satnamis nicht immer der Fall ist. Die Arbeit war nach folgenden Grundgedanken recht gut disponiert:

I. Das geistliche Wachstum der Katechisten.

1. Der Katechist muß auch nach bestandenem Examen in der Katechistenschule treu sein im anhaltenden und regelmäßigen Lesen des göttlichen Wortes, denn das ist die Quelle seiner Weisheit und das Licht auf seinem Wege. Es führt ihn zur Heiligung und stärkt ihn gegen Versuchungen zur Sünde.

2. Der Katechist muß sich dem Herrn heiligen, seine Gebote halten und sich von sündigen Gebräuchen fernhalten. Er darf nicht beleidigende oder verwünschende Redensarten im Munde führen, sich nicht von unbegründetem Zorn hinreißen lassen und keine berauschenden Getränke zu sich neh-



Das Asyl für Aussätzige in Chandkuri.

men. Er soll — kurz gesagt — danach trachten, seinem Herrn ähnlich zu werden.

3. Der Genuß des heiligen Abendmahls als der geistlichen Speise des Christen ist für den Katechisten notwendig. Denn so wie der Leib irdisches Brot gebraucht, so braucht der Mensch zum Wachstum des geistlichen Lebens das Brot, das vom Himmel kam.

4. Die Wichtigkeit des Gebets wird unter drei (bekannten) Gesichtspunkten betont.

5. Die Liebe zu Gott. (Anmerkung des Berichterstatters: Dies war ein schwacher Versuch des Referenten, die Wichtigkeit eines persönlichen Verhältnisses zu Gott darzustellen. Man merkte, wie er mit dem Gedanken ringt, ohne seiner ganz mächtig zu werden. Aber schon der Anlauf ist erfreulich.)

6. In Demut den Brüdern zu dienen, trägt viel bei zum geistlichen Wachstum.

7. Die Prüfungen, die der Beruf mit sich bringt, soll der Katechist in Geduld tragen, denn sie haben den Zweck, sein geistliches Wachstum zu fördern.

II. Was kann der Katechist zum geistlichen Wachstum der Gemeinde beitragen?

1. Er soll seine Liebe zu Gott in der Bruderliebe betätigen, so daß die Gemeindeglieder sehen, der Katechist hat sie lieb, dann werden sie auch seine Lehren befolgen und im geistlichen Leben vorankommen.

2. Er soll nicht nur durchs Wort, sondern auch durchs Beispiel predigen; er soll allen alles werden und dabei auf sich selber acht haben.

3. Seine Predigt soll ermahnend und belehrend sein.

4. Er soll auch Hausbesuche machen und dabei suchen, durch Lesen der Heiligen Schrift und erbauliche Gespräche das geistliche Wachstum der Leute zu fördern.

5. Er soll treu sein in der Fürbitte.

Im Schlußwort fordert Isubacksch seine Brüder auf, mit allen Kräften an dem Wachstum des eigenen geistlichen Lebens und dem der Gemeinde unermüdlich zu arbeiten.

Ich habe mich bemüht, in der Uebersetzung die Gedanken und Wendungen des Referenten möglichst getreu und ohne Kritik und eigenes Hinzutun wiederzugeben. — Die nachfolgende Diskussion förderte noch manches Beachtenswerte zutage; u. a. wurde auch darauf hingewiesen, wie wichtig das Anschaffen und Studieren guter Bücher ist.

* * *

Hauptlehrer Thomson von Parsabhader lieferte eine tüchtige Arbeit über das Thema: „Auf welche Weise kann sich ein Lehrer an der Missionsschule weiter ausbilden, und wie muß er arbeiten, um seine Schüler zu tüchtigen Menschen für dieses Leben und zu Teilhabern des zukünftigen Lebens zu machen?“

Referent ging wenig oder gar nicht auf den ersten Teil seines Themas ein, der eine praktische Anleitung zur Weiterbildung hätte bringen sollen. Aber das Thema war eben zu umfassend; es hätte Stoff zu zwei verschiedenen Abhandlungen gegeben. Die Ausführungen Thomsons waren überaus beherzigenswert. In edler Sprache, die vielleicht nicht von allen verstanden wurde, führte er uns die Vorrechte und Pflichten des Lehrerberufs vor. Man fühlte es dem Manne ab: der Mann ist Lehrer mit Leib und Seele. Als erste Pflicht betonte er, daß der Lehrer es verstehen müsse, die Kinderherzen für Wahrhaftigkeit und alle andern Tugenden zu begeistern. Der Unterricht müsse den Zweck haben, das Gute und Schöne den Kindern lieb zu machen, und ihnen das Böse und Schlechte gründlich zu verleiden. Obgleich die Missionsschulen unter der Bedingung vom Staate Unterstützung erhalten, daß die Kinder in weltlichen Dingen unterrichtet werden, so muß der christliche Lehrer doch darauf sehen, daß der Religionsunterricht in seiner Schule die erste Stelle einnehme, denn er lehrt an einer Schule, die die hohe Bezeichnung „christlich“ führt. Was hilft auch alle weltliche Weisheit dem Kinde, das in religiösen Kenntnissen schwach ist? Thomson machte auch auf die großen Gefahren aufmerksam, in der das Kind schwebt — schlechte Bücher u. s. w. — und machte den Lehrer verantwortlich für die ihm anvertrauten Kinder. Aus vielem, was der Referent sagte, ging hervor, daß er den unter den Hindus (und vielen abendländischen Pädagogen) geläufigen Fehler macht, nach welchem man meint, das Kind Religion *lehren* zu können, während der eigentliche Zweck des Religionsunterrichts doch sein muß, den Kindern Anleitung zum Erleben der Religion zu geben. Aber man darf wohl annehmen, daß ein Religionsunterricht, wie ihn Thomson erstrebt, auch ohne die bewußte Absicht die Kinder zu einem eigenen Erleben der Religion führen muß. Deshalb darf man sich im Großen und Ganzen wohl einverstanden erklären mit seinen eingehenden und umfassenden Ausführungen.

(Fortsetzung folgt.)

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Zur gefälligen Notiz.

Der laufende Jahrgang unsers Blattes (25.) geht mit dieser Nummer zu Ende. Allen Paketen sind Probeexemplare (10%) beigelegt, um damit neue Abonnenten zu gewinnen. Weitere Kopieen besorgt gerne die Verlagsstelle. Werte Missionsfreunde, ihr helft die Reichssache des Herrn fördern, wenn ihr unser, nein euer Blatt fleißig verbreitet.

Die Redaktion.

Der Missionsbefehl nach Matthäus 28, 18—20.

Unter den Großen der Erde, Fürsten, Königen und Kaisern, sind je und je große und wichtige Befehle ausgegangen, Befehle, welche ganze Völker zum Gehorsam aufforderten und ihre Wege bestimmten, doch der größte und höchste aller Befehle ist der Befehl, mit dem sich diese Zeilen befassen wollen. Es ist der Missionsbefehl unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welcher lautet: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker," oder: „Prediget das Evangelium aller Kreatur." Das ist wirklich der Befehl aller Befehle, denn er ist von solcher Tragweite, daß er die ganze Welt und alles, was in derselben lebt und webt, für alle Zeiten ein- und zusammenschließt. Wer wollte nicht mit eben so großer Verwunderung als tiefster Ehrerbietung dieses einzigartigen Befehls eingedenk sein?! Bemühen wir uns nun, denselben sowohl beim Schreiben wie auch beim Lesen in diesem Sinne zu würdigen.

Wenn wir beachten, mit welchen Worten der Herr diesen seinen Befehl einleitet, so liegt der Gedanke durchaus nahe, ihn als Machtbefehl anzusehen. Feierlich und bestimmt gibt er in demselben die Erklärung ab: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Selbstverständlich konnte niemand anders als er solche nie gehörte Behauptung aufstellen. Ja wohl, ihm, dem Sohne, ist von dem allmächtigen Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Von dieser Gewalt machte er beim Scheiden von der Erde auch nach der Seite tatsächlichen Gebrauch, daß er zu seinen Jüngern, die er zu Aposteln oder Gesandten gemacht hatte, sagte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!" Es kann nicht anders sein, der Missionsbefehl, so viel Gutes und Großes ihm in jeder Beziehung eigen ist, muß in erster Linie als Machtbefehl gewertet werden. Darum heißt es auch in einem Liede: „Jesus Christus herrscht als König, Alles ist ihm untertänig, Alles legt ihm Gott zu Fuß." Auch die Mission ist diesem mächtigen König als sein Werk unterstellt worden. Genug, der Missionsbefehl ist und bleibt für immer Machtbefehl, dem von allen Seiten und von allen Geschlechtern williger Gehorsam entgegengebracht werden muß.

Die Apostel Jesu Christi waren die ersten, welche den Befehl: „Gehet hin!" in diesem Sinne aufgefaßt haben. Aus dem Grunde haben sie sich sofort als gehorsame Gottesknechte an das ihnen befohlene Werk begeben, um so den Willen ihres Herrn pünktlich und treulich auszurichten. Zuerst lag ihnen daran, das Netz des Evangeliums unter ihren Volksgenossen auszuwerfen, bald aber folgten sie der bestimmten Anweisung, dieselbe Arbeit auch unter den Heiden nah und fern zu tun. Nach diesem apostolischen Vorbilde hat dann später die Kirche in demselben Gehorsam die in Angriff genommene Missionsarbeit weiter geführt und mehr und mehr ausgedehnt bis auf den heutigen Tag. Es sind jetzt Tausende und Millionen in der Christenheit, welche mit Eifer und unter Aufbringung von allerlei Opfern bemüht sind, dem königlichen Machtgebot: „Gehet hin!" zum Segen der verschiedenen Nationen nachzukommen.

Der hohe Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt!" muß aber noch von einem andern Gesichtspunkt aufgefaßt werden, nämlich von dem der Liebe und des Erbarmens. Wohl hatte der Heiland ein Recht, das Hingehen der Apostel und ihrer Nachfolger zum Missionswerk zu gebieten, doch das Gebieten selbst stammt aus der Liebe. Bei ihm, dem Herrn, ist alles lauter Liebe. Aus Liebe und Erbarmen ist er in diese Welt der Sünde und des Todes gekommen, aus Liebe hat er am Kreuz für das Heil der Welt gelitten und gestritten, aus Liebe hat er auch beim Weggehen den Befehl gegeben, daß das Evangelium von diesem Heil aller Welt gebracht werde. Dadurch ist Liebe und Erbarmen der Grundzug aller Mission geworden. Auch hier ist wieder an den Vorgang der Apostel zu erinnern: sie haben den Missionsbefehl durchaus im Geist der Liebe aufgefaßt und durchgeführt. Mochte die ihnen aufgetragene Arbeit auch noch so schwer sein, stellten sich ihren Bemühungen auch die größten Hindernisse in den Weg, hatten sie sogar schwere Verfolgungen zu erleiden, dennoch hieß es bei ihnen: „Die Liebe Christi dringet uns also!" In die Fußstapfen der Apostel ist die Kirche mit ihren Gliedern auch in diesem Sinne getreten. Indem sie zwar den letzten Willen ihres Herrn als einen Befehl ansah, hat sie die ihr zugemutete Arbeit dennoch in und aus der Liebe getan. So wird denn der Grundzug des Missionswerkes bis heute nicht mit Zwang, sondern vielmehr mit freiheitlicher Liebe charakterisiert. Ist es nicht ein herrlicher Anblick, Millionen von Menschen in der heutigen Christenheit zu sehen, welche das königliche Gebot: „Gehet hin!" aus hingebender, dankbarer Liebe zur Ausführung bringen?

Nachdem wir so den Missionsbefehl des Herrn von zwei Seiten angesehen haben, liegt es nahe, bestimmt nach dem Zweck dieses Befehls zu fragen. Solches Fragen ist umsomehr geboten, als es noch immer viele gibt, die nicht recht

verstanden haben, was der Heiland wollte, als er zu den Jüngern sprach: „Gehet hin in alle Welt!“ Aus dem Grunde fehlt es auch so häufig an dem Interesse für Mission, selbst bei denen, die sonst als gute Kirchenleute angesehen werden dürfen. Mit einem Wort ist der Zweck des Missionsbefehls klar und deutlich genannt, und dieses Wort heißt: „Rettung!“ Ja auf Hilfe und Errettung ist das ganze Missionswerk angelegt. Darum hat auch der Herr selber gesagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Das Verlorene zu retten und zur Seligkeit zu führen, das bezeichnet der Heiland als seine nächste und eigentliche Aufgabe, und das ist auch die erste und letzte Aufgabe der Mission. Welch eine große, ernste und heilige Aufgabe!

Mit welchen Worten soll ich diesen Artikel schließen? Das mag noch gesagt sein: 1. Wir sollen uns freuen und dafür dankbar sein, daß der größte aller Befehle, der Missionsbefehl, auch uns angeht; 2. daß wir diesen Befehl als ein wirkliches, bestimmtes Gebot ansehen und danach handeln; 3. daß er alles, was wir zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe tun, in dankbarer Liebe geschehen lassen; 4. wenn wir zu dem letzten Willen des Heilandes recht stehen, dann sprechen wir gleich ihm: „Mich jammert des Volks!“

W. Behrendt, P.

Choleranot in Bisrampur.

Mitteilungen von Missionar K. W. Nottrott.

(Schluß.)

Geholfen haben mir in all diesen Nöten vor allem der Katechist Locknath, der mir ja auch sonst immer tapfer und treu zur Seite steht. Ebenso sein Bruder Philipp, einer der jüngeren Katechisten. Da die Kranken Tag und Nacht versorgt werden mußten, so war diese Hilfe nicht genügend. Andere Katechisten, welche ich aufforderte, Hand anzulegen, taten dies nur widerwillig, da sie und ihre Familienglieder von Furcht und Angst geplagt wurden. Da entstand mir in der Not ein Helfer, von dem ich es nicht erwartet hatte. Einer unserer Lehrer, Samuel, Sohn des verstorbenen Katechisten David, bot sich an, und in Begleitung des aus der Raipurer Gemeinde eingewanderten Christen Adam hat er mit Treue und Hingebung Tag und Nacht gearbeitet. Mitten unter strömenden Regen oder bei ungeheurer Schwüle besuchten sie die Kranken, brachten Arzeneien und versorgten die Pfleger mit Speisen. Von Samuel hatte ich diese Treue nicht erwartet, weil er ein regelmäßiger Kirchenschläfer ist und auch sonst wenig geistliches Interesse gezeigt hat.

Eine nicht geringe Schwierigkeit verursacht auch der Aberglaube, der leider noch bei einem Teil der Gemeinde zu finden ist, und Unverstand und Torheit, welche zur Verbreitung der Krankheit helfen. Daß bei Erkrankung eines Familiengliedes auch die einfachsten und selbstverständlichsten Vorsichtsmaßregeln unbeachtet gelassen werden, habe ich schon erwähnt. Ebenso sind die Pfleger sehr leichtsinnig, irgendwelche Speisen, nach denen die Kranken verlangen, ihnen zu geben. Verschiedene Patienten wären gerettet worden, wenn man darin vorsichtiger gewesen wäre. Um die Krankheit nicht etwa durch die Brunnen zu verbreiten, stellte ich Kulis an, welche allen nach Bedarf das Wasser ziehen sollten. Dies ließ man sich sehr gern gefallen, aber jeder setzte sich auf den Brunnenrand, und nur wiederholt energisches Einschreiten meinerseits hinderte das etwas. Ein Ueberbleibsel vom Heidentum ist's, daß bei Choleratodesfällen keine lauten Totenklagen geführt werden. Der Schmerz der Familienglieder zeigt sich ja, aber nur in stiller Weise. Die Ursache ist, daß die Hindus ja die Cholera als Jagdvergnügen der Göttin Kali betrachten, welche durch laute Klagen nicht gestört werden darf.

Die Krankheit ist ganz zweifellos von einem andern Dorfe eingeschleppt worden, denn sie war zu gleicher Zeit in Bilaspur, Bhatapara und Raipur, und auch schon wochenlang in unserer nächsten Nähe, jenseits des Flusses Seonath. Dennoch wurde eine Frau, welche als „Hexe“ in Verdacht steht, beschuldigt, „die Krankheit gemacht zu haben.“ Als sie ausgescholten und ihr gedroht wurde, soll sie gestanden haben, daß sie die Göttin Kali für 35 Opfer gerufen habe. Eine andere Frau, deren Namen sie aber nicht nannte, soll sie dann noch für 30 Opfer gerufen haben. Die der „Hexerei“ beschuldigte Frau ist eine sehr treue Kirchengängerin, welche auch eine bedeutend bessere christliche Erkenntnis besitzt als die meisten anderen Christenfrauen.

Im Waisenhaus erkrankten zwölf Mädchen, vier davon sind gestorben. Zwei der letzteren waren Schwestern. Ich habe ihnen bei Tag und Nacht selbst zuerst alle halbe Stunde, dann später, als sie auf der Besserung waren, in größeren Zwischenräumen Medizin gebracht und eingegeben. Zwei Frauen, welche im Waisenhause angestellt sind, rieben ihnen die Glieder mit warmem Oele, um die Schmerzen zu mildern. Sowie ein Mädchen erkrankte, wurde es von den Gesunden getrennt.

Unter den Waisenknaben ist kein Krankheitsfall vorgekommen. In Ganeshpur sind wohl einige Knaben leicht erkrankt, aber alle sind wieder gesund geworden.

* * *

Obige Zeilen waren am 12. August geschrieben. Bis zum 10. waren 60 Erkrankungen vorgekommen, wovon 18 gestorben waren. Es schien, als ob die Krankheit überwunden wäre. Da brach sie am Donnerstag, dem 13., wieder aus, und seither sind noch 35 Personen erkrankt, wovon sieben gestorben sind. Merkwürdig sind es vor allem Frauen und Kinder, welche die Krankheit nicht überstehen können. Unter den 24 Opfern sind nur zwei Männer, und davon war einer ein alter schwacher Blinder. In Ganeshpur sind jetzt viel mehr erkrankt und auch zwei Frauen gestorben.

Die Krankheit verursachte auch eine kleine Hungersnot. Viele der Angestellten haben die böse Gewohnheit, immer auf Borg zu leben. Sie nehmen je nach Bedürfnissen von den Kaufleuten und bezahlen ihnen dann am Auszahlungstage die Schuld. Oft sind sie vor dieser schlechten Sitte gewarnt worden, aber Borgen ist eine schwache Seite der Hindus. Sowie nun die Krankheit ausbrach, schlossen entweder die Kaufleute ihre Läden und flohen, oder weiger-



Indische Frauen.

ten sich, irgend etwas mehr zu borgen, weil sie den Tod der Schuldner und dadurch Verlust leiden zu müssen besorgten.

Die ärmere Bevölkerung lebt jetzt vor allem vom Jäten der Reisfelder. Es ist dieses ein guter Verdienst, da namentlich die Frauen bis zum Dreifachen des gewöhnlichen Lohnes erwerben können. — Aus Furcht verlassen nun unsere Christen ihre Häuser nicht, auch geben ihnen die reicheren Farmer aus andern Dörfern keine Arbeit. Und sowie der Verdienst fehlt, bricht die bittere Not herein. Sie können keinen Reis mehr kaufen, und es bleibt ihnen dann nur noch grünes Gemüse zum Leben, welches natürlich keine Kraft gibt, sondern die Krankheit verbreiten hilft. Da muß man viel helfen.

Gott erbarme sich dieser armen Gemeinde in Gnaden und öffne ihr die Augen, daß sie Gottes Gnade und Ernst und ihre eigene Erlösungsbedürftigkeit erkenne.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein Missionsschiff. Bei Berkeley, Cal., wurde jüngst ein Missionsschiff in Dienst gestellt. Eigentümerin desselben ist die Bostoner Am. Missionsgesellschaft, die schon sieben Schiffe dieser Art bauen ließ. Genannt ist es nach dem Apostel der Gilbert-Inseln, Hiram Bingham. Es ist speziell für Fahrten im Stillen Ozean bestimmt. Richtiger würde man vielleicht von einem Schiffchen reden, denn seine Länge beträgt nicht mehr als 80 Fuß. Es ist ein Segelschiff, ist aber doch für alle Fälle mit einem Gasmotor ausgerüstet. Möge es vielen die gute Botschaft vom Retter der Verlorenen bringen.

— Im Jahre 1907 wurden im ganzen 547 Missionare von den verschiedenen Missionsgesellschaften in den Ver. Staaten ausgesandt. 332 von diesen waren Freiwillige Studenten. Hieraus ersieht man, welche Macht dieser Studentenbund für die Mission ist.

— „Wer opfert am meisten für die Mission?“ Nach einer vergleichenden Statistik der Missionsbehörde der Südlichen Methodisten, die zehn der angesehensten Denominationen umfaßt, tun die Ver. Presbyterianer am meisten, kommen doch bei ihnen auf den Kopf der Kirchenglieder $2.04. Dann kommen die Südlichen Presbyterianer mit $1.56 per Kopf, an dritter Stelle steht die Reformierte Kirche mit $1.50 per Glied. Die größte Gesamtsumme hat die Bischöfliche Methodistenkirche für das Missionswerk beigetragen, nämlich $2,063,345, die Durchschnittsgabe beläuft sich aber nur auf 68 Cents. Die Presbyterianer haben eine fast gleich große Gesamtsumme beigesteuert.

Deutschland.

— Aus Barmen. „Am 5. August fand das Jahresfest der Rheinischen Missionsgesellschaft in gewohnter Weise statt. Die Festpredigten wurden von dem früheren Inspektor, Prof. Dr. Haußleiter, und Generalsuperintendent Möller aus Kassel gehalten. Es sind diesmal nur sechs junge Brüder, die zur Aussendung bereitstehen und ordiniert wurden, von denen zwei nach Afrika und vier nach Niederländisch-Indien gesandt werden sollen. Im ganzen beträgt die Zahl derer, die in diesem Jahre hinausgegangen sind oder noch hinausgehen, einschließlich der Bräute von Missionaren und der Geschwister, die nach vollendetem Heimatsurlaub auf ihr Arbeitsfeld wieder zurückkehren, 22, ungefähr gerade die Hälfte weniger als im Vorjahr. Um so größer ist leider die Zahl derer, die in diesem Jahre aus Gesundheitsrücksicht, zum Teil auch wegen schwerer Erkrankung, haben von draußen heimkehren müssen, sei es für immer, oder für vorübergehende Zeit. Zu denen, die jetzt heimkehren, gehört auch unser alter Missionar Kramer, dem Gott es beschieden hatte, 36 Jahre auf Nias zu arbeiten. Er hat somit die ganze Entwickelung unserer heute so gesegneten Nias-Mission von ihren ersten Anfängen an miterleben können. Im Jahre 1874 war es ihm vergönnt, die 25 ersten Niasser zu taufen. Heute, da er sein Arbeitsfeld verläßt, sind über 10,000 Bewohner jener Insel in den verschiedenen christlichen Gemeinden gesammelt. — Eine sehr schmerzliche Nachricht ist aus China gekommen. Hier ist unser noch junger Missionar Haun, ein Theologe, der erst vor drei Jahren nach China geschickt wurde, ganz unerwartet an Dysenterie gestorben. Wie wunderbar sind doch Gottes Wege! Vor noch nicht zwei Jahren geriet Missionar Haun auf einer Fahrt in einem kleinen chinesischen Schiff in einen der schweren Taifune hinein, die die Küste von Ostasien von Zeit zu Zeit heimsuchen und immer so viele Opfer fordern. Er ist damals wie durch ein Wunder der nahen Todesgefahr entgangen, und wir durften denken, daß Gott ihn eben noch zu weiterer Arbeit in China ausrüsten und gebrauchen wolle. Und nun ereilt uns seine Todesnachricht, nachdem er vor ¾ Jahren seine junge Frau hat heimführen können.“

— Lic. Joh. Warneck, ein Sohn des bekannten Professors Dr. Warneck in Halle, trat am 14. Juli sein Amt als Inspektor am Missionshause der Rheinischen Mission in Barmen an. Auch sein Vater hatte längere Jahre dort gewirkt. Der neue Inspektor war von 1892—1906 als Missionar in den Bataklanden auf Sumatra tätig. Zuerst wirkte er einige Jahre in direkter Missionsarbeit auf der damals noch ganz heidnischen Insel Samosir im Tobasee, dann wurde er Lehrer und später Leiter des Seminars für eingeborene Gehilfen in Pansur, das später nach Sipoholong verlegt wurde und dort zu großer, segensreicher Blüte gelangte. 1906 kehrte er zur Erholung in die Heimat zurück.

— Am 20. Oktober d. J. ist das Kolonialinstitut in Hamburg eröffnet worden. Damit ist endlich eine Einrichtung verwirklicht, die seit langem ein Bedürfnis war. Das Institut will und wird allen, die in den Kolonieen arbeiten wol-

len, sachverständige Information und Anleitung bieten. Und es ist höchst erfreulich und anerkennenswert, daß nicht nur wirtschaftliche, technische und hygienische Fragen in den Vorlesungen des Instituts berücksichtigt werden, sondern auch die Fragen, die zu einer richtigen Würdigung und Behandlung der Eingeborenen unerläßlich sind. So wird eine Vorlesung über die Eingeborenen in den deutschen Kolonieen gehalten, eine andere über Eingeborenenrecht, eine dritte über Islamkunde. Es wird damit anerkannt, daß ohne ein Verständnis des Rechtes und der Religion der Eingeborenen eine vernünftige Eingeborenenpolitik unmöglich ist. Um so befremdlicher und kurzsichtiger muß es erscheinen, daß die Missionskunde aus dem Kreise der Vorlesungen völlig ausgeschaltet ist. Zweifellos herrscht in Deutschland eine große Meinungsverschiedenheit über den Wert der Missionsarbeit. Besonders in der Beurteilung des Islam sind die Ansichten geteilt. Um so nötiger wäre es gewesen, einerseits die evangelische und katholische Mission als einen Faktor, mit dem jeder Kolonialfreund rechnen muß, nach ihrer Wirkungsweise und ihren Erfolgen in einer Vorlesung möglichst objektiv darzustellen und andererseits zu verhindern, daß über Streitfragen nur einseitige Urteile vorgetragen, also Vorurteile in den künftigen Kolonialbeamten großgezogen werden.

Schweden.

— *Ein königliches Zeugnis für das Evangelium und die Mission.* Der neue König Gustav von Schweden hat eine Proklamation erlassen. Darin heißt es u. a.: „Es gibt eine weit verbreitete Gleichgültigkeit gegen Christus; selbst Lästerungen kann man hören. Niemand von uns kann sagen, daß er mit Wort und Tat sich so ernst dem Bösen entgegenstemmt und so für die Wahrheit gezeugt habe, daß er an diesen herrschenden Sünden keine Verantwortung trage. Und schwer ist die Verantwortung für ein Volk, das die Rettergnade verwirft. Man sucht viel Wechsel und Verbesserungen. Der wichtigste Wechsel und die notwendigste Verbesserung wäre eine allgemeine Bekehrung zu Gott. Trotzdem sich aber viel Feindschaft gegen das Evangelium Christi regt, sehen wir doch, wie dasselbe auch in unsern Zeiten daheim und in der Heidenwelt gesegnete Wirkungen erzielt. Wie lebendige Samenkörner über das Wasser getragen werden und an fremden Gestaden keimen, so kommt das Evangelium zu der Heidenwelt. Auch wir haben an diesem Werke Anteil, wird es doch von uns ausgerichtet mit der Wahrheit und Liebe, die beweisen, daß es uns ein Herzensanliegen ist, unsern Mitmenschen im fremden Lande die Gabe zu bringen, die wir selbst als die Perle von unschätzbarem Wert hochhalten."

Indien.

— *Wie das indische Heidentum sich gegen das Christentum wehrt.* Bekanntlich sucht sich schon seit geraumer Zeit der Hinduismus des siegreich vordringenden Christentums auch durch eine literarische Bekämpfung zu erwehren, für die er sich leider zum größten Teil aus deutschen und englischen Büchern und Zeitschriften seine Waffen holt. Ein gewisser Chandra Varma hat, nachdem er schon viele Vorträge gegen das Christentum gehalten, auch ein Buch verfaßt, worin er in der heftigsten Weise die christliche Religion angreift, u. a. auch allen Ernstes die Behauptung verficht, daß Jesus niemals gelebt habe. Wie nun die neueste Nummer des Leipziger Missionsblattes berichtet, übergaben jüngst bei einer Heidenpredigt in Poreiar im Tamulenlande die dortigen Heiden den Leipziger Missionaren ein Schriftstück, das aus jenem Buche geschöpft war und mit allerlei Gründen es zu beweisen suchte, daß Jesus gar nicht gelebt habe. Sie erklären dabei, sie würden die christlichen Predigten nicht mehr anhören, wenn dies Schriftstück nicht beantwortet würde. Darauf hat denn Missionar Zehme eine tamulische Widerlegung des Buches von Chandra Varma geschrieben, ein Heft von 28 Seiten mit dem Titel "Jesu dscheja sieler" (Jesus der Siegreiche), das geschickt und wuchtig die plumpen Angriffe auf die Geschichtlichkeit und Wirklichkeit des Lebens Jesu zurückweist.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 44, 45, 46 und 47.)

Unsere Heidenmission.

Erhalten durch folgende Pastoren: H. Friedemeier, Mariette, Friedens-Gem. $4.05; C. Sturm, Marthasville, Gem. zu Schlürsburg $3.12, Gem. zu New Melle $1.65; B. Arends, Spades, Stephanus-Gem., M.-Fest $15.50; G. Schultz, Owensville, v. S.-S. $3.15; L. Rauch, Staunton, Pauls-Gem., M.-Fest $20; P. Grob, Wakarusa, Zions-Gem., Madison Tp., M.-Fest $40; J. Kling, Three Oaks, Joh.-Gem. $5, Petri-Gem., Galien $2.40, von den Frauen E. Scharfenberg, C. Enders, Chr. Wedel je 25c, Geo. Luther, Chr. Janisch, Emil Königshof je 50c, M. J. P. $1.75 = $4; J. Fismer, Owensville, Gem. $1.55; E. Wilking, Sidney, Broadlands-Sidney, M.-Fest $5; F. Ewald, Elkhart, evang.-luth. Joh.-Gem. $15; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem. $20; Fr. Fischer, Winnipeg, Erste Evang.-Luth. Gem., Louise Bridge, Miss.-Koll. $7; H. Wiesecke, Newark, Joh.-Gem. $12.50; F. Müller, Kewanee, Petri-Gem., M.-Fest $20; J. Herrlinger, Burlington, Zions-Gem., Benton Tp. $8.69, Joh.-Gem., Flintriver Tp. $1.50, v. Hrn. Kröger $5, Frau Gärtner 25c, Frau Backenberg $1, Henr. Breuer $5 = $11.25; O. Breuhaus, Lowell, Joh.-Gem. $5; J. Dorullis, Lenzburg, Petri-Gem. $5; H. Krusekopf, Chamois, Petri-Gem. $1; P. Thomas, Hartsburg, Friedens-Gem. $6; O. Albrecht, Rush City, v. Wm. Gabelmann, Nashua, Iowa $2; J. Barwig, Warrenton, Stephanus-Gem., M.-Fest $35; L. Kurz, Danville, Joh.-Gem., M.-Fest $14; W. Henninger, New Bremen, Pauls-Gem. $100; C. Schulmeistrat, Clarence, Joh.-Gem., M.-Fest $15; R. Mernitz, Welcome, Parochie Welcome-Ceylon $10; E. Aleck, Western, Joh.-Gem., M.-Fest $23.07; A. Kuhn, New Haven, Jakobi-Gem., Stony Hill $30; G. Eisen, Chelsea, Joh.-Gem., Freedom Tp. $25; E. Birkner, Primrose, v. John Refior $2.50; O. Luthe, Little Rock, Pauls-Gem. $11; H. Schulz, Burton, Joh.-Gem. $16; E. Fleer, Milwaukee, Tabor-Gem., vom ersten M.-Fest $7; J. Bizer, Duluth, v. Miss.-Verein $5; C. Zimmermann, Louisville, Immanuels-Gem.-Frauenverein $5; F. Hansen, Powhattan, Gem. $6.50; H. Leemhuis, O'Fallon, Miss.-Koll. $2.95, S.-S., Geburtstagskasse 98c; G. Robertus, Warrenton, Friedens-Gem. $2.50; H. Bahnsen, Collinsville, Friedens-Gem., Caseyville $2; W. Koch, Urbana, Peters-Gem. $25; Th. Jud, Wabash, Matthäus-Gem. $12.71; F. Bechtold, Hamel, Immanuels-Gem. $8.80; C. Oberdörster, Caseyville, Joh.-Gem., Ridge Prairie $2.50; F. Ernst, Westfield, Peters-Gem.-S.-S., Geburtstagsopfer $4.40; F. Bohn, Chicago, Peters-Gem., Süd-Chicago, M.-Fest $5; C. Berger, Greengarden, Peters-Gem., Miss.-Koll. $15; P. Repke, Huntingburg, v. Miss.-Koll. $50; K. Roth, Carmi, Joh.-Gem. bei C., Miss.-Koll. $20; Ed. Bleibtreu, St. Louis, Evang. Gem., Süd St. Louis $22; Th. Eisen, Waverly, Evang. Gem. $3.61; E. Becker, Gerald, Erntedankfest-Koll. $2; R. Sulzer, St. Paul Park, Matthäus-Gem., Cottage Grove, Miss.-Koll. $20; M. Strasburg, Hutchinson, Joh.-Gem. bei Biscay $25, Dreieinigkeits-Gem., Town Lynn $5; P. Tester, Nebraska City, Bethlehems-Gem. $10; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem., Erntedank- und M.-Festkoll. $30, Salems-Gem., Crooked Run, Miss.-Koll. $5; F. Bühler, Lafayette, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $10.29; L. Hohmann, Vincennes, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $15; Wm. Hausmann, Metropolis, Zions-Gem., Miss.-Koll. $8.54; O. Schettler, Albion, Salems-Gem. $2.50; Th. Leonhardt, Cleveland, Zions-Gem., Miss.-Koll. $30; G. Kienle, Mansfield, Joh.-S.-S., Miss.-Koll. $12.50; Wm. Kreis, Donnellson, Pauls-Gem. das. $7.10, Joh.-Gem., Charleston $1.40; C. Kramer, St. Louis, Andreas-Gem.-S.-S. $12.50; A. Walton, Kingfisher, Miss.-Koll. $5; H. Schaarschmidt, Taylor Center, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $8; L. Kehle, Homewood, v. Frau Boos 25c, v. J. Struß 50c, v. S.-S. $1.20; E. Lawrenz, Fargo, Friedens-Gem., Miss.-Koll. $5.80; G. Lambrecht, Frankfort, Peters-Gem. $25.60; J. Maierle, Bensenville, Immanuels-Gem. $10; H. Becker, Union, Joh.-Gem. $1.95; R. Lehmann, Elyria, Pauls-Gem., M.-Fest $20; W. Blasberg, Centralia, v. Ungenannt $5; J. Höfer, Concordia, Bethlehems-Gem. $10; C. Nagel, Antigo, Einigkeits-Gem., Miss.-Koll. $10; J. Mayer, Bloomingdale, Pauls-Gem., Erntedankfest-Koll. $7.40; J. Endter, Nickerson, v. Frl. Kate Steierl $1, v. Karl Knöffel, Abbyville, Kans. $1; G. Tillmanns, Sigourney, v. Miss.-Abend $7.07; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls-Gem., v. M.-Fest $31.41; P. Menzel, Washington, Concordia-Miss.-Verein $15; C. Reichle, Kahoka, Pauls-Gem., M.-Fest $15; dch. Hrn. Ch. Linnemeyer, Liberty, Ill., Peters-Gem. das. $12.50; A. Siegenthaler, St. Cloud, Joh.-Gem., Little Falls $12; G. Nußmann, Atlanta, Joh.-Gem. und S.-S. $5; E. Rathmann, Hinckley, Gem. das. $5; R. Jungfer, Mansfield, Peters-Gem. $15; K. Müller, Tower Hill, Pauls-Gem. $31.50; H. Kunz, Hankinson, Emanuels-Gem. $32.50; Wm. Röper, Lester Prairie, Gem., Miss.-Koll. (inkl. $8.10 Sammelbüchse von Marietta Wolf) $10; W. Asmuß, Harvard, Gem. bei H. $16.50; J. Büscher, Brazito, Friedens-Gem., Erntedankfest-Koll. $2, v. Fr. John Lenenberger 50c; W. Dickmann, Birch, v. Fr. Christ. Schulz $1; J. Mangold, Woodland, v. Parochie Woodland $15; A. Rücker, Columbus, Pauls-Gem., Miss.-Koll. $7.36; G. Sieveking, Mokena, Joh.-Gem., M.-Fest $10; H. Freytag, Fredericksburg, Friedens-Gem. $4.25; J. Krause, New Design, Salems-Gem., Bluff Precinct $4.30; R. Heinze, Vesper, Immanuels-Gem., M.-Fest $12.36; Wm. Schlinkmann, Columbia, Pauls-Gem., M.-Fest $9.28; F. Brennecke, Tulare, v. John Albrecht $1; P. Goldstern, Random Lake, Gem. in Silver Creek, Erntedankfest $5.25; M. Lehmann, bei Minnesota Lake, Pauls-Gem. $20; H. Krämer, Buffalo, Trinitatis-Gem.-Frauenverein $16.20, v. Frau Gielzke 50c=$16.70; E. Heeß, Alida, Joh.-Gem. $31.25; H. Steger, West Point, Friedens-Gem., Tilden $17, Joh.-Gem., West Point $7; F. Stölting, Hookdale, v. Frau Volkmar $2.50, v. Fr. J. Bauer $1, Hr. J. Bauer $1, H. Priesemeyer 50c = $5; Fr. Baur, Des Peres, Zions-Gem. $9; O. Papsdorf, Saline, Jakobus-Gem., Saline Tp., M.-Fest $50; J. Söll, Halfway, Zions-Gem., Fraser $4; F. Böhm, Adrian, Joh.-Gem., M.-Fest $6.51; H. Meier, Marissa, evang.-luth. Friedens-Gem. $7.50; F. Weber, Peotone, v. Fr. Karl Hoff $1; M. Rosenfeld, Merton, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $5.12; C. Bachmann, Hamburg, Jakobus-Gem. das. $12, Erste Evang. Gem., Eden Center $3; F. Holke, Freeport, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $42.25; A. Voigt, West Chicago, v. Hrn. C. Krämer $1; F. Mühlinghaus, Dunkirk, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $15; A. Graber, Talmage, Zions-Gem. $40; H. Fuchs, Troy, Joh.-Gem. $7.20; F. Daries, Freelandville, Bethlehems-Gem. $100, Bethlehems-Gem.-S.-S., Miss.-Kasse $15; J. Herrlinger, Burlington, v. Fred Thie sen., Fr. Breuer und Frau Johannsmeier je 50c = $1.50; P. Sandreczki, Buffalo, Salems-Gem. $7; J. Enßlin, Sandusky, Immanuels-Gem. $20; M. Sennewald, Bennett, Friedens-Gem. $15; G. Freund, Portsmouth, Gem. $15; A. Romanowski, Marlin, Pauls-Gem. bei M. $7.75, Joh.-Gem., Otto $5.50; F. Klein, Eitzen, v. Fred. Pottratz 50c; M. Zutz, Fort Atkinson, Friedens-Gem. $10; F. Neuhaus, Kyle, Joh.-Gem. $4; K. Müller, Billingsville, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $25; Fr. Frankenfeld, Ursa, Gem., M.-Fest $6; A. Martin, Dumfries, Pauls-Gem., M.-Fest $15; Th.

Oberhellmann, St. Louis, v. Gottbekannt 50c; E. Hosto, New Design, Gem. $15. Zusammen $1856.47.

Eerhalten durch Hrn. W. Lammers, Cincinnati, Ohio, v. Zions-Gem. $20; durch die Pastoren: A. Walton, Kingfisher, Evang.-Gem., Waukomis $3.25; J. Wulfmann, Manchester, Immanuels-Gem., M.-Fest $100; C. Gabler, Pilot Grove, Pauls-Gem. $30, „Ihr werdet meine Zeugen sein“: v. Adam Bergmann, Pleasant Green, Mo., zum Gehalt des Miss. C. Nußmann $5; P. Preß, Mt. Vernon, Dreifaltigkeits-Gem., M.-Fest $9.14, v. Fr. Hieronimus $1, Fr. S. Nefzger $2.50 = $3.50; O. Papsdorf, Saline, v. Ungenannt $2.50; L. Sternberg, Fort Branch, Pauls-Gem., Port Gibson $5; F. Krafft, Erie, Lukas-Gem. $15.64; F. Winger, Genoa, Joh.-Gem., v. Erntedankfestkoll. $10; G. Plaßmann, Nameoki, Joh.-Gem., v. Erntedankfestkoll. $7.35; R. Rieger, Higginsville, Salems-Gem., M.-Fest $37.70, v. Fr. H. Starke $1, v. C. Höfer, ein Wochengehalt für einen Missionar $10; H. Schöttle, Trail Run, Pauls-Gem., Miss.-Koll. $20; P. Irion, Michigan City, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. $75, v. Jungendverein $10; P. Speidel, Buffalo, Friedens-Gem., Jugendverein $6; J. Fischer, Hartley, Dreieinigkeits-Gem. $5, v. S.-S. $5; J. Meyer, Cincinnati, Gem., v. Miss.-Koll. $20; A. Bockstruck, Augusta, Pauls-Gem., Defiance, Erntedankfestkoll. $3.40; C. Gastrock, Wells Creek, Immanuels-Gem., M.-Fest $30; Th. Haller, Holland, Pauls-Gem. bei H., M.-Fest $25; C. Locher, Baltimore, Matthäus-S.-S. $88.11; B. Crusius, Perkinsville, Peters-Gem. $12; Wm. Mehl, Louisville, Pauls-Gem., M.-Fest $40; W. Herrmann, Morrison, Jakobus-Gem, die Hälfte der Miss.-Koll. (siehe Liste unter Innerer Mission) $8.75; D. Buchmüller, Pana, Joh.-Gem., M.-Fest $20; T. Lehmann, Baltimore, vom gemeinschaftlichen M.-Fest der Gem. das. $35; J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem. $50; H. Rixmann, Horn, Joh.-Gem., v. M.-Fest $25; J. Reichert, Muskegon, Joh.-Gem., v. M.-Fest $7; J. Nollau, Waterloo, Pauls-Gem. und S.-S., Teil der Miss.-Koll. $30; A. Martin, Detroit, Gem. $18; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-S.-S., Pass.-Koll. $11.55; M. Höfer, Arcola, Zions-Gem., Mattoon, v. M.-Festkoll. $6. Zusammen $810.89.

Erhalten durch folgende Pastoren: H. Greuter, Bay, Ertrag von fünf Miss.-Sammelbüchern $11.65; P. Speidel, Buffalo, Friedens-Gem. und S.-S. $10, v. Gottl. Brandt $1; J. Hauck, Oakville, Pauls- und Joh.-Gem., Mehlville, M.-Fest $10; A. Grütter, Lewisville, St. Peters Evang. Church $9.50; Th. Schlundt, Tell City, M.-Fest d. Gem. $28; C. Nauerth, Davis, Pauls-Gem., M.-Fest $35; E. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-Gem. $15.80, v. Regina Metzger 40c, Frieda Metzger 25c, Henry Mannerow $1.14, Herbert Malsch 25c, Anna Schesky $1.50, Elsa Radtke 19c, Ethel Wendt 75c, Maggie Brüshaber 49c, Florence Schröder 75c, Minnie Biege 34c, Francis Wendt 75c, Elsa Marx 44c, May Mannerow 56c = $7.81, Zions-Gem.-Jugendverein, Sussex $10; C. Ruegg, South Germantown, Gem. $30; G. Viehe, Holstein, Joh.-Gem., Pinckney $12.25; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-Gem., M.-Fest $26.02; H. Bierbaum, Brookfield, Friedens-Gem., Butler $4; J. Schneider, Evansville, Zions-Gem. $22; Th. Schory, Indianapolis, Joh.-Gem., v. M.-Fest $18; Th. Merten, Bolivar, Pauls-Gem., Dover Tp., M.-Fest $25; L. Nollau, St. Louis, v. Frau Riebling 50c; C. Schnake, Centralia, Zions-Gem., Central City $7.21; J. Overbeck, Lamar, Joh.-Gem. bei Buffaloville, Erntedankfest-Koll. $8, Pauls-Gem., Santa Claus, do. $1.15; F. Gräper, Chillicothe, Erste Evang. Gem. $7.05; dch. Hrn. P. Hoffmann, Buffalo, N. Y., Pauls-Gem.-S.-S. $25; W. Holz, Mannheim, Pauls-Gem. $4; F. Gadow, Farmersburg, Evang.-Luth. Gem. $1; O. Albrecht, Rush City, v. M.-Fest d. Gem. $5; W. Jung, Metropolis, Joh.-Gem. bei M. $4.83; von Fr. Marg. Kney, Manilla, Ind. $2; J. Fink, St. Louis, v. R. C. & W. P. Co. $10, v. Jesus-Gem.-S.-S. $5.11; S. Moldenhauer, Oshkosh, Bethels-Gem. $21.22; Th. Uhdau, Edwardsville, Pauls-Gem., v. M.-Fest $5; von Frau J. Böhringer, Troy, N. Y. 75c; Th. Haas, Breese, Joh.-Gem. $12.75; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Miss.-Verein $18.70; E. Grauer, Menomonee Falls, v. Walter Köhler $1.68, Meta Keske $1.25, Martha Braun $1.10, Oliva Rudolph $1.10, Frank Braun $1, Elwin Schlegeter 76c, Lydia und Erna Fye 75c, Sherman Gessert 75c, Theophil Grauer 75c, Ada Triller 70c, Lillian Hornig 70c, Hattie Hartkopf 66c, Amalie Kranz 65c, Raymond 53c, Lora Fye, Alma Graf, Elsa Erdmann, Albert New, Florence Schuster, Gerhard Grauer, Clara Erdmann je 50c, Edna Held 46c, George Graf 45c, Alinda Erdmann 40c, Geo. Erdmann 35c, Lucile Held 31c, Erwin Buth 30c, Bennie Huberty 27c, Edna Schmidt, Arthur Kaebisch, Elwood Burkhardt, Leon Schuster, Raymond Fölzmann, Leona Schuster, Erwin je 25c, Elmer Buck 23c, Otto Tews 15c, Norma 15c, Agnes Huberty 11c, Hattie Thiery 10c, R. Thiery 9c = $21; G. Kreuzenstein, Bird Island, Friedens-Gem., Hector $13.40; C. Held, Louisville, Bethlehems-Gem., M.-Fest $5, v. S.-S. für Station Mahasamudra $4.35; O. Gilbert, Cape Girardeau, Christus-Gem. $1.50; G. Wobus, Washington, Petri-Gem., Miss.-Abend $3; A. Bender, Pinckneyville, v. Ungenannt $2.50; E. Rall, Griswold, Joh.-Gem., aus Sammelbüchse 87c; K. Scheib, Burlington, v. N. N. $1; P. Störker, Atchison, Gem., M.-Fest $25; D. Bretz, Boonville, Joh.-Gem. $8.43; K. Freytag, Manly, Manly und Alexander, Erntedankfest-Koll. $3; G. Eyrich, Lesueur, Erntedank- und M.-Fest der Gem. in Lesueur $20, Gem. in Dresselville $15, Gem. in Cleveland $5, Gem. in Tyrone $2, v. H. Seiler $5. Zus. $551.35.

Erhalten durch folgende Pastoren: E. Birkner, Primrose, Zions-Gem., v. M.-Fest $35; P. Förster, Chicago, S.-S., monatlicher Beitrag $4.02; J. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem.-Frauen-Miss.-Verein $20; J. Daiß, Berger, Joh.-Gem. $15.90; O. Preß, Sedalia, Immanuels-Gem., v. M.-Fest $15; J. Strötker, Foristell, Gem. $13.15; E. Riemeyer, Casco, Jakobus-Gem., aus Miss.-Stunden $6.20; J. Peters, Indianapolis, Zions-Gem. $100; F. Klemme, St. Louis, v. Fr. Anna Springmeier $1; Frl. Kath. Bruckner, Sandusky, Ohio, Emanuels-Gem. $10; F. Zeh, Elkhart, Petri-S.-S. $5.23; Fr. Brennecke, Tulare, Gem. das. $14.12, Gem. in Turtle Creek $15.64, und S.-S. das. $1; W. Aufderhaar, Baltimore, v. Fr. Marg. Steiner 50c; C. Stadler, Houston, Gem., Cypreß, M.-Fest $7, Gem. in Spring Branch, do. $16.90; L. Kleemann, Cumberland, v. S.-S.-Konvention $6.15, v. N. N. $5; H. Voß, Reading, v. Frau Gottbekannt $5; H. Buchmüller, Red Bud, Petri-Gem., v. M.-Fest $5; R. Beutler, Detroit, Gem. $14; Th. Munzert, Buffalo, Markus-Gem., v. Erntedankfest-Koll. $3.40; H. Brodt, Wooster, Christus-Gem. $9.85; A. Schön, Chelsea, Joh.-Gem., Francisco $7.55; H. Grosse, Herkimer, Immanuels-Gem. $30; von Frau A. Otto, Columbia, Jll. $3; L. Biernstengel, Lawrence, Petri-Gem., Kanwaka Tp. $5; dch. Hrn. John Röschlein, Brazil, Ind., Evang. Gem., Stearleyville $24.50; H. Deters, Cleveland, Pauls-Gem. $10.50, v. N. N. $2; J. Riemeier, Ferguson, v. Chr. Behle jun. $2; J. Meister, Dexter, Gem. $7.50; M. Höppner, Fort Madison, Joh.-Gem. $11, v. G. Anwärter $5; A. Debus, Hebron, v. Peter Ding $10; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem. $60; P. Branke, Los Angeles, v. Fr. Charl. Wiegner $2.20; K. Jeschke, Fargo, Gem., Kiowa, Kans. $7.17; W. Görner, Winnipeg, Joh.-Gem. $7; G. Zimmer, Bellefontaine, Gem. $4; A. Fünning, Brenham, S.-S., Sandy Hill $1.75; von A. F., New Albin, Jowa $5; E. Stech, Stratmann, aus Miss.-Stunden $10.30, Sammlung v. Lena Quade $6; G. Kienle, Mansfield, Joh.-Gem.-Miss.-Verein $5; J. Keller, Indianapolis, Zions-Gem., New Palestine, M.-Fest $8; T. Bode, Buffalo, v. N. N. 25c; Tr. Amacker, Billings, Petri-Gem. $24; F. Jens, St. Louis, v. F. N. $20; J. Frohne, Henderson, Zions-Gem., Teil der M.-Festkoll. $11.50; R. Lehmann, Jamestown, Pauls-Gem., die Hälfte der Erntedankfest-Koll. $1.85, Peters-Gem., Pleasant Grove, do. $2.10; L. Kleber, Detroit, Lukas-Gem. $9.61; H. Horny, Tonawanda, Gem. $20; S. Caldemeyer, Newburgh, Zions-Gem., v. M.-Fest $13.76; J. Schlundt, Wadesville, S.-S., Miss.-Koll. $1.60; F. Daries, Freelandville, Bethlehems-Frauenverein $10. Zusammen $678.20.

Für die Waisen in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: P. Grob, Wakarusa, Zions-Gem., Madison Tp., v. M.-Fest $5; E. Aleck, Western, Joh.-Gem.-S.-S. $5; H. Bahnsen, Collinsville, Joh.-Gem.-S.-S. $6; J. Schwarz, Lena, Salems-S.-S., Koll. für ein Kind $15.87; K. Roth, Carmi, Joh.-S.-S. $9.69; M. Ratsch, Independence, Petri-Gem.-S.-S., für Samuel $6; Luise Schmid, Manchester, Immanuels-Gem.-Miss.-Verein, für Minnie $12; von Elise M. Schwartz, Detroit, Mich., für ein Kind $12; G. Orlowski, Marshall, Pauls-Gem.-S.-S. das. $1.64; K. Michels, Burlington, Erste Evang. Gem. Frauenverein, für ein Kind $12; Wm. Röper, Lester Prairie, Gem., Miss.-Koll. $2; F. Störker, New Haven, v. Lome Erfurdt $1; C. Bachmann, Hamburg, v. Theophil und Frieda Bachmann $1.50; F. Mühlinghaus, Dunkirk, Joh.-Gem.-Miss.-Verein $2.75. Zusammen $92.45.

Erhalten durch die Pastoren: C. Gabler, Pilot Grove, v. Frau Frieß $2, Frau K. Deuschle, Frau F. Schupp, Ph. Meisenheimer, Ph. Bergmann, A. Bergmann je $3, D. Schupp $1, P. G. Meisenheimer $3 = $21; P. Preß, Mt. Vernon, Dreifaltigkeits-Gem.-S.-S., C.-E.-Verein und Frauenverein je $12 = $36; Th. Haller, Holland, Pauls-Gem. bei H., M.-Fest $5; E. Schmidt, Scranton, v. Past. B. Howe, Saginaw $12, v. N. N. $12; H. Müller, Ackerville, Joh.-Gem.-S.-S. bei A. $7; M. Höfer, Arcola, Zions-Gem.-S.-S., Mattoon, Miss.-Koll. $1.45; J. Digel, Massillon, Joh.-Gem., v. Deutschen Frauenverein, für zwei Kinder $24, v. Englischen Frauenverein für ein Kind $12, v. S.-S. für ein Kind $12, v. Jugendverein für ein Kind $12, von etlichen Frauen für ein Kind $13. Zusammen $167.45.

Erhalten durch die Pastoren: Wm. Dresel, Evansville, Joh.-Gem.-Jugendverein, für ein Kind $12; J. Kramer, Quincy, Salems-Miss.-Verein und Frauenverein je $6 = $12; Th. Schlundt, Tell City, S.-S., v. Miss.-Sonntagen, für zwei Kinder $25.24; F. Klick, St. Joseph, Zions-Gem.-Jungfrauenverein, für ein Kind $12; dch. Hrn. Hy. Heinlein, Huff, Ind., Hochzeits-Koll., Förster-Koch $4.50; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Verein $3; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-S.-S.-Verein, für ein Kind $12, do. Frauenverein, für ein Kind $12; C. Weiß, Liverpool, v. A. M. R., Geburtstags-Opfer 85c; W. Alber, Detroit, Pauls-Gem.-C.-E.-Verein $6. Zusammen $99.59.

Erhalten durch die Pastoren: J. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem.-Frauen-Miss.-Verein, für ein Kind $12; A. Schönhuth, New Salem, Friedens-Miss.-Näh-Verein, für zwei Kinder $24; Th. Munzert, Buffalo, Markus-S.-S., für ein Kind $12; W. Blasberg, Centralia, Petri-S.-S., aus zwölf Miss.-Sonntagen für Marie Sidonie und andere Waisen $33; M. Höppner, Fort Madison, Joh.-Gem.-Jugendverein, für ein Kind $12; J. Irion, St. Louis, Pauls-Gem.-S.-S., für zwei Kinder $24. Zusammen $117.00.

Für Aussätzige in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: Von Hrn. Karl Schmidt, Payson, Jll. $10; W. Blasberg, Centralia, v. Ungenannt $2; A. Siegenthaler, St. Cloud, Joh.-Gem., Little Falls $3; Wm. Röper, Lester Prairie, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $2; von Frau Kath. Weber, New York City $3. Zusammen $20.00.

Erhalten durch Past. H. Rixmann, Horn, Joh.-Gem., v. M.-Fest $8.09.

Für Katechisten in Indien.

Durch die Pastoren: H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Verein, für einen Katechisten (4. Quartal) $12; C. Schulmeistrat, Clarence, Joh.-Gem.-Frauenverein, für einen Katechisten $24; Dir. W. Becker, Eden, v. Miss.-Vereinigung des Predigerseminars (Quartal) $22; Th. Leonhardt, Cleveland, v. Zions-Frauenverein (Quartal) für einen Katechisten $15. Zusammen $73.00.

Durch Past. E. Schmidt, Scranton, v. Past. H. Streich, Pomeroy $12.50.

Erhalten durch die Pastoren: P. Menzel, Washington, von Marie Stolz zur Unterstützung von Katechisten $160; G. Kienle, Mansfield, Joh.-Gem.-Miss.-Verein, für einen Katechisten $24; C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem.-Miss.-Verein, zweites Halbjahr für Katechist Angtat $20. Zusammen $204.00.

Für Katechistenschüler in Indien.

Erhalten durch Hrn. P. Hoffmann, Buffalo, N. Y., v. Pauls-Gem.-S.-S. $48; dch. Past. W. Alber, Detroit, Pauls-Gem., v. Arthur Templin-Klasse $6, v. Frl. Wunderlich $6. Zusammen $60.00.

Erhalten durch Past. A. Schönhuth, New Salem, Friedens-Gem.-Miss.-Näh-Verein $25.

Für Notleidende in Indien.

Durch die Pastoren: A. Kuhn, New Haven, v. N. N. $5; J. Hetzel, Grand Haven, Pauls-Gem.-Frauenverein $1, v. N. N. $1, v. Fr. Podein 50c; C. Hummel, Longgrove, v. R. R. $1; H. Fuchs, Troy, v. N. N. $1. Zusammen $9.50.

Erhalten durch Past. F. Jens, St. Louis, v. N., Weihnachtsgabe $20.

Erhalten durch die Pastoren: A. Schönhuth, New Salem, v. N. N., Dankopfer $10, v. Friedens-Gem.-Miss.-Näh-Verein $5; E. Riemeyer, Lenox, v. John Friedmann, Casco $1. Zusammen $16.00.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. Th. Beckmeyer, Van Wert, Petri-Gem., v. Miss.-Stunden $5.

Weihnachtsgaben für die Waisen in Indien.

Von N. N., Baldwin, Kans. $2; durch die Pastoren: H. Möller, Chicago, v. Geo. v. Heine $1; E. Blösch, German Valley, v. L. Herlyn $1, v. L. Köhne $5; J. Abele, Osage, v. Pauls-Gem.Schule $12.50; Frl. Kath. Bruckner, Sandusky, Immanuels-Gem.-Junior-C.-E.-Verein $3; E. Schmale, Trenton, v. Joh.-S.-S. $18.50. Zusammen $43.00.

Erhalten durch Past. P. Saffran, Cincinnati, v. Zions-S.-S. $13.

Erhalten durch Past. K. Kißling, St. Louis, Sammlung für Weihnachtskiste (Verzeichnis siehe „Christl. Kinderzeitung No. 23) $185.51; Past. J. Erdmann, Burlington, v. Zions-Frauen-Miss.-Verein $17.35. Zusammen $202.86.

Erhalten durch die Pastoren: K. Kißling, St. Louis, Sammlung für Weihnachts-Kiste $2; W. Blasberg, Centralia, Petri-Gem.-S.-S. aus 12 Miss.-Sonntagen $5; Frau J. H. H., Chicago, Jll. $1; Th. Kettelhut, Minonk, v. A. Graßmann $1. Zusammen $9.00.